POETISCHER TRICHTER: DIE TEUTSCHE DICHT- UND REIMKUNST, ...

Georg Philipp Harsdörffer



urtheil zuerwarten / hat unser Gekrönte in der Zuschrifft seiner Gedicht / unser Rü stiger in den Vorreden seiner Himmlische Lieder / wie auch unser Suchender in de Einleitung zu der Teutschen Sprache g nugsam dargethan.

Die Ursache aber / warum bey dem Bü felhirnigen Pövel die tieffsinnige Poëtere in keine schätzbare Achtung gesetzet werde kan / ist diese / weil sie nicht wehrt halte können / was ihren Verstand weit überste get / und wie kein Ackersmann von de Schiffarth / kein Blinder von der Farb und kein Tauber vom Gesang / ein rech mässiges Urtheil fällen kan; also kan auc keiner von dem Gedicht urtheilen / desse Beschaffenheit er nicht weiß / nie gelern hat / und wol nicht zu lernen begehret.

Welche sich der Kundigung einer Spra che rühmen wollen / die müssen nothwen dig die Poeterey verstehen / und etliche Po eten gelesen haben; ja sonder solche könne sie nicht wissen / was sie lang oder kurtz aus sprechen / und wie man eine Rede unsträ

lic

lich vortragen sol; Gestalt dann in allen wolbestellten Lateinischen Schulen / benebens der Sprachlehre (Grammatica) auch die Dicht- und Reimkunst (Prosodia) gelehret und getrieben wird: deßwegen auch bey Hochbringung unsrer Teutschen Sprache / dieses Stuck keines Weges zuverlassen/sondern mit allen Fleiß un̄ der Teutschgelehrter gesammter Handbietung/aus den sichern Gründen erhaben und auf guldnen Stuffen zu dem höchsten Ehren-Thron endlicher Vollkommenheit / geleitet werden sol.

Es kan auch diese Dicht- und Reimkunst niemand verächtlich für kommen / als verächtlichen und verdächtigen Personen/ welche aus Neid oder Unbedacht hassen/ was sie nicht ergreiffen und gleichständig nachthun können. Ich will nicht sagen von dem Käiser Augusto, Nerone, Aurelio, noch von Mecænate, Marone und Ovidio in den Ritterstand / welche alle in der Poeterey grosses Belieben gesuchet / sondern nur von David/* Salomone* Hiskia * und

* 2. Chr. 23, 18. * 1. König 4. 32. * Jesaia 38/20.

und den Propheten / * die von dem Gei
GOTtes getrieben in ihrer Sprache d
trefflichsten Lieder verfasset / die in der He
ligen Schrifft hin und wieder zu lesen.

Daß nun hierinnen wie in allen Sa
chen sich ein ärgerlicher Mißbrauch eing
flochten / und etliche ihre Neigung zu d
Poeterey auf Bullieder gerichtet / kan so
ches dem rechtmässigen Gebrauch kein
Weges vernachtheilen / so wenig etwan
ein Storger / Zahnbrecher oder Quacksa
ber / der ein gantzes Land betrieget / die Ar
neykunst beschimpffen oder verbieten m
chen kan.

Die ältste Poeterey bey den Heyde
hat der Götter Lob- und Danklieder zu i
rem Inhalt gehabt / wie sie auch bey de
Volk GOTTES benebens der Sin
kunst jederzeit erhalten / gehandhabt / un
für ein Antheil der in dem verborgnen li
genden Weißheit gehalten worden. Nac
gehends hat man die Heldenthaten / un
Geschichte besungen / wie bey den Römer
bey den Galliern / Teutschen / Gothen / D

* Ps. 75/1.

nen / und Americanern gebräuchlich gewe-
sen / wie G. Joh. Vossius de Arte Poetica
c.3.n.11.12.13. genugsam erweiset.

Ferners haben die alten Poeten in ihren
Gedichten von den Geheimnissen der Na-
tur / von der Tugend Lob / von der Laster
Schande / in den Trauer- und Freudenspie-
len gehandelt / und sollen wir denselben an-
noch den Fuß rühmlich nachsetzen / wie in
den zweyen ersten / und diesem dritten Theil
deß Poetischen Trichters wolgemeinte /
jedoch unmaßgebliche Anweisung besche-
hen.

Insonders Hochgeehrter Herr und wehr-
ter Gesellschafter. Dieses geringschätzige
Büchlein bestehend in allerhand Poetischen
Blumen und Auszierungen sol die längst-
vertagte Schuld / mit welcher ich seiner
Höflichkeit verhafftet bin / wo nicht dem
Obliegen gemäß abstatten / jedoch eine ge-
ringe Abzinssung erstatten / und das Haubt-
geld mit offentlicher Bekantniß versichern.

Von der Zeit ich das Glück erlanget /
mit meines Hochgeehrten Herrn Kund-

und Freundschafft geehret zu werden / habe ich die Gelegenheit zubegegnen verlanget, einige dankbare Bezeugung darzustellen: Nun mir aber wissend / daß mein vielgeliebter Herr zu den Poëtischen Kunsthåndlen eine sonders großgünstige Neigung träget / und meine unwürdige Büchlein zu durchlesen gewürdiget / habe ich mich erkünet diesem Werklein seinen berühmten Namen zuversichtlich vorzusetzen. Massen man die Bücher / sonder Gewinnsichtige Belohnung denen zuschreiben sol / welche derselben Inhalt verstehen / belieben und gerne lesen; nach dem Exempel Varronis und Cæsaris / die ihre Schrifften von der Lateinischen Sprache / dem Redner Tullio zugeeignet / *wiewol jener hochschåtzbare Arbeit mit dieser geringschåtzigen nicht zuvergleichen kommet.

Sonderlich aber hat den Spielenden hierzu angefrischet die Gewogenheit welche mein Hochgeehrter Herr gegen die

* Varro & Cæsar commentaria sua Ciceroni inscripserunt, tanqvam illi, qvi iis caperetur rectèq; de hujusmodi scriptis judicare posset *Wouverius in Polymathia.*

hoch-

hochlöbliche Fruchtbringende Gesellschaft jederzeit getragen / und auch jüngsthin in deroselben Zahl mit dem Namen deß Blumenreichen / an- und aufgenommen worden; massen das Wort: **aus fremden Lande** / beygesetzet der Juca gloriosa folgende Reimzeilen erklären.

Die Juca welche man benamet von dem Ruhm/
und manche Silberglock' am Stämmer lässet schweben;
Deß Gartens höchster Pracht/deß Frülings Eigenthum/
ist mir / **aus fremdem Land** / für meine Frucht gegeben.
Man nennt mich Blumenreich von solcher holden Blum/
dich ich auch lieben werd / so lang ich hab das Leben.
Hierbey sol man hinfür mich in dem Orden kennen
und von der Blumenfrucht den Blumenreichen nennen.

Der Allgewaltige GOTT wolle meinem Hochgeehrten Herrn Gesellschafter/ bey beständiger Gesundheit gnädiglich erhalten / mit reichem Segen mildiglich er-

 füllen/

füllen und bey allen selbsterwünschten Wolergehen väterlich beschützen/ daß er unsre geehrte Muttersprache handhaben / mit vielen Kunstfrüchten fortpflantzen und beblumen helffen möge. Hiermit verbleibet meines Hochgeehrten Herrn und wehrten Gesellschafters / nechst Ergebung Himmlischer Beschirmung/

Dienstverbundner Knecht
der Spielende.

***

Der Verleger,
An den Günstigen Leser.

DEmnach ich unterschiedlich / so wol schrifftlich / als mündlich befraget worden / was der Autor dieses Büchleins welcher aus Bescheidenheit seinen Namen nicht beysetzen lassen wollen / für Schrifften an das Liecht gegeben / habe ich Anlaß genommen derselben Register alhier nachrichtlich anzufügen.

Latina.

1. Panegyris Posthuma &c. Andreæ im Hofio &c. nuncupata Norimbergæ 4to Dümblerianis typis. 1637
2. Memoria Christophori Füreri ab Haymendorf. 4to ap. Wolffg. Ender. 1639.
3. Cato Noricus, sive Cento in obitum &c. Joh. Friderici Löffelholzii &c. 4to ap. Dümb. 1640
4. Peristomata Turcica ex Gallico, quibus annexa,

5. Ger-

5. Germania deplorata. 1641
6. Aulæa Romana opposita peristromatibus Turcicis, accessit
7. Gallia deplorata in 4to 1641
8. Porticus Augusti, Sereniss. &c. Princ. Augusto Brunsvvic. & Lunæburgens. Duc sacra cum typis in 4to ib. 1641.
9. Specimen Philologiæ Germanicæ apud eund. in 12mo. 16.
10. Sophista: sive Pseudopolitica & Logica sub schemate Comœdiæ repræsentata. 12mo. 1647

Teutsche Schrifften.

11. Der Gesprächspiele erster Theil einem Anhang und Schutzschrifft für die Teutsche Spracharbeit zu Nürnberg 1641. und zum zweytenmahl gedruckt 1647. Bey Wolffgang Endter dem Eltern ablang 8.
12. Der Gesprächspiele andrer Theil/ mit angefügten Schauspiel der Teutschen Sprichwörter 1642. wird dieses Jahr wieder aufgelegt in ablang 8. ap. eundem. 1653
13. Der Gesprächspiel dritter Theil/ samt einem Schau-

❋❋❋

Schauspiel von Gleichnissen 1643. 8. ap eundem.

14. Der Gesprächspiele viertel Theil samt einer Rede von dem Wort Spiel in 8. ap. eundem. 1644

15. Der Gesprächspiele fünfter Theil bestehend in unterschiedlichen neuen Erfindungen und Beschreibung der Reitkunst. in 8. ib. 1645.

16. Der Gesprächspiele sechster Theil bestehend in vielerley seltnen Fragen / Geschichten und Gedichten / samt angefügten Andachtsgemählen. in 8. ibid. 1646

17. Der Gesprächspiele siebender Theil behandlend unterschiedne Fragen von der Bildkunst / benebens einem Anhang (la Bibliotheq; des Dames) Frauenzimer bücherschrein H. de Greneille, geteutscht. 1647

18. Der Gespräch spiele achter uñ letzter Theil / in welchem die spielartige verstandübung vollständig behandelt wird / benebens XXV. Fragen aus der Naturkündigung und Sittenlehre. ib. in 8. 1649

19. Hertzbewegliche Soñtagsandachten nach den Evangelien verfasset. Diesem ist beygesetzet Hugonis Grotii einzeilige Fragen und Antworten über die Haubtlehren deß Christenthums. in 8. ib. 1649,

20. Hertz-

20. Hertzbewegliche Sonntags Andachten nach den Sonntäglichen Epistel Texten ausgemahlet diesen sind beygefüget 14. Wochen Andachten als 7. Betrachtungen über die 7. Bitte in dem Vatter Unser ꝛc. und so viel über die 7. Wort Christi am Creutze ib. in 8. 165

21. Deß Poetischen Trichters erster Theil zum zweytenmahl aufgelegt mit einem Anhang von der Teutschen Rechtschreibung. in 8. 1650

22. Deß Poetischen Trichters zweyter Thei mit einem Anhang von den Teutschen Stammwörtern ib. in 8. 1648

23. Deß Poetischen Trichters dritter Thei bestehend I. in 100. Betrachtungen über die Teutsche Sprache / II. etlich hundert Beschreibungen und Ausbildungen III in X. Geistlichen Geschichtreden. Accesſere Monosticha Typica & Emblematum sacrarum Decas unica. ib. in 8. 165

24. Fortsetzung oder zweyter Theil der Philosophischen und Mathematischen Erquickstunden in 4. Bey Jer. Dümlern. 165

25. Der Königliche Catechismus aus dem Frantzösischen gedolmetscht. ibid. in 4 1648.

26. De

26. Der grösse Schauplatz Lust und Lehr-reicher Geschichte erster Theil bey Joh. Naumann zu Hamburg. in 12. 1650. zum zweyten mahl aufgelegt in 8 1651. und wird dieses Jahr das drittemahl gedrucket.

27. Der grosse Schauplatz Lust- uñ Lehr-reicher Geschichte zweyter Theil. ibid. in 1651.

28. Der grosse Schauplatz ꝛc. Jämmerliche Mordgeschichte in 8. Theilen begriffen/zum zweytenmahl aufgelegt ibid. in 12. 1652

29. Historisches fünffeck H. von Belley aus dem Frantzösischem gedolmetscht. ibid. in 12. 1652

30. Die Offenbahrung der verborgnen Woltharen Gottes aus Aloysio Novario geteutschet/ ibid. in 12. 1653

31. Nathan / Jotham und Simson oder Geistliche und Weltliche Lehrgedichte und Räthsel / erster Theil. Bey Michael Endtern/in 8. 1650

32. Der Geistlichen und Weltlichen Lehrgedichte Zweyter Theil ibidem in 8vo. 1651.

33. Heraclitus und Democritus / das ist hundert

❁❁❁

hundert frölicheund traurige Geschich-
te / benebens angefügten X. Geschichtre-
den ib. in 12. 1652

34. Die Fortpflanzung der Hochlöbl
Fruchtbringenden Gesellschaft mit eine
Rede von dem Geschmack vermehret/be
Michael Endtern in 4. 165

35. Der Philosophischen und Mathema-
tischen Erquickstunden dritter Theil
Bey Wolff Endter dem Jüngern un
Joh. Andreas Endtern in 4. 165

36. Das Trincierbuch zum zweytenmal
vermehret und mit neuen Kupfern gezier
bey Paulus Fürsten in 8. 165

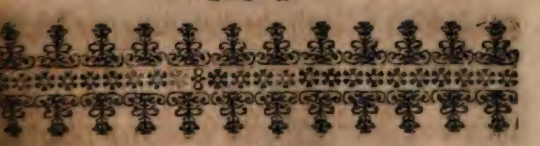
37. Speculum Solis C. Ritteri, gleichfals ve
mehret ibid. in 4. 165

38. De Quadratura Circuli vermehret ibi
1652. in 4.

39. Der Mässigkeit Wolleben und de
Trunckenheit Selbmord mit etliche
Beylagen und einer Lobrede der Mä
sigkeit vermehret. Gedruckt zu Ulm be
Georg Wildeisen in 12. 165

40. Hundert traurige und fröliche Ge-
schichte sollen künfftige Messe folgen.

Be



Vorrede
Von der natürlichen Fähigkeit zu der Poëterey und Redkunst / wie auch von dem Inhalt / oder der Veranlassung zu diesem Werklein.

DJe Kunst ist sonder Behuff der Natur ohnmächtig / und kan so wenig ausrichten / als ein Ackermann sonder Samen und Feld. Weil aber zu etlichen Künsten sonderliche Fähigkeiten und Fertigkeiten erfordert werden / welche sich bey allen Menschen nicht gleich schicklich befinden / als die leichte Hurtigkeit zu springen / eine reine Stimme zu singen / die Geschwindigkeit der Zungen hurtig und wolvernemlich zu reden / sinnreiche Erfindungen/

gen/lieblich schliessende Reimungen / leich
flüssende Red-Arten alle seine Gedancke
wolvernemlich zu Werke zu bringen rc. un
ihrer viel in edelbesagter Poeterey nicht z
rechtkommen mögen / haben sie zu ihrer ent
schuldigung die Natur beschuldigen wollen
als welche ihnen keine Fähigkeit zu Verab
fassung der Gedichte verliehen / da sie doc
unschuldig scheinet und solches vielmehr de
Jugend Fahrlässigkeit/Manglung der Un
terrichtung und darzu tragenden Belie
bung/beyzumessen scheinet. Aus so hafften
den irrigen Wahn / ist das Sprichwort er
wachsen: die Poëten werden geboren/un
die Redner durch Kunst und Ubung
erzogen. Ja / es wollen etliche behaubten
daß die Poëten keine gute Redner / und di
Redner keine gute Poëten seyn / und daß di
viel Gedichte schreiben/ schlecht und wenig
zu reden pflegen / wie solches auch von dem
Virgilio gemeldet wird. Die Redner aber
lassen ihre schöne Wort bey aller Begeben
heit hören/sind darbey so unglückliche Vers-

Macher/

Macher/ als Cicero, welcher nur einen und
zwar sehr schlechten gemachet haben soll:
O fortunatam, natam me Consule Romam.

Dieser Unterscheid hat keinen Grund
in genauer Betrachtung ermelder beeden
mit einander verbundenen Redarten; Mas-
sen sie in ihren Erfindungen zu weilen
gleichständig/ in ihrer Auszierung/ Figuren/
allen Ursachen zu bereden und die Gemüter
zu bewegen vereinbaret/ und allein die befind-
liche Unterscheidung der Jugend beyzumes-
sen/ welche zu einer Sache mehr Beliebung
träget/ auch solcher mehrern Fleiß beyleget/
als der andren. Ist der Lehrmeister ein Poët/
so wird er seine Lehrlinge darzu anhalten:
ist er ein Redner / so wird er die Redkunst
treiben / und worzu man den Knaben einen
Lust machet / darbey beharren sie biß in das
Alter.

Wann man aber diese Frage genauer
betrachtet/ so ist gewiß/ daß so viel mehr na-
türlicher Neigung zu einer Sache erfordert

 wird/

wird / so viel schwerer sie ist zu erlernen und
zufassen: Also muß ein Dantzmeister leich-
ter seyn auf seinen Füssen zu springen/als ein
Bauer / der die seinigen nur zu den gehen ge-
brauchet: Gleicher Weise wird der weni-
ger Mühe haben/welcher eine ungebundne
gemeine Rede führet/als der jenige/welcher
alle Sylben abmässen / sondre Zierlichkeit
aussuchen/mit gleichreimenden Endworten
schlüssen / und von der gemeinen Spra-
che gleichsam abgesonderte höhere Arten zu
reden führen muß. Jenes ist durch beharrl
Ubung zu wegen zubringen / wie Demo-
sthenes seine schwere Zung durch Fleiß und
Arbeit bezwungen/und zu grosser Vollkom-
menheit gelanget: Dieses aber ein Gedicht
das Feuer und Geist hat / zu Papier setzen
muß von höherer Eingebung herflüssen
man wolle gleich solches einem reinen und
mässigerwärmten Gehirn oder andren Ur-
sachen beymessen/in welchen die Poëten mit
den Mahlern meinsten Theils verglichen
werden/und die Red-Kunst weit übertreffen

Es finden sich auch viel / die wolgeborne Poëten zu seyn scheinen / in dem sie / ohne Vorbedacht Verse machen / wie Ovidius/ und alles/was sie sagen wollen flüsset ihnen nach solchem Kunst-Maß aus dem Munde. Zu dem scheinet / daß der Mißbrauch der Poëterey (wie dann die Menschen mehr zum Bösen / als zu dem Guten von Natur geneiget sind) erweise/ daß weniger Kunst/ sonderlich in den Straff-Gedichten / als selbsteigne Erfindungen erhelle : gestalt sich vielmehr wolgearte Dichter / als Redner finden. Hierwieder wird eingewendet/ daß die Redkunst nicht weniger schwer zu erlernen / schwerer zu üben / und selten mit vollständigem Nachruhm auszuwürken ; als welche weniger gezwungen der Natur mehr nacharte und derselben Handleitung leichter folge/ als die aufgeblasne/ hochtrabende/ und mit vielen Figuren verkünstelte Poëterey/die sich vielmehr bemühet das natürliche Wesenbild zuverstellen/als vorzustellen; ja die Sachen anderst aus zudichten / als sie

nicht sind / und das zu erfinden / was nir-
gendwo befindlich ist.

Wie nun der Poët erstbesagter massen
gestaltet / wie eine Sache seyn könte / abe
nicht ist / so führet der redliche Redner di
Warheit in dem Schild / erzehlet die Um-
stände uñ machet den gantzen Verlauff/ohn
Falschheit ausfindig/daß es jederman leich
verstehen kan. Die Beredsamkeit an ih
selber ist eine Gabe GOttes und der Na
tur / welche durch beharrlichen Fleiß / un
obliegende Arbeit/ muß erhalten und beha
ten werden.

Diese Streitfrag zu entscheiden / ka
sich fügen / daß etlichen die Poëterey / e
lichen die Redekunst leichter falle und de
Gemütsneigungen viel gemässer käme. E
liche Reimen zusammen leimen / kan ma
auch sonder natürliche Neigung lernen/w
gleichsfals sein Wort zugehöriger No
durfft fürzubringen : Hier ist aber die Fra
ge von Erlangung einer Ubertrefflichke
in beeden/ und scheinet daß der Poët /wan

er den Namen würdig führen sol / mehr na-
türliche Gaben zu seiner Vollkommenheit
erheische / ja von der Redkunst / als der leich-
testen / seinen Anfang machen müsse; wie
hinwieder der Redner / sonder Kundigung
der Poetrey / noch Kunstzierliche Wort
führen / noch selbe nach ihrem lang- oder
kurtzlaut aussprechen kan.

Diesem nach ist die Poeterey und Red-
kunst miteinander verbrüdert und ver-
schwestert / verbunden und verknüpfet / daß
keine sonder die andre gelehret / erlernet / ge-
trieben und geübet werden kan. Wie nun
der Redner zu seinem Inhalt schickliche Fi-
guren / abgemässne Wort und der Sachen
gemässe Beschminkung und Beschmuckung
anzubringen weiß / seine Zuhören zubewe-
gen: Also sol auch der Poët mit fast natür-
lichen Farben seine Kunst gedanken ausbil-
den / und muß so wol eine schwartze Kohlen
aus der Höllen gleichsam zuentlehnen wis-
sen / die abscheulichen Mord-Greuel eines
bejammerten Zustandes aufzureisen; als

 eine

eine Feder aus der Liebe Flügel zu borgen die Hertzbeherrschende Süssigkeit einer anmutigen Entzuckung zu entwerffen / wie hiervon in nachgesetzten Betrachtungen ein mehrers zu befinden ist.

Es beobachten die Gelehrten / daß die Aussprache der Wörter eine Art deß Gesangs erhesche/in dem etliche Sylben lang/ etliche kurtz/etliche mit erhobner/etliche mit sinckender Stimme wie sonderlich zu der Rede-Schluß beschihet/ausgesprochen werden / daß nach Scaligeri. Meinung / zugleich mit der Natur eine zahlbare und mäßrichtige Krafft/entstanden/welche zu der Poeterey veranlasst / und ligen gleichsam die Quellen derselben in der Natur verborgen/welche die Kunst nach und nach mit Fleiß untersuchet / glücklich gefunden und zu dem allgemeinen Nutzen behäglichst abgeleitet / und wie alle Wasser aus dem Meere kommen und wieder dahin eilen/ wie Salomo zeuget; also sollen auch solche überirdische / Himmlische Einflüsse sonderlich

lich zu GOttes Ehren / auffsteigen und sich mit allerhand Lob- und Danckliedern ergeistern. Besihe hiervon den Anfang deß Poëtischen Trichters und die Vorreden deß I. und II. Theils der Sonntags Andachten.

Etliche vermeinen daß die Lehrartige Verfassung der Poëterey nicht vonnöhten / (da doch alles was mit Verstand vorgenommen werden sol / nach Anweisung der Natur Kunst-ständig beschränket werden muß.) sondern daß sie nach dem Klang / Laut und Maß / welches ihnen etwan von Lesung eines Gedichts in dem Gedächtniß geblieben / gute Verse machen können / und solches aus natürlichen Trieb den sie mit ihnen geboren zu seyn vermeinen. Wir lassen ihnen und einem jeden seinem „Wahn; so wenig aber ein Knab der eine „gute Stimme hat / die Kündigung der „Noten mit auf die Welte bringet / und sonder Ubung zu einiger Vollkommenheit gelangen kan; so wenig wird einer ohne vor-

hergehenden Bericht und Unterricht ein wolklingendes Gedicht auffsetzen können: wie dann unlaugbar/daß die Ebræer/Griechen und Römer ihre Kinder in die Schule der Redner und Poëten geschicket / ihre angeborne Muttersprach aus dem Grund der studieren und mit ausgeschärfften Verstande ein mehrers darinnen zu leisten/ als der gemeine Pövelsmann zu thun pfleget.

Die Veranlassung zu gegenwärtigen Werklein hat mir einestheils erstbesagter Wahn / anderstheils etlicher unartigen Reimisten Meinung gegeben / welche das Gedicht von den gleichlautenden Schlüßwörtern zusammen gebackt vermeinen/ohne Sinnreiche Gedanken / ohne Verstandreiche Erfindungen/ohne Kunstreiche Ausbildungen / und ohne Wortreiche Vorstellungen / daher auch keine Gunstreiche Beliebung/noch einige Geistreiche Entzuckung zuerwarten haben.

Wie nun in dem Lateinischen zu Behuff

der angehenden Lehrlinge in der Poëterey
Æraria Poëtica, Flosculi und Thesauri gefunden werden / als habe ich von langer Hand nicht allein aus den Teutschen Poëten zusammen geschrieben; was mich wol gesetzt beduncket / sondern auch was ich in den Hispanischen/ Frantzösischen / Italianischen und Niederländischen Gedichten bemercket / daß sich zierlich teutschen und schicklich überbringen lassen wollen. Daß aber ein mehrers und fast unzählig viel von allen und jeden gesaget werden könte / bin ich nicht in Abreve / und mag deßwegen von den Liebhabern/ dieses Buch mit weissen „Schreibpapier unterschossen / und was „noch ferners in Belesung guter Bücher „merkwürdig geachtet wird / nach und nach in angefangener Ordnung / beygerucket werden; Massen mein Absehen nicht gewesen das erstemahl dieses Buch zuergrössern / sondern nur einen Entwurff der vollständigen Wolredenheit / zu bezeichnen.

Fer-

Ferners / weil ich in durchlesung dieser geringschätzigen Arbeit eines und das andre darbey zu erinnern vermeinet / hat sich solches auf hundert absonderliche Betrachtungen erstrecket / welche ich zu dienlicher Nachrichtung vorgefüget / und zu einer Probe etliche Geschichtreden als den dritten Theil dieses Werkes angehängt.

Hierbey möchten etliche vermelden / daß der heidnischen Götter und Poëtischen Fabeln keine Meldung beschehen / die zu den Gedichten nohtwendig scheinen. Hierauf ist zuwissen / daß ich für verantwortlicher halte / wann die Christen der heidnischen Götzen Namen noch im Munde noch in ihrer Feder führen / oder ja ihrer / (wie die Juden die fremden Weiber mit abgeschnittenen Haaren und Nägeln annehmen dörffen /) mit grosser Bescheidenheit gebrauchen. An solcher Stelle kan die Personbildung / (Prosopopœja) tretten / welche die Mahlerey und Poëterey meisterlich vergesellschafftet / und zu solchem Ende bey

aller

aller Begebenheit beygerücket worden ist/ gebrauchet werden. Besihe/ Bild/ Sinnbild/ Rähtsel.

Belangend die Rechtschreibung darvon es viel streitens unter den Teutschgelehrten giebet / sind hin und wieder etliche fast gleichlautende und unterschiedlich geschriebene Wörter eingeschaltet / und solcher Unterschied ist bereit verglichen/ und in allen rechtgedruckten Büchern gebräuchlich.

Was sonsten hierinnen andre Streitfragen belanget / bestehen selbe auf nachfolgenden Zweiffel : 1. ob ein jeder nach seiner Mund- und Landsart schreiben sol / wie er redet ? 2. Ob wir keine ruhende oder solche Buchstaben gebrauchen sollen / welche man in dem Lesen nicht ausspricht / als das c in dencken / das b in ümb / daher mancher Irrthum unter umringen / und umbringen / 2c. 3. Wie man die e / in Meer/ (mare) leer / (vacuus) sehr / (valde) Heer / (exercitus) gefähr unterscheiden

sol ?

sol? 4. Wie das b und p / das d und t / das v und f zu unterscheiden / in welchem der Mißbrauch mehr Recht zu haben scheinet / als die angegebenen Ursachen. Diese und dergleichen Sprachkünstige Fragen / sollen die belobte übung verhoffte höchste Vollkommenheit unsere Teutsche Sprache nicht hindern oder zu rucke halten / weil man in solchen Händlen keinen ungezweiffelten Schluß und Beweiß / wie etwan 2. mal 3 / 6. und 3. mal 4 / 12. ist / ergreiffen kan / sondern bestehet der Entscheid vielmals bey gefassten Wahn / unterschiednen Gebrauch / und in einem unbeständigen leichten bewegten Luffte / ich will sagen / in der Ausrede / die nach einer jedem Landsart verändert / ob gleich nur eine Teutsche Sprache ist und bleibet.

Schlüßlichen weiß ich keine mehr beliebte Entschuldigung einzuwenden / als mein wolgemeinte Beflissenheit / den Liebhabern unserer Sprache nach Vermögen zu dienen / auf die Weise wie solches in andern

mehr

mehr ausgeübten Haubtsprachen zu erse-
hen. Verhoffentlich ist hier zufinden / was
in keinem andern Teutschen Buch gelesen
wird / und ein zwar geringer jedoch zu einem
Poëtischen Wortbuch guter Anfang ge-
machet / dardurch die angehenden Teut-
schen Poëten / mit geringer Mühe einen
grossen Vorraht zu allerhand Gedichten
aufsuchen und / nach den zweyen ersten
Theilen dieses Poëtischen Trichters / mit
Verstand üben und belieben können. Wird
dieses Werk so gefällig seyn / daß es zum
zweytenmal unter die Presse kommet / kön-
ten alle Kunstwörter mit ihren nohtwen-
digen Figuren eingerucket mit ihren Be-
schreibungen vermehret und dero Zahl noch
so hoch gebracht werden; welches dieses
mal / das Buch nicht zu vertheuren / un-
terlassen worden. Wir vermeinen aber
hierdurch keinem Gesetze und Maß fürzu-
schreiben / sondern sind solche vielmehr von
allen Verständigen anzuhören und gehor-
same Folge zuleisten / schuldig und willig/
nicht

nicht zweiflend es werde vielen / welche sich
hierunter noch der Zeit nicht bemühet ha-
ben / zu rechtmässigen Gebrauch der edlen
Dicht-Kunst ersprießlich gedienet seyn / dar-
zu der höchste GOtt / welcher grosse Din-
ge thut durch die Demütigen / ein
väterliches Gedeyen geben
wolle.



Prob und Lob der Teutschen Wolredenheit.

Die I. Betrachtung.

Von Veränderung der Sprachen.

1. Alles ist wandelbar/und den Veränderungen unterworffen:
2. sonderlich die Sprachen/
3. und zwar nicht nur etliche Landsprachen / sondern alle Haubtsprachen.
4. Als da ist die Hebräische.
5. Die Griechische.
6. Die Lateinische.
7. Die Sclavonische.
8. Die Teutsche.
9. Die Ursachen solcher Veränderungen.
10. Zu was Ende dieses all angeführet und in Betrachtung gezogen worden.



Ieses flüchtige und nichtige Weltwesen bestehet in beharrlicher Unbeständigkeit. Der Lufft ist bald mit den Sonnenstralen erhitzet / bald mit derselben Ent-

 fernung

fernung erkältet: Die Erde mit ihren obhaben-
den Gewächsen tauschet das grüne Jägers
Kleid bald mit den gelben ähren Rock / bald mi
der falben und endlich grauen Wintermutzen
Sonderlich aber ist der Mensch an seinem Le-
be und seinem Gemüte vielen Aenderung un-
terworffen / und mit zuwachsenden Jahren / o
der abnehmenden Kräfften so wandelbar / al
die Zeit selbsten / welche deßwegen mit einer Ku-
gel verglieechen wird / die wegen ihrer ringrech-
ten Rundungen gleichsam auff einem Pünctlei
stehet/gehet/sich drähet und wendet.

2. Was Wunder ist es dann / wann di
Sprache deß Menschen / welche in einem be-
wegten Lufft dahin wallet / sich der durchgehen-
den Veränderung und wandelbaren Fügni
nicht entziehen kan? Etliche Unberichte wol-
len dieses flüchtige Queckfilber mit einem Di-
amantnem Nagel anhafften / und dem Flu
der Vergessenheit/welches mit Verlauff der Zei-
ten/alles überschwemmet/einen berghohen Dam
setzen; werden aber darüber zu Schanden / wi
dorten die Bauleute / welche nach der Bley-
waage ihres Unverstandes / den Babilonischen
Thurnbau frevelich unternommen / und mi
Schanden unterlassen müssen.

3. Sin

3. Sind alle Land-und Haubt-sprachen sol-
chen Veränderungen unterworffen gewesen/
wie solte sich dann unsre Teutsche Sprache al-
lein derselben haben entbrechen können; da sie
jemahlen eine von den ältsten/und ihren Anfang
genommen mit den Inwohnern der Mitter-
nächtigen Inseln wie zu lesen in Specimine Phi-
lologiæ Germanicæ Disq. III. & XII. 2. 6.
Welche aber solches nicht glauben wollen / die
betrachten die Namen der Länder / Städte und
Flüsse/und halten die alten Landtafel gegen den
neuen / so wird sich finden/daß wenig derselben
einander gleichen werden.

4. Die Heilige Sprache / welche bey deß E-
bers Nachkommen / benebens der waaren Re-
ligion beharret/hat sich in die Chaldätsche / Sy-
rische / Punische und Arabische Mund-Art
(der Samaritanischen zu geschweigen) gethei-
let / daraus nachgehender Zeit besondre Spra-
chen worden / daß/die sie gebrauchet / einander
schwerlich oder nicht mehr verstehen können.
In H. Schrifft haben wir ein Exempel an dem
Wort Schiboleth / welches die von Ephra-
im gleich ihren Brüdern nicht ausreden kön-
nen/und gesagt Siboleth Richt. 12. 6. Fast
wie etliche Slagen / Sleuder / Slingen für

schlagen / Schleuder / Schlingen geschri
ben und zärtlich ausgeredet haben wollen. D
wenige Stammwörter machen eine Sprac
schwer in dem man das Geschlechtwort (genu
für die Art (pro specie) desselben gebrauch
muß: Daher man unter jeden Sachen eigent
chen Namen nicht hat und einem Worte vi
Deutungen beymessen muß.

5. Dergleichen ist auch von der Griechisch
Sprache bewust / daß die Athische Ausrede vo
der Dorischen und Jonischen unterschieden g
wesen / von welcher die Lateinische Sprache vi
Kunst-wörter geborget/und wegen ihrer Arm
oder Unglückseligkeit in Zusammenfügung d
vielsylbigen Wörter/noch nicht widergeben ka
sondern zu Behandlung aller Wissenschafft
von nöhten hat.

6. Von der Römischen oder Lateinisch
Sprache Veränderung und reichem Abflu
hat der berühmte Scaliger viel geschrieben
und ist solche mit den siegreichen Waffen
Hispanien / Frankreich und Teutschland unt
die Celten ausgebreitet / durch die fremde
Völker aber samt dero Vaterland so verderb
und verformet worden / daß nun kein Land
der Welt ist / da man durchgehends Lateinis

zu r

u reden pfleget / und bleibet sie also der Gelehr-
en Muttersprache / mit Verlauff der Zeit ist
e vor ihrem ersten Stammgrund (lingua lo-
ca) fast gantz abgekommen / daß sie noch ein
Italianer noch einer der in dem Latein wol be-
schlagen ist / nicht verstehen kan ; Massen sol-
ches klärlich zuersehen / aus der Poesi Osca / deß
Sinnreichen Jesuit. J. Balde.

7. Von der Sclavonischen Sprache / wel-
che 72. andre als die Ungarische / Böhmische/
Polnische rc. unter sich haben und verstehen
sol/ ist nichts zu melden ; Massen in solcher keine/
oder gar wenig Bücher beschrieben / und nach
keiner vollständigen Lehrarte verfasset / kan be-
griffen werden.

8. Was wunder ist es dann / wann unsre "
uhralte Majestätische Wort und Verstand- "
liche Teutsche Heldensprache / von den allge- "
meinen Gesetzen deß wandelbaren Welt We-
sens sich nicht befreyen mögen ? Zumahlen sie
von dem meinsten und grössten Theil der Eu-
ropeischen Volkerschafften gebrauchet worden/
und von fast unerdenklichen Jahren in vieler-
ley Mundarten gesondert / nach und nach an-
derst ausgeredt / anderst geschrieben / und an-
derst verfasset worden ; wie hiervon umbständig

 zu

zu lesen ist / in den schönen Lobreden / deß um
gantz Teutschland Wolverdienern Herrn Scho
telii / die bey seiner neu außgelegten Sprachkun
ste vorgefüget zu finden.

9. Solcher Veränderungen Ursachen sin
fürnemlich folgende. Es wandlet die Sprac
entweder die Aussprache der Wörter / oder d
Wörter an sich selbsten. Die Ausrede der Wö
ter beschihet anderst mit den Lippen anderst m
den Gaumen / anderst mit der Keelen / ander
zwischen den Zähnen/ anderst mit offnem Mun
de. Scaliger hat einem Engeländer lang Lat
nisch reden hören und nichts darvon verstehe
können/weil er die ihm sonst wol bekañte Sprac
nach seiner Mundart ausgeredet.

"Die Völker gegen Mittag / welche zär
"lich und schwach sind / reden auch zärtli
"und subtil: die Völker gegen Mitternach
"welche stark und ernsthafft sind / pflegen gro
"und hart auszusprechen: Der Gestalt da
"keine Sprache nach der unterschiednen Au
"rede einen gantz andern Ton / Klang un
"Verständniß bekommet; dann das gemein
"Volk / welches die meinsten Stimmen ma
chet / mehrmals der gantzen Sprache eine an
dre Art angegossen: So gar / daß nach Ve
flüssun

[a]üssung etliche hundert Jahre / die Teutschen [d]en Engeländer / Schottländer / Jrren / Schwe[d]en / Dänen rc. nicht mehr verstanden / da sie doch ihre Geschlechte von einem Stam-Vater [u]nd ihre Sprachen von einem Grunde ur-sprünglich hergeführet. Jn dem sich nun die Teutschen (ihrer Vermischung mit den Frem-den zugeschweigen) von Zeit zu Zeiten / je mehr [u]nd mehr ausgebreitet / hat sich ihre Rede in [s]onderliche Land- und Mundarten ferners zer-splittert und abgetheilet / daß ein jeder aus an-[g]eborner Liebe zu seinem Vaterlande / seine Sprache für die beste und zierlichste hält / und nach besagter Ausrede zu schreiben pflegte; mas-sen der Buchstaben Ambt ist den Ton / Klang " und Laut eines jeden Wortes vernemlichst und " auf das genauste auszudrucken. "

10. Welche ausrede und also nachgehends welche Schreibart die reinste und richtigste seye / wollen wir nicht entscheiden / sondern las-sen es die Meisner und Schlesier ausfechten; bleiben inzwischen bey dem / was in dem An-häng deß ersten Theils deß Poetischen Trich-ters vermeldet worden / und dieses Ortes zu wiederholen viel zuverdrüsslich fallen solte. Be-sagtes alles dienet zu behaubten: 1. Daß unse-

 re

te Sprache wie sie heut zu Tage in Ober
Teutschland gebräuchlich ist / sond.
Mißahnung deß Altteutschen gantz abg
kommenen ungebräuchlichen / oder selb
erdichten neuen Wörter zu lieben und z
üben. II. Daß ein jeder / der mit Verstan
nach seiner Mundart schreibet / dol
metschet oder dichtet / genugsamen Flei
erweisen und gebührendes Lob erlange
könne. III. Daß man wegen der unver
glichnen Schreib-Art kein gutes Buc
verwerffen oder verachten/und mehr auf de
Inhalt/als die Verabfassung sehen sol.

Die II. Betrachtung.

Von den Frembden Wörtern in der Teut schen Sprache.

11. Die Sprachen gleichen den Metallen.
12. Alle Sprachen leiden eine Vermischung.
13. Von den Kunstwörtern.
14. Wie solche Anfangs zu dolmetschen.
15. Frembde Wörter zu Beschreibung fremder Sachen gebrauchen ist zulässig.
16. Wann sie sonderlich von jederman bereit verstanden werden.

17. Mit

II.

Von den Fremden Wörtern in der Teutschen Sprache.

DJe Sprachen lassen sich in vielen Stucken mit den Metallen vergleichen. Diese ligen in ihren Gründen verborgen / werden mit grosser Mühe an das Tagesliecht gebracht / gereiniget / geläutert / und durch die Kunstmässige Feuer-Arbeit / zu Nutz gebracht: Gleicher Weiß ist der Schatz mancher Sprache in seinem Grunde verborgen/ wird mit vielfältiger Bemühung untersuchet/ die Wörter unterschieden / das dienliche von dem undienlichen abgesondert / und nach langer Zeit und vieler Verständigen gesamt Hülffe mit vollständiger Zier/zu nutzlichem Gebrauch befördert.

12. Wie nun kein Metall ohne Schlacken

 und

und Unreinigkeit zufinden (Massen auch kei Element rein und der Bergsaft daraus sie er wachsen / vermischet ist /) Also ist fast kein Sprache aus ihren Gründen erhoben rein un selbstständig zu nennen: nicht nur deßwegen weil etliche Wörter mit andern gleichen Laut und Deutung haben / wie erstbesagtes Wor Metall / sack und etliche andre die Crucige in Harmonia Linguarum erzehlet; sondern auch wegen der Räisen / Handelschaft und Ge meinschaft der Völker / welche uns fremd Wahren bringen und zugleich fremde Wör ter / darmit sie genennet werden / aufdringen. Ja wie fast kein Metall / ohne deß ander Zusatz dienen kan/also muß man auch solche fremd eingeschaltne Wörter nothdringlich gebrauchen.

13. Ich rede hier von den Wissenschaften/ da nach etlicher Meinung / die Kunstwörter nach dem Griechischen zu behalten / wann sie nicht füglich mit Teutschen / deutlichen / und den Sachen eigenständigen Wörtern entsetzt und ihrem Wesen gemäß / gedolmetschet werden können; welches aber gewißlich bey gar wenigen von nöhten; Massen alles / was zu richtigem Verständniß einer Sache dienlich ist/

ist / in unsrer Sprach sehr nachdenklich kan bedeutet werden; wie hiervon eine Prob in unsern Mathematischen und Philosophischen Erquickstunden geleistet worden / und ermangelt es keines weges an der Fähigkeit unsrer Sprache / sondern an den Meistern und Liebhabern derselben / welche vor kurtzen Jahren angefangen / die Wissenschafften mit verständigem Nachsinnen / in der Teutschen Sprache zu ver" fassen. Wann aber solche von vielen hun" dert Jahren hero / wie etwan die Griechische" und Lateinische solte getrieben und ausgear" beitet worden seyn / ist nicht zu zweiffeln / daß" sie in viel höherer Vollkommenheit und endli" cher Kunst-Verfassung verwundert werden" würde.

14. Damit nun solche Neurung keine Irrung und Hinderung beursachen möchte / pfleget man die neulich geteutschte und der Zeit von dem gemeinen Gebrauch noch unbeliebte Wörter an den Rand Lateinisch / Griechisch oder in seiner Sprache beyzuschreiben fast wie die ersten Urheber der Mahlerey darzu zeichnen müssen / was sie für ein Bild zugestalten vermeinet. Wie zu sehen in dem verfolgten David / von den Festen (H. Obr. Lohausen)

über-

übersetzet / und höret man dergleichen Kunst-Wörter / so meinsten Theils von Teutscher Stamm-Sylben zusammgefüget und verdoppelt sind / über ein oder zweymal nicht / so verstehet man sie allezeit; ja solche würken mehrmals ihren Verstand viel vernemlicher / als die Griechischen oder Lateinischen / wie viel Exempel anzuführen / wann wir nicht zu andern Sachen eilten. In Dolmetschung solcher Kunst-Wörter sind uns die Klugen Niederländer rühmlich vorgegangen / welchen wir auch den Fuß / wo nicht nach Gebühr / jedoch mit Begier ihnen zu folgen / nachsetzen.

15. Ist nun eine Sache von Altersher fremd als unbekante Thiere / Wurtzel / Kräuter / Gererschafft und hat einen gantz fremden Namen / den doch ein jeder verstehet / als etwan **Musquet / Trompet / Pandelier** ꝛc. So scheinet unsrer Meinung nach / ohne Maßgebung mehr Verständiger Gutachten / viel verantwortlicher / solche zubehalten / als mit neuerdichten Worten sich lächerlich und von vielen verächtlich zu machen. Besihe hiervon ein Gedicht unter dem Wort Fried in dem Buchstab. F.

16. Gleiche Meinung hat es auch mit denen

nen Worten / die mit der Christlichen Religi-
on eingeführet worden / und der Ankunfft nach
aus einer andern Sprache herstammen / als:
Sacrament / Apostel / Evangelium 2c.
Welche sonder grosse Aergerniß nicht geteutschet
werden könten / nach dem sie bereit jedermann
bekant sind.

17. Welche nun solche Wörter / die der ge-
ringste Bauer auch verstanden / und von an-
dern Sprachen der unsrigen eingeflochten wor-
den/gedolmetschet/haben darmit schlechte Ehre/
eingeleget/und sind ins gemein für Sprach-Ke-
tzer gehalten worden: daß man also solche Ein-
kömmlinge / nicht zwar für Lands-Kinder und
Einheimischgeborne / jedoch aber für angesessne
Pfalbürger / Schutzverwandte und wolbekante
Freunde zuhalten / und keines Weges auszu-
schaffen Ursach hat.

18. Gleiche Bewantniß hat es mit den eig-
nen Namen / die von dem Ebräischen / Grie-
chischen oder Lateinischen herkommen / und so
wol in der gantzen H. Schrifft / als in dem ge-
meinen Gebrauch für Taufnamen ungeändert
behalten worden/und scheinet / daß solches von
dem Christenthumb / welches in Lateinischer
Sprache auf uns Teutsche gebracht worden/
biß

biß auf diese Zeit verblieben seye. 9. Hiervon werden ausgeschlossen der heydnischen Götzen Namen/ die ein Christlicher Poët billich vermeiden / und sie auch nicht in dem Munde führen sol / als zur Verachtung. An solcher Stelle aber dienet die Bildkunst / daß ich den Früling für die Florem/den Sommer für Cererem / den Herbst für Bachum ꝛc. einführe / beschreibe und ausbilde / wie in der Xten Betrachtung folget.

19. Welche Wörter besagter Massen nicht füglich geteutschet werden können / sollen I. mit Teutschen Buchstaben geschrieben / II. mit Teutschen Endungen geschlossen / III. von jedermann verstanden/ oder nach Erheischung an den Rand in ihrer Sprache / wie gemeltet/ beygesetzet werden: Massen man sonsten das Absehen und den Zweck der Rede / welcher ist sich verstehen machen verleurt und dem Leser Verdruß verursachet / ja ihm seine Unwissenheit gleichsam aufrucket/ daß er von solchen ungeteutschten Teutschen kein günstiges Urtheil fällen kan; in dem die Schuld nicht ihm / sondern dem neugierigen Verfasser beyzumessen/ der seine Tracht in einer solchen verdeckten Schüssel aufgetragen/ und angesehen seyn

will/

will / daß er viel neue Speisen bringe / Gnaden
doch niemand verlanget und gelustet. die je-

10. Wie nun bißhero von etlichen in den:
em gefehlet worden / also ist auch andersth: nie
nicht gut zu heissen / wann man sonder drin-
gende Ursachen aus Neurunggierigen Kützel
sich mit fremden Flickwörtern herfürbrüstet/
darvon in dem Sprachverderber / wie auch in
desselben Gegner dem Ehrenkrantz der Teut-
schen Sprache H. Schillens viel zu finden/
und pfleget solches meinsten Theils von denen
zugeschehen / welche der Sprache / aus der sie
zu borgen gewehnt / am aller wenigsten mäch-
tig sind / und sich doch / wie jene Krohe in der
Fabel/mit frembder Zier befedern wollen. Doch
haben die Schertzgedichte hierinnen eine sondere
Befreyung.

Die III. Betrachtung.

Von den neuen Wörtern und unterschiede-nen Redarten.

biß auf d; Philosophi und Poëten dichten ihr
werde gleichsam eine absonderliche Art zu reden
Man Unterscheid der Redarten in der H. Schrif
den Die Geistlichen Gedichte sollen mit der H
so Schrift reden.
29. Wie Geistliche Centones oder Spruch
Gedichte zumachen.
30. Daß der Inhalt mit gleichständiger Re
arte auszubilden.

III.

Von den neuen Wörtern und unterschied nen Redarten.



Leichwie die Metall (daß wir in vo
riger Vereinbarung beharren) the
zu der unvermeidlichen Noht / wi
Eisen und Kupfer / theils auch z
überflüssigen Pracht / wie Gold un
Silber gebrauchet werde: also sind auch die Re
den entweder zu nöhtiger Erhaltung Gemein
und Kundschafft deß Menschlichen Lebens / ode
auch zu der Zier und Lust grosser Herren und
vornemer Leute erfunden und in Gebrauch ge
langet. Jenes heisst man recht reden (versteh
„den Worten nach sonder Betrachtun, de
„Inhalts) dieses wol reden / nemlich mi
schicklichen / bedachten und auserlesnen Begrieff

22. Wa

22. Was die Rede für eine herrliche Gnaden
gabe deß Gütigen GOTTES erkennen die je-
nigen am meinsten / welche sie verlohren haben:
andre die solche mißbrauchen / und GOTT nie
dafür gedanket haben / sind viehisch gesinnet und
hassen alle Tugenden und Wissenschafften / samt
dem einigen Mittel zu derselben zugelangen. Jch
will nicht sagen daß GOtt der HErr der Urheber
aller Sprachen seye / und daß der einige Sohn
GOttes / deß Vaters Wort genennet / durch
seines Geistes Wort geprediget und von al-
lerley Zungen in der Christenheit gelobet und ge-
priesen wird; sondern allein / daß durch den Ver-
stand und die Rede der Mensch von den Thieren
unterschieden / und so viel höher gehalten wird /
so viel mehr Gaben er in beeden Stücken erwei-
sen kan. Hiervon besihe in dem nachgehenden
Theil im Buchstab. M. Mund.

23. So viel uns der Rede zu dem gemeinen
Leben von nöhten ist / können wir mit zuwachsen-
den Jahren von den Ammen erlernen / und wer
sich in seinem Stande darmit vergnüget / den ge-
het unsre Sache nicht an / nnd wird er reden wie
etwann der Bauer hinter dem Pflug singet /
der sich aber deßwegen mit keinem Capellmeister
vergleichen darff. Eines solchen ungehörigen „
Richters Beurtheilung / wollen wir folgends „
keines Weges untergeben haben / sondern uns „

auf mehr verständiger Oburtheil beziehen. D
Alltagsmann kan nicht hohe Worte führen/we
er keine hohe Sachen zubehandlen hat / versteh
selbe nicht und handelt bescheidenlich / wann
dergleichen sonder Verachtung an seinem Or
beruhen lässet.

24. Zu seltnen Gedanken dienen seltne Wor
welche mehrmals erdacht/und von dero Verfa
ser nach der Sprache Aenlichkeit oder Ebenma
(secundum Linguæ Analogiam) erfunden we
den müssen. Niemand wolle sich hier mit einen
unbedachten Vorurtheil übereilen/und zu ruc
sehen auf die alten Philosophos, Platonem, A
ristotelem, Apulejum und andere/ob sie nicht i
sehr vielen Sachen neue Wörter erdacht welc
zwar nach ihrem Grund alt / nach der Zusan
menfügung aber neu; daß sie zuvor in keine
Buche gefunden worden. Dergestalt kan kei
Käiser noch Fürst ein gantz neues teutsch
Stamm-Wort machen und dem allgemein
Gebrauch aufdringen / wie dorten Pomponiu
gesagt: Daß der Käiser zwar den Leuten da
Stattrecht solches aber mit nichten den Wörter
geben könne.

25. Was ist dann daß uns für neu und un
erhört fürgerucket wird? Wann aus natürlich
Krafft und würckender Eigenschafft der Stan
Wörter fernere ungewöhnliche Ableitunge
un

nd Dopplungs-Arten entstehen / und nach de-
selben rechtmässigen Leitung / ein Sprachkün-
iger fortfähret/und einen klaren/jedermann be-
anten und vernemlichen Wortverstand ver-
ünfftig bildet. Solches ist wie gedacht den Phi-
osophis nohtwendig / den Poëten aber zierlich
ewesen / wie zusehen in Hesiodo, Pindaro, Eu-
pide, &c. und haben dergleichen Sprachkün-
gkeit meisterlich erwiesen H. Lutherus/ Aventi-
us / die Verfasser der Reichs-Abschiede/Lehe-
ann / H. Obr. Werther Opitz / Schottelius
nd ohne solche Poëtische Ausrede / das Ge-
icht eine Kraft und Saftlose Reimenknüpfung/
ie hiervon ein mehrers folgen sol / und auch zu
sen ist in den II. Theilen deß Poëtischen Trich-
rs. Ronsard en l'abregę f.421.422. sagt hier-
on also: Tu composeras hardiment des mots,
'imitation des Grecs & Latins, pourveu qu'ls
yent gracieux & plaisans à l'oreille, & n'aura
ucii que le vulgaire dira de toy, d'autant que
Poetes, comme les plus hardis, ont les pre-
iers forgé & composé les mots, lesquels, pour
stre beaux & significatifs, ont passé par la bou-
he des Orateurs & du vulgaire, puis finale-
ent ont esté receijs, louez & admirez d'un
hacun. Zu Teutsch: Du kanst kühnlich neue
Wörter zusammenfügen / wie die Griechen und
ateiner/wann sie anderst wol klingen/ und dem
 Ohr

Ohr gemäß sind. Achte nicht / was der gemein
Mann darvon saget; Massen auch die alten Po
eten die ersten gewesen / welche sich erkühnet neu
Wörter zu schmieden/ die nachgehends/ wann si
schön unnd woldeutend gewesen / von den Rei
nern angenommen/ und endlich in gemeinen Ge
brauch beliebt gelobt und von jedermann ve
wundert worden.

Sforza Pallavicino, als er eben von dieser Sa
che redet/ saget also: accade nelle parole, com
negli huomini: i quali traggono, ô riputaz
one, ô vilipendio della qualità delle person
con cui familiarmente conversano. zu Teutsch
Es gehet den Worten / wie den Menschen / d
ihre Ehre oder Schande erlangen von den jen
gen Personen / mit welchen sie sich gemein m
chen. Kurtz zuvor ziehet er Horatii Verse an/ d
gleichsfals hiervon handlen/

———ego cur acquirere pauca,
si possum, invideor, cum lingua Catonis & Enni
sermonem patrium ditaverit, & *nova* rerum
Nomina protulerit———

an den 128. Blat dello Stile schreibt erstgerühm
ter Pallavicini also: Convien far cio, che fac
si nell' infelici pitture de primi più rozzi sec
li, alle quali bisognava scriuere sotto, qual c
sa rappresentassero. Che à punto così sa me
ere di porre in margine la significazione di t
voci antiche, ô nove espressa con le parole m
derne, ô latine.

Hierinn

hierinnen sol man es machen/wie vor Alters bey der Mahlerey gebräuchlich gewesen/da man dar-zu schreiben müssen / was für eine Figur gemah-let worden : Also muß man auch die Deutung an den Rand setzen wann man ein gar altes oder gar neue Wort gebrauchen wil/ꝛc. Dieses habe ich deßwegen mit Beweiß so vornemer Scriben-ten wollen anführen / damit die jenigen / welche andrer Meinung sind / sehen möchten / daß die Poëten von Alters her berechtigt sind ihre seltne und nicht gemeine Gedanken/mit seltnen/und nit gemeinen Worten vorzustellen und ausfündig zu machen.

26. Welche dieses nicht wollen zulassen/müs-sen erweisen / daß alle obbesagte Philosophische und Poëtische Redarten / vor besagten berühm-ten Männern in dem gemeinen Gebrauch gewe-sen/welches ihnen aber beyzubringen / so schwer" als unmöglich fallen wird : Massen die Philo-" sophi/und sonderlich die Scholastici , wie auch" die gebornen und hochbegabten Poëten/ ihnen" eine besondre gelehrte Sprache gleichsam aus-" gedichtet / welche so viel herrlicher und wehrter/" so viel ihre Gedanken sich über deß Pövelvol-" kes untüchtiges Nachsinnen erhebt. Hiervon" ist zu lesen H. Schotelii Sprachkunst in dem" XI.XII.und folgendem Capitel. "

27. Wir wollen die H. Schrifft betrachten.

Die Historien oder Geschicht-Erzehlungen sin
mit einfaltigen Worten fürgetragen; Gestalt ei
„Geschichtschreiber der Warheit allein verbun
„den / und sich mit vielen beygedichten zierliche
„Worten zu weilen verdächtig machet. Wan
„aber die Gemüter zuerregen / die Hertzen zub
„wegen/und in demselben Hoffnung oder Furch
„auszuwürken ist / da findet man alle Redner
„sche Poetische übertrefflichkeit in den Psalmen
„in Job/ in den Propheten / in dem Hohenlie
„Salomonis/und sonderlich in den Episteln de
H. Pauli / der unter den XII. Aposteln zu de
Füssen Gamaliels allein das Gesetz studieret ge
habt/daß gewießlich der vollständige Nachdruc
der Grundsprach / auch dem aller geübtesten Dol
metscher zu schaffen machet/ wie hiervon urtheil
August.l.4.de Doctr. Christiana.c.1. Hieher
gehöret/was von deß H. Pauli Beredsamkeit in
der Apostelgesch. am 14. gelesen wird daß ma
ihm nemlich für den Mercurium gehalten.

28. Diesemnach kan man in Geistlichen Re
den und Gedichten keine Hertzbeweglichere Wor
und Red-Arten finden / als die jenigen / welche
von GOTT dem H. Geist / durch die Männer
GOttes aufgezeichnet / auf uns geerbet / dieses
sind Wort deß Lebens welche die Gnaden dur
stige Seelen/mit voller Gnüge tränken und über
schütten/wie ein jeder gläubiger Christ und Kind
GOt-

GOttes in sich selbst empfindet / und sich dersel-
ben in Noht und Tod zugetröstet hat.

19. Wie nun etliche Prediger die Sprüche hochgerühmter H. Schrifft also zusammenfü-
gen/daß es eine gantze Rede scheinet/und die La-
teiner Centones aus dem Virgilio verfassen/wie Lipsius seine Politicam von lauter denkwürdi-
gen Sprüchen/als hat man auch gantze Gedich-
te gemachet/ darinnen jede Reimzeil zum wenig-
sten einen Spruch aus der H. Schrifft begreifft. Wir wollen hier ein Exempel solcher biblischen Spruch-Gedichte von dem Friede beysetzen.

20. Der GOtt (a) und Herr (b) deß Frieds / deß
Sohn heisst Frieden-Fürst (c)
Der selbst deß Frieden-Feinds / der Schlangen
Haubt zerknirscht/ (d)
erfüllet unser Hertz (e) mit Frieden und mit Se-
gen: (f)
er richtet unsre Füß auf seines Friedens Wegē (g)
Er hat den Friedens-Bund / das Band der
Einigkeit (h)
wie dorten Salomon (i) gegeben dieser Zeit.
Des Geistes süsse Frucht (k) die Liebe wird be-
kleiben/

a. Col. 3, 15. b. Thess. 3, 15. c. Es. 9, 6. d. 1. Mos. 3, 15. e. Rom. 15, 13. f. ps. 29, 11. g. Es. 59, 8. h. Eph. 4, 3. i. 1. Kön. 4, 24. k. Gal. 5. 21.

und alle Furcht von uns und unsern Grentzen
treiben (l)
Gleich wie deß Oehles Saft der Wunden
Schmertzen legt; (m)
so mildert auch der Fried / wann Krieg und
Unglück schlägt/
die überblieben sind zu einem Friedenssamen(n)
erkennen diese Gnad und loben Gottes Na-
men (o)
die schönste Friedensfrucht ist die Gerechtig-
keit (p)
die mit erlangter Ruh erhellet weit uñ breit(q)
und in den Thoren wohnt. (r) Der Fried in un-
sern Hütten(s)
wird das langbrache Feld mit Samen über-
schütten (t)
Der Fried ist aufgericht zu Wasser und zu
Land (u)
nun GOtt verleihe lang(x)erlangten Frieden
Stand! (y)

l. Ps. 38,4. m. Es. 1,6. n. Zach. 8,12. o. Ps. 105, 2. p. Ebr. 12,11. q. Es. 66,12. r. Zach. 8,12. s. Jac. 5, 24. t. 1. Macc. 14,8. u. 1. Macc. 8,22.23. x. Jerem. 33,6. y. 3. Macc. 7,4. Dergleichen sind etliche zu lesen in den Sonntags-Andachten.

30. Also bleibet es darbey: daß das Geistliche mit Geistlichen/das gemeine mit gemeinen Worten / das seltne und tieffsinnige mit seltnen und

gleichs-

gleichfals eingriffigen Worten sol ausgeredet werden/darzu die gemeinen Redẽ viel zu schwach und kraftloß sind. Ein gemeiner Mann gehet zu Fuß/und redet schlecht hinweg; ein vornehmer Herr reitet auf einem hochtrabenden Pferd: also führt auch jener der zu gehorsamen geboren/ knechtische Gedanken und Wort: Dieser dem die Natur mehr Verstand zu getheilet und ihn zugebieten gewidmet / weiß auch einen hohen Sinnbegrief mit anständigen Reden auszuführen: wie hiervon mit mehrern zu lesen La preface de la fille d' alliance du? de Montaigne en ses essais. Dergleichen von dem gemeinen Gebrauch abgesonderten Inhalt und Redarten / suchet sonderlich der Poët/ sein Gedicht mit unerwarter Verwunderung Lieblichkeit und mit der Erfindung gemässen Ausbildung vorstellig zu machen/gleich wie der Mahler sich bemühet die natürlichsten Farben in seinem Gemähl zugebrauchen. Sonder solche Poëtische Ausrede/ machen die Reimzeilen kein Gedicht / wie Horatius davon urtheilt.

———neqve enim concludere versum.
Dixeris esse satis, neqve si qvis scribat, uti nos,
sermoni propiora, putes hunc esse Poëtam.
Ingenium cui sit, cui mens divinior, atqve os
magna sonaturum, do nominis hujus honorem l. 1. sat. 4.

Die Poëten werden von den LXX. Dolmetschern Ænigmatores / Rähtsler oder Rähtseldichter genennet / weil sie ihre Reden verblümen und so wol die Geschichtschreiber/ als die Redner weit übertreffen/ nicht nur den Worten sondern auch dem Inhalt nach / welches beedes in höchster Vollkommenheit den Namen eines Poëten verdienen machet: die jenigen welche / ohne Poëtische Verfassung Gedicht schreiben / als Heliodorus , Æsopus und zu unsrer Zeit Barclajus, Urfé und alle die Liebs-Gedicht zu Papire gebracht/ können wol Dichter/ aber eigentlich keine Poëten geneñet werden/ wie im Gegenstand/ Lucanus und andre die warhaffte Geschichte in gebundner Rede geschrieben/ mehr Geschichtschreiber/ als Poëten heissen. Schlüsse also/ daß der Inhalt und die Verfassung in gleichständigern Ebenmaß kunstschicklich vorzubilden/ wann desselben Meister den Ehren-Namen eines Poëten behaubten will.

Von dem Inhalt der Rede.

31. Der Inhalt und die Verfassungs-Art ist von andern abzusehen.
32. Bücherschreiben hat kein Ende/ und wie solches zuentschuldigen.
33. Lob und Nohtwendigkeit der Wolredenheit.
34. Von der Deutlichkeit der Rede.

35. Von

35. Von den Lehren die behandlet werden sollen.
36. Wie die Lehr-Sprüche einzuführen.
37. Von der Ordnung in den Reden.
38. überflüssige Wörter zuvermeiden.
39. Die Rede sol nachsinnig seyn.
40. Der Redner und Poët haben viel Kunstfügungen gemein.

IV.

Von dem Inhalt der Rede.

ES meldet Pausanias (in Boet. f. 105.) daß viel Nachtigallen umb das Grab Orphei nisten und ziehen / welche viel lieblicher singen sollen / als andre die sonsten in dem Lande hegen. Ob nun erstgerühmter Poët durch sein Asche die Lieblichkeit deß Gesangs gleichsam belebet/lassen wir an seinem Orte beruhen; das ist aber gewiß / daß diejenigen/ welche sich bey der Gelehrten Schrifften aufhalten (in welchen sie oder vielmehr ihr hochbegabter Geist gleichsam begraben ist/) unvermerkter Weise ihrer Wolredenheit behäglichst nachahmen. Was wil doch der jenige schreiben oder sagen / der zuvor nichts gelernet und gelesen hat? Nichts wird mit uns" gebohren / ob wir gleich von GOTT mit einer" natürlichen Fähigkeit viel zuerlernen begabet" sind uñ gleichsam von der Natur zu einer Sache" mehr gewidmet scheinen als zu der andern. So

gut

gut und fett ein Feld seyn mag / so muß es doch bepflüget und besämet werden / wann es nicht veröden sondern gute Früchte bringen sol.

32. Betreffend nun den Inhalt unsrer Rede / so muß solcher / oder zum wenigsten derselben Worten / anfangs von andern abgesehen und erlernet werden. Es kan zwar noch viel aus eigner Erfindung zu Papier kommen / und stehen diejenigen in einem gantz falschen Wahn welche vermeinen alle Künste und Wissenschafften / wären zu endlicher Vollkommenheit erhaben / daß ein mehrers darvon zu schreiben überflüssig seye: Nein / deß Bücherschreibens / und zwar deß nutzlichen und nohtwendigen Bücherschreibens ist und wird kein Ende gemachet werden / wie von solcher Mengel Fr. Verulamius de Dignitate Scient. unwidersprechlich dargethan / und alhier unsres Fürhabens solches zubeweisen nicht ist. Die Welt ist gleich einem alten Mann / der mit zunehmenden Jahren durch beharrlichen Fleiß / und Mühe in seiner Erfahrenheit zunimmet: Wer wolte nun glauben / daß er in seiner Kindheit mehr gewust und klüger gewesen / als in seinem geruhlichen und verständigen Alter? Wir haben die Erbschafft der Weißheit angetretten / sagt Seneca / mit dem Vorsatz solche zuerweitern / zu vermehren / und noch viel reichere Schätze unsern Nachkommen zu hinterlassen / als von

unsren Vorfahren auf uns erblich gekommen. Hiervon redet Guevarra in seiner Fürsten-Uhr sehr verständig/sagend: die Alten und ersten Lehrer der Wissenschaften ermanglẽ ihres Ruhms nicht / ob sie gleich heut zu Tage noch von den unserigen zu lernen haben möchten; Massẽ wir bey so wenig Mitteln der Geschicklichkeit nicht würden geleistet haben/ was sie löblichst hinterlassen: Sie aber/wann sie so mit vielerley Mitteln als wir/hätten beglückseliget werden sollen/ würden ohne allen Zweiffel alle Künste und Wissenschafft in die höchste Vollständigkeit gesetzet haben / daß denenselben ein mehrers beyzutragen unvonnöhten. Wie nun alle / so bißhero Bücher geschrieben keines Gewalts oder Befehls von andern benöhtiget gewesen; sondern aus eignen Wolmeinen/dem Nechsten zu nutzen/ und ihre von GOTT ertheilte Gaben mitzutheilen vermeinet: also stehet annoch einem jeden frey zu schreiben was er andern vorträglich zuseyn vermeinet/wie jener Kirchenlehrer in dergleichen Begebenheit geantwortet: Die Knechte Gottes pflegen das Pfündlein / welches ihnen anvertrauet worden / nicht in die Erden zu vergraben.

33. Wann die Menschen ihren Sinnbegrief unmittelbar eröffnen könten/ wie die Engel und Himmlischen Geister/ so solten alle Reden überflüssig

flüssig gehalten werden: Weil wir aber irdische Menschen/ so müssen wir das innerliche mit äusserlichen Mitteln vortragen und unsre Gedanken durch vernemliche Wort zu Gehör bringen oder mit sichtbaren Farben für die Augen mahlen. Wer wolte nun nicht lieber einen Kunstrichtig-gestimmten Seitenklang / als eine mißgestimmte Baurenfidel hören: Wer wolte nicht lieber mit natürlicher gleichständiger Farbe / als mit einer schwartzen Kohlen mahlen: Ja/ wer setzet nicht lieber seinem Freunde des Getrank in einem schönen Gefäß für / als in einen alten zerbrochnen Scherben? Hierher schicket sich was
„dorten Lucretius saget/ daß man den Becher
„mit der Artzney mit Honig oder Zucker zube-
„streichen und die Pillen zuvergulden pflege/
„dem Kind oder dem Kranken zu seinem Nutzen zu betrügen. Ich sage zu seinem Nutzen/ in dem der Geschmack / aber nicht die Artzney in ihren wesentlichen Stucken zu ändern / gut geheissen wird.

34. Ob nun wol der Inhalt einer Rede schwer zu verstehen/* so sol er doch so deutlich / als nur immer möglich fürgetragen werden; sonderlich aber in der Unterrichtung und Lehrsetzen/ welche für sich mühesam zubegreiffen / nicht ungleich

(*Ornari res non vult, contenta doceri. *Manilius.*)

dem

dem kleinen Druck / welcher auf groben und schwartzen Papier noch viel undeutlicher zulesen ist. Wann aber das Papier rein/zart / und der Buchstab deutlich und nicht verzogen / so wird ein solcher Druck der scharffsichtigen Jugend angenehm und bequem seyn. Dieses ist eine sonderliche Gabe/daß wir unsre Gedanken deutlich/oder wann sie ja die gemeinen Reden übersteigen / mit genugsam schicklich Worten fürzutragen wissen. In diesem Stücke hat Erasmus unter den Gelehrten das Lob/daß sein Sinnbegrief mit seinẽ Worten jederzeit gantz gleichstimmig gewesen. Hingegen pflegen etliche Chimisten oder Schmeltzkünstler ihre für sich schwere Kunst mit vielen Bildereyen zu verbergen / daß sie niemand verstehen sol / als welcher ihre Stückleiñ zu Vorweiß/und geben also dem Lehrling so viel Unterrichtung / als wann sie still schwiegen / oder nichts geschrieben hätten. Die Warheit / sagt Quintilian/sol seyn wie die Sonne/die viel heller scheinet / wann sie mit keinen Wolken umhüllet ist. Wer nun deßwegen redet oder schreibet / daß er will verstanden werden/muß sich erst gelobter Deutlichkeit darzu die Gleichniß sehr dienstlich sind/befleissigen/oder er wird verlachet/ oder seine Schrift verachtet unter der Bank ligen bleiben.

35. Wann nun der Inhalt nicht lehret / wie jetzt

jetzt gemeldet worden / da keine oder gespahrsame Zierlichkeit von nöhten ist / oder daß solche Lehre nicht schwer wie in Philosophicis / so muß für allen dingen auf den Zweck und wie zu solchem zu gelangen / das Absehen gerichtet werden. Ein Baumeister würde thöricht handlen / wann er einen Burger oder Bauren einen Königlichen Palast bauen wolte; oder wann er einen in einem Fürstlichen Gebäue das Meisterstück seiner Kunste an den verguldenRosen und Zierrathen zuerweisen vermeinte: Also ist die Wort-Zier zu der Wolständigkeit von nöhten / die gehörige Verfassung aber der gantz ordentlichen und nach der Zeit / Ort und Beschaffenheit der Personen schickliche Rede * die Haubtsache / daran am meinsten gelegen. Ein Diamant in Bley ist schatzbarer / als ein Opal in Gold gefasset.

(* Pectus est: quod eloquentem facit. Lips.)

§. 36. Der Redner und Poët sol sich befleissigen vernünfftige Lehrsprüche einzumischen / und von der Sache selbst herzuführen / jedoch sollen solche nicht zuviel mit Haaren herbeygezogen / und in die Rede genöhtiget werden: Deßwegen etliche den beredten Senecam beschuldigen / daß er zuviel dieses Bisams seinen Sendschreiben eingestreuet / welcher allzustarke Geruch deß Lesers Gehirn vielmehr schwäche / als stärke. Andre vergleichen besagte Lehrsprüche mit den Gewürtz welches

ches mässig und mit Verstand gebrauchet / Nutze und Lust zu der Speise mache / welcher Meinung vielleicht auch S. Paulus saget; Daß der Christen Rede mit Saltz (das ist erbaulicher Lehre) sol gewürtzet seyn. Gebrauchet man aber dieser Wurtze zu viel/so hält man es für ungesund und dem Mund unangenehm.

37. Die Rede sol in ihrer natürlichen Ordnung zierlich daher flüssen: Der Eingang nach den Ort und der Zeit gerichtet die Erzehlung und Beschaffenheit der Sachen mit dienlichen Umbständen/die Ursachen solches zubehaubten: Was aus denselben erfolge: Dann der Schluß mit Wiederholung deß nohtwendigsten ꝛc. Wie solches alles von den Lehrern der Red-Kunst / und sonderlich dem N. Dausino in seinem Buche de Eloq. sacra & humana wie auch Vossio und andern trefflich beschrieben werden.

38. In der Rede sol nichts vergessen werden/ auch nichts überflüssig seyn / wie bey einer wolangeordneten Gasterey; denn die überflüssigen Wort einen Eckel verursachen; der gar zu kurtze Begriff aber die Sache mehrmals vernachtheilt: Von jenem wird folgendes Lehrgedicht gelesen in dē II. Theil Jothams bey der CXXVII. Zahl. Ein Oberster/hatte 200. Knechte auf seiner Roll in der Besatzung / und als er jüngsthin sie solte durch die Musterung gehen lassen/hat er

über 50. von den Bürgern angenommen/die mi
durchgegangen/als blinde/und darfür hat er das
Geld eingezogen / da sie sonsten noch Zuch und
Wacht gethan / noch einige Herrn Dienste ver-
richten. Der Plauderer welchem solches erzehle
worden/sagte: Daß dieser Obrister nicht redlic
gehandelt/und daß der Feldherr ihn deßwegen zu
verdienter Strafe ziehen / und den abbetrogner
Gewin wider zu ruke solte geben machen rc. Hier
auf versetzte Sager: Lieber Herr / ihr seid der Ob
riste/welcher den vierten Theil eurer Wort/ohn
Dienstleistung/und würkenden Verstand durc
die Musterung gehen lasset / und als blinde au
eurer Rolle habt / stehlet dardurch den Zuhörern
die gute Zeit ab/ die ihr ihnen nicht wieder erstat
ten könnet. Der Redner verstummte über diese
Verweiß / und gelobte bey sich selbsten die über
flüssigen Wörter zuvermeiden.

39. Die Rede sol zierlich und doch nach Be
schaffenheit nachsinnig seyn; Massen wir in uns
rer Sprache so schöne und eingriffige Wört
und Red-Arten haben / die durch die Hertze
schneiden / ihre Deutung prächtig und mächti
in den Sinn legen/das Gemüt kräfftig bewegen
zu Zorn anführen / zu den Grimm erbittern / z
den Neid vergallen/zu dem Gewalt bewaffnen
und im Gegenstande zu der Barmhertzigkeit e
milden / zu der Vergebung erweichen / zu d
Wer

Vergessenheit bewegen / zu der Liebe erschmeichen / zu der Freundlichkeit anhalten / und kan dem Menschen nichts zu Sinne kommen / daß ein Sprachkündiger nicht mit genugsamen Worten sattsam vorstellig machen wird.

40. Was hier und nachgehends von der Rede ins gemein gemeldet worden / das ist so wol von der gebundnen / als ungebundnen Wort-Verfassung zuverstehen; Massen beede in vielen gleichen / einerley Figuren / Bezierung und Ausführung gebrauchen: daß auch die Poeten genennet werden / welche in ungebundner Rede Gedichte schreiben / wie oben vermeldet worden / und die welche ohne Gedichte Verse machen den Namen der Poeten nicht führen / sondern nur versificatores heissen / wie hiervon aus Horat. l. 1. sat. 4. und Quintil. l. 10. c. 1. Gerh. Joh. Vossius l. 1. c. 2. §. 2. de Arte poëtica weitläufftig handelt.

❦ V. ❦
Von der Nachahmung.
(de Imitatione.)

42. Vergleichung d Malerey mit der Poeterey.
43. Von der Dolmetschung ins gemein.
44. Von der Dolmeschung der zweydeutigen Wörter.
45. Wie solche mit andern gleiches Jnhalts auszutauschen.

 46. Wie

❁ V. ❁

Von der Nachahmung.
(de Imitatione.)



DAs Gedicht / dahin dieses Buc[h]
meinsten Theils abzielet/hat ein[e]
grosse Vereinbarung mit d[er] Mah-
lerey. Ein Mahler aber muß an-
fänglich andere geringe Gemähl[e]
für die Hand nehmen / selbe nachzeichnen / di[e]
Freundschafft uñ Feundtschafft der Farben erler-
nen/ihre Mischung Liecht uñ Schatten verstehen
und wañ er darinnen geübet/so ist die Natur sei[n]
bester Lehrmeister derē er Kunstrichtig nachzuah-
men verbunden ist. Gleicher Weise muß der Red-
ner erstlich andre wolgestelte Reden oder Gedich-
te lesen / ihre wolgeführte Wort be-obachten/ ih-
nen die Meisterstreiche/die zierlichen Figuren/di[e]
narürlichen Beschreibungen / Wortgleichheit/

Gegen-

Gegensätze ꝛc. ablernen/und als dann seine Gedanken zu Raht ziehen / seinen Inhalt entwerffen/ nach allen Umbständen überlegen / und zuletzt mit schicklichen Worten begreiffen und ausbilden; Massen keiner so glückselig/daß ihm das beste am ersten einfallen sol. Ein solcher Entwurf wird ihm die gantze Sache(wie der gute Grund-Riß deß Mahlers Gemähl)leicht machen. Besihe folgenden 90. §. hiervon. Tomaso Stiglinani erinnert in der Vorrede seiner Gedichte/daß der Anfänger in der Poëterey und in der Mahlerey/ erstlich geringe und leichte Sachen nachkünstlen/ alsdann mit zuwachsenden Jahren und Verständniß schwere Arbeit unternehmen.

43. Die Dolmetschung gleichet dem durchzeichnen/wann ich nemlich das vorgeschriebne in eine andre Sprache / und gleichsam auf eine andre Tafel überbringe. Ob nun wol dem Dolmetscher obliget bey der Grundsprache Meinung genau zuverbleiben / so sind doch die Gedanken der subtilen Geister zu weilen so hoch aufgestiegen/ daß sie in unsrer Sprache nicht füglich ausgeredet / und vernemlich gegeben werden können. Deßwegen man den Wortverstand zurucke lassen und die Meinung allein dolmetschen muß; Massen viel verantwortlicher ist / man gehe zu weit von der Grundsprache / und gebe sich zuversehen/als man verbleibe so nahe darbey/ daß es

der Leser nicht fassen und begreiffen möge. Zum Exempel setze ich was Galeazzo Gualdo Pric rato bald in dem Anfang deß Lebens deß Her tzogen von Walsteins schreibet/mit diesen Wor ten: Niente opera nel corso di su vita,chi ma lamente opera su' l' termine della sua mor te. In questo centro si ferma il compasso de humano judizio, per ridurre, le linée del pr mio alla circonferanza del merito &c. Wan ich nun dieses von Wort zu Wort teutsche wolte / so müsste ich sagen : Der richtet in se nes Lebens Lauf nichts aus / welche nicht wol zu desselben Ende gelange Solches ist der Mittel-Punct / auf wel chem der Cirkel Menschliches Urtheil fusset / alle andre Linien der Belohnun nach dem Verdienste deß Umkreisses z führen / und zu schliessen. Ist sehr schwer z verstehen und vielleicht verantwortlicher zu Fo ge deß Verfassers Meinung/ also zu dolmetsch Der jenige hat seines Lebens Lauf üb volführet / der mit Schanden zu den To des Ziel gelanget / von welchem fast all nach ihm lebende zu rucke sehen / und sein Tugenden mit gebührlichen Lobspruch oder seine Laster mit verdienter Schand Gedächtniß beurtheilen. Dieses ist vernem licher geredet / und stehet dem Dolmetscher fre

ein

eine andre schickliche Gleichniß zugebrauchen / oder wie hier / von dem wettlauffen zuverharren / als welche der ersten Meinung genugsam und deutlicher ausdrucket / und der jenige verleurt das Lob eines Dolmetschers / welchen man nicht oder schwerlich verstehen kan. Wañ ein Frantzos oder ein Italianer ein teutsches Kleid anziehet / sol es ihm so gerecht seyn / daß man ihn für keinen Frembden / sondern für einen gebornen Teutschen halte kan. Jch will sagen / dz die beste Dolmetschung ist / welche man für keine Dolmetschung hält.

44. Es finden sich auch zuweilen zweydeutige Wörter / auf welchen der Nachdruck der Rede beruhet / und sind solche mit dergleichen Teutschen zweydeutigen Wörter oder (æquivocis) zu dolmetschen / wie in nachgehenden Verslein / so zu einen Blumenbuch vermeint gewesen:

Hos, Lector, flores (*scilicet pictos*) madidus non diripit Auster:

Tu lege delicias lumine, non manibus.

Das Wort legere heist so wol lesen wie in einem Buch / als auch auflesen / wie die Früchte oder Blumen aufgelesen und gesamlet werden.

Die Blumen lässt der Wind von Suden her genesen /

du solst sie mit dem Aug / nicht mit den Händen lesen.

45. Wann aber das Wort in unsrer Spra-

che nicht zweydeutig ist / so muß der Dolmetscher ein anders suchen / daß dergleichen Verstand zu seinem Inhalt bringet. Zum Exempel sagt Sireno von der Diana.

Bien pensava yo *cabellos*
que no fuera otro pastor,
digno de verse *cab ellos*

cab' ellos heisst bey ihnen cabellos heissen Haare/der Dolmetscher hat dieses also gegeben:

Ich muß ob euch erstarren
Ihr Haar auf diesen Band'
es nennt euch von be harren
der euch nie hat erkant/rc.

Hiervon ist ein feines Exempel in dem Wort überwinden zu ersehen in der Göttlichen Liebesflamme deß hochbegabten und Geistreichen Mannes H. J. M. Dilherrens wie auch in den LXXXII. Gesprächspiele rc. daß also der Dolmetscher zuweilen ein Erklärer und Ausleger mit „seyn muß/ wann er besagter Massen seinen ob„habenden Ambt ein Genügen thun wil. Im Fall sich auch kein solches zweydeutiges Wort in unsrer Sprache finden solte/ sol der Dolmetscher lieber solches auslassen oder gleichmässig austauschen als etwas unverständliches einflechten: als in folgendem Verse/da ein Mutter-Mörder mit dem Ænea verglichen wird:

Sustulit hic patrem, sustulit ille matrem.

Weil

Weil nun kein Wort in dem Teutschen zweydeutig/wie hier sustulit, das **darvon Tragen** und auch **aus dem Weg raumen** und **erwürgen** heisst/kan der Dolmetscher mit Fug sagen:

Der bracht den Vater aus der Noht/
der bracht die Mutter in den Tod.

46.

47. Wann ich aber eines andern Meinung gantz behalte und nur **mit andern Worten** ausrede/ ist solches gleich dem Gemähl/ welches mit andern Farben dem ersten von guter Hand gemahlten Stücke nachgemahlet wird. Dieses ist so zulässig / als bey den Lacedämoniern das listige Stehlen / welches/ wann es nicht erfahren worden/unbestrafft geblieben. Die Exempel beyzusetzen ist unvonnöhten/weil solche bey den heutigen Poeten gemein und die Sache leicht zuverstehen. Wer nun redlich handlen / und fremdes Gut nicht für sein eignes ausgeben will/der setzet darzu wie Herr Opitz : **fast aus dem Niederländischen / nach Ronsards Sonnet** 2c. Ist es aber zuweilen nur ein Art zu reden / und kein gantzes Gedicht / so darff man nicht allezeit vermelden / aus wem es entnommen worden. Welcher nun viel gelesen der machet gleichsam aus vielen Bächen einen guten Poetischen Einfluß den er zu seinem Vorhaben ohne Mühe leiten wird

Wann ich aber eines andern Meinung nicht

vollkommenlich behalte / sondern von derselben gleiche Gedanken absihe und denselben nachahme/von eignem Wolvermögen darzu thue / und nach meinem Vorhaben richte; so vergleicht sich besagte **Nachahmung** mit dem / der ein oder mehr Gemähle zu Gesicht gefasset / und hernach zu Hause etwas dergleichen jedoch mit andren Stellung mahlet. Hierher gehöret was Cicero aus Demosthene / Virgilius aus Homero, Horatius aus Pindaro abgesehen und sehr glückselig nachgekünstelt / daß auch jener recht gesagt; die Römischen Redner und Poeten haben aus der Griechen alten Mänteln neue Kleider gemachet / und sie mit guldnen und silbernen Borten verbremet/daß sie nicht mehr erkantlich gewesen. Oder / wie einander hiervon ein solches Gleichniß gegeben: der jüngern grosse Kertze ist von der ältern kleinen Lampen angezündet worden / und leuchtet viel heller als jene. Zu solchem Ende lesen wir vortrefflicher Leute Bücher/daß wir von ihnen lernen und ihrer Wolredenheit nachahmen wollen.

47. Es füget sich auch / daß diese Nachahmung nicht nur dem urständigen Stücke (Original)gleich/sondern von dem Meister der Kunst noch wol besser gemacht wird/ wie Scaliger von obermelten Poeten urtheilt; Massen man den allerzierlichsten / und nicht dem schlechtsten nachzu-

ahmen

ahmen pfleget; welches geschihet/ wann die abgesehene Gleichheit nicht kan beobachtet und vermutet werden/ daß es eine eigne Erfindung scheinet/ als wann ein Mahler / ohne Beyhülffe andrer Kunst-Stücke mahlet/ was kein andrer vor ihme gemahlet; welche eigne Erfindungen so viel höher geachtet / so viel seltner sie zu Werke gebracht werden: jedoch mag er durch eines andern Meister Prob zu solcher Arte zuschreiben oder zu mahlen seyn veranlasst worden.

Zum Exempel: Es ist bewust was Gschicht-reden sind / nemlich solche Reden/ wie C. Barlæus unterschiedlichen Personen / deren in Geistlichen und Weltlichen Geschichten gedacht wird/ angedichtet. Unter andern führet er berühmte Weiber ein/ und machet sich nach einer sonderlichen Begebenheit reden. Dieser Art zuschreiben will ich nachahmen / wehle mir aber einen gantz andern Inhalt / demselben gemässen Wortbegriff / und kan also nachfolgendes Gedicht für meine eigne Erfindung halten / ob ich gleich die Art zuschreiben / besagter massen von andern abgesehen. Weil ich nun über das meinige mehr Macht habe / als über das fremde/ will ich zu einem Beyspiel setzen/ die Geschichtrede der

Verunehrten Dina.

Ach Gott/ ach treuer Gott! dir solte Dina dienen/
Die Jacobs Tochter ist! Es ist an mir erschienen/

Der

Der Lea triefend Aug;
In dem ich ausspatzirt die Töchter zubesehen/
hat mich ein Fürst geschwächt / (ach nun ist es
geschehen!)
Ein unbedachter Gang.
Wer geht aus dem Beruf / begegnet manche
Sünden.
er lustert nach Gefahr und wird die Reue finden/
Die ihm lässt keine Ruh!
Ach wär ich im Gezelt und bey der Herd geblieben
(so hätte Sichem mich nicht mögen so betrüben:
Ich gab Ursach darzu.
Wen klag' ich aber an? mich / mich und euch ihr
Augen
die ihr mit Threnen trieft die scharffe Zehren Lau-
gen
voll Hertzens Bitterkeit/
„nicht könnet waschen ab so grosse Missethaten/
„Es ist nach solchem Fall und Fehler nicht zu
rahten/
als durch die Hochzeit Freud:
In dem mich Sichem liebt / entschließ ich mich
zu leben/
der Ehstand kan die Ehr' / ohn Nachtheil wieder-
geben/
als ein geraubtes Gut.
Der Titel eines Manns kan meine Schmach
bedecken/

der

der mich mit Liebes-Zwang gerungen zu beflecke̅/
der tröstet meinen Muht:
Doch gehet übel aus/was nicht wol angefange̅."
Wer weiß ob Sichem mich bey Jacob kan erlangen/
und ob auch so viel Leut'/
ob meiner Ehre sich erbieten zubeschneiden;
und ob nicht auch Betrug bey ihrem Schmertzen leiden.
auf meiner Brüder seit'.
Ach! wird unschuldig Blut/ wie ich befahr vergossen/
wird vielleicht Raub und Mord bey Mahl- und Gast genossen
erfolgen/wer wird seyn/
die Ursach solches Bluts? Wer wird die Schulde tragen?
Ich/ich/weil ich erkühnt mich frevelich zu wagen/
mit angemasstem Schein/
die Töchter dieses Volcks zusprechen und zusehe̅/
die Jüngling auch zugleich; darüber ich mit flehe̅.
geraten in die Schand.
So kan ein kleiner Funk sehr grosses Unglück bringen/ "
oft aus der lauen Asch' in dürre reusser springe̅."
an flammend grossen Brand.
Der Fried nach solcher That/ ist fast kein Freud zu nennen:

Die

die Wunden kan man stets an selber Mahle ken-
„ nen/
kein bitten hilffet nicht.
Wann Meuchel List und Trug macht grossen
„ Reichthumb hoffen/
ist mit gesipter Treu der Anstand bald getroffen/
das Wort-Versprechen bricht.
Gesetzt/ das Sacrament behaget den Hevitten/
gesetzt das gantze Volk sey nur aus Geitz/beschnit-
ten:
Dann ist gelegne Zeit/
daß meiner Brüder Schwert kan meine Schan-
de rächen
den Sichem und sein Volk in vollen Grimm er-
stechen.
Ach weh! ach Hertzenleid!
Viel besser solt es seyn/daß Leute nie geboren/
als daß ich meinen Krantz aus Fürwitz hab ver-
lohren:
Doch hat sie keine Schuld.
Dem Vater mach' ich Leid/der Mutter mach' ich
Schmertzen:
Mich dunkt ich fühle schon den Jammer in den
Hertzen/
Verlierend Sichems Huld.
„Mein Wahn ist ein Prophet / er hat mich nie
betrogen:
Der mir mit grosser Lieb ist dieser Zeit gewogen/
Erworgt in seinem Blut! Das

Das machet mich die Furcht und das Gewissen
wissen;
Ich werd ob seinen Tod mein Kleid zerreissen
müssen/
und kränken meinen Muht.
So klebet Sünd' an Sünd'! Ein Abgrund "
rufft dem andern
Ich Wittib kan alsdann zu keiner Freystatt
wandern
der Tod ist mir bestimmt.
Mein Vater hasset mich und meiner Mutter
Segen
Wird mir zu einem Fluch: die Brüder allerwegē
sind all' ob mir ergrimmt.
Nun meines Vaters GOTT wird unser Haus
erhalten.
Ja/ja du wirst' ob mir/mit deiner Hulde/walten/
du Hüter Israel.
Du kanst den Hochzeit-Streit ohn Leid und
Streiten stillen/
Du machst es beederseits nach seinen Gnaden-
willen
und rettest meine Seel!

Dergleichen Erfindungen (dem Geschlechte und der Art nach unterschieden Inventiones specie non genere differentes sind zu sehen in den 200. geistlichen und 200. weltlichen Lehrgedichten / unter den Namen Nathams und Jothams

thams verwichnes Jahr gedrucket. Zu weilen giebt ein einiges Wort Anlaß zu seinen Gedanken / als in nachfolgenden Exempel das Wort anhangen/ gebraucht in einem

Traumgedicht
Von der Ergebenheit GOTTES
Nach der Stimme: In dich hab ich gehoffet HERR rc.

DAs Absehen dieses Lieds ist gefasst aus der Art zu reden in der H. Schrifft an GOTT hangen/ 2. Mos. 10.20. Jos. 22/5. 23/8. daher David sagt Ps. 63.9. Meine Seele hangt an dir / und Rom. 12/9. sagt der Apostel ihr solt an den Guten hangen / das ist sich auch dem H. Geist der die Kinder GOTTES treibet/regieren lassen.

1.

Ich lag' in einem tieffen Traum/
nechst einen hohen Lorberbaum
deß Schattens zugeniessen/
in dem der Tag gleich in der Waag
lies heisse Stralen schiessen.

2.

Mich dünkte daß ein langer Strang
hoch von dem Himmel zu mir drang
und an mein Hertz sich bande/

daß

daß ich erstarrt/nicht lang verharrt/
mich gantz verändert fande.

3.

Ich gange schnell verließ den Baum/
(so dunkte mich in meinem Traum)
von solchem Strang geführet;
Dem folgt ich nach/ohn Widersprach/
wie er mich hat regieret.

4.

Mein Hertz gefesselt an den Strang/
mich willig in die Kirchen drang/
da musst ich nieder knien;
verbleiben stet in dem Gebet/
und von der Welte fliehen.

5.

Nach dem ich mein Gebet verricht/
mocht ich dar länger bleiben nicht/
ich wurde fort gezogen/
deß Armen Hand/ der liebe Pfand
Zu reichen/leicht bewogen.

6.

Der Strang schloß mir die Lippen auf
daß meiner Zungen voller Lauf/
begunte laut zu singen:
Es musste bald Berg/Thal und Wald
Von GOTTES Lob erklingen.

7.

Ich fragte manchen Ehrenmann

ob er der Strang nicht schauet an/
der mich so führt gebunden/
Sie hieltens frey für Phantasey/
aus meinem Sinn ersunden.

8.

Der Strang hat mich mir selbst geraubt/
und richtet mein erhabnes Haubt/
den Himmel zu betrachten:
Was liebt die Welt/Lust Ehr und Gelt
sah' ich nur zu verachten.

9.

Ich nahm die Feder in die Hand/
die führte mir besagtes Band/
fast sonder mein Besinnen:
das/was ich schreib'/aus solchem Trieb/
kan ich nicht mehr Beginnen.

10.

Mich dunkte daß in solchem Traum
der vor begrünte Lorbeerbaum
Wär gäntzlich abgehauen/
daß er ohn Ast der Erden Last
im Feuer war zu schauen/

11.

In dem erwacht' ich aus dem Schlaf
nicht wissend was der Traum betraf/
und doch nach vielen Denken/
sagt' ich bey mir/es traumet dir/
was niemand sol betränken.

12.

Der Lorbeerbaum * der Weltlings Freud/
vergeht/nach schnell verrauschter Zeit;
entfliehe solchen Schatten!
n einem Nu/fällt seine Ruh/
und er liegt auf der Matten.
*Ps. 37.35.

13.

Wol dem/den GOTTES Geist regiert/
r uns in alle Warheit führt/
viel Freude zu erlangen:
hs ist der Strang/der sonder Zwang/
macht an den Himmel hangen.

14.

Mein GOTT/laß mich durch deine Gnad
geleitet werden früh und spat/
und niemals von dir weichen/
uf deinen Weg und schmalen Steg
find ich der frommen Zeichen.

15.

Weh deme welcher wiederstrebt/
nd nicht nach GOTTES Willen lebt/
ihn führt an einer Ketten
er Höllen Mohr: Ein solcher Thor
wird seine Seel nicht retten.

16.

Ehr sey GOTT Vater/Sohn und Geist/
er uns in alle Warheit weist/

wann wir uns leiten lassen/
so wallen wir gewieß allhier/
auf sichrer Himmels-Strassen.

48. Besagte Nachahmung welche gleich wo[...] ständig/ schlechter/ oder auch besser seyn kan/ beste[...] het entweder in dem Inhalt/ oder in den Wor[...] ten/ oder in allen beeden zugleich / und ist erstlic[...] von einem guten Redner allein / nach bestättig[...] tem Urtheil und fertiger übung/ von allen ins g[...] samt abzusehen. In der ungebundnen Rede so[...] len wir erstlich lesen den Teutschen Ciceronen[...] H. D. Luthers Bücher/ welcher das Liecht deß H[...] Evangelii / gleichsam auf den Leuchter unse[...] Sprache gesetzet: Nachgehends kan man lese[...] Aventinum/ Goldast/ Lehemann/ Hordleder/ un[...] sonderlich die Reichs Abschiede / in welchen di[...] Reinlichkeit unsrer Sprache (wie in corpore Ju[...] ris) die Lateinische / wann sie aller Orten verlo[...] ren wäre/ wider zufinden.

49. Wie aber in der Lateinischen Sprac[...] keiner den Ciceronem oder Muretum lieset [...] seye dann zuvor durch die Grammaticam od[...] Sprachlehre gekommen: Also scheinet rahtsam[...] daß man den Anfang unsrer Sprache mache vo[...] der ersten Staffel und lese zu aller erst die Einle[...] tung zu der Teutschen Sprache; nachgehend[...] die Sprachlehre und dann die Reimkunst [...] D. J. G. Schottelins / welcher am letzten un[...]

fleissi[...]

fleissigsten den Grund unsrer Sprache untersuchet / und mit unsterblichen Ruhm glückseligst beleuchtet hat. Was in erstgelobter Reimkunst begriffen/das ist etwas kürtzer zusamen gezogen/ und in etlichen Stucken vermehrt zu lesen in den zweyen Theilen deß Poëtischen Trichters.

50. In gebundner Rede kan der Anfang gemachet werden/ von H. Opitzen und H. Ristens Gedichten / welchen nachgesetzet werden mögen/ die nach ihnen geschrieben/ als Flemming / Londen/Homburg ꝛc. Diese Lesung sol nicht nur dienen den Inhalt eines und deß andern Gedichtes abzusehen/sondern ihre Redart/und Wort-Zier zu bemerken / und solche nach Belieben/ folgender angefangenen Ordnung jedes an sein Ort beyzubringen / damit man die eigentlichen Beschreibungen/die nachsinnigen Beywörter (epitheta) und kurtz zusagen / allen Poëtischen Schmuck zu unsren würklichen Nutzen anwenden können. Hierbey aber sol es nicht verbleiben/ sondern es sollen alle/oder ja die meinsten Poëten in der Griechischen / Lateinischen/Frantzösischen/ Italianischen/ Hispanischen und Niederländischen Sprache / nach Möglichkeit durchsuchet und daraus erstlich gedolmetschet/ nachgehendes aber ihren Erfindungen und zierlichen Red-Arten / so viel ohne Zwang thunlich und dienlich scheinet/nachgefolget werden. Gewießlich es ist

die niedlichste Krafft und der reinste Saft einer jeden Sprache in der Poëten Schriften / und wer denselben herauszuziehen und nach Begebenheit zu Werke bringen geruhet / wird sich solcher Bemühung nicht gereuen lassen. Keiner aber/der die Poëten nicht gelesen/sol sich rühmen daß er einer Sprache vollkömmlich mächtig seye. Zu Beschluß dieser Betrachtung must ich beysetzen / was Seneca von der Nachahmung sehr nachdenklich schreibet in seinem 85. Send-Brief / folgenden Begriffs: Wir sollen den Bienen nachahmen/und was wir in unterschiednen Büchern gelesen / unterschiedlich bemerken;nachmals aber mit verständigem Fleiß zusammen mischen/daß ob man gleich wissen kan/woher es genommen / jedoch etwas anders daraus gemachet worden / als es gewesen. Dieses weiset uns die Natur selbsten in unserm Leibe : Die Speise / so lang sie ungekocht in dem Magen liget / beschweret sie denselben / wann aber der Nahrungs-Saft daraus gezogen wird/ so giebet sie dem gantzen Leibe Stärke und kräftige Erhaltung rc. Bald hernach giebt er das Gleichniß von einem Chor Musicanten / welche alle hinter den Tapeten verborgen / ihre Stimmen zugleich / als eine einige / hören lassen.

Die VI. Betrachtung.

Von den Gleichnissen.

Von den Gleichnissen.

IN vorgehender Betrachtung haben wir von der Nachahmung geredet/und solche mit der Mahlerey verglichen / benebens Erinnerung/ daß ein Beflissner Liebhaber der Teutschen Sprache es machen sol / wie Zerxes/ der aus allen Jungfrauen in Griechenland ein Venusbild gemahlet und von jeder nur ein vortreffliches Stuck der Schönheit abgesehen: Massen nicht den Fehlern/sondern der übertreflichkeit in der Rede nachzuahmen/ welche so wol

dem seltnen Inhalt / als den schönen Worten beygemessen wird/und von diesen letzten müssen wir unsre Betrachtung fortstellen.

52. Die Figuren/welche die Rede zieren/ sind unterschiedlich / und werden Tropi, zu Teutsch Deutungs-Aenderungen genennet / weil sie die eigentliche Deutung eines Wortes verändern/und ist hiervon zu wissen daß I. etliche Sachen/so wesentlich aneinander hangen/daß man einen Theil für das Gantze / und das Gantze für einen Theil nimmet/geheissen der Nebenbegriff (Synecdoche) II. Werden etliche Sachen miteinander gefüget und zusammengesetzet/als wañ eine Ursach für derselben Werk/oder ein Grund-Wort für das beyfügige (cum rem ex adjunctis cognoscimus)genennet wird / daher wir solches eine Veränderung (Metonymiam) heissen. III. Hangen etliche Sachen durch eine Gleichniß aneinander/daß man eines an Statt deß andern setzen kan / und entstehet also die Umsezung/)Metaphora.) IV. Werden gantz widerige Sachen gegen einander gehalten/und hieraus kommet eine Spottrede (Ironia) oder ein Gegensatz / der mehrmals gar artig ist / also: Die sterblichen Menschen/sollen keine unsterbliche Feindschafft hegen 2c. Von diesem ist bey den Lehrern der Redkunst ein mehrers zu lesen.

53. Unter besagten Figuren ist gleichsam die

Königin die Gleichniß. Der Lehrbegierige Ver-"
stand hat zwey Mittel sich zuvergnügen: 1. in"
Erkantniß der Sachen selbsten/ohne Betrach-"
tung / was derselben Eigenschaft/und Beschaf-
fenheit seye / wann sie mit andern vereinbaret
wird. 2. Durch die Gegenhaltung gleichständi-
ger Sachen / wann man viel auf einmahl an-
schauet / und solche gegeneinander hält / ihre
Gleichheit und Ungleichheit betrachtet/und diese
Erkäntniß vergnüget den Verstand so vielmehr/
so viel weiter sie sich erstrecket / eine Sache voll-
ständiger an das Liecht setzet / und gleichsam von
einer Warheit in die andre leitet. Diesem nach
ist die Gleichniß der Hebel oder die Hebstangen/
welche durch Kunstfügige Ein- und Anwendung
aus dem Schlamm der Unwissenheit empor
schwinget / was man sonder solche Geretschafft
unbewegt muß erliegen lassen. Aristoteles sagt
hiervon recht/daß die Erfindung eines schickli-"
chen Gleichniß ein Anzeichen seye eines vernünf-"
tigen Schulers / weil nemlich solche / besagter"
Massen zweyer oder mehr Sachen Kundi-"
gung mit einander verknüpfet/welche sonsten ab-
sonderlich nicht leichtlich erkennet werden mögen.
Also vergleichet er einen Regenten mit einem
Baumeister (in princ. Ethic.) und sein Stadt
Regiment dem Gebäue.

54. Quintilian (Inst. Orat. l. 8. c. 3.) meldet

daß der Gleichnisse zweyerley: Etliche erklären/ etliche beweisen: Die jenigen welche erklären/ müssen ein unbekante Sache/durch eine bekante vorstellig machen / wie etwann deß Blinden Stab seine Schritte versichert. Zum Exempel: Virgilius erzehlet (l. 4. Æneid.) daß Æneas von der Didone bewogen/ etliche Threnen über seine Wangen triefen lassen / jedoch sonder Nachtheil seines Heldenmutes. Dieses nun deutlicher zu erklären/ giebt er daß Gleichniß von einem Eichenbaum/welcher von den stürmenden Norden durchwehet / etliche falbe Blätlein fallen lässet/ und doch mit seinen Stämmen wurtzelfest bestehet. Ein solches Gleichniß ist bey Catullo zulesen in dem er die verlassne / rasende und zugleich erstaunende Arianam beschreiben will / vergleicht er sie einer Gefertin deß Weingötzens Bacchi in Marmol gehauen/die wegen deß Steines unbeweglich/und wegen der Kunst unsinnig geberdet scheinet. In diesen Gleichnissen ist der Eichbaum und das gemelte Bild bekant / die Gemütsneigungen der besagten Personen unbekant / und werden Gleichnißweiß erkläret und ausgebildet. Also sagen wir pechschwartz / Kreitenweiß / Rosenrot rc. welches nichts anders als kurtze Gleichnissen sind/und so viel sagen: es ist so schwartz als Pech / so weiß als die Kreit/ so rötlich als die Rosen rc.

55. Die andre Art der Gleichnissen/welche beweisen sey. Zum Exempel / die Gleichniß Menenii Agrippa von dem Magen/den Gliedern und dem gantzen Leibe / wie nemlich keines ohn deß andern Beyhülffe bestehen möge/zugleich aber alle erhalten werden können. Solcher Beweiß wird so viel stärker seyn / wann die Gleichniß von einer Sache hergeführet wird / welche in vielen Stücken zugleich eine Vereinbarung zulässet/wie in vorgesetzten Exempel/da das Haubt mit der Obrigkeit / der Adel mit den Armen/ die Füsse mit den Unterthanen/ der Nerven mit den Gelt/der Magen mit der Regierung und solches alles mit vielem schicklichen Umständen kan vereinbaret werden; und gebrauchet sich eben solcher Gleichniß der Apostel Rom. 12/4. sagend: **Gleicher Weise als wir in einem Leibe viel Glieder haben / aber alle Glieder nicht einerley Geschäffte: Also sind wir viel ein Leib in Christo/aber untereinander ist einer deß andern Glied** ꝛc. Es scheinet aber daß solche Gleichnisse die Eigenschaft der Exempel haben / die auch sonsten eine Sache zu beweisen angeführet werden.

56. Solche Exempel haben etlicher Massen eine Gleichheit in sich; welche auf eine Schlußrede können gezogen werden / wie in der Fabel Menenii/die dahin zielet: **Es kan ein Antheil**

eines

eines andern Theils Last so wenig ertragen; So wenig ein Glied deß andren Ambt kan verrichten: Nun ist der Raht zu Rom ein besonder Theil deß Regiments / und ihr seid der andre Theil; darumb kan und soll der Raht nicht euer Ambt/noch ihr das seinige tragen. Dergleichen führet auch Aristoteles an / zubeweisen/ daß man eine Sache erstlich haubtsachlich / nachgehends absonderlich erkennen sol; gleichwie ein Kind/sagt er/ anfangs: alle Männer Vater und alle Weiber Mutter nennet / nachgehends aber die Eltern unterscheiden und andre auch mit ihren Namen nennen lernet.

57. Seneca/welcher ein Meister in dē Gleichnissen gewesen ist / wil beweisen / daß man nicht alle die Bösen straffen sol / damit sie sich mit gesamter Hülffe den Frommen nicht widersetzen möchten: gleich wie in dem Raht zu Rom berahtschlagt worden / man solte alle leibeigne Knechte mit einem Brand/oder auf andre Weise an den Kleidern bezeichnen/damit sie von dem Freygebornen unterschieden werden möchten: Dieses ist aber für sehr gefährlich gehalten worden/weil sie sich solcher Gestalt zehlen/und wegen ihrer grossen Menge / wider ihre Herren rottiren möchten.

58. Solcher Gestalte flüssen die Gleichnisse zuweilen von Gedichten oder Geschichten hergenom-

nommen: welche dann/als Exempel Gleichniß-
weise angeführet werden. Wer nach eines andern
Erfindung mit Unverstand mißahmet / wenig
gelesen hat / und dasselbe aller Orten einflicken
will/ist gleich dem Tyrannen Parastate der seine
Gäste in ein Bett geleget/ denen die zu groß hin-
ein gewesen die Füsse abgehauet/die aber zu klein
gewesen so lang ausgedehnet/daß sie deß Bettes
Länge gehabt. Von solcher Mißahmung ist be-
reit in vorhergehender Betrachtung Meldung
beschehen.

59. Wie nun durch diese Art der Gleichnis-
sen ein Beweiß geführet wird/ also wird auch ei-
ne Meinung / dardurch widerleget/(per instan-
tiam.)Die Juden wolten nicht glauben / daß ih-
nẽ Christus nach seinem Tode würde nutzen kön-
nen: Dieses widerlegte der Herr Christus mit dem
Gleichniß von Weitzenkorn / welches zuvor ver-
wesen muß / ehe es Frucht bringet: und beweiset
also/daß eine Sache nach und durch dem Tode
kan Nutzen bringen.

60. Wie nun die gute Gleichniß beweiset/ al-
so betrüget im Gegenstand die falsche Gleichniß/
wann nemlich der vergleichende Theil gar nicht
waar/oder nicht durchgehend waar ist F. Castel-
vetro gibt ein Exempel wider den Cardinal
Bembum schreibend : Gleichwie der jenige/
welcher zwey Häuser hat/ eines in der Ferne/das
schlecht

schlecht bequemt ist und einen grossen Palast in der Nähe mit aller Zugehör versehen / wohnet aber in dem Schlechten/ihm selbsten unrecht thut: Also handelt auch der unbedachtsam / welcher in einer fremden Sprache schreibet/ und sich seiner Muttersprache / die er so viel reichlicher besitzet/ nicht achtet/rc. Der Nachsatz oder der Vergleichsatz ist nicht richtig und durchgehend waar / massen man zu weilen fremde Sprachen besser lernet und fleissiger studiret / als seine angeborne Muttersprache: So trifft auch der Vorsatz nicht allezeit ein; Massen mancher mehr Lust hat in einem geringen Hüttlein auf dem Lande zu wohnen/als in einem grossen Palast in der Stadt. Schlüßlich ist nicht vonnöhten / daß die Gleichniß in allen Sachen ein[illegible]treffe / und ist genug daß sie in etlichen/oder n[illegible] gar in einem Stucke/in welchem sie nemlich [illegible] der Erklärung oder Beweiß angeführet [illegible]den / eintreffe. Hiervon ist ein mehrers z[illegible]n in den Gesprächspielen und kan man aus d[illegible] besagten alle Gleichnussen auf die Prob setzen und ihren Nachdruck ausfündig machen.

Die VII. Betrachtung.
Von der Rede Zierlichkeit.

Von der Rede Zierlichkeit.



Je Figuren (dieses jedermann bekante Wort hat das Teutsche Burgerrecht erlangt) sind in vielen Stücken den Blumen zuvergleichen / eines Theils wegen ihrer gleichständigen Schönheit / anders Theils weil sie mehr zu der Belustigung/ als zu nohtwendigem Nutzen dienen / und in dem gemeinem Reden / in welche sie doch mehrmals unwissend gebrauchet werden/überflüssig scheinen; wie etwann auf einem ungedungten Rangen keine oder wenig Blumen gefunden werden/wie in einem verschlossnen und wol gezierten Garten. Von berühr-

rührten Rednerischen Blumwerk hat H. Maisart in seiner Teutschen Rhetorica genugsam gehandelt / und sind solche auch den Schulknaben bewust / daß wir unsre Betrachtung nur auf die Sachen zu richten vermeinen / welche in andern Büchern nicht beschrieben sind.

62. Wann man in eine Rede etwas unerwartes / daß sich doch zu der Sache schicket / einflechten kan / bringet es dem Leser oder Hörer ein grosses Belieben: dann/gleich wie man sich über einen unversehenen Fall verwundert/ und wann solcher erfreulich ist belustiget ; also ist es auch in der Rede: wann man einen seltnen Gedanken mit einmischen kan / oder ja ein unerwartes Wort / das doch deutlich und dem Inhalt gemäß ist / beybringet und nachsinnig mit einfüget. Zum Exempel wollen wir setzen die Obschrift der Nacht / welche Michaël Angelo zu Florentz in einer Kirche von Marmol gebildet/ und ist solche folgenden Begriffs.

Hier schläfft und ruht die sanffte Nacht
Von eines Engels * Hand erhaben:
Ihr glaubt es nicht? Wann sie erwacht
Könt ihr das Jawort von ihr haben.

*Absehend auf den Namen Angelo,

Hierauf hat Angelo in deß Bildes Namen/ nachgehendes Inhalts geantwortet:

[I]ch schlaffe/weil ich bin die Nacht/
beschämet/wann ich solte wachen:
[W]eckt mich nicht auf / nehmt euch in acht/
schweigt still / geht weg / ohn Red und
Lachen.

H. Schottelius hat hin und wieder in seinen [S]chrifften solche Kunstartige Erfindungen / [R]ed-Arten und Wörter / darüber sich der Leser [ver]wundern/darbey still halten und sein verstän[di]ges Nachsinnen üben muß. Die Wunder-„ [k]raft der Natur / das Wesenbild aller Din-„ [ge] / der Nachspruch aller Kunst / bestehet„ [ni]cht in dem faulwitzigen Wahn deß unver-„ [st]anden Pöbelfreundes sondern in der grund-„ [ri]chtigen Kunst-Fügung der Teutschen„ [S]prache/rc.

[1]. Das Ende der Rede und der abgezielte [Z]weck derselben ist / daß man sich verstehen ma[ch]et. Zu solchem Ziel kan man mit groben / un[ri]chtigen und gestimmelten Worten so wol ge[la]ngen/als mit zierlichen / Kunstgründigen und [kö]stlichen Worten. Wer wolte aber nicht lieber [w]ann er die Wahl hätte/ in einem schönen Wa[ge]n fahren / als ohne Schuhe einen sandigen [u]nd schroffen Weg gehen? Ja/ wann auch der [I]nhalt gut / die Wort aber nicht nach der Sprachkunst (Grammaticè) Lehrrichtig ge[b]rauchet werden / so wird solche Rede ungange-

nehm und dem Zuhörer verdrüsslich/dem Re-
ner aber verächtlich fallen. Hierbey ist zuerin-
nern/daß die Sprachlehrer (Grammatici) nic
„eignes Willens Gesetze verabfasse und sonder
„nach der Sprache Eigenschaft solche richte
„die gewiessen Weg ausbahnen und mit viele
angeführten Exempeln beweisen. Welche ab
hierinnen unverantwortliche Neurungen ei
führen wollen/sind gleich denen Aufrührern d
das Regiment zuverändern gedenken. Ist al
die erste Zierlichkeit der Wörter (dann von de
selben wolständigen Inhalt bereit oben gemeld
worden)daß sie / Sprachrichtig und unverwer
lich gesetzet werden.

64. Die zweyte Zierlichkeit und Zärtlichke
bestehet in etlichen kurtzen Gleichnissen darvo
Meldung beschehen in dem vorhergehenden; di
nende zu Ausdruckung und Ausmahlung ein
Sache / wie hiervon in der VI. Betrachtung
54. gehandelt worden/diese sind gleichsam ang
nehme Bildnissen/und die lieblichsten Farben/
das Aug unsres Verständniß erfreulichst bel
stigen. Ja/Sie sind das Gebrem und die Bo
tirung einer erbaren Kleidung / welche auch w
von Gold und Silber gläntzen kan. Die Exem
pel sind in nachgehenden Beschreibungen hau
fig zu sehen. Solche figurliche Reden sondern si
von den gemeinen alletags worten ab/und nähe

si

ch zu der Poëtischen Kunstgeschmuckten Aus-
rache. Von welcher Ronsard * sagt / daß zwi-
hen den Poëtischen und gemeinen Red-Arten/
ne Todfeindschaft sey. Hierbey ist nun sonderlich
u betrachten / daß solche Figuren nicht zu über-
äuffen/und besagtes Kleid also verbremet seye/
aß man das Gewand wol sehen könne / es habe
lches gleich ein Frantzos oder ein Italianer "
n / so sol er doch einen Teutschen gleich sehen/ "
nd sich nicht befremden lassen. Ich will sagen/ "
aß solche Figuren wol von andern Sprachen
önnen abgesehen werden ; jedoch daß es deren
eutschen Sprach-Art nicht zu entgegen / und
ar zugezwungen scheinen.

Le Style prosaique est ennemy capital de l' e-
oquence poëtique. prefac. de la Franciad, fol. 5.

65. Ferners ist die Kürtze der Rede eine son-
re und bey Fürsten und Herren nohtwendige
ier/dardurch das Gedächtniß / sonder Belästi-
ung / gerühret und nachdrucklichst belustiget
ird. Wie sich bald und wol entschliessen eine
Königliche Tugend ist ; also ist auch kurtz und
ol reden eine Prob eines verständigen Hof-
anns : Wann man nemlich nicht mehr Wort/
ls die Sache von nöhten hat / gebrauchet/
elbe aber mit gebührlicher Schicklichkeit und
sondrem Nachdruck zu Werke bringet. Ich sage
so viel von nöhten / dann eine grosse weitschweif-

fige Sache kan nicht mit kurtzen Wörtern gefa
set werden. Hierinnen ist nun unsre teutsc
Sprache eine Meisterin in dem sie viel einsylbi
Wörter hat / solche Kunstmässig zusammen s
tzet / und wie H. Lutherus redet / verwillin
wie vorgemeldet worden/sondern auch mit ihre
Vorsylben mehr ausdrucken kan / als mit et
chen Worten in andren Sprachen nicht besch
hen mag. Solche Wörter sind: **Loßschrauber**
Erheurathen (Lucrari per Matrimonium
abliegen (per mendacia eblandiri)rc. Besih
oftgerühmten H. Schottelius sechste Lobrede d
Teutschē Sprache/und H. M. Arnolds Sprac
Spiegel.

66. Benebens diesem ist eine sondre Zierde i
der Vielheit und Menge der Wörter und Re
Arten / welche sonderlich in unsrer Sprache / d
doch von kurtzen Jahren her mit Fleiß untersu
chet worden/zubefinden. Solche vielfältige A
wechslung der Wörter und Red-Arten/ist glei
den Opelen Farben Regenbogen/der seine bun
Farben in schöner Ordnung weiset und nur a
lein von der Sonnen kan beleuchtet werden.

Wer nun einer Sprache mächtig ist / die be
sten Bücher in derselben gelesen/ die gebräuchl
chen Red-Arten abgemerket/und nach dem Ab
wie der Anfang in nachgesetzten Werke gema
chet/ordentlich verzeichnet/ der wird die wunde

reich

liche Zier unser Sprache verstehen lernen/ und sich solcher Bemühung in allen Begebenheiten zu bedienen wissen. Wir wollen nun auf die Kunstquellen solcher zierlichen Veränderungen sehen/ nachfolgendes besser zu untersuchen

67. Fast eine jede Sache kan auf dreyerley Art verändert werden. 1. Wann das Wort mit einem gleichdeutenden Wort ausgesprochen uñ geschrieben wird / als der Weg/ die Strassen/ die Bahn / das Gleiß. Diese gleichdeutende Wörter geben mir eine Sache zuverstehen / ob wol unter denselben eine sondere Unterscheid seyn möchte. Jedoch dienet solche Abwechslung zu grosser Zierlichkeit/ so wol den Reimen / als den volklingenden Laut der Rede zu erfüllen/ und das Ohr zubelustigen. Diese aber müssen nicht mißbrauchet / und durch das Beywort unterschieden werden. Zum Exempel: Sie gehen von der breiten ausgebauten Strassen / auf den schmalen " neben Weg/ Beyweg/ Abweg rc. Wie deß Phi- " losophi Gebrauch ist / alles auf das genäuste zu " unterscheiden; also folget ihm hierinnen der " Poët/ und beschreibet alles auf das genäuste / als ob es für Augen stünde.

68. Zum zweyten / verändert man die Rede/ wann man den Leser oder Hörer durch unterschiedliche Wege/ gleichsam zu einem Ziel führet/ oder ihm unterschiedliche Bilder weiset / die alle

einerley Deutung haben. Zum Exempel sage ich:
Es hat der Juden Volk Jerusalem ver-
stört: Eben dieses sage auch mit folgenden Wor-
ten: Salem / die Friedensstadt ward von
dem Krieg verheeret / durch der Römer
ner Heer / so / daß Vespasian den Temp[el]
und das Schloß in Ephraim gewan[n].
Wie nun eines Dinges viel Ursachen könne[n]
angeführet werden/ also dienen solche alle zu e[i]-
nem Ende in der Poëtischen Beschreibung/ un[d]
beleuchten die Sache mit allen eigentlichen Um-
ständen/ Wann ich will sagen: Es wird Tag:
mag ich solchē beschreiben nach folgender Weis[e]

Die guldne Morgenröt mit Purpur hell[en]
Stralen/
begint die hohen Berg' und Hügel zu bemahle[n]
Der schnelle Wiederhall reimt mit der Nac[h]-
tigall.
Der Perlen silber Tau besafftet unsre Felder
man hört die holde Lerch'/ begrüssen alle Wäld[er]
es flieht die schwartze Nacht mit ihrer Ste[r]-
nen Wacht.
Es hat der frühe Han/ den Ackersmañ erwecke[t]

Hierbey ist zu merken / daß die Haubt-Ursac[h]
und das vornemste zu Anfangs stehet. Die an-
dern Umstände folgen/ wie hier von der Sonne
Aufgang: Massen die Nachtigall und die Lerch
auch zu andrer Zeit zu singen pfleget. Schertzwei[s]
aber kan ich wol sagen: Es

Es ist der Sonnen Magd vom Bett' erst
aufgestanden/
sie hat das Kammerpot in ihren roten
Handen/
Und schüttet es gar aus. Verstehend den
Tau.

69. Die dritte Art ist die Beschreibung / welche eigentlich und dem Beschriebenen allein zuständig seyn sol. Zum Exempel nenne ich die Vögel / das leichte Federvolk / die Pfälterlein in Lüfften / die flüchtige Fittige den Wolken gleich schwebend. Hiervon folgen über hundert Exempel. Im Fall aber eine solche Beschreibung auch was anders bedeuten könte/ muß man solche Worte vorher oder hernach setzen / daß keine zweydeutige Meinung / welche in der Rede jederzeit zuverhüten ist / daraus entstehe/und wie aus den neuen Zahlen viel hundert tausend entstehen/also können aus den jederman bekanten Wörtern / fast unzälige Redarten gefüget werden/darunter auch die obgedachten Figuren ihre Stelle haben. Zufällig ist auch bey der Zierlichkeit/der Rede zugedenken / daß man das e noch in gebundner noch ungebundner Schreib-Art auslassen sol/ und vielmehr liebet / bleibet/ isset/lasset 2c. setz/als liebt / bleibt / ißt/laßt 2c. Wie auch dieses dz sich kein Wort mit der Sylbē und dem Buchstaben anfangen sol/mit welchem

sich das vorhergehende geendet / den Mißlau
zu verhüten / als: er ist schreiend entsprungen
den Reuter ergreiffen ꝛc.

70. Von den zweydeutigen Wörtern / von den Erfindungen so von der Zeit / den Namen den Zahlen ꝛc. hergenommen werden / ist hier nicht zu reden / weil solches alles in dem ersten Theil deß Poëtischen Trichters nach allen Umbständen erklärer worden / und müssen wir nur diese fast neue Erfindungsquelle anführen belangend die Zahl Buchstaben auf nachgehende Weise gesetzet:

a. b. c. d. e. f. g. h. i. k. l. m. n. o. p. q.
1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16.
r. s. t. u. w. x. y. z.
17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24.

Wann ich nun einen Namen habe / so finde ich einen Spruch / der mit denselben / gleiche Zahlen führet.

Jesus ist Christus	bringet	218
unser Helffer und Heile.		218

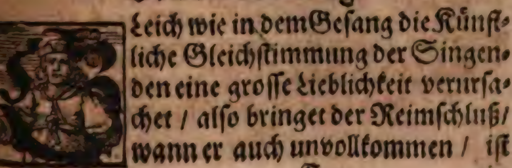
Solche gleichzahlige Namen und Sprüche verursachen zu eigentlichen Erfindungen / und sind in den Philosophischen und Mathematischen Erquickstunden zu sehen.

Die

Die VIII. Betrachtung.

Von der Reimung.

Von der Reimung.



Leich wie in dem Gesang die Künstliche Gleichstimmung der Singenden eine grosse Lieblichkeit verursachet / also bringet der Reimschluß / wann er auch unvollkommen / ist

ein sondre Belustigung in die Rede. In unsrer Sprache / ist die Reimung so viel leich-
„ ter zu finden / weil unsre Wörter in der Ab-
„ wandlung (in declinando) keine grosse Ver-
„ änderung leiden/wie in dem Lateinischen. Bonus,bona,bonum/ꝛc. der Gute / die Gute / das Gute/deß Guten / der Guten/ deß Guten/dem Guten/ꝛc. den Guten/ꝛc.von den Guten / ꝛc. die Guten / ꝛc.derer Guten / denen Guten / ꝛc. die Guten/von den Guten / durch alle Geschlechte. Gleiches ist auch in den Zeit Wörtern (verbis) zu bemerken/und hieraus entstehet/ daß die Reimung auch in ungleichen Endungen der Abwandlung/doch einen gleichen Reimschluß fügen.

72. Wie aber die gleichschlüssenden Reim-Wörter von der ungebundnen und ungefehren Rede abgelernet und wegen deß Wolklangs untersuchet werden/lehret Pasquier aux recherches umständig/und wollen wir hiervon ein Exempel setzen:liebet und lobet unsre liebliche und löbliche Sprache / unsre künstliche und dienstliche unsre durchdringende und hertzzwingende / unsre reinliche und scheinliche unsre holdselige und glückselige Sprache. Sie ist die Ehre und Lehre der Teutschen / sie ist der Schatz und Schutz der Teutschen / sie ist das Pfand und Band der Teutschen / sie ist der

höchste

höchste Ruhm und das reichste Eigenthum unsres geehrten Vaterlandes / dardurch der Pracht und Macht unsrer Welt bekanten Teutschen Vor-Eltern rc. Ob nun wol liebet und lebet sich nicht reimet wie künstlich und dienstlich / dringend und zwingend rc. so geben doch solche halb und gantzgleichende Wörter und Endungen der ungebundnen Rede einen zierlichen und samtstimmenden Wollaut. In der gebundnen Rede ist die Wiederholung der Wörter und dergleichen Wortgleichung nit weniger zierlich / und artet der Reimung nach wie aus den nachgesetzten Geschichtreden / und sonderlich aus den reuigen Kain zuersehen / da folgende Wortgleichung (Paranomasia) zu finden: Mich / sagt er / muß das Schulden-Erb auch ohne Schuld belangen. Mit meines Bruders Blut rc. Untreu regiert die Welt: Drey bleiben nicht in Frieden rc. Die Quelle meiner Qual / rc. Der Erstling' Opfergab ursacht den ersten Mord. Dergleichen muß in allen wolgesetzten Gedichten mit eingerucket werden / und ist gewieß / daß die vielfältigen Reim- und gleichende Wörter das Gedicht lieblich machen / und hat sonderlich die dactylische Reim-Art keine Zierlichkeit / wann die besagten Reimwörter gleichsam nicht gehäuffet ineinander gefüget werden.

73. Weil nun die Reimen gleichsam die

Riemen sind / durch welche das Gedicht verbunden und zusamengezogen wird; so erleichtert die volle Wahl solcher Reimwörter deß Gedichtes Kunstschluß / wie die vielfältigen schickliche Wörter und Red-Arten desselben Verabfassung. Zu solchem zugelangen muß man wissen/wie alle Reimung zu untersuchen / und zwar erstlich verstehen / was die **Reimsylben** / der **Reimschluß** / der **Reimbuchstab**/ 2c. Von welchem allen in der dritten Stunde deß Poëtischen Trichters umständige Meldung beschehen. Etliche sind der Meinung daß die **Reimsylben** für sich nicht gebrauchet und zu einem vollstimmigen Reimschluß diene. Es ist aber solches falsch und behalten sie alle andre Sprachen gleichsfals/ wann sie anderst eine Deutung hat / die zu dem Inhalt kan gezogen werdē. Zum Exempel/ **Ertz**/ oder Aertz (metallum) hat folgende Reimbuchstaben

H
K
M
Sch } ertz.
Schm
Schw
St
W

Wann aber die Reimsylben für sich keine Deutung hat/so verstehet es sich vorhin/daß solche blinde Wörter nicht in das Gedicht dienen.

Also reimet der H. von Bartas / wie in dem

Dictio-

Dictionaire des Rimes Françoises fol.47. zusehen/auf *age*/voyage, hertage cage,sacage, Bocage, cordage &c. Petrarcha und Tasso reimeten auf *esso*,presso,stesso, messo. Lope de Vega reimet auf io,rio, frio ,sennorio, mio , zio &c, Es befreyen sich auch die Poëten in erstgedachten dreyen Sprachen / welche die Reimen in ihren Poëtereyen gebrauchen/und in den Abwandlungen(Declinationibus)gleiche Endungen behalten/daß sie auch mehrmals den Reimbuchstaben nicht verändern / welches bey uns nicht für zulässig gehalten wird. Ronsard au Bocage Regol.fol.345.

Que Jupiter en Memoire con*ceut*,
et pour sa race en son ciel la re*ceut*.

Tasso cant.26. Stanza 86,

Gli altri,ch' erano intorno,e che van*tarsi*
Brunel di questo haveano udito spesso,
verso lui cominciaro à rivol*tarsi*.&c.

Lope de Rega Arced.f.260.

Como las tempestates del Verano
que con el grand color reciben *forma*&c.
No te escondas de mi,que no con*forma*
conla piedad &c.

Also ist es kein Reimen wann ich sage:

Er wird sich in den Bergen
für seinem Grimm verbergen.

Weil das Wort bergen mit dem Reimbuchstaben

staben b durch die vorsylben ver nicht geändert wird. Wann auch das Wort zweydeutig ist/ wird es doch keinen richtigen Reimen schliessen/ wie in folgenden Exempel:

———— es bleibet das Gebürg.
deß Volkes Sicherheit wolangesetzter Bürg.

74. Es ist in dem Poëtischen Trüchter an vorgemeldem Ort gehandelt / was für ein Unterscheid/ zwischen den reinen und unreinen Reimẽ. Hier fället nun ferners zu erinnern / daß die reinen Reimen das Gedicht lieblich und leicht / die unreinen Reimen aber solcher hart/ schwer und unangenehm machen/ dardurch nemlich die Rede gezwungen und hart wird/ zumahlen man der Reimwörter eine grosse Anzahl findet / und man Ursach hat die gar zu schweren drey oder vierreimige Gebände / wie auch die harten Reimwort zu fliehen. Wann aber solche eigne Nahmen in den Inhalt kom̃en müssen/ die entweder die Trochäisch od Jãbisch wie Alexander/ Xenocrates ꝛc. so darff ich nach dem wolgegründen Reimrecht/ kein dactylisches Gebänd gebrauchen: In dem Gegenstand/ sollen die dactyli zu den zweysylbigen Reimgliedern nicht gebrauchet werden. „Der lieblichste Reimschluß soll gleichsam selb„in die Rede fliessen und der Sachen gantz „gemäß seyn / welches in unsrer nicht weniger „Wort-als Reimreichen Sprache/ sonder Ab-

bruch

bruch deß verständigen Inhalts wol geschehen kan.

75. Aus besagtem erhället etlicher Massen warum die Reimen das Ohr belustigen; nemlich wegen ihrer ungezwungenen Lieblichkeit/ welche sich etlicher Massen mit einer gleichkünstlichen Zusammenstimmung in der Music/ verembahren; aller Massen auch ein wolgestaltes und nach Kunstrichtigen Ebenmaß wolgestelltes Gemähl dem Aug beliebet. Es ist dieses deß Menschen Natur eingepflantzet/ daß ihm angenehm ist/ was eine Gleichheit hat/und hingegen mißfällig/ was eine ungleichheit ausweiset. Ob sich aber die Deutung mit den Reimen füge nach der natürlichen oder künstlichen Eigenschaft/ ist aus folgenden Lehrgedichten zu ersehen.

Die **Reimkunst** wolt ihre natürliche Füglichkeit darthun/und wie sie die angebornen Deutungen ungezwungenen zu würken pflegte/ augenscheinlich erweisen; setzte deßwegen eine solche Probe zu Papier

Es reimt sich d' Verstand {
Im Wörtlein **Pfeil** und **Eil**/
deß **Schnauffens** und deß **Lauffens**/
der **Ratzen**/**Katzen**/**Kratzen**/
das Wörtlein **Neid** und **Leid**.
in **greiffen** zu der **Pfeiffen**
in **trauen** zu den **Frauen**.
deß Wörtleins **Wurst** und **Durst**.

Es reimt sich d' Verstand

- in Küssen und Geniessen/
- in Freyen und bereuen.
- den Wörtlein Kunst und Gunst.
- in Regen und den Segen.
- der Armen zum Erbarmen.
- im Wörtlein Neid und Leid.
- Das Fangen und Erhangen.
- Im Beben und im Leben
- im Wort allein und mein.
- Zum Essen was erpressen.
- das stehen und ergehen.
- Gehirn und die Stirn.

Daß dieses nicht der Natur sondern der Kunst Bemühsigung zuzuschreiben/wolten andere aus nachgehenden Gegensatz behaubten

Wiederkehr.

Wie übel (gleicht / schickt / fügt) sich doch

- Das Wörtlein mein und dein.
- Das schweben zu den Reben.
- Erhangen mit dem prangen.
- Das Wörtlein Neid und Weib.
- Umarmen mit Erbarmen.
- Das Fegen zu den Wägen.
- Der Dunst zu waarer Kunst.
- Das Freyen und erneuen.
- Das grüssen und geniessen.
- Der Durst auch ohne Wurst.
- Das Bauen ohn vertrauen.

Da

Das Schnauffen und das Rauffen.
Das Wörtlein Eil und Weil.
Das Essen und Erpressen.
Das Stehen und das Gehen.
Die Stirn und der Zwirn.

Hierauf hat die Reimkunst sich vernehmen lassen / daß ihres Ambts seye alles in richtiger Ordnung zusammen verbinden / und daß ohne sie die natürliche Rede aller Lieblichkeit ermangle. Wir zörnen über einen grossen und starken Mann / der ohne Ursach ein Kind schläget / welches uns doch nicht angehet: Weil nemlich keine Gleichheit zwischen diesen beeden. Wann aber zween gleicher Stärke mit einander fechten / wie auf den Fechtschulen zu geschehen pfleget / da geben wir Gelt ihnen zuzusehen; also gar ist uns die Ungleichheit verdrüßlich / die Gleichheit aber angenehm. Doch muß besagte Gleichheit der Natur gemäß und die Kunst darunter gleichsam verborgen ligen / daher sagt man:

Kunst ohne (verstehe scheinbare) Kunst bringt Ehr' und Gunst.

(Ars est quæ non sapit artem) Sonsten weiß man wol / das was die Natur anfänget / das kan die Kunst vollenden und zu Nutze bringen / welches auch von natürlicher Neigung zu der Poëterey kan verstanden werden.

76. Damit nun alle Reimwörter auf alle

und jede Endungen gefunden werden möchten/ ist von uns hierbey gesetzte Scheiben / bestehend in 5. Ringen/erfunden worden. Deren zwar nur die drey mittlern zu den Reim Anfang-Mittel-und Endbuchstaben dienen; Der erste mit den Vorsylben und der letzte oder äusserste mit den Nachsylben/ist nur zu Vollständigung des Werkes beygerucket/ dieses Fals aber auch zugebrauchen/ wann man zu weilen einen nachsinnigen Begrief zu verfassen / sich nicht aller dienlichen vor- oder nach- Sylben erinnert. Besagte fünff Scheiben oder Ringe/ müssen also just mit dem Mittelpunct aufeinander gerichtet werden/ daß man sie leichtlich herum drehen und so wol alle und jede recht-teutsche Wörter / als auch alle Reimungen richtig finden kan.

77. Wie alle Sachen im Anfang / Mittel und Ende bestehen / also wollen wir auch die Buchstaben der einsylbige Wörter abtheilen in 60. **Anfangs-Buchstaben auf dem zweyten Ringe: in 12. Mittel-Buchstaben auf dem dritten Ringe: in zweymal 60. das ist/ 120. End-Buchstaben / auf dem vierdten Ringe.** Diesen werden vorgesetzt 48. **Vorsylben auf dem ersten Ringe / und nachgesetzet 24. Nachsylben auf dem fünfften Ringe.** Hierbey werden wir als an einem Denkring/ alle einsylbige Stammwörter / wie auch alle

Reim-

Reimendungē leichtlich bemerken können. Will ich nun alle Stammwörter richtig finden / so fange ich bey dem A deß zweyten Ringes an/und drehe darzu das kleine a deß dritten Ringes: Dañ suche ich den vierdtē Ring Aab/Aabb/Aabd/rc. blinde oder Deutungslose Wörter/biß auf das ch/ Aach/(Aquisgranum,) eine benamte Stadt in Niderland/Aal/eines Fisches und eines Schusters Werkzeug Namen/Aas.(cadaver)&c.

78. Ab ist eine Vorsylben/wie auch eine Endsylben/suche also a auf dem dritten Ringe / und finde ab/abb / abd / abs,abst, blinde Sylben/ Abbt(Abbas)Ach / Ach/(Axis) Aff/All/Alt/ Amm/ Ambt (officium quasi) Amwacht vide specimen philologiæ germanicæ)an/ant Vorsylben/ ant / anten / arg / Arm (brachium & pauper)art(species)Artzt / Art / rc. Dieses sind nun die ersten einsylbigen Stam̃wörter/welche zweysylbig werden / durch die Nachsylben auf dem fünfften Ring verzeichnet/den drehe ich nun zu ab/und finde abbar/abbet/blinde Wörter aber(autem)abem / blind:(abent occidens) abes / abhafft / abig rc. Gleichsfals verfähret man mit dem Wörtlein Abt oder Abbt / und findet Abbtbar / Abbthafft / Abbtey/Abbtling/ (der seiner Abbtey mißbrauchet wie Neuling/Klösterling/ Klügling) Abbtlein / Abbtschafft/ Abbtin oder Abbtesin / Abbthum/rc.

Dann ob wol dieses Wort der Ankunfft nach ein fremdes Wort / so ist es doch dem Gebrauch nach Teutsch / daß es 1. jederman verstehet / 2. nicht wol deutlicher anderst kan gegeben werden. 3. mit teutschen Buchstaben geschrieben / und also den teutschen Endungen zugethan wird/ wie viel andere/so besagte Eigenschafften haben. Also verfähret man mit allen nachgehenden unter welchen das erste Zeitwort ist alt/alten / darzu drehe den ersten und innersten Ring/findend: **ab/an/ant / ausalten / auf / bealtet / da/dar/ durchaltet/ein / ent / eraltet / fortalten/ gealtet/gegen / her/hin in/los / mitalten/mißalten /** (wann eine wollustige Jugend ein unlustiges oder abscheuliches Alter bringet) **nachalten / nebenalten / nider / nechst / oben / ohn/ samt / sonder / überalten / veralten / unter/ umb/ungealtet voll/von / vorgealtet** 2c. Ist also dieses eine unfehlbare Richtigkeit/ein **vollständiges Teutsches Wortbuch** zu verfassen/und beharren wir in der Meynung/daß alle solche zusammen gesetzte Wörter / welche ihre Deutung würken für gut Teutsch zulässig / sonderlich in den Gedichten/ob sie gleich sonsten nicht gebräuchlich.

79. Zum andern hat dieser Denkring seinen Gebrauch in Erfindung der Reimwörter/wann man die Reimsylben auf dem dritten und vierd-

ten Ring suchet/und die **Reimbuchstaben** auf den zweyten Ring darzu drehet. Zum Exempel sey die erste Reimsylben **ab** / auf den dritten und vierdten Ring / darzu drehe ich **Aab/bab/blab/ Brab** rc. blinde Wörter/finde aber nachgehends **Gab / Grab/ Hab / Knab / Lab**(von laben) **Nab/Rab/Schab/ Schwab/ Stab/Trab** rc. Ist aber die Reimung zweysylbig/ so muß solches durch die Nachsylben auf dem fünfften Ring geschehen / und solche wird gleichfals durch den vorhergehenden Reimbuchstaben geschlossen/als hier: **Gaben / Graben / Haben**/die **Knaben/ laben/Nabe/Raben/Schaben/Schwaben/ Stäbe / Traben** / dieses betrifft die reine Reimung. In der unreinen Reimung/ als e/å/ö/ **lehren / wären / hören**/ei/eu / **Zeit/ Freud** rc. welche auch zulässig / muß man solche doppelte Buchstaben absonderlich untersuchen/ und wird sich verhoffentlich kein Wort in unsrer gantzen Sprache finden / welches nicht auf diesen Ring zu weisen seyn solte.

80. Von dieser allgemeinen Regel kan einen Absatz und verantwortliche Befreyung haben der Echo oder Wiederhall/welcher zu weilen nicht mit gleichreimenden/ sondern eben mit derselben Wiederholung verfasset wird.

Ein Exempel sol seyn folgendes Liebs-Gesang/ nach der Stimme: **Wol dem / der weit von**

hohen Dingen ꝛc. in welchem die Gottergebe-
ne Seele ihren H. JESUM suchet und von
dem Gegenhall geschertzet wird.

I.

Als ich bey jenem Bach gesessen/
nechst einen holen Felsenstein
und sange/ der Welt zu vergessen/
von meinem lieben Jesulein/
rufft ich/ ach Jesu! gegen Wald/
der schnell/ ach Jesu! gegenschallt.

2.

Ich wünschte solche Stimm zu kennen/
die Jesum liebte gleich als ich:
Dieweil sie seinen Namen nennen/
und schreien musste brünstiglich:
Ich fragte bald: Wer da/ wer da?
die Antwort war: wer da/ wer da?

3

Ich konte niemand nicht ersehen/
und hörte doch besagte Wort:
Vermeinend daß man in der Nähen/
mich schertzet' aus verborgnem Ort/
und rufft: Hierher! Hierher! im Thal/
hört ich Hierher! Hierher! zumahl.

4.

Ich sprache: lieber laß dich kennen!
dich kennen! sprach es deutlich nach:
Kanst du nicht deinen Namen nennen?

das

das nennen/war die Gegensprach:
sag an/wer ist der wiederrufft?
darauf die Antwort: wie? der rufft!

5.

Da dacht' ich/daß aus solcher Hölen/
mich schertzte Jesus/den ich sucht/
der sich verborgen meiner Seelen/
und reimte mit der Wörter Flucht.
Fragt also: bist du Jesus nicht?
Da hört ich deutlich: Jesus nicht.

6.

So schweige/schweige/hallt es wieder/
Ich rede mit dem Jesulein!
Da tönten alle Wort Gelieder/
und sagten: mit dem Jesulein?
Ich fragt: bist du der wiederschall/
da riefft er laut: Der Wiederschall.

7.

Wolan/laß deine Stimme hören!
bald sagt es aus dem schroffen Ort:
Wolan laß deine Stimme hören!
sag mir von Jesu fort und fort:
Von Jesu/Jesu sag' ich dir/
Von Jesu/Jesu sagt er mir/

8.

Ach daß ich doch an allen Orten
möcht finden einen Gegenschall!
der meinen Klag-und Threnen Worten/

begegnet mit dem Wiederhall;
in dem ich sag: Ach Jesu komm!
und hören solt: Ich Jesus komm.

9.

Die Welt kan mein Hertz nicht erfreuen/
mich dunkt ich höre hier und dort/
wie wiederklingt das Wörtlein reuen/
ein warbefundne Gegenwort:
dann meines Lebens mich gereut/
wann Jesus nicht mein Hertz erfreut.

10.

Noch eines muß ich von euch fragen/
ihr ausgehölten FelsenStein:
Ihr habt mich vielmals hören sagen
und klagen von dem Jesulein/
Wie komm ich zu der wehrten Ruh'?
Ich hörte: zu der Erden Ruh.

11.

Ja/freylich in der Mutter Erden
besitzen wir die waare Ruh/
wann unsre Seelen finden werden
den Jesum den sie suchen Nu.
Der Namen ist mein aufenthalt/
das Amen/Amen wiederschallt.

12.

Antworte/Jesu/meinem schreien/
du bist allein mein Fels und Hort!
Laß deine Hulde mir gedeien/

mit

mit Gegenwart und Gegenwort:
Ach komm HErr Jesu / (Offenb. 22. 20.)
komme bald!
Nun hört mein Hertz: **Ich komme bald!**
Dergleichen ist zu lesen in **Trutz Nachtigall** am 20. Blat.

Hier könte ein genausichtiger Richter tadeln/ daß zu weilen viel zu weilen wenig Sylben wiederholet werdē/welches wieder die natürliche Eigenschafft deß Gegenhalls ist / und nicht zulässig scheinet / man nahe sich dann zu dem Echo/ welches doch dieses Ortes nicht zu vermuthen / weil in dem ersten Gesetz/ von den sitzen gedacht wird. Hierauf ist zu antworten: Daß man zu weilen das Haubt verwendet / oder nicht allezeit gleich laut ruffet/ in welchen Fällen ein Echo zwey und dreysylbig antworten kan / nach dem sich die Stimme verschlägt und in ungleichen Linien widerschallet. Besihe die Philosophischen und Mathematischen Erquickstunden IV. 20.

Dergleichen ist auch zu lesen in den Lobgedichten der Fromena / welche der Hochgeborne und hochbegabte Herr / Herr von Stubenberg rc. glückseligst gedolmetschet.

Der Echo wird auch artlich angeführet/wann desselben Meldung beschihet und etliche Wörter solchen gleichsam vorstellen / als wann Kain in der folgenden Geschichtrede saget:

——— Ich höre doch den Schall
der mit der Felsen-grufft rufft gleichsam in di
Wette/
und schreit er fort und fort vom Nord in
schlanken Thal.

❋ Die IX. Betrachtung. ❋

Von den Reimgebänden.

Von

Von den Reimgebänden.

Gleichwie ein junger Freyer / der in fremde Länder reiset / bemühet ist/ seiner hinterlassnen Liebsten mancherley zierliche Selsamkeiten einzukramen und mitzubringen: Also sol ein Liebhaber unser übertrefflich schönen Muttersprache / sich befleissigen alles/ was er in fremder Sprachen Büchern begegnet dem vielgeliebtem Vaterlande / welches vielleicht solches nicht geschehen zu überbringen ; und zwar nicht nur dem Inhalt sondern d' Verfassung zierlich nachahmen/ zu Belernung der unwissenden und Ausschmuckung hochgesagter Sprache/ dessen wollen wir auch hier eine wolgemeinde Probe leisten.

82. Solches muß mit Verstand und so viel dienlich und thunlich beschehen. Hiervon sagt Herr Schottelin in seiner Einleitung v. 51.

Waar ist es; zu der Kunst / kein Teutscher kan gelangen:
Er muß den fremden Weg der Sprachen seyn gegangen:
Die Bahn ist hochgelegt durch grosser Leute Schar ꝛc.

Und Ronsard sagt mit nachfolgenden Worten: Je te conseille de scavior les langues estrangeres perfaictement, & d' elles, comme d' un viel tresor trouvé sous terre, enrichir ta propre na-

tion: car il est fort mal aisé de bien escrire e[n]
langue vulgaire, si on n'est parfaictement, [ou]
tout le moins mediocrement, instruit en cell[e]
des plus honorables & fameux estrangers.
*En son Abbregé de l'art poetique f.*408 zu Teuts[ch]
Ich rahte dir/daß du die fremden Sprache[n]
in möglichster Vollkommenheit erlernen solst
und aus denselben/als aus einem alten unter de[r]
Erden gefundnen Schatz/ deine Sprache berei-
chern: Gestalt es sehr schwer ist/in seiner Mut-
tersprache / wol zuschreiben / wann man in de[n]
fremden Büchern / und den berühmtsten Scri-
benten in andren Sprachen nicht belesen is[t].
Dieses wird deßwegen angeführt / daß die jeni-
gen/welche vermeinen man köñe in unsrer Spra-
che nichts neues erlernen/und keine andre Reim-
Arten erfinden / mit dieses lobwürdigen Poëte[n]
Meinung wiederleget werdẽ/welcher seine Fran-
tzösische Leyren nach der Pindarischen und Ho-
ratianischen glückseligst gestimmet deßgleiche[n]
keiner vor ihm gethan / weil sie der fremden
Sprachen nicht so kündig gewesen/als eben er.
83. Wie nun das Aug von dem Gemähl ur-
theilt/ also richtet das Ohr von dem Wolklang ei-
nes Verses. Die Mißstimmung ist dem Poeti-
schen Gehör zu wider. Ich sage nicht nur von dem
Inhalt und dem Wortlaut der Reimung / son-
dern von dem Gebände und der Sylben Zahl/
wel-

welche sonder Nachtheil der Redart und deß richtigen Verstandes gleich abgemessen seyn muß; Massen hiervon in der IV. Stunde deß Poëtischē Trichters ausführlich gehandelt worden / und hierbey folgendes anzumerken kommet / daß in den Erzehlungen/die langen Verse/sie seyē gleich Jambisch oder Trochaisch/zu gebrauchen/zu den Gemüts-bewegungen aber die kurtzen Verslein schicklicher zu seyn pflegen / zu frölichen / flüchtigen oder schertzreichen Sachen dienen sonderlich die Dactylischen und Anapästischen.

84. Ein glückselig verfasstes Lied muß den Ton mit der Wort Inhalt gleichständig begreifen/daß also der Poet die Music verstehen oder der Musicus ein Poet seyn sol. Wo die Noten eilen und ein Trippel miteinkommet / da sol zugleich der Inhalt eilige Sachen vermelden. Ein Exempel ist zu sehen in den letzten Liede / deß II. Theils der Sonntags Andachten am 380. Blate/da in der 6ten Reimzeile geschwinde Noten (deren 16. auf einen Schlag gehen) folgen/ und darunter gesetzet ist:

nach kurtzer Zeit vergehet.

in dem 3ten Satz: und sich kurtze Frist erhält.

in dem 4ten Satz: muß fort auf deß Todes Bahn

in

in dem 5ten Satz: schaue deines Lebens Lauff
in dem 6ten Satz: daß der Tod nechst bey
uns sey.
in dem 7ten Satz: wird vollzogen ohn Ver-
zug/ꝛc.
zu einem traurigen Ton muß man einen trauri-
gen/zu einem frölichen auch einen frölichen In-
halt gatten/wie die Kunst erfordert. Also kan sich
der Ton nicht schicken/wann ich ein Lied anfan-
ge mit aufsteigenden Noten:

Ihr hohen Berge ꝛc.

und in dem andern Gesätze unter gleich aufklim-
menden Noten setze:

Ihr tieffen Thäler.

Ist also diese Anmerkung denen dienlich wel-
che Lieder verabfassen / daß sie den Text also rich-
ten/damit man füglich die Noten desselben In-
halt gemäß darobbringen kan/ oder welches fast
thunlicher / nach einer traurigen oder frölichen
Stimme ihr Gedicht besagter Massen bequemen.
Wegen dieser Ursachen belieben etlichen die teut-
schen Muteten / da man die Stimme durchge-
hends nach dem Texte richten mag / ohne Wie-
derholung der Gesetze/oder Absätze.

85. Sonderlich ist die Schrifftscheidung o-
der Distinctio in den Liedern zubemerken/welche
in allen Gesetzen gleich seyn sol / oder ja die län-
gern Noten/mit einer gantzen oder unzergliederte

Mei-

Meinung endigen: Dann wann ein Wort in der zweyten / oder dritten Reimzeil oder nach der repetition die Meinung schleusst/ dazwischen aber ein Mittelschluß (Clausula intermedia von den Musicis genennt) so wird die Meinung unverständlich/ die Rede gehemmt/ und die Reimzeilen gantz mißlautend fallen/ diesen Fehler habe ich in vielen Liedern beobachtet / will aber mich durch folgendes Exempel besser verstehen machen. Ich setze in dem Ton: **Wol dem der weit von hohen Dingen** rc. also:

Die alten hochbelaubten Eichen
begipfelt gleichsam Wolken an :/:
Schau' ich biß an den Himmel reichen/
ihr Schatten deckt der Erden Plan rc.

Viel deutlicher ist / wann das Schluß-Wort schau in dem ersten Vers / als nach der repetition kommet/ also:

Ich schaue die belaubten Eichen
begipfelt gleichsam Wolken an:
In dem sie an den Himmel reichen
beschatten sie den Erden Plan.

Wiewol dieses nicht eigentlich zu dem Reimgebände sondern vielmehr zu der Zierlichkeit und der leichtfliessenden ungezwungenen Redart gehöret / welche so viel lieblicher so viel kürtzer sich die Meinung schliesset/ und ist der Einschluß ( ) / als welcher ein Sache darzwischen einflichtet/ in den

Liedern

Liedern / aus besagter Ursache / zu vermei-
den.

86. Ronsard will/daß man das erste Gesetz in den Liedern nach Beliebē setzen möge/die andern aber müssen alle demselben gleich/gebunden werden. Wann dann das Lied verfertiget/sol man es unterschiedlichmals lesen oder auf selbst erfundne Stimme singen. Und hören ob alles wol auf einander klinget / sonderlich aber in Acht nehmen/ ob die Distinctiones also gleich geordnet/daß die doppelpuncte oder Strichlein in einem Satz/wie in dem andern zustehen kommen.

87. Ob nun wol in keiner Sprache kein Art Verse zu finden / welche wir in dem Teutschen nicht solten nachkünsteln können / so muß man doch sehen was wollautet / und können also fast unzählige Reimarten oder Gebände/wie aus den 7. Noten unzählige Gesänger / zusammen gesätzet werden : Doch sind die unvermischten Trochäischen und Dactytilischen/wie auch die Jambischen und Anapästischen am wenigsten gebräuchlich/und auser den Gesängen fast unartig. Besihe die V. Stund deß Poëtischen Trichters §. 10.

Es ist auch für einen Abschritt von den Lehr-Satz zu halten / wann man die Jambischen und Trochaischen / oder die kurtzlangen und langkurtzen ReimZeile / der Stimme oder dem Ton zu

Folge/

folge/in einem Lied untermischet/ wie unser Rü-
liges in seinen himmlischen Liedern 1/3. gethan/
also:

O Traurigkeit! O Hertzenleid!
ist das nicht zu beklagen;

Nun folgen lang kurtze.

GOTT deß Vaters einigs Kind/
wird zu Grab getragen.

Dieses/wenn es den Noten zu Liebe geschihet/
kan für keinen Fehler gehalten werden.

88. Man kan auch die alten Liederarten ver-
bessern und sind sonderlich die Waisen / oder die
Zeilen/welche mit keiner andern Reimen auszu-
mustern. Ein Exempel haben wir in dem Liede:
Es ist gewißlich an der Zeit/ &c. welches
Reimgebänd so zu verändern:

Ach! einen schnellen Augenblick
Daurt aller Menschen Leben:
Wir werden von deß Todes Strick/
dem Vogel gleich/umbgeben;
Wann wir ohn Sorgen sicher sind
so kommt das Ende wind geschwind/
da hilfft kein Widerstreben!

Ist also zierlicher daß die letzte Zeil reime / als
wann ich setzte: da hilfft kein Wiederstehen.

Wann nun die letzte Zeil nicht reimte / wie in
G besag-

saztem Liede / so wäre er Waiß/dergleichen vi
bey den alten Reimmeistern und Meistersinger
gefunden / von den guten Poëten aber nicht g
brauchet werden.

89. Es werden auch die Reimgebände verbe
sert und lieblicher gemachet durch Vermehrun
der Reimwörter / wie in der Melodey deß geme
nen Liedes ꝛc. **Durch Adams Fall ist gan**
verderbt ꝛc. ein solches Exempel zu lesen ist i
dem II. Theil der Sonntags Andachten am 3 3
Blat / daraus wir das erste Gesetzlein hier a
fügen.

O höchster GOTT! sih' an den Spott
in welchen wir jetzt schweben:
Kein Menschenkind/ist ohne Sünd/
Die sich der Welt ergeben:
List und Untreu//ohn Reu und Scheu
ist nun der Weltling Handel/
Das gute Wort gedenkt an Mord
und führt verdeckten Wandel.

90. Hierbey waltet eine Frage: **Wann ma**
den Inhalt der Gedichte und derselbe
Reimgebänden / den jenigen Sprache
nachkünstlen sol / welche sich der Reimun
gebrauchen / wie man zugleich erfinde
und nachahmen könne? Beedes kan wol be
sammen stehen. Wer eine andre Ar von einer
Geschlecht zu Werke bringet / und denselbe
nac

achahmet / der erfindet eine neue Form / und
Gestalt/die er vor andern abgesehē hat: Also sagt
man/daß der Mahler und Bildhauer ein Origi-
nal / ur-oder erstständiges Stuck erfunden / wel-
ches er von der Natur abgesehen / und mit na-
türlichen Farben nachgemahlet hat / oder daß es
von Stein und Holtz durch den Meister abgebil-
det worden. Wann aber ein andrer eben solches
Original copieret und nachmachet/so kan er den
Namen deß Erfinders nicht haben/ weil er nicht
einem andern Geschlecht/sondern eben dieser ab-
gesehener Arte nachgegangen. Dieses ist nun
nicht nur von dem Inhalt obenbesagter massen/
sondern auch von den Reimgebänden zuverste-
hen. Francisco de Ubeda hat in seiner Picara
Justina 51. besondre Reimarten / welche wir in
unsrem Teutschen fast alle haben oder nachma-
chen können / wann ich nun Las Rimas doblas
am 152. Blate mit gleichem Reimgebände ver-
fasse/so bin ich ein Erfinder derselben / in dem ich
bemeldem Spanier nachahme/und sind die Dop-
pelreimen also geschrenket/daß sich die Reimwör-
ter in den Zeilen fügen / wie aus folgendem Ex-
empel zu sehen.

Wie so viel Sorg und **Plagen verletzen**;
Die aus dem Sinne setzen **das Klagen**?
Sich mit dem Wildpret-**Jagen ergetzen**/
vom Strick das Haasen-**hetzen behagen**.
ist ein **Lust** ohne **Lust** rc.

 Diese

Diese doppel Reimen können auch ungeschre
gebraucht werden/also:

Wie sol die Sorg und Plagen verletzen/
die täglich sich mit Jagen ergetzen:
Sich alles trauer-Klagens entsetzen/
und finden ihr Behagen im Hetzen.

Noch eine andre Art hat erstgerühmter U
da/ am 173. Blat in welchem das Reimwo
nur mit einem Buchstaben ändert/also:

Die wir stets in Unglück schweben/
nutzen GOTTES reiche Gaben;
Weil wir in der Welte leben/
und bald Leid/bald Freude haben.

In den dactylischen und Anapästischen klin
es sonderlich wol/also:

Der Reyen im Meyen
die Freier erfreuet:
Schalmeyen und schreyen
die Freuden erneuet.
Das Klingen und Singen
am Bäurischen Dantz.
Das Springen und Schwingen
belohnet der Krantz.

Dergleichen neue und schwere Reimart
können nach Füglichkeit unsrer Sprache me
erfunden / und mit Bescheidenheit gebrauch
werden/wie darvon zu andrer Zeit und Gelege
heit gehandelt werden sol.

Vo

Die X. Betrachtung.

Von den Bildereyen.

Von den Bildereyen.

Es wird die Poëterey ein redendes Gemähl / das Gemähl aber eine stumme Poëterey genennet / nicht nur wegen der Freyheit dieser verbrüderten und verschwesterten Kunste/in dem wir nach beliebten Einfällen / Reden im Gemähl und Mahlen in der Rede; sondern auch wegen der Bilder welche mit Kunstartiger

Zierlichkeit dardurch vorstellig gemacht werde[n]
deßwegen auch die Redner und Poëten sich d[er]
Personbildung vielfältig gebrauchen / und de[ß-]
wegen in nachfolgenden Beschreibungen fast a[l-]
zeit die Ausbildung angefüget werden.

92. Die Regel oder Richtschnur / nach we[l-]
chem man sich hierinnen zu richten / giebet un[s]
der alten Griechischen und Römischen Müntz[e]
und Marmolsteinerne hinterlassne Bilder. Wa[nn]
aber solche nicht befindlich gestalt dann vielerle[y]
Sachen nicht eben auf die Müntze gepregt wo[r-]
den/andre Bilder aber meinsten Theils Käiser[n]
und Helden vorstellen / welche dardurch ihr A[n-]
gedenken zuverewigen gemeint gewesen/ möge[n]
auch aus eigner / und auf gleichmässige Urs[a-]
chen gegründete Bildereyen erdacht werden/ wi[e]
solches Cesare Ripa in seiner Iconologia erwie[-]
sen dem meinsten Theils nachgegangen worden.

93. Wie nun die Wort oder Reden in ihre[m]
eigentlichen oder figurlichen Verstand gebrau[-]
chet werden (Locutio vel est propria vel impro-
pria) also verhält es sich auch mit den Bildern.
Sie bedeuten was sie vorstellen/wann man eine
Geschichte oder eines Bildniß / oder eine Land-
schaft rc. mahlet / und dieses ist eigentlicher na-
türlicher Verstand. Sie bedeuten aber ein anders
als sie vorstellen / und zwar Gleichniß-oder Er-
klärungsweis in den Sinnbildern / deßwegen
also

also genennet/weil besagte Bilder einen verborge-
nen und nachdenklichen Sinn begreiffen. Wie
nun eine Sache nach allen Umständen mit
Sinnbildern zu behandlen und vorstellig zu ma-
chen/ist nachgehends ein Exempel in dem Buch-
staben H. bey dem Wort Hof: Hofleben zuer-
sehen/und ist dieses Orts zu erinnern/daß etliche
Zeichen von einer Vergleichung hergenommen/
mit welcher sie gleichsam verselbstet seyn / und
Signa ex congruo genennet werden / wie dorten
Joas der König in Israël die Erde dreymahl ge-
schlagen und dardurch unwissend den Sieg wi-
der die bald darauf geschlagnen Syrer bedeu-
tet: Massen ihm solches Elisa erkläret/sagend:
hättest du fünff- oder sechsmahl geschlagen / so
würdest du die Syrer geschlagen haben / biß sie
aufgerieben wären: Nun aber wirst du sie drey-
mahl schlagen. 2. König 13/18. Hieraus ist zu
sehen/daß das Schlagen auf die Erden und das
Schlagen oder Schlachten der Syrer eine Ver-
einbarung hat. Zum andern werden die Zeichen
gewählet / ob sie gleich mit ihrer Deutung keine
Vergleichung haben/(signa ex placito oder con-
stituto geheissen) und solche sind gewesen die gee-
len Läpplein auf der Juden Kleidern darbey sie
der Gebete GOTTES eingedenk seyn solten. 4.
Mos. 15/38. Ob wol solche Läpplein/ sich mit be-
sagtem Göttlichen Gebetē gantz nicht vereinbarē.

Wie von diesem Unterscheid §. 99. ein mehrers folget. Aus diesem Zeichen entspringet die dritte Art/ wann nemlich beede zusammengesetzet / und das Bild von der Grundrichtigen Gleichniß/ und deß Erfinders Beliebung gesammt/ vorstellig gemachet wird. Zum Exempel: Wañ ich mahle die zween Kundschaffter/ die den Trauben von Escol in der Israeliter Lager gebracht. 4. Mos. 32. 9. Diese Gemahlte Geschichte/ hat eine Vergleichung mit den Vätern deß Alten und Neuen Testamentes / welche Christum den rechten Weinstock darzu er sich selbstē vergleichet / Joh. 15/5. in dem Vor- und Nachgehen getragen/ welche Deutung von dem Belieben (ex placito) und erstbesagter Gleichniß (ex Congruo) zusammen gesetzet ist. Weil nun solche Bilderey und Poëterey miteinander verbunden seyn sol/ schreibe ich unter das Gemähl folgende Erklärung:

Christus ist der Wundertrauben/
der am Holtz deß Creutz gehangen/
Welchen aller Väter Glauben
die vorher- und nachgegangen/
in dem Hertz und Mund getragen/
mit Vergnügen und Behagen.
Jene haben ihn gesehen
ruckwarts/ und Ihn mit Verlangen/
oft erwünschet mit viel Flehen:
diese so hernach gegangen

haben

haben glaubig Ihn geschauet/
und sich seinem Wort vertrauet.

94. Wie nun vorberührter Massen die Wort mit den Ohren reden / also reden die Bilder mit den Augen / und sonder solcher Kundigung kan sich der Poët seiner Kunst wenig rühmen; Massen er das/was nicht ist als ob es für Augen stände vor- und mit natürlichen Wort-Farben ausmahlen sol. Also haben die Alten den Laut und die Beschaffenheit der Natur ausgebildet / und dardurch ihre Weißheit den Nachkommen auf verborgne Art hinterlassen. Das Bildniß deß Alten Saturni hat die Zeit bedeutet / welcher seine Kinder/das ist die Jahre / Tage und Stungen frisset und verschlinget. Der Jupiter mit dem Donnerkeule bedeutet den Himmel / unter welchen alle Feuer- und Lufftzeichen zugeschehen pflegen/ꝛc. Hiervon hat geschrieben Natalis Comes und Jacobus Masen in speculo Imaginum. Verulam. in sapient. Veter.

95. Die andre Art der Bilder machet das unsichtbare in theils eigentlicher / theils figurlicher Weise vorstellig als wann ich bilde eine Tugend oder ein Laster/und hiervon wird dieses Ortes zu handlē und zu betrachten seyn deß Bildes Haubt / ob das Angesicht traurig oder frölich/ ob es untersich oder übersich ꝛc. schauet/welches dañ seiner bekantē Deutung nicht ermangelt. Gleichs-

 fals

fals müssen deß Bildes Arme / Hände / Füsse / Bekleidung beobachtet werden / wie es gestellet und gestaltet/und dieses lauffet in die Reimkunst ein/von welchen aus Gio. Bonifacio in dem Gesprächspielen viel zu finden ist.

96. Ferners kommet deß Bildes Beschaffenheit in Betrachtung: Ob es weiß oder schwartz / jung oder alt/fett oder mager / groß oder klein; massen bekannt daß man die Götter 12. Köpf hoch/die Helden 9. und die gemeinen Menschen Häupter 6. hoch zu bilden pfleget: und muß dieses nicht ungefähr nach deß Mahlers und Poetens Beliebung / sondern dem Inhalt und der Deutung ggmäß gestaltet seyn / wie solches lehret Alex. ab Alex. l. 2. c. 19. und gehören hierunter auch die Farben mit ihren Deutungen / davon in den Gesprächspielen gehandelt worden. In dem aber solches alles auf den Müntzen nicht hat können verstanden werden / hat man nohtdringlich darüber schreiben müssen / was man dardurch hat verstanden haben wollen/als: Lætitia Publica. Roma æterna. Amor patriæ &c. Auf der andern Seiten war zu sehen deß Käisers/Bildniß/der es pregen lassen. Aus dergleichen Bildereyen erhellet der Alten grosses Nachsinnen und ihre treffliche Erfindungen welche uns zu löblicher Nachahmung veranlassen sollen.

97. Nechst

97. Nechst besagtem kommet aus der Sinn-bild-Kunst darzu was zu der abgesehen Deutung dienstlich scheinet/ als etwann eine Seule bey der Standhafftigkeit oder Beständigkeit/ weil solche das Haus stützet und hält / wie besagte Tugend das Gemüt versichert. Ein Löw nechst der Großmütigkeit / ein unbezaumtes Pferd nechst der Freyheit ꝛc. Dieses ist von etlichen nicht beobachtet worden/ welche die Verzweifflung / durch einen der sich erhenket / die Liebe durch zwey die einander umfangen/ ꝛc. gebildet ꝛc. Solcherley Bilder in ihren eigentlichen Verstande gehören zu den Geschichten und nicht zu dieser Kunst. Hierbey ist auch sonderlich zu merken / daß man nicht eine unbekante Sache durch die andre bedeute / und dardurch das richtige Verständniß hemme/ oder schwer mache / welches dann nichts anders / als ob man ein Liecht/ anzünden wolte die Sonne besser zu sehen.

98. Ist also die Seele deß Bildniß eine richtige Gleichniß / wie seine stumme Reden vorbesagte Geberden sind/ Ich sage eine richtige Gleichniß ; massen auch hier gilt was die Redner beobachten/ daß solche vereinbarungen in hohen Sachen/ von hohen Dingen / in geringen und verächtlichen/ von gleicher Beschaffenheit hergeführet werden sollen. Auf einem Inhalt oder Deutung mögen viel Gleichnissen erfunden und gebildet

bildet werden/darunter jedesmahl die füglichsten auszuwehlen/ welche nemlich von sichbaren und nicht unsichtbaren Sachen handlen. Betrachtet man die Vorbilder deß Alten Testaments / und hält sie gegen der Erfüllung deß Neuen Testamentes / so wird erhellen / daß das Alte / so auf Christum abgesehen / nachdenklich erfüllet worden / und daß nicht nur die Wort / sondern auch die Geschichte geistliche Geheimnissen ausgebildet/wie hiervon zu lesen die Vorrede der Sonntags Andachten. Diese Bildkunst/und Sinnbild-Kunst dienet nicht nur dem Redner zu beweglicher Darstellung seiner Sachen / sondern auch den Poëten/wann er solche Gemähle seinen Versen schicklich beybringen / und von dergleichen Erfindungen seinen Inhalt absehen kan/ Mancher blätterte lang in einem Buch : so bald er aber ein Figur sihet hält er still und lieset / was beygeschrieben ist/ Wie ein Königlicher Palast mit vielen Seulen/Bildern/Rosen und dergleichen gezieret ist / also machet auch die Mahlerey und Bilderey ein Gedicht prächtig/ansehlich und beliebet.

„ *99.* Es hat aber das Bild § *93.* besagter „ Massen seine Deutung entweder von der na„türlichen Eigenschaft/oder von dem einstimmigen Satzung und Beliebung der Menschen / oder von beeden zugleich. Wann der Haan die

Wachsamkeit bedeutet / kommet solches von seiner natürlichen Eigenschaft her. Wann das Aug die Weißheit bedeutet / ist solches / Theils seiner Eigenschafft/ Theils auch nach der Vergleichung in der Egyptier Bilder Lehre beyzumessen: Es kan aber eben dieses Aug die Geilheit/ und den Neid bemerken. Das Wintergrün (hedera) bedeutet den fail gebottnen Wein/ nach der Menschen Beliebung: seiner Natur nach ehliche Liebe: weil es sich stark an den Baumen hält / und ihn gleichsam umarmet. Es hat aber doch auch besagtes Wintergrün einen Vergleichung mit dem Wein/ in dem er an einem Pfal oder Stämmer will auferzogen und geheget werden. Und ob wol das Epheu oder Wintergrün kalter und der Wein warmer Natur ist / so hat man doch eben deßwegen Kräntze darvon gemachet / und solche bey Gastereyen aufgesetzet/ damit der Wein das Haubt nicht erhitzen soll. Bey uns bedeutet ein ausgehenktes Krauthaubt den Most oder neuen Wein / vielleicht aus besagter Ursache / weil alles Kraut und Köhl die Trunkenheit hindert/ und kältet/ wie der Wein hitzet ; deßwegen auch beede nicht neben einander wachsen wollen und eines deß andern Safft an sich ziehet. Die Geretschafft bedeuten das / warzu sie gebrauchet werden / als die Pflugschar den Feldbau/ die Waf-

sen

sen den Krieg/und wann sie zerbrochen sind / bemerken sie den Frieden/rc.

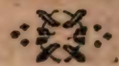
100. Schlüßlich kan eine Sache auf viel Weise gebildet und vorstellig gemachet werden. Zum Exempel der **Tod** I. in Gestalt der entfleischten und doch zusammen gefügten Menschenbeine/ mit einer Sensen/oder einem Pfeil in der Hand/ als eine Person eingeführet. II. Wird der Tod bedeutet durch eine auslauffende Sanduhr / oder durch eine verwelkte Blum / oder durch ein Schiff/das in den Hafen einlaufft/ oder sonsten durch dergleichen Sachen. III. Wird deß Todes Abbildung durch die Geschichte erwiesen / als wann ich durch die Lucretiam den Tod ob Vertheidigung der Keuschheit/ den Q. Curtium ob der Liebe deß Vaterlandes/den Terminum/ der Jovi nicht weichen wollen / oder aus den Fabeln die drey Partzen und Lebensschwestern so den Faden abschneiden rc. mahle: IV. Aus alten Gebräuchen: als wann der Todengräber vor Zeiten dem Käiser etliche Steine vorgetragen einen zu seinem Grab-Gebau darvon zu wehlen. Den Tod bedeutet der Aschen den man den Ascher Mittwoche auf die Häubter zu streuen pfleget/ und dergleichen Deutung stammet her von der Menschen Beliebung / wie gesagt. V. Aus der Natur selbsten / flüssen auch dergleichen Bild-

nissen: Also bedeutet die Sonnen Finsterniß den Tod CHRISTI / wie der neue Stern sein Leben angekündiget. Aus den Threnen der Eltern verstehet man zuweilen auch der Kinder Tod/ꝛc. Es sol aber solches Gemähl / so viel thunlich ist / ohne natürliche Farben erkantlich seyn; oder durch die Bey-und Obschrifft zuweilen auch durch untersetzte Erklärung ausgedrucket werden.

Schluß deß I. Theils.

DJese 100 Betrachtungen sollen zu einem Vorbericht dienen deß nachfolgenden Werklein/ die wegen besserer Bemerkung und Ordnung in 10. Haubt-Theile abgesondert worden. Ob nun wol dieses alles weitläufftiger behandelt und ausgeführet hätte werden können/ wird doch das wenige dem Liebhaber der Wolredenheit genugsam seyn / sein Nachsinnen hierinnen zu üben und kan es hier heissen / was dorten Cicero sagt:

Ad docendum parum, ad impellendum satis.



Der II. Theil.

Bestehend

In Poetischen Beschreibungen/ verblüm-ten Reden und Kunstzierlichen Ausbildungen.

Eingang.

DJe Edle Poeterey gleichet eine[r] reichlich geschmuckten Königin/ welcher Thron über alle andr[e] Wissenschaften hinauf gesetzet ist/ Sie erweiset ihre Majestätisch[e] Schönheit allen dero geflissenen Aufwartern/ sie theilet ihre Gewogenheit allen ihren Liebhabern mit und lohnet ihren Dienern mit milder Begün-stigung. Unter solchen bin auch ich der geringste und wenigste/ welcher seine Unwürdigkeit erken-net und keine Wort finden kan / seine Neigung und Ergebenheit zu entdecken / keinen Verstand hat ihre Würdigkeit zu begreiffen/ keine Feder die so erheischte Süssigkeit solte von sich flüssen las-sen können. Diese guldne Sonne lässet sich nicht mit schwartzer Kolen abmahlen: Ihre Hold-seligkeit kan man nicht mit unholden Farben vor-stellen/ ihre Schätzbarkeit mit unwehrten Worten ausreden/ uñ ihr weitstralender Glantz mit schwa-chen Augen übersehen.

Damit ich aber meine Geflissenheit gegen hoch-

ch besagte Poëterey beglaube will ich mich Ist
hnen eine Probe meiner gehorsamen Dien[?]
rrigkeit / zu ihrem höchstgepriesenen Ehrenst.
ol meinend zu leisten / und vielmehr mein Udel
ngen zu lernen/als die Vermessenheit andre ile
hren / in nachgefügten Beschreibungen verstèn
n/willig bekennend / das alles was hier nachge-
hrieben zu lesen das wenigste dessen / was hier-
on geschrieben werden könte. Es ist ein Trö-
lein deß unergründlichen Meers/ ein Fünklein
r unendlichen Flamen/uñ ein geringer Schat-
n eines Weltgrossen und Himmelhohen Liech-
s. Doch muß alles einen Anfang haben: So
ring er auch seyn mag / kan er doch den Weg
mehreren Vollkommenheit anweisen/ die un-
richten beleiten / und zu mehr verständigen
Nachsinnen veranlassen.

Wolan es seye unverzagt gewagt!

Das ☞ weiset wo mehr dergleichen zufinden/
Die Bildung oder Deutung fangt jedesmahls
mit einem neuen §. oder Absatz an.

Der II. Theil.

Bestehend
In Poetischen Beschreibungen/ verblüm-
ten Reden und Kunstzierlichen
Ausbildungen.

Eingang.

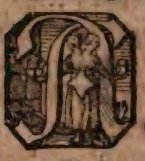
Die Edle Poeterey gleichet eine[r]
reichlich geschmuckten Königin/
welcher Thron über alle andr[e]
Wissenschaften hinauf gesetzet ist.
Sie erweiset ihre Majestätisch[e]
Schönheit allen dero geflienssenen Aufwartern/ si[e]
theilet ihre Gewogenheit allen ihren Liebhabern
mit und lohnet ihren Dienern mit milder Begün-
stigung. Unter solchen bin auch ich der geringst[e]
und wenigste/ welcher seine Unwürdigkeit erken-
net und keine Wort finden kan / seine Neigung
und Ergebenheit zu entdecken / keinen Verstan[d]
hat ihre Würdigkeit zu begreiffen/ keine Feder di[e]
so erheischte Süssigkeit solte von sich flüssen las-
sen können. Diese guldne Sonne lässet sic[h]
nicht mit schwartzer Kolen abmahlen: Ihre Hold-
seligkeit kan man nicht mit unholden Farben vor-
stellen/ ihre Schätzbarkeit mit unwehrten Worte[n]
ausreden/ uñ ihr weitstralender Glantz mit schwa-
chen Augen übersehen.

Damit ich aber meine Geflissenheit gege[n]
hoch-

schbesagte Poëterey beglaube will ich mich
ihnen eine Probe meiner gehorsamen Dien
rtigkeit / zu ihrem höchstgepriesenen Ehren
wolmeinend zu leisten / und vielmehr mein V
ringen zu lernen/als die Vermessenheit andre
ehren / in nachgefügten Beschreibungen verste
en/willig bekennend / das alles was hier nachge-
schrieben zu lesen das wenigste dessen / was hier-
von geschrieben werden könte. Es ist ein Trö-
flein deß unergründlichen Meers/ ein Fünklein
er unendlichen Flamen/uñ ein geringer Schat-
en eines Weltgrossen und Himmelhohen Liech-
es. Doch muß alles einen Anfang haben: So
ering er auch seyn mag / kan er doch den Weg
u mehreren Vollkommenheit anweisen/ die un-
errichten beleiten / und zu mehr verständigen
Nachsinnen veranlassen.

Wolan es seye unverzagt gewagt!

Das ☞ weiset wo mehr dergleichen zufinden/
Die Bildung oder Deutung fangt jedesmahls
mit einem neuen §. oder Absatz an.



1. Aal.

Die Schlange sonder Gifft/der lan-
gen Schlangen Freund / die kei
Mann halten kan/er habe dann i
der Hand schroffen Sand.

Der Aal ist schlüpferig/glischen
glatt/flüchtig / windet und zwinget sich durch di
Faust / dringt durch den dichten Sand. Einen
Aal über den Knien zerbrechen / wird gesagt vo
den Großsprechern die unthunliche Sachen le
sten wollen.

Der Aal bedeutet eine schlüpferige Listigkeit
die sich nicht leichtlich ertappen lässet ; wie auch
Feindschafft/weil der Aal sich nicht zu andern Fi
schen hält.

Aal anguilla Ahl Schuster Pfriem.

2. Aas

Der Leib eines abgeleibten Thiers/1. Das fal
lende sinkende und stinkende Aas / ist entgeister
enthaucht / erlegen/ nichts werth/abgedecket/das
ist geschunden/2. vermottet / durchwurmet / ver
fleischet/wird der Raben Speiß/der Raube Vo
gel Kost/der Wölffe Ludermahl / der Geyer Lust

begierd

gierd/wird zereissen/zerschleifft/zergliedert. Ist
n Scheusal/ein Greuel deß Geruchs und auch
eß Angesichts / mit schwartzen Blut betriest.
. Bleibt das graue Beingerippe/ der Schedel
hne Haut/das Fette von den Wangen erfault
n Nebel Tau. Die Krippen und Gebeine ligen
erstuckt/ die Knochen ausgestreut / die Schun-
in ohne Fleisch / begraben ohne Grab/ verödet
uf den Rangen. Anmerkung. Wann nicht
er Inhalt deß Gedichtes/nohtwendig der-
leichen abscheuliche Sachen zu beschrei-
en erfordert / sol sie der Poët vermeiden;
Massen solche einen Ekel verursachen kön-
en/er aber seine Erfindungen beliebt zuma-
hen bemühet seyn sol. Deß Aases nach und
ach gestalte Beschaffenheit ist mit 1/2/3.
nterschieden.

3. Abend.

Vor der Sonnen Untergang längert (gröss-
ert)sich der Schattenstreiff / wann sie stürtzet in
das Meer. Weist den halben Purpurrock/wann
die übermüden Pferde vor der Sonnen guldnen
Wagen Seewarts eilen in die Flut. Deß Mon-
des Anbeginn / so der Sterne Vorwacht hält.
Der Tag entschleicht / verschwindet / verflüsset/
die Nacht dringt / schleicht heran / nahet/spätet/
verkündigt die Ruhe / der Arbeitende den süssen
Schlaf. Der rechte Flammenfuß der Sonn' ist

 in

in dem Meer. Die Sonne gehet zu Gnade
Es hat die Abentröt den Purpur ausgebreite
in dem die Sonne Meerwarts geht / und lang
Schatten leitet.

Der Abend ist der Herold der Finsterniß / d
Pfortner der Nacht / der Arbeit Feyerstund / d
holde Demmerung / der Schatten braune Am
me / der sanffte Ruff der Ruhe. Deß Tages fr
hes End / ꝛc. Wann die Herd zu rucke kehrt / un
die Hirten treiben ein. ☞ Sonne / Nacht / Scha
ten.

Der Abend / oder die untergehende Sonn
hat die Deutung deß annahenden Todes.

4. Aberglaube.

Deß Geistes Gottesdienst der sich mit Zwei
fel reimet (das ist deß Teuffels /) was nicht
fürchten ist / bringt Schrecken / Angst und Furc
Deß Glaubens Mittelstraß hat solcher übe
schritten; er glaubet gar zu viel und jener glaub
nichts / die Tugend in der Mitten hat ihr b
schranktes Ziel. Die Zeichen sind ein Gott den
eitlen Schwindelgeist. Der Aberglaub ist GO
TES Greuel / vom Höchsten hoch verhasst / d
seines Namens Ehr dem Götzen nicht ertheilt / d
ihm das Hertz erdichtet. Er ist eitel / vom Trau
geist geleitet / die Quelle vieler Qual / ist niemal
Sorgenfrey / den Weisen lächerlich / scheut wa
nicht zu scheuen ist / gleich einem dummen Pfer

Wir

Wird auch geheissen Afterglaub/ überglaub/ Katzenglaub.

Der Aberglaub wird gebildet in Gestalt eines alten Weibes / welche ein Nachteule auf dem Haubt/ und einen Raben oder Dahlen zu ihren Füssen / weil der Aberglaub viel auf Vogelgeschrey achtet. In der rechten Hand hält dieses Bild deß Himmels und der Planeten Lauff/ unter den Arm einen Hasen / welcher die Furcht bedeutet/ und in der linken Hand eine Waxkertze sehend mit blassem Angesicht nach den Sternen.

5. Abbruch.

Abgang/Abschlag der Nahrung/Minderung Schwächung / Mangel / Gebrest/Fehl/ Nachtheil/Unrecht/Ungemach/ Absetzung der Lebens Mittel der Unterscheid ist nach dem fürhabenden Inhalt zurichten.

Aber.

Das Wörtlein Aber wird zierlicher nachständig als vorständig gebrauchet also: **Wann aber** der Tröster / 2c. nicht : **Aber wann** der Tröster kommen wird 2c.

6. Aberwitz.

Die Taubsucht / Sinnlossigkeit/ verruckt ist noch weniger als unsinnig rasen. Verirret in dem Haubt/weil sein Verstand gekränkt: ermattet im Gehirn/ist etwas narrenhafft/vom Haasenschrot troffen. Alber/blöd / schwachverständig Aber-

 witz

witz ist mit dem Stoltz gesippt/hat Dünkel zuv
kauffen. Der Schwindel auf der Ehrenspitz stür
manchen in die Aberwitz. Eigentlich ist Abe
witz/Affterwitz / wann man zu spat klug wir
und Witz einwenden will / nach geschehene
Schaden. Es wird auch gesagt von unrichtig
Vernunfft / welche zu Zeiten die Fieber verr
cken / daß man aberredet / und sich wegen d
grossen Hitze nicht besinnet.

Dieses Unheil könte gebildet werden / mit e
ner Narrenkappen / die nur eine Schel
zeichte.

7. Abschied.

Wer Bulerscheiden Scheiden nennet / ei
blosses Scheiden wie man pflegt/ desselben He
hat nie gebrennet / von solcher Glut die Lieb
hegt. Ich sage/wie ich jetzt erfahre / das scheide
sey ein solcher Schmertz / ein Schmertz der sche
det Seel und Hertz / und beedes bringet auf d
Baare. (Siereno in der Diana.) Das Scheide
zerschneidet der Liebenden Band: Das Scheide
macht Leiden / die Wiederkunfft Freuden. De
Abschied heischet verdienten Lohn. Bey dem Ab
schied ist der Tritt über die Schwelle der lang
samste und der schwerste. Wiederkommē mach
daß/man Scheiden nicht acht.

8. Acker.

Hiervon besihe in dem Poëtischen Trichte
die 6. Stund. §. 9. der Acker wird gepragt

geegt

geegt / gedüngt / gepflügt / besamt oder zugesäet / der Samen bricht durch / sticht herfür grunt/ schosst / ist in der Milch / im Schoßhalm/ körnet/reifft/gilbet/zeitigt. Der Ceres blondes (gelbes) Haar fällt in die Sichelschar. Die reichen/schweren/vollen Aehren neigen und beugen den schwachen Halm. ☞ Korn/Der Acker ist fett/ schwartz/befurcht/gebragt/oder gebrochen/ im wesentlichen Bau / der mit Unkraut überwächst/wann er öd und müssig liegt. Die Pflugschar schneid ihn durch / die Flut in den Gebeten trieft von dem Himmel ab. Der Acker ist offenbar/verzäunt/versteint/ vereint / begrentzt mit Weg und Wasen/ bezirkt mit einem Fluß / gewässert mit der Quellenguß / an vier Orten ausgeeket/ das Lufftreiche Feld. Soll sich der Acker wol lösen/so muß man ihn wol gürten.

Nach dem der Acker beschaffen nach dem hat er eine gute Deutung der Fruchtbarkeit / oder Unfruchtbarkeit.

9. Adel.

Art lässet nicht von Art: es ist gar nicht zu glauben/daß aus deß Adlers Nest sich schwingen junge Tauben. Der bejahrte Tugendruhm in den Söhnen fortgepflantzet. Der Tugend Kron und lohn/von Vater nicht ererbt. Das Ehrenschild der Tapferkeit mit Löwenblut bemahlet / erkühnet das Gemüt /behelmet und bestralt/ mit über-

holdẽ Glantz der Kinder Kindes Kind. Die Fa
nen der Ahnen ermannen ermahnen die Ritt
Gebrüder zu schutzen mit Nutzen den friedlich
Freund: Zu stutzen den trutzigen streittend
Feind. Der Adel ohne Gelt und Gut/ist glei
dem / der nichts gutes thut / und doch den Gla
ben haben will / der alle seelig macht. Es dec
auch wol ein grober Küttel / die Frommkeit so
der edlen Titel. Ein neuer Schild weisst keine
Alten Adelsbild. Ehr so durch Waffen wird e
worben/ist in den Sterben nicht gestorben. D
Adel wird durch Nachahmung adelichen Tuge
den erlangt / erhalten / fortgesetzt und gleichsa
menschlicher Weise verewiget. Stand komm
vom Verstand / hätt ich nicht Verstand gehab
so hätte mich Verstand mit Adel doch begab
Opitz. Ein wolgearter Geist beadelt seinen Ad
mit Kunst und Wissenschafft. Ein Fünklein de
Guten Gemütes/ist ein Pünctlein/adelichen Ge
blütes.

Deß Adels Deutung hat **Schild** un
Helm / Degen und **Sporn** / als vermittels
welcher der Alte Adel erworben worden.

10. Adler.

Deß Jovis Wetterstral (Hagelkeul/Donner-
schlag) ist diesem anvertraut. Der Römer Vögel/
der Lufft Inwohner grosser Fürst/der König deß
Fittig-Volkes / der in den Sonnen Glantz mi

stran-

strangen Augen schaut / dessen Klauen nicht zu trauen. Dieses ist zu verstehen von den kleinern Adlern die Raubvögel sind und das Aas geniessen; dann dieses Geschlechts sechserley Arten/ wie Erasmus und Aldrovandus beglauben.

Der Adler hat die Deutung deß Sieges/ der übertrefflichkeit und deß H. Römischen Reiches.

11. Almosen.

Wird mit einem L. geschrieben / weil es von Eleemosyna herkommet / und eines unter denen Wörtern ist / welche das Teutsche Burgerrecht erlanget haben; müsst sonsten heissen die Armengabe.

Geheiliget wird die Gab so man den Armen giebt. Es ist deß armen Hand die beste Wechselbank/ man wuchert ohne Sünd/ und Gott giebt dem den Dank / der solchen Wucher treibt/ er ist ein treuer Knecht/der ewig bey ihm bleibet. Gott hasst den Reichen Geitz / der seinem Nachbarmann / in seiner grössten Noht nichts Guts erweisen kan.

Der den Armen frölich giebt wird vom höchsten GOtt geliebt / der die Gab mit reichen Seegen/wiedergiebt auf seinen Wegen. Wir füllen nicht deß Armen Hand / und glauben nicht so manchem Pfand / das uns giebt täglich Gottes Gnad/sein Wort hat leider wenig statt ꝛc. Barmhertzigkeit gegen die Armen Almosen vertilgt die

Sünde ist die Pforten deß Himmels die Probe guter Werke/ die Christliche Schuldigkeit / die Feindin deß ungerechten Mammons/die Freundin deß gerechten Mammons / will GOTT einen Becher kaltes Wassers / der nichts als die Mühe solchen zu schöpfen kostet / nicht unvergolten lassen / so wird auch ein grösseres Almosen nicht unbelohnet bleiben.

Das Leder stehlen und die Schuhe der Gottes willen geben/ist ein Almosen / daß deß Galgens wehrt ist.

Drey Soldaten begegneten dreyen Mönichen/die grüssten sie mit diesen Worten : Gott gebe euch Frieden : Sie antworteten / und nehme euch das Almosen.

Das Almosen wird gebildet in Gestalt einer schönen Jungfrauen/ mit verdecktem Angesicht/ und Händen welche beederseits den Armen geben / auf dem Haubt trägt dieses Bild eine angezündte Lampen/ in einem Krantz von öhlzweigen / daran viel Blätter und Früchte hangen. Besihe Ps. 52. v. 10.

12. Alter.

Der Winter unsrer Jahre / der Schmertzen schwere Bürd / ohn Hoffnungs Trost getragen. Der überlaste Last / der zur Erden sinket. Die

geschwächten Glieder schwächen das Gemüt/ machen ein feiges Hertz/verursachen eine schüch-tere Furcht / Eckelhaffte Traurigkeit / unterbre-chen alles Vorhaben/machen zu allen Thun träg und laß/ausser dem Gelteiñemen/verdrossen Die Hände werden krumm den Vogelklauen gleich. Der Leib ist ungestalt die liebe gantz erkalt / die Runtzel Haut ist rauh und hart / und das Hertz ist von Felsenart / halsstarrig ist er ohne Grund/ und glaubt nicht daß die Todesstund bald zuer-warten sey. Einen kleinen Weg hat er noch zu ge-hen / und will doch mehr und mehr zum Zehr-pfennig einsamlen. Die Flucht schleicht sich den Jahren ein. Das Lebensgarn ist tief verfitzt/daß es nicht lang zu binden nützt. Das weisse Greis-sen Haubt mit der Weißheit Kron belaubt / hat in jungen Jahren viel erfahren / der viel weiß pflegt viel zu sagen/was in seinen jungen Tagen/ ist geschehen lässet er die Gleichheit stehen mit der Fügniß seiner Zeit. Mit seinen langen grauen Bart/disputiert der leichte Wind/treibt ihn links und rechts geschwind. Balsac sagt von einem Alten er habe die Zeit zu sterben verabsaumt und Gott habe ihn aufbehalten / der abgestorbnen Welte eine Grabschrift zu machen. Das ver-geßliche und verdrüßliche Alter / macht mehr ge-bieten / weil man nicht folget / mehr sehen (mit schwachen Augen)und weniger hören.

Es

Es ist ein altes Weib mit eingeschrunde-
nem Leib / so manchen Augenblick so man-
che Runtzelstrick erweist ihr Angesicht / doch
lassen ihr die Jahre drey Zähn und siben Haa-
re. Ein hageres Weib wie ein Latern / gan
hager und mager / ein finsterer Stern / rief
augig / zahnloß/doch völlich an den Knochen rc
Geruntzelt / wie eine gebackne Birn/ verschrum
pelt/gefalten an Wangen und Stirn. Der Luci
fer hat gegen ihr deß Cherubs und deß Seraphs
Zier.

Das Alter wird genannt zeitreich / bejahrte
Reiff und mit weissen Haar bereifft.

Das Alter ist leicht zu bilden / und soll in de
Hand tragen die S. Jacobs Blume / welch
bald beginnt zu grauen.

13. Amboß.

Unbeweglich ist das Eisen/das so viel geschla
gen und gehämmert wird. Es kommt der Klan
vom Hammer Zwang. Die Bildniß der Gedul
die man drengt ohne Schuld/sie wird doch nich
zerstuckt/ noch jemals unterdruckt / und sie wir
durch so viel Plagen erhärtet/nicht zerschlagen.

Der Amboß hat die Deutung der Bestän
digkeit in Unglück.

14. Ambt.

Die hohe Ehrenstell / der vielgeachte Stand

dc

der Tugend Lob und Prob. Der Dienst deß Vatterlands / wer nutzet seinem Land ist jedes Burgers Knecht. Er trägt den Sorgen Last / deß Reichs und Regiments.

☞ Obrigkeit hohe Obliegenheit.

☞ Ehre. Wie das Wort Ambt zu schreiben ist zu lesen in Spec. Phil.

Amme heist eine Warterin / daher das alte Wort ammeln der Kinder warten und Ameley eine Kindsmagd.

15. Anker.

Der Schiffe Hafft und Krafft. Ein Kreutz mit Ring und Bogen mit zweyer Pfeile Spitzen / die tieff im Grund ersitzen / deß Meeres Sand zerschlitzen ꝛc. gestaltet Angel Art / der Schiffe Sicherheit. Der Winde Widerstand. Der Norden starker Gegenhalt. Der Hoffnung Bild / fasset oder hafftet / wird geworffen / aufgehoben / genetzet / bindet / befesselt und befestet / hält und sicher erhält / versichert das Schiff / widersetzet sich der Wellen Ungestümm. Die Hilff und Trost im Wetter. Ein krumm gespitztes Eisen kan eine solche Stärk im wilden Meer erweisen / erhalten Kiel und Mast samt eingeschifften Last ☞ Meer / Schiff / Ungestümm.

Wenn der Anker schwebet hat er die Deutung der Hoffnung ; wann er eingesenket ist / bedeutet er Sicherheit.

Anfang

16. Anfang.

Anbeginn / Entsprossen / Uhrsprung / Auf-
kunfft Quell / Ausbruch / Erwachsung / Erhe-
bung. Das erste Ziel. Was Anfang nimmt/das
End bestimmt.

Dessen Deutung ist der Buchstab A.

17. Angenem.

Hold/günstig / gnädig/ theuer gehalten/wehrt
geachtet / schetzbar/beliebt / mit Holdschafft ver-
haffet/gefällig/willkomm / wolangesehen/behäg-
lich / belustig halten die Hochachtung einer Per-
son.

18. Anzeichen.

Bedeuten / vorstellen / entwerffen/angeben/
anmelden/unverborgen halten / zuverstehen ge-
ben/verkündigen/wissen lassen / erbieten/ berich-
ten/zuschreiben / antragen/vorstellig machen/ zu
Gesicht bringen/an-und ausbilden.

Anfurt/anländen.

☞ Ufer.

19. Anzünden.

Anfeuern/anbrennen/anflammen/anstecken/
mit dem Brand/wie der Zunder anfunckeln/an-
glüen mit der Hitz/erwecken neuen Brand.
☞ Feuer. ☞ Zunder.

20. Apfel.

Die geimpfte Baumenfrucht / wie kan das
dörre Holtz an einem schwachen Ast erzeugen sol-
chen runden Last? deß ersten Weibs gelusten.

Der Apfel sprosset / blühet / knopfet ist grün-
lich/

lich/gelblich/grün/rotlich-gelb / gelblich-rot / eine
ahme Frucht behagt. Deß Herbstes Kost / der
Baumen Beut/Raub/erhaben/hangend/bunt-
scheinend in den Schatten / er überwägt den
Zweig/wird abgeschüttelt. Die Frucht trägt ih-
res Samens Haus im Hertzenschrein verschlos-
sen.

Der **Apfel** hat die Deutung einer vergängli-
chen Schönheit.

Ein Wort zu seiner Zeit gered sind Aepfel in
guldnen Schalen.

21. Arbeit.

Der Arbeit ist zweyerley deß Sinnes und der
Hände. Der Arbeit ergeben/ein Feind deß Müs-
siggangs/arbeitsam/nahrhafft / unermüedt/nie-
mals laß / zu der Arbeit von Jugend auf/ange-
wöhnet / erhärtet in der Mühe belastet/ bebürdet
beladen / von so mancher Last bedrucket / von so
mancher Sorg berucket. In dem Schweiß seines
Angesichts isset er das süsse Brod. Die Arbeit ist
das Saltz/das alle Speisen würtzt. Die beharrte
Müh' erliget nie/und überwindet was sie bindet.
Die Arbeit ist Ehrenreich zuweilen auch ehren-
loß/wann sie von faulwitzern beschihet. Die Ar-
beit schaffet Raht/ernehret früh' und spat/bringt
Segenheil uñ Gnad. Was die Arbeit hat erjaget
mehr/als manches Erb/behaget. Was unter sei-
nen Händen/auf künfftig gute Zeit/in voller Ar-
beit

beit hängt/wird kommen unverlängt. Der Pflug Axt und hauen hat die Deutung der Arbeit.

22. Argwahn.

Verdacht / Bezücht / Wahn steht zwischen Hoffnung und der Furcht / erstaunet auf dem Zweiffelweg/ zersplittert die Gedancken/ trennet manches Vorhaben/zersplittert einen Sinn/hintertreibt/ unterbricht/zerschlägt/zergäntzt /verhindert manchen Weg. Es ist der Wahn ein Schalk/ der wol und übel dient. Der Wahn ist ein Prophet / der den Calender schreibt / kein Evangelium. Der Wahn ist wie Bileams Esel/der unsern bösen Vorhaben zu Zeiten widerstrebet/und sagt uns in das Hertz/was wir nicht gerne hören. Der Wahn entweichet nicht ohne helles Warheit Liecht/daß ihm schein ins Angesicht. Eigendünkelreich. Schott. Wahnsüchtig. Mißverständig anziehen.

☞ Warheit. Der Wahn wird gebildet durch ein altes hagers und magers Weib / welche gewaffnet und auf dem Helm einen Haan (bedeutend die Wachsamkeit der argwähnischen) in einer Hand einen blossen Degen / unter dem Arm einen Haasen träget / weil sie kühn und doch furchtsam ist.

23. Arm/Armut.

Arm gebohren/hartselig erzogen/müheselig erstarket / kummerhafft gealtet / dürstig gelebet/ e-

lend

und gestorben. Von sorgenreichen Geld befreyt/ kein Rauber raubt von ihm / kein Dieb hat ihn bestolen. Er/und mit ihm das schwere Geld gehen nicht durch eine Thür. Armut ist der reichen Ruh/der darbet steurt das meinst darzu. Armut ein getreuer Knecht / welcher folget nach der Kunst/vorher gehet Geld und Gunst. Viel lustige Wege führē auf der Armut Stege. Die Dürftigkeit und Armut ist sinnreich Gott gefällig/lehret arbeiten/ist die Wurtzel alles Guten/ wie das Gelt und der Reichthumb alles bösen/ist Schnecken Art / trägt alles mit. Keiner ist arm der sich genügen lässet. Die Armen müssen die Reichen mehren/und die Reichen sollen die Armen nicht hungern lassen.

Armut hat einen argenmut / ist für viel Unglück gut/ Gott selbsten kehrt bey ihr ein. Da die Sünden sich verrigelt. Armut bringet Trauren/ mit / lässet sich übel gewohnen / ist von einem Durchleuchtigen Haus geboren/ Darbstatt oder Mangelburg genannt. Der Bettelsack ist leer und schwer:der Bettelstab erwünscht das Grab: das Bettelbrod verlangt den Tod. Der Geitz lebt arm und nie vergnügt/ der Arme Mann so wenig kriegt/bedunkt sich reich dem König gleich. Arme Leute sind kleinlaut. Die Armut ist eine scheußliche Dirne/ keiner freyt sie ohn krankes Gehirne. ☞ **Almosen/Reichthum / Gold.** Die Ar-

mut wird gebildet in Gestalt eines elenden zerri
nen Mannes / mit einem leeren Beutel in de
Hande / darüber geschrieben : das grösste Un
glück.

Wer kein Geld hat der ist todt unter den Le
bendigen / verlacht unter den geehrten / verac
von den Stoltzen / unterdrucket von dem Unge
rechten/von den Gelehrten für einen Narren ge
halten und hülffloß gelassen von den Gottlosen
Der Reichthumb reitet auf hohen Pferden/ di
Armut gehet zu Fuß. Jener lebt herrlich und i
Freuden/ diese erbärmlich in beharrlicher Trau
rigkeit. Das Gelt ist der Magnet aller Zufrieden
heit/ die Freystatt aller Hoffnung/ die Quelle alle
Lobs/ dir Pforten aller Ehren / die Bemittlun
der Freygebigkeit / und die Larven oder Verste
lung/aller befindlichen Fehler. Also beherrsch
das Gelt eines andern Willen/oder die guldne
Ketten Herculis/welche die Hertzen befängt un
an sich ziehet. Der kein Gelt hat der jager ohn
Hunde / fischet in dem Lufft und verfehlet alle
Orten deß rechten Weges: Wer aber der Gefan
genen Kürissirer (Ducaten) viel loß lässet / d
mangelt niemals deß Sieges / machet sich gro
wann er klein ist/edel wann er unedel ist/zu eine
Herrn wann er ein Knecht ist / und hat also d
heilsame Artzney/für die unheilsame Armut. G
orgio Graziani nel Ritratto de' Discorsi.

24. Arn

24. Artzney.

Deß Höchsten Gnadengabe. Der Gesundheit Aufenthalt/ Schutz/ Schild/ Schirm/ Freystatt/ deß Todes abgesagter Feind. Der Krankheit Gegengifft. Der Kranken Trost und Heil. Das bittersüsse Eckeltrank/ der ungewisse Raht. Der Tumd manches Krauts/ Metalls/ Gesams/ Gewürtz/ bringt manchen umb die Haut/ führt auf die Todten Strassen. Die Artzney ist bitter im Mund/ dem Magen gesund. Die Gesundheit der Leut/ ist deß Artztes grösstes Leid. Die Artzney für Gewalt ist deß Schwertfegers recipe, Wie in ein leckes Schiff die Fluten häuffig dringen/ ob man gleich schöpfet aus/ so soll der Artzt die Flüss' aus unserm Leibe bringen/ dem schwachen Erden Haus.

25. Asche.

Deß abgestorbnen Holtzes Saltz/ der schwere Kuchen Staub/ das weißlich schwartze Laugen Gewürtz. Ist dörr/ trocken ꝛc. Die Asche verjagt die Raben Brut/ vertreibet die Schlangen/ befeuchtet die öhlbaumen/ heilet die rasende Hunde/ begrünet den Reben/ reinigt die Spiegel und flüssigen Hügel.

Hat die Deutung der Verwesung und der Busse.

26. Ast.

Beklaibet/ schosst/ sprosst erlängert seine Arme/

oder die Glieder / erstreckt die neuen Zweige / b
knopfft sie hin und her / eröffnet seine Blüt / trä
ein grünweisses Haar / umblättert seinen Raum
schleusst einen Schatten Thron / trägt sein
Fruchte Art / beugt sich ob dem schönen Last / neig
sich mit seiner Bürd / würfft die reiffe Frucht v
sich / hat mit sammgewundner Lieb' einen grün
Krantz geflochten. Die Aeste halten sich und h
ten fast zusammen / in Regen / Wind und Schn
bethrenet / und erfreut / wann aus dem wei
See / die heitre Sonne scheint. Das reiff-befru
te Holtz. Der Ast ist / begrünet / beblüet / mit de
leichten Blat behenkt / hart und rauch beklei
schwebt in der freyen Lufft gleicht den verborgn
Wurtzelzweigen. In unbefälter Lufft drönt ei
Baumes Gipfel / der wächset Stuffenweis z

Der grüne Ast hat die Deutung eines gu
Anfangs / wie hingegen der falbe Ast die Deutu
der Unfruchtbarkeit und deß Verderbens.

Auen.

☞ Auen / Feld / Wiesen / Anger.

27. Aufruhr.

Auflauf / Empörung / Vergadrung / der A
stand von dem Volk / erheischt / die Obrigkeit
Recht / dardurch das gantze Land gesetzt in A
und Noht; Es fallen die Gesetze ein jeder ist
Herr / ein Herr der nicht versteht / das / was G
horsam heisst. Die Vorbotten sind die heimli

Schm

chmäh-und Lasterschrifften. Der blutige/ver-
erbliche/ungebührliche/besorgliche/weit aussé-
ende/höchstschädliche Irrung und Verwirrung/
zt/hebt/reisst/bringt/schwingt/ würfft/ stürzt ei-
e gantze Stadt aus ihrer Ruhe Stätte.

Die Aufruhr antriefflen/aufwicklen/ stifften/
heben / erregen die Rottirung an- und einrich-
n/jedoch unausgericht. Der Anhang rast ohn
uh' und Rast / und ist gar ein verhasster Gast/
r bleibet kurtze Zeit. Der Zweytracht Greuel-
and dringt bey dem Pövel ein/ ein jeder dunkt
h klug/und will der Richter seyn.

Die Aufruhr wird gestaltet gleich einer ge-
affneten Weibsperson / in der Rechten einen
pies / in der Linken einen Ast von Egelkraut/
r diesem Bild stehen zween Hunde mit gebleck-
n Zähnen/als ob sie einander beissen wolten.

28. Aufzug/ aufziehen.

Nachwart / Aufschub / Schub / Gedult ha-
n/machen/nehmen / in Gedult setzen / Verlän-
rung der Sachen/erstrecken/ hindern / hinter-
eiben / unterbrechen / ausstellen/zu rucke setzen
rleisten/Hinterung einwenden. Einen neuen
ufschub darzwischen schlagen / einhemmen ein-
nden und einwenden. Einen Verzug anklet-
n/einschalten. Die Sache hinterziehen / nach-
hältigst behindern/ersitzen lassen/ in Vergeß fin-
en und zu ruck hinken machen. Verzögern un-

zerdrucken/mit meuchellistigen Fallstricken zu [...]
cke reissen / in Vergessenheit stürtzen und a[...]
kürtzen.

Ein Käisserlicher Tischraht/nach dem er in [...]
ner Verrichtung lange Zeit aufgezogen worde[...]
solcher begehrte auf einen Buchstab Verhör/un[...]
als ihm solche verlaubt wurde / brachte er ei[...]
Scheide und den Buchstaben B darauf /bege[...]
rend einen Bescheid/weil er bereit lang herum[...]
gezogen worden/und auf seine Bitschrifft kein[...]
Entschluß erlangen konte.

Verzug.

Die Verweilung oder Langsamkeit wi[...]
gebildet durch ein Weib/welches braunlich bekl[...]
det / auff einen grossen Schnecken sitzet / in d[...]
Hand haltend einen Zweig von einem Ma[...]
beerbaum/der sehr langsam herfür kommet/u[...]
am letzten unter allen laubet/blühet und frucht[...]

Axt eine Haue (oder Beil) Axe (axis) dar[...]
das Rad umlaufft.

29. Aug.

Die Spiegel der Natur/ der Schönheit sch[...]
ne Spur/die Pforten deß Gemüts/ die Zeich[...]
deß Geblüts/ deß Hertzens Ebenbild / die Liebe[...]
brunst verhülle / weist mancher Funken Go[...]
dolmetschet die Gedanken/ die Botten deß V[...]
stands/die Diener/aller Kunst/die Schutz En[...]
deß Haubtes / die Quell der Liebe / die Sch[...]

wäch[...]

wächter deß Leibes / die Sterne deß Haubts/ Sonn und Mond an dem Himmel deß Angesichts/ der Mund deß Hertzens/ die Herolden der Gedanken/ die Bethronung der Schönheit / die Zauberkünstler der liebenden Jugend/ die Verführer der Unbedachtsamen/ die Richter der Gestalten. Die Betrüger der Einfaltigen. Ihr seid wie ein Palast von der Natur gebauet/ die Zimmerlänglicht Rund / von aussen wohl verwahrt/ die füttig Spitzen Art / man nechst den Brucken schauet / die schleusten sich geschwind / bald auf/ bald zu zufallen/die Zimmer von Krystallen sind mit gold gelben Haar bethront/aus dem Saphirnen Sitz erhellt ein holder Blitz / der treuer Liebe lohnet/mit gleich befeurter Hitz.

Die Augen sind der Seelen Mund die sagen stets der Warheit Grund / die Augen sind deß Hertzens Zungen / den es mit stummer Sprach gelungen ; Sie sind der Buler Zeicher Uhr/ die weisen deß Gemüts Natur. Die Augen sind der Sonnen Pforten. Die hellen wangenliechter/die Stirnenwächter / der Augen holde Stralen/ die Threnen Quellen/die Schmertzen Töchter. Wangenliechter/die Sonnenklaren Augelein.

Die Augen haben die Deutung unverborgner Gegenwart / und andrer Augen sind unsre stumme Prediger. Wann wir Petrum seiner Verleugnung halber weinen sehen / so sollen wir

uns auch unsers Abfalls erinnern ꝛc. Das Aug bedeutet auch die Fürsichtigkeit / und GOttes Weißheit/welche das vergangene/ gegenwärtige und zukünfftige ersihet / betrachtet und beobachtet. Ein böses Aug hat die Deutung deß Neides/ weil es zu andrer Glück scheel sihet.



30. Bach/Bächlein.

Der Quellen schwache Stärke/der Auen Nahrungs Safft / säusselt und durchnässt das gantz Land/begrentzet die Wälder/bekräntzet die Felder/ zwingt sich schlankend durch den Thal/lispelt mit dem bunten Kieß / schlurffelt in den schroffen Sand/suchet den vertiefften Thal/ hasset die Hügel und die Berge / tränket die verdürsten Rangen. Das allmachliche Bächlein murmelt/lallet/wallet/zögert und zeschelt sich / glatschert und platschert / durchwäschet das Land/ist die Amme und Seugerin der Wiesen/wässert die Gefülde.

Wann starker Regen fällt/der Bäche/Ströme und See mit seiner Flut aufwalle / da wird der kleine Bach gantz plötzlich überschossen ꝛc. Flem

Fluß

☞ Fluß / Brunnwasser der ausgeschwämte Bach
Bahre Leichenbett Bar die Nachsylben wie offenbahr/lehenbar/bar Gelt parata pecunia.

31. Balsam.

Der Balsam triefft von seinem Baum / mit lieblichen Geruch / bestärkt das matte Haubt/erfrischet das Gehirn / giebt den schwachen neue Krafft / schwitzt von der wehrten Stauden der Balsam ist schätzbar / wolriechend/steigt mit seinem Geruch in die Freye Lufft / wird gar genau verwahrt/verdeckt in den Gefäß. Vergeistert seine Krafft.

Der Balsam hat die Deutung der Linderung und Heilung.

Bähr ursus, Beere uvæ.

32. Barmhertzigkeit.

☞ Almosen. Mitleidig - milde Hand lässet ihre Bächlein fliessen. Ein erweichtes Christen Hertz hilfft den Nechsten wie es kan. ꝛc.

Die Barmhertzigkeit GOTTES.

Wie groß ist die Barmhertzigkeit
deß HERREN doch zu preisen
die sich erstreckt so weit und breit/
als Mond und Sonne reisen:
Ja/so groß als er selbsten ist/
und wo man hört den Namen Christ/
will sie sich gnädig weisen.

Der Vater der Barmhertzigkeit
hat uns bißher geführet/
beschützt von unsrer Jugend Zeit
mit Gnaden ausgezieret/
daß wir fortschreiten auf den Pfad/
den sein Wort offenbaret hat/
Wie einem Kind gebühret.
Sie die verschuldte Straff und Pein
ob unsren Sünden wallen/
so wollen wir all ins Gemein/
in GOTTES Hände fallen.
Dann seine Barmehertzigkeit
errettet zu deß Leidenszeit
und hilfft den Frommen allen.
Sie ist so brünstig voller Huld
und Hertzlich mild geneiget/
daß sie vertilget alle Schuld
und viel Vergebung zeiget:
Ach HERR laß der Barmhertzigkeit
mich ein Gefässe bleiben!
Auf daß deß Heilgen Geistes Freud'
stets mög in mir bekleiben/rc.

Die Barmhertzigkeit wird gebildet durc
ein schönes Weib mit grossen Augen (welche mi
leiden bedeuten) gekrönet mit einem Oehlzwei
Krantz/ausgestreckten Armen / in der Hand tr
gend einen Cederzweig mit der Frucht / und n
ben sich eine Dohle oder Krohe. ☞ Dierium V
lerian.

Baud

33. Bauch.

Deß Weltlings voller Götz / Bauchknecht ist das gröst Geschlecht. Der stets wie Judas fragt: was ihr mir geben wolt/das sagt ꝛc. Der Bauch wird nie lang vergnüget / ist ein Bad-und Wirteshaus / da man stets gehtein und aus. Der grosse Wannenbauch ist seines Trägers Last/gemästet ohne Rast/ ein Schuldner welcher heischt durch stätem Hungertrieb fast täglich seine Schuld. Ist ein grosser Unflat Schlauch wehrt und veracht in dem Gebrauch. Der Bauch hat keine Ohren/speist sich mit Worten nicht. Wird nie beständig satt. Wird letzlich der Madē Speißkammer/und der Leib ein Sack voll dörrer Beine.

34. Die Baumwollen.

Ich bin ein weisses Haar / fast keine Frucht zu heissen/
dieweil mich niemand isst; ob gleich die Zähne beissen*
mein weiches Eingeweid. Bin ich dann Seidenrein/
so muß ich nach und nach ein langer Faden seyn.

*durch das Hecheln oder Kartetschen.

35. Baum.

Lebhaffte Seulen welche hochaufgewelbt sind gleich dem Palast / der doch trägt einen leichten last/und manches kleines Vogel-nest. Der grossen

sen Baumen Schattenreich. Das Frucht beheng-te Holtz behagt dem Gartenmann. Die unge-krümmten Sprossen sind drangs herfür geschos-sen. Ihr tieffer Wurtzel Straus biß in den Ab-grund reicht / und einen Gipfel hat der sich den Wolken gleicht. Flemming. Die ihr auf glatte Rinden setzt / propfet oder rimpst / sagt wie aus fremden Zweigen sich zahme Früchte zeugen? Deß alten Stämmers Wurtzelsafft giebt dem jungen Reißlein Krafft ꝛc. Der Baum ist Wur-tzelreich / mit grünem Haar bewachsen. Der Schäfer Jahr- und Liebes-Bücher. Der Birken zarte Rinden. Der Baum stammet / astet / zwei-get / sprosset / blühet / fruchtet. Deß Waltes grüne Sutzen / das frische Wald Gebälke / in der Wäl-der Reich berindet / der Baumen grünes Haar besalbt der herbe Herbst.

Jeder Baum hat seine sondere Deutung / wel-che alle hierherzusetzen zulang fallen möchte.

36. Bauer / Baukunst.

Einen Bau aufführen / aufrichten / erheben / setzen / vollführen Fach und Dach / er sparte noch Verstand / noch Gelt an dem Palast / er legt den tieffen Grund / setzt grosse Mauerstein / erhebt das gantze Werk / wie ers hat bedacht / steigt mit dem Maurgebänd' an das abhange Dach / und rich-tet seinen Först / der stehet der Wetter für es mangelt keiner Zier / Schlösser aufführen / mit

Wolken

Wolken hohen Spitzen. Die Baukunst in Gestalt eines Adelichen Weibes / träget in der Rechten einen Compaß an dem Hals ein Guldene Kettē/und auf der andern Hand eine Schwalbe ☞ Schwalb.

37. Bauer.

Der grobe Ackersmann/ der Dorffmann mit dem Pflug/der bemühte Bauersmann/ die Arbeit wecket ihn früh vor der Sonnenliecht/ geleitet ihn den Tag / und lässt ihn kaum zu Nacht in unbesorgter Ruhe. Der scheue Bauersmann/ der Pflüger auf dem Dorf/darff sich nicht lassen blicken.

Bauer: Raube mit versetzten Buchstaben.

Der Bauer war ein Raub in jüngsten KriegsZeiten / nun raubet er mit Trug von seinem Nachbar Leuten. Die Beschreibung deß Bauersleben ist zu lesen in der Ruhe deß Gemütes H. Opitzen.

Die Bauerey wird durch seinen Werkzeug bedeutet/als da ist der Pflug / Drischel / Hauen Sensen / Sichel / wie auch durch beygemahlte Früchte.

38. Begierd.

Die Begierden sind der Seelen Sprache/und heimlichen Verlangen/brünstiges Nachstreben/ die glüende Begierd. Nachtrachten/das Wollen wollen wir/und können sonst nichts wollen/ Her

Hertzens Neigung / aller Gedanken Abzielung und Absehen/fassen die Begierd / widersetzt sich der Gebühr. Das Hönig deß Verlangens/ deß Fleisches Gierlichkeit. Die Göttliche Begierden werden gebildet in der Person eines Jünglings in feuerroter Bekleidung / geflügelt mit einer Hand auf den Himmel / mit der andern auf sein brennendes Hertz deutend: nechst ihm ist ein Hirsch bey einer Wasserquele.

39. Beredsamkeit.

Kunstmässig und gewieß setzt sie die zarten Wort / erfasset die Gedanken mit Art und Füglichkeit. Das Reden ist bey ihm dem überreden gleich. Den Machtspruch den er führt/wird mit Bestürtzung derUngelehrten/und mit Verwunderung der Gelehrten angehört. Die Kunstberedsamkeit ist den Jungfrauē gleich an Schmuck den Nymphen gleich an Pracht/ den Heldinnen an Macht/die Fürsten Wort mit Majestät / die Königin mit kluger Red'. Der groben Pövelsprach siegt dieser leichlich ob. Sie gleisset wie ein Hiacinth/bey dem Burger/grünet wie ein Smaragd bey dem Adel/prangt wie ein Jaspis an den Fürsten. Die Zunge schmucket er/und redet mit künstlicher Verwunderung. Die Schwester der Natur / die Mutter aller Lehre/die Pforten aller Ehre/die rechte Himmelsspur.

Die Beredsamkeit wird gebildet durch eine

schöne

schöne und holdselige Nymphe / mit entblösten Armen/gewaffnet/auff dem Haubt habend einen gekrönten Helm/in der Hand einen Mercuristab und in der andern einen Donnerkeul. Ihr Gewand ist Königlicher Purpur.

40. Berge.

Die bebaumten Berg und Hügel. Die beklee höhen weisen / ihre stoltz erhabne Zier / nechst dem Schattenreichen Thal stutzt desselben hoher Berg und weist einen geen Fall. Mit Reben bewachsen / in dem grünen Jäger Kleid / oder zu Winterzeit in dem grauen Jägersmutzen stehet dort der Nebelberg/ und reicht mit seiner Spitzen bald Wolken an dahin. Die Berg und Felsen bemerken diese Welt / und stehen in dem Feld als Mauren die gesetzt die Völker zu entscheiden/daß jedes sonder neiden/vergnüget leben sol. Das Gebürg sol Bürgschafft leisten und der Menschen Ehrgeitz wehren.

Die Berge haben die Deutung der Hoheit/ deßwegen einer über einen Berg geschrieben: cogitando **durch Nachsinnen und Gedenken. & Metall.**

41. Berühmt.

Durch das gute Lobgerücht / aller Orten wol bekant/das wolverdinte Lob erhält ser/das erhällt so weit der Himmel breit. Er trägt ihn das Gerücht auf ihren bunten Flügel / sein Lob ist schon erschallt

erschallt auf unsrer Musen-Hügel ein wolbenam-
ter Mann/von viel gepriesnem Lob.

Der Ruhm welcher durch das Studiren
kommet / wird gemahlt in Gestalt eines Jüng-
lings/mit Lorbeerlaub bekrantzet und in der Hand
eine Feder/in der andern ein Buch / seine Be-
kleidung ist purpurfarb.

42. Besudlen.

Beflecken/beschmützen/beschmiren / beschmir-
ben/verunreinigen / bespritzen / bekletten/ beklit-
tern/vernichten/zu Schanden machen.

Bescheren largiri ; bescheeren von der
Scheer also genennt:

Besehen conspicere,besäen/seminare.

Behte Gartenbehte / Bette lectus , Bet-
ora.

43. Beten/ Gebet.

Die Besprachung mit Gott/wann man von
ander Gedanken abgetretten/deß Hertzens hehrer
Trost der rechte Himmels-Tau / der unser Hertz
befruchtet. Die Betröstung der Betrübten/der
Schlüssel deß Himmels/ der Herold Göttlicher
Offenbahrung/die Himmlische Arbeit/ die Wer-
bung deß Göttlichen unter den Menschen rc.

Hiervon ist zu lesen in den Gesprächspielen/
Sonntags-Andachten und Lehr-Gedichten / wie
auch in H. Arnolds Christenthum.

Das

Das Gebet.

[I]ch steige Himmel auf/doch ohn Geleit und Leiter.
[I]ch bin der Kranken Artzt / der Armen Trostbereiter:
Der alls verlohren hat / verleuret mich doch nicht:
den Sünder söhn' ich aus für GOTTES Straffgericht.

Oder:

[I]ch bin der grösste Trost in diesem Jam̃erleben/
[e]s ist der Mensch ohn mich/dẽ Satan übergebẽ.
Ich dringe Wolken an / und meiner Threnen Bach!
[...]schreit für den Richterstuhl deß höchsten Ach und Rach

Das Gebet wird gebildet durch eine alte kni[e]nde und mit einem langen weissen Rock bekleid[te] Mannsperson / in der Rechten tragend ein [W]eirauch Gefäß/darvon der Dampf Himmel[a]uff dufftet / und in der Linken ein Hertz / nechst [a]n diesem Bilde/ ist zusehen ein Haan / als das [S]innbild der Wachsamkeit.

45. Betteln.

Suche Armut und Almosen.

Der zerlumpte/abgerissne/ fast entblösste brod[s]uchende / hungerige Bettelmann der von der Reichen überfluß sein Leben karg erhalten muß

die Bettlertugend ist unverschämt seyn / ist ei
Handthierung / welche keinen Verlag bedar
und hat jener einen grossen und kleinen Bett
genennet Ober- und Unter Lausnitz. D
Bettler / wie wir Menschen sind / müssen ni
wehlen was wir haben wollen / und GOtt f
schreiben was Er geben soll / der Bettelsack wi
nimmer voll.

Beute rapina, exuviæ, beite expecta.

46. Betrug.

Falschheit / tükisch hintergehen / schalkhaff
gefähren / verfänglich überlisten / böߧtückisch
rucken und thätlich unterdrucken / meuchelli
glich anstifften / mit Büberey in die Netze / F
stricke / Kluppen bringen / nachstellen / abstrick
abtreiben / hinterlistigen Abbruch leiden / wid
streiten ꝛc. bezwacken / ausheben / fangen / den F
unterschlagen / überlisten / mit Gegenlist gerist.

Der Betrug wird gebildet mit zweyen Hä
tern / zweyen Hertzen in der Rechten / einer Larv
in der Linken / Adlersklauen an den Füssen u
einem Drachenschwantze.

47. Biene / Immen.

Das arbeitsame Honig-Vögelein / das za
Jüngfervolck / der güldnen Mucken Art ma
sich mit hellen Tag auff ihre Blumen Fahrt / u
saugt den Zuckersafft aus den beblüten B
men. Wehlt mehrmahls die Melissen / das w

z oder waben und das Wax/mit Zucker anzu-
üssen. Samlet ein der Kräutlein Threnen/bru-
nelt mit gelinden tönen. Die Blumm bleibt un-
erletzt/mit Stacheln durchgeetzt. Das Bienlein
iebt das Tauen so mit den Perlen-Threnen be-
etzt die Blumen Auen. Der Blumen Manna
Brod enthalten auff den Rangen / kan dieses
Vögelein in seine Beuten hangen. Das Feld
it Blumen eingeschmeltzt/ wird von den Bie-
n ausgeschmeltzt und distiliert zu Honig-Wax.
ein Thierlein ist so klug/zu schaffen solchen Nu-
n von aller Kräuter Krafft. Die Blümlein
ten alle/der Jmmen Speiß zu seyn. Doch hat
freye Wahl / und schwingt sich hin und her.
ie Farb und den Geruch versichern den Ge-
mack. Die Jmmen werden von den Blumen
ehret/in den Rosen aufferzogen / und alten
Verjungung der stetslauffenden Jahrszei-
Die Blumenbeut/ das Blumen-Laub/ist
ses Vogels bester Raub. Wie friedlich ist der
ieg / der auch kein Blat verletzt/und baut die
nigsburg von guldnem Pergamen.
Die Biene brummeln/sauffeln/mit ihren Flit-
ein. Erspühren den Lufft. Sie bauen Winkel-
ch/doch ohne Winkelmaß/von Wax gar dün
neben sind ihrer Zeltlein Wände. Die gulden-
be Schar/mit vollem Flügeltrab / blässt über-
r zu Lermen/ den stillt der Thymian. Kein
 Mensch

Mensch kan nicht erdenken / deß Waxes grosse[n]
Nutz / den sie dem Höchsten schenken / durch ihre
Arbeit Fleiß / die Bienlein bauen Zellen / da[ß]
man von ihrem Haus beschaut die Erdensterne[n]
die Kertzen in den Kirchen. Die Biene bekisse[n]
die zärtlichen Blumen.

Die Biene bilden die Einigkeit / nutzliche A[r]-
beit / und den behäglichen Fleiß.

47. Das Bier.

Mein Vater ist der Bach / und daraus muß i[ch]
werden /
der Reben Leutenamt / die Mutter ist die Erd[e]
Mein Haus ein hartes Holtz / in Messing m[ei]-
ne Thür:
mein Hembet ist von Pech / der Birkenme[...]
Zier.

48. Bild.

Die Gleichniß und Gestalt / deß / das man [se]-
hen kan / die Zier der alten Schild / das gle[...]
Kunstgemähl / nachahmend der Natur. Der[...]
ne Wesenbild.

„ Wie der Wörter zweyerley Verstand ha[ben]
„ nemlich den eigentlichen / und dann den [ge]-
„ blümten oder figürlichen: also haben auc[h]
„ Bilder ihren eigentlichen Verstand / wan[n]
„ bilde die Tugenden oder Laster; ihren verbl[üm]-
„ ten Gleichniß-Verstand / aber führen sie i[n]
„ Sinnbildern / so wegen deß verborgnen [...]
„ nes also genennet werden.

Bilder so die rechte Manns-Grösse gehabt/ hat man wolverdienten Männern auffgerichtet/ wann sie noch halb so groß / als Lebensgrösse gewesen / hat man solche den Helden gewidmet/ 2. oder 3 mahl so groß aber sind den Göttern gleich geachtet worden.

Bis usque, Bisse morsus. Bieten/ gebieten jubere, Bitten rogare.

49. Blat.

Die Blätlein auf den Baumen sind vielen Zungen gleich / die Frucht(der Pfirsing sonderlich) bildet das Hertz / so sollen wir mit Mund und Hertz gleichstimmig erfunden werden. Ein Worte sonder Werke sind Blätter ohne Früchte. Die grüne Baumenhaare erneuert alle Jahre. Die falben Blätter fallen von dem erkalten Ast. Die Federleichte Last schwebt in dem lauen Lufft/ das Blat lösst sich aus dem Knoden/ spaltet und breitet sich aus / verbürget und öffnet die Blüten läst sich von den Winden schertzen/ falbet endlich fället ab und hat also mehr die Deutung der Zier/ also deß Nutzens.

G Laub.

50. Blitz.

Deß Donners guldner Bott/ der helle Himmelsstral/ ein Sonnengleicher Blick verblendend unser Angesicht. Es schwanket hin und her die Stralen von Saffran/ die Wolken werden trüb/ der Regen kommet an / der rauhe Donner rollt

der Hagel und die Schlossen sind solche Wolken Pfeil in schneller Eil geschossen/ von hohen Him mel ab. Das Feuerbestralte Wetterblitzen. De Blitz streicht Wind geschwind durch die betrüb ten Wolken.

☞ Donner/ Ungewitter ꝛc.

Der Blitz hat die Deutung deß unerwarte Schreckens.

51. Blüte.

Such Ast/ Baum/ Laub/ Blum/ ꝛc.

Die Silber weisse Blüt schneit von dem Win getrieben / fällt auf das grüne Feld von hohe Baumen Zelt

Die Blüt hat die Deutung der Hoffnung.

52. Blum.

Den Schauplatz aller Ziert/ Ziert dieser Bl men Ruhm/ sie stoltzieren mit dem Purpur/ un der bunten Farben Glantz: Sie bezieren ihre Ce res mit dem schönen Lentzen Krantz. Der Geruc wallt nun umher balsimirend diese Lufft. Wann der linde Westen Hauch schertzet mit dem Blu men Strauch. Der Ruch versüsst die Lufft mi überholden Dufft. Die schwache Schönheit fäll und welkt in schnellen Nu. Die Erde reucht da Blumengeschenk/ und spricht: Mein Sohn se eingedenck/ wo dieses hergenommen? du wirst z recht erwarter Zeit / entfernet von der Eitelkeit Zu deiner ersten Mutter kommen. Die Gab das Grab

Grab bedeutet / rc. Fleucht gelinder West und streue Blumen / Rosen / Himmelklee / daß die Lufft Narcissen speye / Liliē für dē weissen Schnee / die bald abgestreiffte Blum lässet alle Blätlein sinken. Die Blum speist sich von dem Tau / in dem den Muscheln gleich / die in Neptuni Reich / sich legen auff die Schau. Gottes Gnad steht oben an / dann folgt Tausentguldenkraut / Goldblum / Goldwurtz / Krause Müntze / sonder welche keine Braut wird geachtet / In dem Haus Ochs- und Hirschenzungen / Fette Henne / Henserich / Schafgarb / Hertzkraut / und Seuschnabel prächtig hoch ausbreiten sich / Zuckerried und Hönigblumen / wird sich nach und nach verzehren / Paradeiß- und Süßholtz / muß den bösen Hälsen wehren. In der Speis- und Tafelstuben / wird abhangen als ein Tuch / Bisamröslein / Sammetblumen / Engelblümlein / Frauen Spiegel / Frauenhaar und Venussträhl / Tausentschön und Augentrost in der Flora Feldgemähl / je länger je lieber / Wundkraut und Vergießmeinnicht / Mannstreu / Maaßlieb / Hertzenfreud / Durchwachs / Geilwurtz / Josephs Stab / Halskraut / Schoßwurtz / Grundheil / Wiegenkraut / Mengelwurtz und Wolgemut / Liebesstöcklein / Löffelkraut.

Das Mahlwerk der Natur. Die Sinnbilder

der Gärten/es ist die Blumen Frau (Flora) ver-
blichen/sie hat das Feldgewand mit nichten abge-
legt/mit grün und nachmals geel verbremt. Fe-
dersternen / Blumen Flammen / die flüchtige
Narcissen/der Lilien Silberschnee.

Die Blumen bedeuten bald verwelkte Schön-
heit

53. Blut.

Der Geister Aufenthalt / der Adern heisse
Schweiß / der Purpurrote Lebens Safft. De
Leber Kuchenspeiß. Das nasse Lebens Gold
Wann unsres Hertzen Uhr nicht ruhig in un
schlägt/sich reget und bewegt/so schläffet die Na-
tur/und ist der Tod nicht weit.

Vergossnes Blut bedeutet Grausamkei
Boden das unterste im Haus pavimentum
Boden das oberste im Hause granium. **Botte**
vom gebotten nuncii.

54. Brand.

Das Feuer greifft / frisst/rast / schwingt sich
dringt heran/hoheloet/flammet/funkert/ist ang-
feuert / glimmt in der falben Asche / sagt nie es i
genug. Verzehret/ verstöret / verheeret/ bethöret
verschret/macht gar bald arme Leute.

Ein klimender Knochen wird auch ein Bran
genannt/ der trägt die Glut und Flamm/ befun-
kelt und befeueret mit seiner guldnen Hitze / glän-
tzet/scheinet / durchleuchtet unverborgen / gewa

sa

ſam zu verſorgen/ꝛc. Der Brand wird eingeſtoſſen.

Der Brand bedeutet anklimmende Uneinigkeit und Krieg.

55. Braut/Bråutigam.

Das wolgeparte Par / die nun bald Mann und Weib. Die in Lieb vertrauten zwey ſollen künfftig werden drey. Die verlobten und verliebten das feine Hochzeitpar. Die erlangen ihr Verlangen/wañ der müde Tag vergangen. Die nun bald- Mann und Weib / das Eheverlobte und verliebte/bald vertraute Eheſtandsleute.

Werden gebildet durch die Palmen Baumen/ welche nicht wachſen es ſtehe dann einer Månnliches und einer Weibliches Geſchlechts beyſammen.

56. Brunen oder Born.

Die nie erſchöpffte Quelle. Die Waſſerreiche Gruben. Die Artzney unſers Durſts. Das helle Gänsgetrank / von den Brunnen iſt gerunnen/ was der Rangen kan empfangen und ihn trånken/ ja verſenken in die dörre Erdengrufft. Der ſteinerne/marmore/ausgehauene/ mit Moß umwachſne/ hochſpringende/hellquellende / Criſtallene Springbrunen/der tieffe Zug-oder Schöpfbrunen ꝛc.

Die Brunen haben die Deutung der Erquickung und deß Troſtes.

57. Brust.

Deß Hertzens starker Schild/die rundgewölbten Brüste/der Säugling Kellerquelle. Die süsse Muttermilch lässt sich ohn Mühe ziehen / aus dem Corallen Rohr und nehret jede Zucht / die Kugel schwillt empor bey jungen Weibervolk: ist ihre Zeit vergangen / so müssen diese hangen/ gleich wie der Ziegen Eiter / man achtet sie nicht weiter ꝛc. Die Brust der Liebe Lust ist gleich dem Aepfel Garten / und bringet viel Behagen/ hinweg mit solchem Wust/wann man sie so kan tragen.

Die **Brüste** bedeuten die Fruchtbarkeit. Wie Schweitzerhellebarten.

58. Buch.

Die Pforten deß Verstandes / die Thür der Wissenschafft. Die allertreusten Freunde/ der Künste wehrter Schrein. Die stummen Lehrer-Schar. Wie ist von diesem Buch der Titel hingekommen? das falsche Titelblat hat man hierher genommen / das nicht gleicht dem Begrieff. Die Bücher sind die Quellen / daraus die Wissenschafft zieht ihren Safft und Krafft/ die Sinne zu erhellen. Wer solche Quellen nicht kan finden / der bleibt zu ruck und lang dahinden. Das Buch giebt den Geruch den keine Blume hat. Die Bücher schaffen Raht/wann aller Raht gebricht.

Deutet Kunst und Geschicklichkeit.
Bug von biegen plica.
Bund fœdus/**Bunt** versicolor.

59. Buler/Bulen.

Liebhaber. In frecher Lieb erhitzt. Er kan die Jungfer-Sprach / die Bulen ohne Freyen/sind gleich den nassen Schwammen. Der Jugend frischer Mut wird mit der Zeit veralten / ihr angefeurtes Blut / wird nach und nach erkalten ꝛc. Ihr Lust kommt endlich aus den Bügel / wann die Begierden Zaum und Zügel / wird auf den Hals gelegt/der angefrischte Schwalben Lust.
Der Buler Deutung haben die Tauben.

60. Burger.

Der sichre/ummaurte/ eingepfällte / angesessne/arbeitsame/nahrhaffte Burgersmann. Ein Burger ohne Burg kan wol den Namen haben/ doch ohne Sicherheit ohn Mauren / Wahl und Graben sein Leben bringen zu. Es ist die Burg deß Schutzes Bürg.
Er wird bedeutet durch die Omeys oder nahrhaffte Bienlein.

61. Buß/Büssen.

Die Buß ist eine Tochter der Göttlichen Barmhertzigkeit. Sie ist schöner als das Gold/ heller als der Sonnenschein / weil ihr GOtt der HERR ist hold/daß sie dring zum Himmel ein. Ihr Grund ist sanffter Mut / demütig in dem

Aschen

Aschen/ sie pflegt das Angesicht mit Trenen ab
zuwaschen / und das/ was Menschlich ist läst si
hier auff der Welt/und schwingt das reine Her
hoch ob der Sternen Feld(Zelt.)Die Buß ist d
Himmels Leiter die reichet Himmel an/daß ma
die Seraphin darauf ersehen kan. Sie ist das le
te Bret / wann unser Schiff zerbrochen/darau
wir an dem Port / durch viel Gefahr gekrochen
Sie ist die zweyte Tauff/das zweyte Threnenba
daß uns erneuet hat. Die Freystatt aller Sün
der. Sie ist der schmale Steg/ den leider weni
wallen. Sie ist deß Himmels Thür. Sie ist de
Myrrhenbaum das Rauchwerck welches Go
behagt: der rechte Pelican/der seine junge näh
von seines Leibes Blut. Die Buß ist der Alta
darauff die Hertzen brennen mit Reu und Ang
zerknirscht/entzündet von der Liebe. Die Buß i
eine Gabe / die das gerechte Aug deß Richter
blenden kan. Die Buß macht aus dem Leid
Freude/aus der Sünden Plage Versöhnungs
Tage / aus den Threnen versöhnen / aus den
Schaden Gnade/aus deß Hertzens Verletzung
Ergötzung/aus dem Bereuen/erfreuen / und e
neuen. Ein Leid-zerknirschtes Hertz/ein reu-g
ängster Geist/Flem. HERR mildere die Stra
und laß sie träglich seyn. Was werd ich seyn/d
ich schon jetzt vorhin ein lebendiger Tod und to
tes Leben bin. Dessen Sinn voll waarer Schme

tzen welcher von der Sünde rührt/ mein hochbejammert Hertz mich zu der Reue führt/ die niemand je gereut. GOTT der Barmhertzigkeit machet aus dem Leide Freud. Ich bin der verlohrne Sohn/ der sich in die Welt vergangen/ und von Reu und Leid umfangen/ wieder kommt mit Spott und Hohn/ bittend/ flehendlich um Gnad/ die der Vater Niemand hat/ je versagt den bössen Kindern/ wann sie ihre Fehler mindern rc.

Die Buß wird gebildet in Gestalt eines Weibes/ welches Aschenfarb/ von schlechten und zerrissnem Gewand bekleidet/ ihr Angesicht ist traurig/ mager und verfallen/ in der Hand träget sie ein Büschel Dörner/ in der andern einen Hering/ welcher auf das Fasten deutet/ Etliche mahlen sie mit einem Rost/ welcher das Sinnbild der Busse ist/ und zwischen dem Gebraten und dem Feuer Mittelstand hat/ wie der Büssende zwischen Gott und der Sünden Straffe/ so von seiner Majestät herkommet.



62. Cantzel.

Der gezierte Lehrstul zu der Kunst- und Gottes

zes Lehre hoch aufgerichter Stand/bedeckt mit einem Himmel damit der Red getümmel und Schall sich nicht verfalle und in die Rundung walle ꝛc.

Dieses Wort hat das Teutsche Burgerrecht erlangt/wie viel andre.

63. Cederbaum.

Die Seulen Libanon / die holdes Rauchwerk schwitzen. Das Holtz verfaulet nicht / entbrochen aller Zeit und der Vergänglichkeit / deßwegen wurd hiervon das Götzenbild gehauen. Es sol deß HErrn Creutz von Cedern seyn gewesen/zum Werkzeug unsers Heils von GOTT selbst auserlesen / dieweil es den getragen der unverweslich war. Der Tempel war von Cedern den Salomon erbaut. Der hohe Libanon / mit ungekrümten Sprossen. Das schätzbare/seltne/wehrte/herrliche hochgehaltne/gesuchte/unvergenglich/libanische/wolrüchende Cederholtz.

Das Cederholtz faulet nicht und hat deßwegen die Deutung der Beständigkeit und Daurung.

64. Christus.

Ob wol keine schicklichere Beschreibungen zu „finden / als welche in der H. Schrifft aufzusu„chen / und aus solchen ein gantzes Gedicht zu„sammen gesetzet in unsrer VIIten Sonntag Andacht zu den H. Christtag gesetzet / so wollen wir

doch

doch auch etliche Poëtische Benennungen alhier beyfügen.

Christus ist das Jungferkind / der Todbesieger / Höllenstürmer / SeelenArtzt / Lebensquell / Hertzentröster / Menschenretter / der Liebhaber der Menschen / der beste Seelen Freund. Der Held aus Juda Stamm der alle Ding' erhält. Der mit dem Wurtzelstand biß in die Hölle reicht / und einen Gipfel hat / der sich dem Himmel gleicht. Blutbürg / Ruhestiffter / der Gnaden Unterpfand / das GOTT und Menschen band / der starke Schlangentretter / der grosse Menschenretter / deß Lebens Held und Fürst / der GOTTS- und Jungfer Sohn / der Hertzog unsrer Hertzen / der Sündenbüsser / der Zahler fremder Schulden / der treue Himmelsschlüsser / der waare Lebenshort / Ruhestiffter / Höllenzwinger / Seelenliecht / der Himmlische Orion.

Christus.

Sagt doch / wer ist der Mann / der ohne Mann geboren /
und keine Mutter hat *? der das was man verlohren
gefunden durch den Tod: der noch im Leben ist /
und diese gantze Welt mit einem Dreyling misst.

* nach der Göttlichen Natur.

Hiervon handlen die meinsten Fürbilder in dem alten Testament.

65. Crystall.

Der edle Berg Crystall ist ein erhartes Eyß Er hat so manchen Schrack / verhüllt mit zarter Wolken ist selten völlig rein/blasst und springt in deß Meisters Hand. Das hellerharrte Glas/ wird offt mit Gold beschlagen und zu dem Trauerspiel/mit Gifft zu Tisch getragen.

66. Cypreß.

Der Leichen Traurigkeit / Plutonis Todtenbaum / der Flammen nachgearten / gleich jenen Laufzziel Zeichen. Metarum instar. Der Cypreß wächset langsam / ohne Frucht / und grunt der abgebrochne Ast nicht wieder / ist bitter hat einen starken Geruch. Er ist den Menschen gleich der mit Threnen geboren / in der Eitelkeit erzogen/ voll Bitterkeit stirbet / und nicht wiederkommet/ deßwegen er auch dem Tod zugeeignet wird. Der Bischoffs Stab sol von Cypreß seyn / der verstorbnen Tugenden in solchen Ambt zuerinnern. Besold. in thes. pract. f. 122.

Der Cypreß hat die Deutung der Traurigkeit/weil sein Safft schwartz/ und der abgebrochne Ast keine Zweige nachtreibet.



Dac



67. Dach.

Deß Hauses Oberforst / Schutz wider Hitz und Frost / daß man in diesem Land kan Stein und Ziegel streichen / die zu der Wetterzeit noch Schnee noch Regen weichē/ist eine grosse Sach; ob sie gleich scheinet klein / und ohn sie wird das Dach / ob uns/ohn Tage seyn. Das Dach ist/ esch/flach/ablangs/hoch/ungleich ꝛc. der Ziegel Schutz und Schirm/die Deck ob unsrem Haus/ deß Regens aufenthalt / die Schantze für den Wind.

Deß Daches Sparren werden in den Wappen denen gegeben / welche mit gutem Raht in Gesandschafften dem Vaterland Schutz gehaltē.

68. Dampf.

Dufft/rauch / der trübe Nebeldunst steigt von dem Wasser auf / die Erd' entgeistert sich und Würblen manche Wolken von den erhabnen Dufft. Verfinstrend unsren Lufft. Auffnebeln/ abtrieffeln / durch die Lufft klimmen / dringen/ aufrauchen/ dämpfen.

Der Dampf hat die Deutung der Nichtigkeit.

le/der Sitten Ehre/die reitzt zu aller guten Lehre
Die Demut machet sich beliebt/wie stoltzer Mut
mit Haß betrübt. Glückselig ist die Demut/als
die erste Stuffen der innerlichen Vergnügung.
Sie ist die reine Tugendqüelle/der Brunnen al-
les Heils und Segens. Der Ehre schöne Mor-
genröte. Die Demut ist der Stab/der sicher uns
geleitet auf dieses Lebens Wege. Des Paradei-
ses hohe Pfort ist deß Hertzens Niederkeit. Die
Demut ist der kleine David der den stoltzen Go-
liath erleget. Sie ist das Pflaster über die aufge-
schwollne Wassersüchtige Ehrenbegierd. Die
Demut erhöhet sich/in dem sie sich niedriget/hat
Gottes und der Menschen Genade. Das Bild
der Demut stehet auf den Schaupfenningen
welche auf der andern Seiten das Bild der Ehre
gepräget haben. Die Demut ist die voller Aehre/
die sich neigt wegē ihrer Schwere/bestehet in Nie-
drigkeit deß Hertzens / welche sich durch deß
Heuchlers Mund nicht trügen lässet.

Die] Demut wird gebildet in Gestalt einer
schönen weißbekleidten und untersich sehenden
Weibsperson / welche die Arme kreutzet und un-
ter denselben ein Lamm hält / eine Kron mit Füs-
sen trettend.

7. Dichten.

Mit seltner Redensart auch seltne Sachen
schreiben. Es findet/ bildet/weiset/mahlet/stellet

setze

setzet der Poët was nie gewesen ist / zufassen eine Lehre/dahin er abzielt. In Hypocrene Fluß hat er sich voll gezecht / er ist der Musen Freund die ihn auch wider Recht/gefreyt/ohn Morgengab. Es sol Calvaria der Berg Parnassus seyn bey unsrem Christen Volke.

Apollo hat ihn selbst vom Pfleg-Sohn aufgenommen.
Daß er die Lorbeer Kron durch singen sol bekommen.
Die schöne Pierinnen beneiden seine Lieder/
der hole Gegenhall bereimt sie endlich wieder.

Er ist von GOttes Geist erfüllt wie die Propheten die manches Lobgedicht in ihren höchsten Nöhten erfreulichst angestimmt rc.

☞ **Gedicht/Poët/und die Vorrede dieses Werkes.**

74. Dienst erbieten.

Zu angenehmer Gefälligkeit bereit verbleiben/ bey habender Gelegenheit zu gefälliger Diensterweisung / mehr dann willig verbleiben. Zu aller Willfährigkeit ungespartes Fleisses geneigt; Alle ablangliche Ehrendienste zuerweisen von Hertzen geflissen seyn. Zu Erweisung freundbehäglicher Willfährigkeit schuldig und verbunden. An unverdrossener Bezeugung der Bereitwilligkeit nichts ermanglen lassen. Zu aller treuen Freundschafft und Geflissenheit wolmeinend

sich verpflichten. Zu Beyhaltung freundlicher Wolvernehmens es also vermelden Nebst Versicherung unserer. Ehrengebührender Obligenheit und Schuldigkeit haben wir rc. Seind ihm mit aller Freundlicher Zuneigung wol beygethan. Denselben mit aller Hulde zur guten Beförderung gewillet und geneigt. Solches dankbarlich zuerkennen und alle Ehrerbötige Treuwilligkeit nach Vermögen zuerzeigen verpflicht verbleiben. Ihm zu aller angenehmer Willfahrung so schuldig als willig. Zu Freundlicher Gegenerweisung mehr den geneigt. Zu schuldiger Dienstbezeigung bereitwillig. Sich zu freundmöglichsten Diensten wolfährig erweisen. Zu ungefärbter Freundwilligkeit und Zuneigung erbietig und bereit. Zuleistung freundbehäglicher Dienste geflissen.

Dingen bedingen: Düngen bemisten stercorare: von den dingen de illis rebus. Ein anders ist Tünchen calce crustare.

75. Donner.

Der rauche Donner rollt/ die trüben Wolken würblen. Der Donner rüllt und brüllt/ die stürmer Norden rasen. Die Wolken stossen sich mit Blitzen und mit Blasen. Das Meer ist aufgeritzt mit seinen weiten Rachen/ die Sonne geht verhüllt der Wolken Trauerkleid/ hat zertrennet sich hier und dar und aus derselben Ritz erhellt der guldne Blitz.

Die Erde bebt/der Lufft erzittert/der Himmel ist erbittert/ der Bergegrund erschüttert / der Donner rasselt/ prasselt/ der Himmels Flammgeschoß / der Hagel ist der Pfeil/die Wolken sind der Bogen der durch deß Höchsten Grimm wird vielmals aufgezogen ꝛc. Er rauscht die rauhe Lufft/kein Mensch ist nicht zu finden / der die ergrimmten Winde solt können überwinden. Der Donner kracht mit Macht / die Thiere selbst erstaunen/ es fliehen alle Faunen/ für den gedrauten Schlag. Schwefel/ wasser / Feuer Dampf/ wollen halten einen Kampf/ dicker Nebel dringt gedickt/daß fast Liecht und Wolk erstickt. Plötzlich bricht der Blitz herein / macht das finster feurig seyn/schwefelklumpen/ Stralenliecht/ Rauch und Dampf die Lufft durchbricht / drauf der Donner brumt und kracht / raschellt / rollt mit grosser Macht/prallet/knallet/brummet/ꝛc.

☞ Ungestümm Blitz/Ungewitter.

Der Donner bedeutet Gottes Zorn und die Gefahr.

76. Dorff.

Der Bauren freye Statt / die Heynen und die Weiler der Pflüger Aufenthalt. Da sich der arme Mann mit Wasser und mit Brod in Ruhe gnügen kan/von allen Zwang befreyt.

Das frey/ unbeschlossne/ unbemaurte / eingeschrenkte wegbare/ ausgebahnte Dorff / Weiler/ Flecken/Einöde.

Dorff pagus, Torf gedörrter Mist/der in Niderland an Statt deß Holtzes dienet.

77. Dorn.

Deß Rosenstocks Gewehr / die Schirmung selber Blumen/der rauhe Dörner Strauch/ der Stachel und die Spitzen die reissen/kratzen/ritzen.

☞ Rosen.

Den zugespitzten Dornen gleich einer ähren Nadel. Die Ros der Blumen Königin/muß solche Schildwacht haben. Die scharffen Dörner Pfeile. Der Nadelreiche Rosenstock/ der bespitzte Blumenstrauch/ den die Winterzeit entwaffnet.

Die **Dörner** deuten Trübsal und Anfechtung.

78. Drauen.

Der Weiber Mundgewehr/das drauē gleicht den Billen der alten Ketten Hund' und nicht leicht zu stillen / als mit fünff fingerkraut/ Drauwort sind keine Pfeile/ wer solt von Drauen sterben / das keinen nicht belangt / als der sich kehrt daran. Lasst doch den Esel schreyen/ sie schlagen darum nicht/es ist ihm zuverzeihen: Er redet ohn Verstand.

Die **Bedrauung** wird gebildet durch eine ergrimmte und gewaffnete Mannsperson/der eine Löwenhaut ob dem Haubt / in der Hand einen Kolben uñ neben sich einen bissigen Kettenhund der gleichsam die Zähne blecket und sich von der

Ketten

Ketten abreissen will. Der Mann kan mit offnem Munde und gleichsam drauender Faust gemahlet werden.

Drucken premere: **Trucken** siccus

70. **Ducaten.**

Ich werb' und lasse loß die Lands-Knecht und Soldaten/
und mein gewapnet Volk macht reden / reiten/ rahten.
Erhalt ich nicht den Sieg so ist kein Mittel mehr/
Ich bringe Trieb' und Furcht mit einem grossen Heer.

Dunken videri, **tuncken** eintauchen immergere.

Dunst.

☞ Dampf.

80. **Dürr.**

Fleischlos und mager seyn / entfleischt und lauter Beine/ ohn Kräfften in der Haut. Ein Beinhaus das belebt/gefüllt mit groben Knochē. Eine graue toden Jrippe deren ausgelassne Rippe leicht zu zehlen ꝛc. die dürre Erde wird genennt ein entsafftes Land.

81. **Durst.**

Jhn druckt der dürre Durst/deß reichen Mannes Qual. Der Durst verhindert ihn / daß er nicht odmen kan. Der gierige/lange/ausgedürrte

brennende/ unersättliche/ wassersüchtige/ rasende Durst / deß Hungers böser Bruder / sein Gaumen ist gequält mit Hitze rc. der Durst / der Teutschen Feind/den die zerkliebten Felder nicht dauren ohne Schaden. Der hauchende Durst hemmt seine Glieder / ermattet und ermüdet / verzehrt den Lebenssafft / der Durst stürtzt ihn in tieffen Keller/und lässet ihm nicht einen Heller.

Deß Durstes Sinnbild ist die Distel/ welche auch in dem grössten Regen dürr und durstig ist.



82. Echo.

Die Reimstimm aus den Felsens der schwetzige Kind der heitern Lufft/lebt sonder Leib/ hört sonder Ohren / red sonder Mund von Wort geboren. Der Reichend wiederrufft der wiederruffet/was wir sagen. Das gefolgige Gegenwort/ der berüchte Wiederhall/die Tochter in der Lufft/ die wohnet in der holen Grufft / schwelgt selten wann man rufft. Die klangbaren Trompeten/die knallenden Musqueten / bestimmen auch die Steine/der Antwortreiche Hall / er tönet in dem Thal. Sind die Klippẽ auch beseelet/das die letzten

ten Sylben wehlet/ ihre stete Widerrede. Die Burger in der Felsen Schatten. Der Echo schmeichelt uns und unserm Ja und Nein. Besihe hiervon die VI. Stund §. 13. in dem Poëtischen Trichter / und im II. Theile IX/13. und in der X. 14.

Der Echo hat die Deutung der Schmeucheley.

Edel ☞ Adel.

83. Ehe/Eheleute.

Der Bund der ersten Menschen/den nur der Tod zertrennt. Der Ehverlobten Treu/ deß Ehestands guldnes Band / der Ehegatten süsser Stand/deß Ehebetts Liebesrecht. Die vormals waren frey/sind nun mit Liebes Ketten / verbunden und verknüpft. Der Ehestand ist der Anker/ der die umbwallenden Lüste an einem Ort bestätiget / verhafftet bestricket / bindet / fesselt/dienstbar machet/vergnüget / ersättiget / hemmet/mindert/befriediget / zulässig machet / bemässiget/bemüssiget.

Der Ehegatten Treue Huld / Taubenleben/ süsses Joch/Liebe Last! Fruchtverhoffter Stand/ süsse Bürde/ keusche Lust und keusche Last. Der sterbliche Menschen in Erzeigung der Kinder unsterblich machet. Die Flucht der Einsamkeit/ die Frucht der Einigkeit erzielt im Eheleben. Das Heuraten ist ein verdecktes Essen / daran man

man biß in den Tod zu deuen hat. Der Mann fürchtet kein Gespenst/wann die Frau ein Teuffel ist/und die Höllen-Geister seine Schwäger werden.

Die Eheleute sollen sich nicht in ihren eignen Wein volltrinken/ist ein altes Sprichwort / von der Unkeuschheit im Ehestand (besihe Braut und Bräutigam.)

Die Eheleute werden gebildet durch den Rüstbaum und den darüm geschlungenen Reben: oder in Gestalt eines Jünglings in Rosenfarber Bekleidung/ auff den Achseln ein Joch in einer Hand einen Ring/in der andern ein Hertz/ und unter den Füssen eine Schlange bedeutend die böse Lust/tretten.

84. Ehre.

☞ Ambt.

Die längst verdiente Ehrenstelle/der Höchsten Ehren Thron/Sitz/Stand/Oberstelle/Vortritt/ darnach die hohen Geister als ihren Zweck abzielen: der Jugend Stachel zu dem Fleiß. Der will steigen auf den Berg muß die Mühe nicht gereuen/sol in Ehr und Ruhm erfreuen zc. der Ehren heller Glantz / Flamme / Liecht / Schein/macht aller Orten Platz/dem weichet jedermann. Die Ehr ohn Gelt vergnügt der Thoren Mut. Der Tugend Mahl und Zeichen. Die flüchtigen/nichtigen eitelen Ehren/der Ehre blauer Dunst / der

bald

bald verdufffte Rauch/ der Ehr bestehet in Unbestand. Was sol mir doch die Ehr / was sol mir grosser Ruhm/wann ich nicht lebe mehr?dort bey der EngelZahl/kan allerMenschen Lob dieFreude nicht vermehren / die Schand ist nicht zu hören: dort in der Höllenqual verhindert auch die Ehr' und hoher Namensruhm die Quale nimmermehr. Tugend in den groben Küttel/ist verborgner Ehrentittel. Die Ehre stirbet nicht sie lebet nach dem Tod/beharrend auf dem Grab. Kein Mittel kan das Leben den Menschen wiedergeben / deßwegen muß die Ehre / das eitle Fabelwerck/ihm geben eine Lehre / die macht daß man den Tod nicht scheuet und entweicht. Was ist deß Menschen Rede?ein Lufft/ ein leichter Schlam: und deines Namens Ehre / erwächst auf solchen Baum. Ach schnell verrauschter Traum. Ehr und Stand ist Erd und Sand:

Die Ehre wird gebildet durch einen mit Purpur bekleidten Jüngling / in der Hand hat er einen Spieß / ein Fruchthun und einen Lorbeer-Krantz/bedeutend die 3. Ursachen der Ehre/als: Tapferkeit/Reichthum und Wissenschafft: mit einer guldnem Ketten am Hals tragend.

Die Ehre.

Jch bin der eitle Wahn / der starken Jundfrau Hütter/
die sonstē ohne mich gar leichtlich würdē Mütter.

Jch

Jch lebe nach dem Tod/ das Leben ist veracht/
wann man mich nur zuvor zuwegen hat ge-
bracht.

85. Ei oder Ey.

Der Hennen weisse Brut / die Mutter und der Sohn deß jungen / schweren / leichten/ alten/ bunten / rc. Feder-Viehs. Das Ey ist länglich-rund/ warm / leicht/ flüssig/ brutig. Deß kleinen Vogels Haus/ ein Bild der kleinen Welte/ das neugelegte Ey / ausgebrutet / daß Fußlose Ey steht doch auf seiner Spitze. Kein Mann ist in der Welte der sagen kan/ wie alle Theile deß Eys nach und nach erzeuget werden. Besihe den Sinnrei-chen H. Abele in seinen lustigen Gerichtshändeln/ ob das Ey oder die Henne älter seye. Von den Eyren sind viel lustige Aufgaben in den Philoso-phischen und Mathematischen Erquickstunden.

Das Ey bedeutet die 4. Element/ die Schalen die Erden/ das weisse das Wasser/ der Vogel die Lufft/ und das gelbe das Feuer.

Das Ey.

Man pflegt mich gleichnißweis/ die gantze Welt
zu nennen:
Weiß' bleib ich in dem Glut/ und niemals zuver-
brennen.
Rund bin ich/ und nicht rund/ *ein Federvol-
les Haus: *länglicht

Der Herr* so mich zerbricht schaut zu dem Fenster aus

* das Hünlein wann es schlieft.

86. Eiche. Eichel.

Der Menschen erste Kost/der breit beblätterte schattigte Baum / darvon man hat gemacht den wehrten Burger-Krantz (coronam civicam.)

Der Eichenbaum ist rauch/hoch/ bejahrt/dickbelaubt / Schattenreich / ausgezweigt / wolbegrünt/ausgehölt / voll schwerer Aeste/ mit Frucht belastet / der sich der Zeiten Raub erneurend widersetzet. Er seufftzet ob der Axt / die ihn in Ofen bringt / beastet umb und umb / trägt eine kleine Frucht/und ist doch übergroß.

Der Eichbaum bedeutet Stärke/ die Eichel Gesparsamkeit ein anders ist eigen proprium.

87. Eid.

Der GOTT verpflichte Schwur/der Warheit helles Liecht Beweiß/ Zeichen/ Augenschein/ der Wunsch / der alle Falschheit stürtzt / in den tieffen Höllengrund. Mit Eid und Pflicht verhafftet/zugethan/geferttiget/dienstbar. Gezwungener Eid bringt Hertzenleid.

Wird gebildet durch dir aufgehabne Hand gegen dem Himmel/mit Aufreckung deß Daums Zeiger und Mittelfingers.

88. Eile.

Hastig/unverzögert/ ohn Verschnauffen schnell erlauf.

erlauffen / eilen mit eiliger Eile / auf unberuhten Fuß ereilen/einholen/einbringen/ nachsetzen/ be- langē. Die Eil bringt Reu zu weil/mit unbedacht verbunden / verraschtes und übereiltes Verfah- ren. Der Zusehr eilt/sich selbst verweilt/mit vol- len Schritten gehen/beschnellen seinen Gang.

Der Pfeil hat die Deutung der Eile.

89. Einigkeit.

Die Pforten alles Glückes / einig und stets ungezweyt. Die Quelle alles Heils / das Band der Eintracht / deß Friedes Grundfeste / starker Fuß / die Einigkeit ziert allezeit und alle Leut. Friedfertig seyn hilfft die Gemein. Der Haß ist abgethan / der Neid ist ausgereutet / und hat die Einigkeit die Flügel ausgebreitet/ob diese Stadt und Land / besittigt und beschützt von Einigkeit und Sicherheit. Die Einigkeit bringt Ruh und Freud / die Einigkeit ist Göttlich/ der Zwietracht und Vielfaltigkeit ist teufflisch / dann es ist nur ein GOTT/und der Teuffel manche Rott.

Die Einigkeit wird gemahlet / gleich einem herrlichen Weibe/gekrönt mit Granaten Blüht/ derselben Frucht in einer Schlüssel und an einem Zweig tragend / weil diese gekrönte Frucht viel gleiche Körner verschleusst. Etliche mahlen sie mit einem Büschel Pfeilen / wie auf den Nider- ländischen Ducaten zusehen. Bedeutend die Ei- nigkeit zu Kriegs Zeiten.

90. Ein-

90. Einsamkeit.

Der Versuchung Stand und Land/ein ödes Trauerleben. Der Eitelkeit entnommen in Gott und in sich selbst vergnügt / pflegt nicht zu kommen wo sonst der Weltling sitzt. Wer die Gesellschafft liebt der edlen Kunst-Gedanken / die mit den Todenbuch bespricht und unverhindert die Sachen sinnet nach/ versteht die stume Sprach der stillen Einsamkeit. Es spricht mein Hertz mit mir/wann ich es nur will hören / mich von den Leuten kehren ꝛc.

Der Einsamkeit Deutung hat der schüchtere Sperling.

91. Eyß.

Der Wasser Harnisch den die Kälte hat den Fluten angezogen. Der Schnee und Spiegelbach / zerschmiltzt nach und nach vom linden Westenhauch. Die weisse Wässerbrucken/so die eisten Schuh im schlurffen Schleiffen drucken/und ihren Last entzucken. Das Eiß ist Spiegel weiß und hell/belastet mit der Schlittenschell.

Das Eiß.

Mir hat die harte Lufft den Harnisch angezogen.
daß ich/ wie Ebenholtz den Stoltz*hab gleich gebogen.
So bald der milde Lentz erbaut sein Garten-Haus/
der Wellen.

so zieh' ich nach und nach den Harnisch wiede[r]
ans.

92. Ein Eißzapfe.

Jch wachse lang und dünn / doch niemals an
der Erden:
(Kan auch dergleichen Stamm bey uns gefun-
den werden?)
Hab keine Wurtzel nicht/spross' aus deß Him-
mels Feld
mich kennt ein jedes Kind und kaufft mich oh-
ne Geld.

Dieses Deutung ist Frost/Kält und der Winter.
☞ Winter/Schnee/Kält ꝛc.

93. Eisen.

Das harte Pflug Metall. Zu Spiesen und
zu Stangen/zu Waffen und Pistolen. Wer ha[t]
erst in den Schlund der Erden sich vertieffet/
die schweren Eisenschlacken ohn Stahl und Ei-
sen hacken / erhaben aus den Grund und sie zu
Tubalsfund dem Ofen eingesteckt. Wer kan ohn
Eisen leben? Wer kan den Freudenrebē beschnei-
den ohne Kneiff? Mit eisenharter Mühe und nie
erlegnen Fleiß/ bringt/haut/ gräbt/ zieht / schrollt
man das Eisen Ertz aus den verrosten Stollen.

Das Eisen hat die Deutung der Hartneckig-
keit / und hat jener recht über den Pflug geschrie-
ben: rast ich/ so rost ich.

Elend miseria: Elent Alcis.

94. Eltern.

Vom Alter so benamt/die Zeuger unsrer Jugend/ die Lehrer aller Tugend / mit ungefälschter Treue/ die mit dem Alter neue. Ihre Liebe altet nicht / von den Kindern schlecht geehrt mit Gehorsam und Gebühr/welcher ist die veste Zier/die in GOTTES Wort gelehret / und mit vielbejahrten Leben zubelohnen ist versprochen. Das treue Vater-Hertz/der Mutter saurer Schmertz/ bringt hernach den holden Schertz.

Der Eltern Treue bildet der junge Storch/ welcher den alten auf den Rucken träget / mit der Beyschrifft: geehret und ernehret.

Ende finis: Ente anas.

95. Engel.

Die reinlichsten und herrlichsten Geschöpffe GOttes / die Erstgeburt der Macht-Stimm GOttes. Die Herrschafften und Thronen nechst GOttes Thron gesetzet / die Seraphin und Cherubim / die schnellen Feuer-Flammen/ Frongeister und Dienstbotten/der Himmelsbürger Schaar/die Heiligen Diener an dem Heiligsten Hof/die silber hellen Lilien/in dem Himmlischen Garten Plan. Die Spiegel deß unerschaffnen Sonnenglantzes. Die Schwahnen und Sänger für deß Höchsten GOttes Stul. Die Bräutführer der Gottgeliebten Seelen. Der Engel Schirmer und Beschützer / die Begleiter

der Fremdden/ Schutzherrn der Armen/ die Si
renen der Himmlischen Music und die Muse
deß Göttlichen Parnassi / die Salamandren i
den Heiligen Liebesflammen. Fürsten deß Liech
tes/ Burger in dem neuen Jerusalem.

Die Engel deuten GOttes Schutz / Rein
lichkeit ünd Heiligkeit.

96. Erb/ Erben.

Der nachgelassne/ angestammte / rechtmässi
ge/hinterbliebne betrübte/beliebte/ bethrente/ be
reichte / Vatergleiche / beglückte/eingesetze / er
wehlte / auserkieste / freybenennte getreue Erb
Die Hinterlassenschafft beerben/ antretten / sich
unterziehen/zu Handen bringen/ die Hand dar
aufschlagen / Handhaben / benutzen und mi
recht beschutzen.

Ein geimpfter Zweig bedeutet die fremde/ ei
eigner Zweig die väterliche Erbschafft.

97. Erde.

Die grosse Menschen Mütter / in welcher tie
fen Schos sich endet unser End / die Zeug mu
ter/Amme und Sengerin der Menschen und de
Thiere. Der Ceres grosses Reich/der Klee- un
Fruchtbewachsne Plan / die Trägerin der grö
ten Last/der Schauplatz aller Lust.

Die Erde ist fruchtbar/dankbar/mild/Gabe
reich / liebt ihre Wandelzeit / ist mit dem gross
Meer verbunden und begrenzt / mit Frucht u

Blumenschmuck bekräntzt/eröffnet ihren Grund
und giebet die Metallen zu Dienst und zu gefal-
len der Menschen aus dem eingeweid/die Knech-
tin unser aller/die jedem treulich dient/von jedem
auch betretten/ Die manchen Regenguß auf ei-
nen Trunk verschlucket/ mit toden Staub bedru-
cket. Das kühle Mutterbett/ der Erden grosser
Bauch/ der schnöde Koht der kalten Erden/ die
fett begrast/ Durstdörre/ lechzende Erdenkloß.
☞ Ernd/Welt/Acker/Feld ꝛc.

Die Ceres/oder ein Weib mit einem bunten
Rock/allerley Früchten/und vielen Häusern auf
dem Haubt/bedeutet die Erde.

98. Erfahrenheit.

Das übergrosse Buch/ das niemand ausstu-
diert. Die auf dem Zweiffel Weg nicht lang zu
fehlen pflegt. Die Meisterin der Kunst / der
Grund der Augenschein / der Handgrieff aller
Sachen versichert unsern Wahn ꝛc. geübt / er-
greiffen/befinden/Bericht erlangen.

Die Bildung der Erfahrenheit ist ein altes
mit Gold bekleides Weib / haltend einen Stab/
mit der Umbschrifft: Rerum magistra (aller
Dinge Lehrmeisterin) in der andern Hand einen
Probierstein/und neben ihr einen Geometrischen
Quatrat/wie auch einen FeuersOfen/ dardurch
die Metallen erforschet werden.

99. Erfindung.

Die aller Meisterschafft Grundquellen angezäpfft / durch fleissiges Gesuch erfunden / ausgedacht / durchforscht / erspührt / erhaben / zu Werk gebracht / auswürket / in nutzlichen Gebrauch / zu allgemeinem Behuf gesetzt / gestellt / gestifftet / erstlich gewidmet / angewendet / an- und eingerichtet / gewäret / geprobet / beliebt gemachet / glücklichst ausgedacht / mit Kunstrichtiger Gewißheit verfasset.

Die **Erfindung** wird gebildet in Gestalt einer verständigen Dirne / auf ihrer Gürtel stehet geschrieben: Aus eignem Wolvermögen; ihr Haubt ist geflügelt / in der Hand träget sie das Bild der Natur.

☞ Natur.

100. Ernde.

Der Ceres falbes Haar hat nun die reiffe Farbe / die Sichel schläget an / man bindet manche Garbe rc. Der Erden falbe Farb' erweist der Ernde Freude / man hört das Reyenlied zu Dorff und Feld erschallen / man schauet wie der Wind die Halmen machet wallen / beschwert von vollen Aehren / die schleusst ein Bälglein ein / das mit viel Nadelschutz muß wol verwahret seyn / für aller Vögel Raub. Der Frau Erden öffnet Schatz / Schoß rc.

Die **Erde** wird gebildet durch eine Schnitterin.

ſerin / mit dem Sonnenhut / der Sichel / dem Krantz/von Kornblumen und einer Garbe.

101. Ertz.

Oder ärtz/das man aus der Vorhöll holet/und setzt auf der Fürsten Tische/das schätzbare Metall zu Behuff der Menschenkinder / der beharrten Mühe geschenket.

Das Metall Ertz wird gegraben/ausgeschlackt/geschmoltzē/geseigert/geflosst/geläutert/verarbeitet/ gegossen/ geschmieget/ geprägt/ gratiert /verguldet/ gehammert/ gescheurt/ beglåntzt/gedreht.

Jedes Metall hat seine sonderbare Deutung.

102. Eule.

Der Vogel vom Geheul genannt/die Feindin aller Vögel / der Pallas Trauer Thier / bedeutend klugen Sinn und deß Verstandes Aug. Ihr Stimm und Nam gleicht dem Geheule. Sie fliegt bey Tage nicht / weil sie alle Raubvögel fürchtet und sonsten wol sehen kan / wie aus ihrem knappen und sträuben genugsam zuverstehen. Der Eule Augen sind dicker/als andrer Vögel Augen/deßwegen keiner Blindheit unterworffen/ und ist der Ring auch scheinbarer / der sie erweitert oder engert / nach dem der Vogel scharff sehen will.

Die Eule ist der Vogel Minervæ und bedeutet die Weißheit / wegen deß nächtlichen Nachsinnens.

Ohn Anfang und ohn Ende/unermäßlich ohne Zeit/ ohne Ziel und unbegreifflich. Ewig ist das Donnerwort / das das stärkste Hertz zerschleget und zur GOttesfurcht beweget. Ewig ist der Cirkelring/der noch End noch Anfang hat. Das unendlich' ohne Zahl kan gar nicht vermehret werden / solte man mit Ziffern gleich überschreiben Meer und Erden / samt dem blauen Sternen Sahl / solte diese grosse Zahl / nicht ein Anfang seyn der Zeit die man nennt die Ewigkeit. ☞ Hiervon in unsren Lehrgedichten in dem Wort Ewigkeit.

Es kan noch gemehret noch gehindert noch gemindert werden sondern solches Wesen bleibet unverwesen heut/und jetzt und allezeit. Die Dusterblinde Nacht / die nichts und alles weist/ ohn Anfang/ Mittel/ End/ ohn alles Ziel und Zahl/ lehrt mich zu diesem Mahl/ was ewig / ewig/ ewig heist. Der bunten Farben Unterscheid/den sonst die liebe Sonne giebt / ist durch die düstre Nacht geendet und betrübt. Was vor gewesen ist in wesen dieser Zeit/pfeilt schnell verwesen hin/ in dieser Eitelkeit. Setzt 100. tausend Jahr / es ist nicht viel: setz tausend tausend Jahr/O langes über langes Ziel noch ist es keine Stund der Ewigkeit / die stetig-stets beharrt / zu aller Zeiten Zeiten zeit. Ach GOTT nach dieser Nacht erhellt die Sonne wieder/ die ausgeruhten Augenlieder.

lieder/bestellen ihres Dienstes Wacht: Wann aber nach dem Tod geendet ist/was enden kan/so fangt sich sonder End/deß Anfangs Anfang an. Ein schweres Hagelwort das **Ewig Ewig** heist Der GOTT der Ewigkeit sey ewig hoch gepreist. Da die hellen Cherubinen ihrem Schöpfer ewig dienen. Im Himmlischen Schranken ist Wollust ohn Unlust ohn strauchlen und wanken. Der frommen Ruhestatt / das Wunderwolle/Freudenvolle/ewiggeliebte Gnadenreiche/der seelig gepriesnen Ewigkeit.

Die **Ewigkeit** wird mit einen guldnen Cirkelrunden Ring gebildet / der noch Anfang noch Ende hat.

Euter an den Kühen und Eiter in den Geschweren:



104. Fabel.

Die klug erdichte Mähr. Die Schalen ist zwar hart/doch ist der Kern süß / so weist der Lehren Art und ihren Kunst genieß das schwere Fabelwerk. Esopus Sinngedicht/ohn Reimen wolgereimt. Das wolbekante Bild/deß das man kennen soll. Es ist das alte Wort / das sich mit

Babel reimt. Der ersten Menschen erste Lehr bedeckt mit gleichen Farben / deß / das verborgen war. Der Teppicht ob dem Bild/den dort Apelles mahlt. Die **Fabel** gleicht dem **Falben** (mit versetzten Buchstaben) Blat / das Frucht und Lehr bedecket hat. Die Erstgeburt deß Kunst Verstands. Von den Fabeln oder Lehrgedichten ist ausführlich zulesen in der Vorrede Nathans und Jothams/ so wol ersten / als andern Theils.

Die **Fabel** wird gebildet durch eine schöne Jungfrau / welche ihr Angesicht mit einem Flor bedecket / und über ein prächtiges Kleid einen schlechten Oberrock hat/in der Hand tragend eine Apothecker Büxen darauf ein Silenus gemahlet ist.

105. Fackel.

Der Flammen Wax genehrter Glantz. Die Sonnen bey der Nacht / wann schläfft der Sternen Wacht/die von Pech geflochtne Kertze. Das mit Gold gewundne/gebunde/geschlankte/gezierte Liecht. Der mit Wax umkleidte Stab. Es ist das harte Holtz betocht / durch gelbes Wax gezogen.

Die angezünde **Fackel** bedeutet Offenbahrung/Ansehen und Warheit.

Fahl fulvus: Fall lapsus, Fehl/fehlen error; fällen dejicere.

Fallen zu Boden sinken / stürtzen/ zur Erden ligen/

tigen/ein anders ist fellen/ niederlegen/ zu boden werffen/ zu Fall bringen/ umstürmen.

106. Falk.

Von dem Federflug sol der Poët weidmännisch reden und sich deß Wildschützen Lateins befleissigen / welches dieses Orts die schicklichste Zier hat / und ist in einer fremden Sache das fremde Wort zubehalten. Ein Falk hat in dem ersten Jahr 5. unterschiedne Namen 1. In dem Nest oder bey dem ersten Ausflucht heist er Niais oder Nöstling / wann er in dem May gefangen wird. In folgenden Monden heist er Gentil/adelich oder hurtig : im Wein- oder Wintermonat heist er Pallerin oder Possager / ein Fremder oder Landfahrer/ im Jenner und folgenden Monden heist er Autenere oder Ruckkomling ; Weil er noch keine Jungen gehabt. Etliche nennen ihn Madrier oder Ardoiser: einen Feldmauser.

Aus dem Neste werden sie nicht gefangen / sie haben dann den halben Schwantz. Man setzet sie auf/ daß sie in das Feld sehen können/ hanget ihnen Schellen und Verveln an / sie müssen ein Jahr vermausen. Man muß sie zu den Hauben gewehnen/ und blenden / welches geschehen kan/ wann man sie nicht schlaffen lässet.

Wann der Vogel still ist / so ist er schwer und hat mehr Muht/ als die Schreyer ; der braunen Falken sind die muhtigsten und am besten zu berichten.

richten. Man ruffet ihnen zu Jó, Jó, oder **vallaus/ vallaus**/ wann sie sich drehen / und wieder zu der Hand kommen sollen. Wann er die Vögel oder Rephüner raumen soll/ so rufft man ihm zu cluse, cluse (daß er zu rucke kehret.

Seine Gerechtigkeit **von dem** Gefänge ist ein Schenkel/ das Hirn/ der Hals und das Ingeweid deß Vogels. Man muß ihn nicht ehe über sich **werffen** / man wisse dann wo die Rephüner ligen / deren er 2. oder drey nacheinander stösset.

Alle leichte Vögel müssen geätzet werden/ wann sie einen schönen Niedersatz thun / Er muß gegen den Wind fliegen. Man wirfft das Luder nicht hin / biß der Vogel die zwey Drittel seines Flugs gethan.

Die guten Falken werden erkennet an den saubern und klaren Augen/ an reinen Ohren/ unverstopften Naßlöchern / der keine Finnen (weisse Blätterlein) an der Zungen/ keinen geschwollnen Magen / (dieses kommet von den Stücklein Schwammen/ welche ihnen die Verkauffer beybringen / daß sie nach etlichen Monden sterben sollē) die Flügel gleichling über einander geschlagen/ dem keine Feder ausgerauft / der seine 12. Pennen und Decke (ist die mittelste Feder) in dem Schwantz habe / der keine Wartzen in den Handen hat und fräßig ist. Wann du den Vogel auf

der

der Faust bewegest / indem du eine Stiege herab gehest/so wird er die Flügel empor schwingē/den Fall zuverhütten/und dieses ist ein Zeichen / daß er in dem Rucken schwach ist.

Der Gerfalk oder Gerfaut ist der gröste und schwerste Vogel in der Falknerey. Die besten kommen aus Norwegen/ und pflegt man ihnen einen Griff(ist ein Finger oder Zähe wie ein lederner Daumling) zu machen / damit sie den Raub nicht mehr so fest halten und deß Führens entwehnet werden. Sind gut alle grosse Vögel anzugreiffen. Die Hitze ist ihnen sehr schädlich. Der Gerfalk ist ein Vogel eines Odems/dann er fleucht mit solcher Macht/daß er in zween Flügen / so er auf eine Tag thut / alle seine Stärke verleurt. Er kan keinen Hunger leiden wie andere Vögel.

Man fesselt die Falken / das ist / man machet ihm Schellen an : Man machet ihnen einen Zwergriemen von einem Fuß zu dem andern an/ damit sie die Hauben nicht abkratzen können an den Riemen ist ein Wirbel.

Bloken ist / wann das Rephun aufgetrieben und sich der Vogel zu seinem Vortheil auf einen Busch oder sonsten setzet und verwahret dasselbige. Der Habicht steht auf der **Wacht** / ludern ist dem Vogel zu sich blocken / mit Schwingung deß Luders oder eines Handschuhes. **Ruffen**

beschihet

beschihet allein mit der Stimme / wie man bey den Habichten thut.

Sie haben viererley Federn. 1. Die Pflaumen 2. die kleinen Federn / 3. die Wannen / 4. die Pennē. Die erstē sind gleichsam deß Vogels Hembd / die andern die Kleider / die Wañen sind die grossen Federn deß Flügels hindersten Glied; Die Pennen sind am zweyten Glied biß an das Ende da die eusserste die Schwingfeder genennet wird.

Die Faust-Vögel und Luder-Vögel haben ihr sondre Stangen und Griffe. Bey trieben Wetter und so lang der Tau auf dem Felde liget oder bey grossen Winde ist nicht zu beitzen / dann Vögel setzen sich sonsten in plausen.

Das Beitzen ziehet das Gold an sich / wie der Magnet das Eisen. Der freye und ungefesselte Falk / bedeutet freywillige Verlassung seines Vaterlandes. Er wird auch zu dem Sinn deß Gefühls (ad Tactum) gemahlet / weil er mit den Klauen stark eingreifft. Ins gemein bedeutet er Raub und gewältthätige Abnahm nach seiner Eigenschafft.

107. Falsch.

Erdicht / betrüglich / ungründlich / ohne Warheitsgrund / hinterlistig gefährt / menchelsinnig berückt / arglistig belogen / sträflich betrogen / als ob kein GOTT im Himmel wär / der hassite Trug und Listgefähr: Man kan der Menschen Augen blenden

Henden / doch muß der Trug sich schändlich enden / dieweil das böse Mord-Gewissen erwacht und machet viel verdrüssen. Der Sache einen andern Verstand andrehen.

108. Feilbieten.

Feillegen / antragen / daher sagt man/ einem seine Geflissenheit Diensterbietig antragen / sich und seine Kramschafft anbieten. Die Feilschafft öffentlich auslegen / gegen bilichen Wehrt ein- oder auskramen. Gegen billicher Bezahlung anlassen.

Fase ein geringer Faden und Faß von Fassen Gefässe.

109. Farben.

Der Farben sind dreyerley/mineralische/halbmineralische. als Malten und Schmeltzglas/und Erdgewächsfarben / die von Kräutern und Wurtzeln gepresset werden. Besihe ihre artliche Beschreibung H. Chr. Arnolds in seinem Kunstspiegel der Teutschen Sprache und den III. Theil in den letzern Mathematischen Erquickstunden.

109. Fasten.

Fasten wird genennet / wann man gar nichts isset/entweder aus Armut/oder angemasster Heiligkeit/keinẽ Bissen Brod über die Zungen bringen: Es heisst der Nimmerwirt (ἄζυμος!) das Mühl,

Mühlwerck seines Munds hat fast den Trieb vergessen. Schertzweis sagt man; Sein Magen hält darfür / man hab ihn nur allhier die Zähn' in Hals geschlagen. **Fasten** nennet man auch/ wann man sich mit wenigen Speisen zu dem Gebet und GOttesdienst bereitet / und ist solches Fasten ein feine äusserliche Zucht / und jederzeit mit dem Gebet verbunden gewesen. Besihe hiervon das XXIII. Andachts Gemähl in den II. Theil der Sonntags Andachten. Der Schwaan versüsst die Trauerstimm durch das Fasten und Kasteyen: Der Löw kan seines Hungersgrimm/ und von Kranckheit sich befreyen / wie deß Elephanten Stärk in dem Fasten wird gemehret/ daß er seines Feindes Werk / als deß Drachen-Thiers verzehret. Fasten macht Raben fliegen/ und die Schlange lässet ligen in dem Fasten ihre Haut ꝛc. Die Ausbildung deß Fastens ist oben bey der Busse vermeldet.

☞ Nüchtern.

110. Faul.

Träg/lässig/müssig / langweilig / die Arbeit ist sein Feind/der Feyertag macht er viel / gewinnet den Bettelstab in solcher Armut spiel. Er hat durch das gantze Jahr lange Tage/und ist seines Lebens Plage/ Beschäfftigt wie die toden di[e] ligen dar und schlaffen / der ist lebendig todt de[r] nichts nicht pflegt zu schaffen/ der faule muß ve[r-]

fa[-]

[f]aulen / gleich wie das Wasser stinkt / das stehet [o]hn Bewegen. Sein Wesen muß verwesen/sein Haus kan nicht genesen; Dann Essen/ Trinken/ Schlaffen am Markt herumher gaffen / und schlaffen/essen/trinken/heisst in die Armut sinken/ und trinken / schlaffen / essen / macht seiner selbst vergessen. Die Faulheit leitet im Spital/und ist deß Bettlens Gegenhall. Wie man sich soll ernehren/muß ihn die Omeis lehren.

Die **Faulheit** wird sitzend gebildet mit einem grossen Angesicht/zerraufften Haaren/zerrissnen Kleidern / die Hände in die Schos legend / die Füsse schrenkend/unter sich habend einen Esel.

111. **Feder.**

Der schwartzgefüllte Kiel / das beste Federspiel. Mit dem Federspies verfechten / also sagt H. Schottel. Die mit mannfester Hand den Schreibspies angenommen. Der unverglichne Kiel. Die mit deß Hunds-gemurr (den Buchstaben R)ohn Blut die **Fede** treibt/bringt/ führt leget/ schaffet/ stifftet/ anrichtet / etc. Sie ist ein kurtzes Rohr/belochet in der Mitten/von dem der [...]s gebraucht/ geritzet und zerschnitten : Sie trinket schwartzen Safft / der auf dem weissen Feld/ gelehrte Furchen zieht zu fruchten in der Welt. Ohne F. giebt das Wort **Feder** ein solches Wortgrifflein.

Man bringt kein Wort von mir / ich werde
dann zerschnitten/
Nimt man das (Haubt den Buchstaben F.)
hinweg/ so hab ich nichts gelitten.*
Ich bin der Stummen Sprach und
und red auch über Land;
Es ist mein schneller Flug der Freund-
schafft Pfand und Band.

Es beschreibet sich auch die Feder auf folgen-
de Weise:

Ich bin ein langer Schlauch (der Kiel oder
die Röhren) beschnitten und gespalten
Man pfleget mich bey Tag an nassen Ort
zu halten.
Wann meine stumme Sprach / sol reden
den diß und das
so bring ich manchem Gunst / und man-
chem Neid und Haß.

* rückwarts bleibet Rede.

Die Feder.

Ich führe meinen Fluß durch eine lange Krippe:
Ich schweige / wann ich red' und rege mein Lip-
pen/
Ist meine Sprache schwartz / sind doch die
Wörter weiß/
und keiner ehret mich ohn Ehr' und steter
Preiß.

Die Feder hat die Deutung der Gelehrten
Dienst

Dienstleistung/deßwegen jener darüber geschrieben: Officio mihi officio: Ich nutze mit meinen Schaden.

112. Feyer/ Feyertag.

Der heilige / gebottne ausgesonderte / Ruhetag/Sabbattag. Der Sonn-nicht Sündentag/ der Versöhntag/ der die Wochen fanget an/ der Feyertag/ da das Feuer/ der Andacht solte brennen/ mit hehrer Liebesbrunst. Die Ruhe Begangniß/der Arbeit Anstand da die Christen mit Christo von todten Wercken erstehen sollen. Der Juden Sabbatrast hat GOtt im Grab vollendet/ und sich am Ostertag zu seinem Volk gewendet/ deßwegen halten wir den Tag mit steter Feyer rc. Die Fest Begängniß / steht nicht in den blossen Kirchengehen: Nein/ es muß die Gottesfurcht auch in deinem Hertze stehen / wann du in den Tempel bist. Die Verlaistung deß Sabbats ist unsrer Güter Verlustigung / daß unser Feyertäge zu Feuertagen/unsre Festtage Fasttage/unsre Hochzeiten Jochzeiten werden. Der erste Ruhetag GOtt Zebaoth zu dienen/da man erleuchter ruben mag die Gott befohlenen Stunden. Es muß das Hertz/Gemüt und Sinn dem Höchsten seyn ergeben/entfernet von der Welt Beginn/in GOtt beruhiget Leben. GOtt That sein Werk an diesem Tag mit Heiliger Ruh vollendet / wie Jesus Christus alle Plag hat in dem Grab geendet.rc.

113. Feigenbaum.

Der blaue / Frühbefruchte / breit / belaubte / schlanke / Schattenreiche / Schattenbraune Feigenbaum. Er bringt die Frucht vor dem Blat / gleichend kleinen Kürbißflaschen. Die Feigen reifft der Runtzelschweiffe versüsst den groben Erdenkrafft und wandelt ihn in Purpursafft. Der Feigen fettes / rotes / gekörntes Zässerlein / schleimreiches Feigenblut / grünt / blauet / salbt. Das Blat ist breitlicht zerkerbt / saatgrün und wie Schmaragd / von Morgentau beglänzt.

Der Feigenbaum hat die Deutung deß Friedens und der Ruhe / stehend neben den Weinreben / die Frucht bedeutet gute Nahrung / deßwegen sie auch der Fechter Speise gewesen / und das Laub darvon hat die Deutung deß Abschieds / weil solches vor Alters von den Verreisenden ausgehenket worden.

Ein anders ist fäig verzagt timidus.

114. Der Feind.

Der verruchte / vergallte erbitterte / grausame mächtige / gewarnete / tapfere / ungehaltne / rasende Verheerer / Verstörer / Landverderber / die Seelenängster der Bauren-Pestilentz / Gr Krieg und Soldaten.

Gr Krieg und seine Ausbildung.

115. Feld.

Besihe in dem 1. Theil das 107. Blat / als di III. Stund

II. Stund §. 8/9. Das ruchtbare/ lustreiche/ buntbeblumte / grünbekleete / grasbegrünte mit vielen Farben eingeschmeltzte / Perleinbetaute/ rache/ bebaumte/durchwässerte/ dürre/ durstige/ Regengierige weiteröffnete. Der Flora Blumen-Reich/der Ceres Gartenplan/die so viel Scepter führt/so viel sie Baumen ziert. Das Blumen-farbe oder verblumte Feld. Das Feld verwildert/ verstrauchet / verödet und wird mit Unkraut überwachsen/die wenig übergebliebenen Dorff genossen in äusserste Dürfftigkeit versenken / und mit unausbleiblichen Hunger tränken/daß sie die Zähne nicht nur in die vermotte Leichname und das halbverwesne Aas / sondern in ihr eignes Fleisch setzen werden. Solchen Bedruckungen und Göttlichen Verhängniß sol man sich gedultig untergeben ꝛc.

Der Feldbau wird gebildet in Gestalt eines starken Weibes mit geblumten Kleidern / in der Hand habend eine Pflugschar / deutend mit der Rechten gegen dem Himmel / und neben sich allerley Früchte / ist gekrönet mit falben Kornähren. ☞ Erde.

116. Fels.

Der harte/ graue/ rauhe/ erhabene/begipfelte/ felssenschwere Stein / die Schlösser der Natur Neptuno aufgedrungen/die überhohen Klippen. Schnurrecht/ohne Menschen Hände aufgericht/

Felsenberge Hügel / höhen. Da die Wellen sich zerprellen / unn zerschällen / die durch die Flutte eingedamt da die Fluten sich mit schaumen stossen und nicht mehr gesamt rollē ihren Würbel Lauff. Da deß Wassers SilberGlantz endet seiner Fluten Dantz. Die Struten stiegen hoch / gleich Felsen hohen Bergen / die Klippen zu verbergen.

Der Fels hat die Deutung der unbeweglichen Standhafftigkeit.

117. Fessel.

Die harten / schweren Strangen / engen / knirschenden / ängstigen Knechtschafft Bande / Ketten / das Pfand der Dienstbarkeit / das überschwere Joch. Die Festen Fessel drucken / zwängen / belasten / behindern den Gang mit hartbezwängten Klang.

Die Fessel haben die Deutung der obhabenden Dienstbarkeit / und Knechtschafft.

118. Feuer.

Die guldne / saffrane / Purpurhelle / Sonnen Farbe Hitze / die hauende Flamme / Glut / Brand der niemals sat e / nie vergnügte / vernichtende / zu Grund und Aschen richtende Wasser Feind. Es flammet Wellenweis / Lufftauf / Himmelan Das Feuer erweicht / zerschmeltzt / löset auf / erleuchtet / zieht oder wendet aller Augen an sich das Feuer äschert ein / das was verbrennlich ist erschreckt / beleucht / zertheilt die Finsterniß / d

Miß

Mißethäter Straff/dem nichts widerstehen kan/ noch das Eisen noch der Stahl / das höchste und stärkste unter allen Elementen / durchdringend und bezwingend alles/ gleichend dem Qualfeuer der Höllen. Das Feuer blitzt und stralt/kocht ihm vertraute Speisen ohn Feuer kan kein Mensch vollziehen dieses Leben.

Das Feuer hat nach mancherley Gebrauch mancherley Deutung / Auf dem Altar bedeutet es die aufgeopfferte Liebe: bläset der Wind darein so bedeutet es Widerwärtigkeit &c.

Das Feuer.

Kein Mensch auf dieser Welt kan meiner lang emberen/
doch kan ich jederman verderben und gefähren:
Ich esse/was man mir giebt ohne grossē dank/
Und sterbe wann man mich viel zwinget zum Getrank.

Der Feuerstein.

Ich bin kalt in der Hand / entzünde doch die Flammen
das Feuer brennt in mir/ und wann man schlägt zusammen
mich und den harten Stahl/ so spritz ich Funcken aus/
man hält mich ohne Speis in einē jedē Haus.

119. Das Fieber.

Die Krankheit ist gesund / die bösse Feuchten

leichtert/es kommet Hitz und Frost: in einen harten Streit / und der kalt warme Leib wird dieser Krieger Beut/und endlich machet Fried die letzte SterbensZeit. Gleich einem Schorsteinfeger/ rascht alles böse weg / das Fieber auf den Läger: Man schaudert sich gesund. Wie Liecht und Finsterniß einander müssen weichen / so kan sich Hitz und Kält' auf keine Weise gleichen.

Das Fieber wird gebildet durch eine junge Dirne/ mit magern Angesicht / schwartzen Haaren/blasend einē bösen Dunst aus dem Munde/ ihrer Kleidung Gurt sind Flammen / umb die Brust ist ihre Kleidung Citronigelb / abwarts weiß / rot und der Saum ist schwartz / auf dem Haubt stehet der Neumond/ in der Linken hat sie eine Ketten/in der Rechten diese Schrifft: **Alle Glieder werden schwach** / die viererley Farben bedeuten die viererley Humores oder Feuchtigkeiten.

120. Fische/Fischer.

Das grosse Schuppenheer. Der Fluten Bürgervolk Sie und ihr schweres Haus entlauffen in die Wette: Man höret zwar das Haus/sie aber schweigen still / und werden in dem Netz das nasse Wasserspiel. Neptuni Flutgenossen / das Völklein in dem Teig / oder die man am Ufer fischt / die sich in Schleim und Mooß enthalten/ sind nicht gar gesund. Die Walfische wallen in

dem

dem tiefen Meer. Den Fisch tragen seine Flossen/ oder Floßfedern (Pinnæ) die Fische streichen (coeunt) leichen (fundunt fœdum) zu der warmen Sommerszeit/ mehren sie sich auf dem Strand/ der mit fast ungezählter Zahl/ gleich den stroffenkörner Sand. Wann der Fluß ist trüb und glumm/ kommt der Fischer mit der Ruten angelt in dem Wasser umb ꝛc. Dardurch der Fisch suchet das Leben wird ihm schnell der Tod gegeben. Das stumme Wasserheer.

Durch die Fische wird zu weilen das Element deß Wassers bedeutet/ zuweilen die Fasten/ und hat jeder Fisch seine sondere Deutung.

121. Fleiß.

Das Reimwort ist der Preiß / unablässige Mühe/ beharrliche Arbeit/ unaussetzlicher Nachdruck / beständige Angelegenheit / beliebte Obsiegung/ gedultigst obliegen. Der Jugend Schuldigkeit/ Zier/ Ruhm/ Lehrmittel/ Aufsicht Embsigkeit/ der Kunstweg heisset Fleiß/ wer denn nicht ist gegangen / kan schwerlich anderweits zu solchem Ziel gelangen. Einer Sache unverwandes Fusses nachhangen. Der nie ermüdte Fleiß in bertreflicher Arbeit.

Der Fleiß wird gebildet durch eine liebhaffte Dirne/ haltend in der rechten eine Quendelstauden/ darauf ein Bienlein sitzet/ ihre Kleidung ist schlecht und neben ihr suchet ein Haan seine Nahrung.

122. Flügel.

Der verbundnen Fetter Fittig trägt den Vogel leicht empor / der bestimmt den Music Chor in der Lufft: 2c. Der Flügel ist so dicht kein Lufft kan ihn durchdringen / und so kan er den Leib durch Lufft und Nebel schwingen / Flügelschnell und Windgeschwind. Es pfeilt der Flügel wie der Poltz in dem er trägt das schnelle Holtz.

Die Flügel haben die Deutung der geschwindigkeit.

123. Flucht.

Wie vielmal schrecket euch der grossen Stucke Knallen / eh ihr euch reterirt? (Wie man es höflich nennt/wann sich in früher Flucht der grosse Hauffen trennt) so stahl sich vormals nicht der Feind vom grossen Hauffen.

Flug volatus von fliegen: Fluch von fluchen maledictio.

124. Fluß.

Rinnt von den hellen Quellen/durch manchē schlanken Thal versamlet kleine Wellen/ von deß Gebürges Waal / es steuret Schnee und Regen zu seinem gleichen Lauff / er wallt in tieffen Wegen/steigt niemals Hügel auf / durchnasset/tränket / durchfeuchtet / besafftet / befeuchtet/ ernehret gleichen den Auen/die Früchte/ Laub und Gras/ belebt was Wachsthum hat / ohn Wasser muß verdorren / als was den Menschen nehrt / beblumet

met Berg und Thal / treibt manches Mühlenrad / lispelt durch den bunten Kieß / zwingt sich durch den schropffen Sand.

Die schiffreichen Flüsse werden eigentlich Ströme genennet die tragen auf den Rucken das leichte Fichten Haus. Der Strom ist der treue Bott der reichen Kauffmannschafft / der offt ausser seinem Bett dem Land viel Unheil schafft / reisst Steg und Brucken nieder / die Damme halten wieder / doch nicht auf lange Zeit. Jener wünschte der Tiber / daß sie stetig zu Bette ligen solte als ein Kranker / weil sie ausser ihrem Bette grossen Schaden zu thun pflegte. Der Fluß schmiegt sich durch den Thal.

Die Flüsse werden gebildet in Gestalt alter Männer / mit langen Bärten / welche aus hellen oder trüben erdnen Gefässen (nach Beschaffenheit deß Wassers) Fluten giessen / und bey sich haben ein oder mehr Fruchthörner / weil sie gleichsam die Fruchtbarkeit deß Landes / als desselben Vätter zeugen.

Eingefrohrner Fluß.

Mein Weg ist Tag und Nacht gemeinen Nutzen offen /
Es hat noch nie kein Staub mich unterwegs betroffen:
Ich gehe meinen Weg / auf einer schlanken Bahn /

doch

doch ziehet mir die Kält den weissen Harnisch an.

125. Freyheit.

Die Freyheit deß Gemüts ist eine Gnaden Gab/die nur der weise liebt/ mehr als das wehrtste Haab. Wer lebet frey von Sorgen/ und darf von niemand borgen/ist seines Muhts ein Herr/ und stärker als der Mann / so Städt einnehmen kan. Niemand die Freyheit kennet/dieweil man sie nun nicht mit Teutschen Namen nennet / sie heisset Libertät/nach dieser frembden Red'.

Der Knechtschafft Trauerstand / der andrer Glück muß dienen wird selten mit Verstand und eignen Nutzen grünen. Frey ist / der keinen Knecht/bedarf und keinen Herrn dienet.

Die **Freyheit** wird gemahlt in Gestalt eines weiß-bekleideten Jünglings in einer Hand einen Scepter/in der andern ein Hut tragend : neben sich habend eine Katz.

116. Freund/Freundschafft.

Der **Freund** deß Hertzens **Freud** / dann **Freundschafft Freudeschafft** / der Trost in allem Leid/der Reichthum/Stärk und Krafft/in Noht und Todesstand. Er gleicht dem alten Wein/ der allezeit ist rein. Er theilt mit uns das Hertz/ ist gleich der hellen Flut/ die wie der Spiegel weist/ wo wir beflecket sind/und die Vermahnung laist / die Mittel uns zu waschen :c. Die Freund-

Freundschafft ist die Sonne / ohne welche keine Wonne noch Freude glåntzen kan. Die Freundschafft ist das Band / dardurch die gantze Welt sich hålt in Ruhestand. Der mehr als süsse Freund. Ein Freund låsst ihm ins Hertz deß Freundes Nohtstand dringen.

Die Freundschafft wird gemahlet in Gestalt eines holdseligen Weibes mit eröffnetem Hertzen / mit Myrrthen Laub bekrönet / umarmend den Ulmbaum/stehend mit entblösten Füssen auf einen Todtenkopf / zu bedeuten ihre Beståndigkeit biß in den Tod.

Freundschafft / freudeschafft / wird geschrieben über das Bild der Freundschafft und der Freude.

127. Fried.

Der Guldne/ verlangte/ erseufte / gewünschte/theur erworbne/von Himmel geschenckte/endlich erhandelte/beschlossne/verglichne/beliebte/bestättigte / verbriefte verschriebne / oberhaltene/ ausgepresste/ genöhtigte/ nohtdringliche/Friede/ Ruhe / Einigkeit / Eintracht / der Friedenstand/ Friedenszeit Ruhe Jahre / welche unser Leben beglücken / wicklen aus deß Krieges Stricken/ nun die Waffen müssen rosten/an dē alt bestaubten Pfosten. Keine Trommel hört man nicht/ es verstummen die Trompeten / man weiß nicht was heist Musqueten. Der Fried mit seinem Immen

pflegt

pflegt mit der Ruh zu stimmen der nicht will Schwert und Brand/als in deß Zeitlers Hand. Der Fried gleicht in dem Ungestümm deß starken Anckershafft/der in der Jammerzeit die Sicherheit verschafft.

Der Fried wird gebildet in Gestalt eines holden Jünglings / mit Oehlblättern bekrönet/ stehend auf zerbrochenen Waffen / und führet einen Löwen und ein Lamm an der Ketten.

Von dem Friedē schertzte jener Poet also: Die Reuter nun zu Fuß marchiren/ verkauffend ihre Pferd' in Pflug / dann es hat das contribuiren den Bauren tribuliert genug. Schaut doch das neue Wirtshaus Zeichen/ist wie mich dunket ein Cornet/warzu sol man die Trommel gleichen/sie dient im Fried für ein pri- Der Volk im Feld hat commandiret/der schenket nun den Bauren ein; der vor den armen Mann vexiret / der hütet jetzt der Eichelschwein. Was man zuvor contribuiret / das muß jetzund versoffen seyn : den dieser Fried damnificiret der trincke stetig Gänsewein.

128. Freude.

Deß Hertzens Freud und Wonne / die gewünsche Freudigkeit / Frölichkeit / Erfreuung/ Behagligkeit/ Erquickung/ Ergetzlichkeit. Der Tod/ Ende/ Abschaffung/ Hintertreibung / Abbruch / Abkürtzung 2c. Aller Traurigkeit / Angst / Noht 2c. Deß Hertzens neuer Muht / und deß

Ge-

Gemütes Gut/ bekräfftiget unser Blut/ erneuert die Jugend / verzögert das Alter. Der Freude Grund soll tugend seyn / da sich die Reu nicht schleichet ein. Die Freud ist ein verborgnes Gelächter deß Hertzens. Die endlose Freude überhäufft uns.

Die Freude wird gemahlt in Gestalt eines Knabens mit Blumen oder einen Weintrauben in der Hand / seine Kleidung ist grün / und scheinet als ob er springen wolte.

129. Fromkeit.

Die Fromkeit ist ein edler Stein in das Bley der Demut eingefasset. Ist eine seltne Tugend bey der unerzogenen Jugend. Der Furcht Gottes Widerhall. Wehlet lieber den Tod / als wieder Gott zu sündigen. Der ohne Wandel lebt/ den Nechsten liebt als sich/ der nur nach Tugend strebt und Gott lobt stetiglich/ der heisst ein frommer Mann/ der in dem Ungelücke auch der Versuchungs Stricke freudig entgehen kan.

Die Fromkeit wird gebildet mit Königlicher Kleidung / einem Lorbeerkrantz auf dem Haubt/ einen Palmenzweig in der Hande/ und einen Drachen mit 7. Köpfen / bedeutend die 7. Todsünden / unter sich tretend / als desselben Siegerin.

Tugend.

130. Früling.

Der Vater der Blumen / die Jugend deß Jahrs / der Anfang schöner Tage / der Schatzmeister eröffnend die grünen Felder / der die von begrauten Wälder kleidet mit dem Jägersrock. Wann die Mutter Erden lachet/der (Früling) das Meer zum Spiegel machet/ wann die Baumen sich erneuen und die süssen Westen freyen/ heitert sich der Himmel auf/ mit gestärkten Sonnenlauff. Das Feld ist begrünt/ bekleet beblumt/ begrast/hat den Silberschnee verzehrt der in Perleintau verkehrt / weist die Frucht in voller Blüte/die der Früling eingeschmeltzt. Der neuerfreute Lentz ꝛc. Höret doch die Schwalben swiren/und mit sich die Zeitung führen von der holden Sommerszeit. Wann die leichten Vögel nisten/und sich nun zu Felde risten/ lachet alles/ ohn den Reben. Er weint und kan Freude geben. Der May/ der mit sich mahlt das ausgezierte Jahr. Der Bach komt nun eingeschmogē/ hat den Harnisch ausgezogen/ꝛc. Das Lentzbelentzte Jahr ziert der Baumen Haar und ertheilt in allen Landen Blumen mit betauten Handen.

Der Baumen rauhe Rinden die grüne Kleidung finden/die Aestezweige Kräntze binden/und sich ineinander windē. Die Erd' ist nun verliebt/ sie bulet mit dem Himmel / bekräntzt das schöne Haubt / seufftzt durch das Dampfgewimmel

weint mit dem Threnen Bach : Der Himmel lacht sie an geziert mit vielen Sternen / Flammen beschwängert ihre Schos / sie nahen sich zusammen / erneuert und erfreut. Der Winter ist gebrochen / die Bächlein sauſſen / die Bienlein hausen / man höret nun die Turteltauben / und schaut alle Baumen lauben.

Der Früling wird genennt das Sinnbild der Schönheit / die holdeste Jahrszeit / die beblumte / kleebare / grünende Hoffnungsreye frohe und frühe Frülingszeit. Das Jahr verjunget sich / die linden Winde wehen / das leichte Feder-Volck lässt sich in Lüfften sehen / der Bauer zieht ins Feld. Das ausgezierte Jahr von Blumen May bemahlt / wann aller Blumen Volk wird seyn gegangen ein / alsdann ꝛc. Die Erde hat das Winterkleid entdeckt : Die Sonne beschwängert den Kloß ihrer Schoß.

Der Früling wird gemahlt / wie ein Kind mit Myrthenlaub bekräntzet und mit der Hand allerley Blumen ausstreuend / spielend mit jungen Sperlingen.

131. Der Frosch.

Der gelblich grüne Quacker / der nichts kan als koachsen / mag trinken wann er will. Die Mutter ist der Schlam̄ / der Vatter ist die Sonne / er findet auf dem Feld und in dem Wasser Wonne / springt in dem grünen Klee / in dem er

schnaufft nach Lufft/hört man ihn aus dem See/ schaut er ein Fackellicht/ so höret man ihn nicht.

Der **Frosch** hat die Deutung deß unnöhtigen/unzeitigen Geschwätzes.

Der Frosch.

Ich trinke wañ ich will/und pflege frey zu singen/
jedoch mit rauher Stimm' : Es kan sonst keiner klingen/
der in dem Wasser wohnt. Mein Farb ist gelblich grün
spatzier ich auf dz Feld/ so bin ich leichtlich hin.

132. Frucht.

Die milde/ reiffe/ grüne/ süsse/ schöne/ rötlich/ gelbe/runde/ablang rc. Baumen Zucht / deß salben Herbstes Ehre die gute Winterkost.

Der Erden Nahrungsgabe/die Speise so die Erden ertheilt aus voller Schos/der Ceres Jahr-Tribut. Die Felder und die Baumen / sich nirgend wo nun saumen / zu steuren was uns speist. Für die Menschen und das Vieh hält GOtt stetig offne Tafel. Die bereiffte Frucht bereichert unsren Tisch / das grünbezierte Kleid der Baumen muß uns die sich mit viel Laub begrünen und treiben ihre Frucht.

Nach dem eine **Frucht** ist / nachdem hat si[e] ihre Deutung/die Pyrn gleichet/ohne Stiel de[m] Hertze/die Blätter der Zungen.

Baume

Fühl[e]

Fühlen berühren: füllen vollmachen.
Fuder das man mit einem Wagen führet
[u]nd Futter deß Viehes Nahrung. für pro: vor
[a]nte præ & coram.

133. Fürst.

Der stehet für dem Volk/der mit Verstand
[b]egabt sein Völklein zu regieren/den alle Tugend
[z]ieren. Der Gottes Anwalt schafft trägt allhier
[a]uf der Erden. Ein Hirt der seine Herd geleitet
[u]ñ beschutzet/der ihre Wollen zwar/doch ohn die
[H]aut benutzet. Der Gott für Augen hat/ der ihn
[zu]m Gott gesetzet/deß gantzen Landes Trost.

Die Fürsten und hohen Häubter werden mit
[de]r Sonnen/und dem Löwen verglichen.

134. Fürsehung Gottes.

Die Fürsicht alles regiert/aller Sternen Rey-
[en] führt / ohne sie die Sonne stände / und der
[M]ond die Ruhe fände: ohne sie wer Quell und
[B]runnen / Vieh' und Menschen längst zerron-
[ne]n: ohne sie wer diese Welt in das erste nichts
[ve]rstellt: ohne sie erlischt die Flamm / und das
[M]eer wer ohne Dam rc.

Die Göttliche Fürsehung wird mit zwey-
[en] Häubtern gemahlet/ wie das Bildniß Jani /
[de]ren das eine mit Kornähren / die andre mit
[W]einlaub bekräntzet/ bedeutend die Gegenwär-
[ti]ge und Zukünfftige Zeit. In der Hand hat die-
[se]s Bild zween Schlüssel die Macht auf- und zu-

zuschliessen bemerkend. In der andern Hand muß es ein Steuerruder haben die allgemeine Regierung bedeutend.



135. Gab.

Geschenke/Gifft/Verehrung/Beschenkung/ Begünstigung/Begnädigung/Schankungē/rc. Begabung/Gunstzeichen. Eine Ehrengabe/Gegengabe/Almosen/wird genennt reiche/grosse/hohe milde/freywillige/ freudige/fröliche/fremde/ gezwungen/abgebettelte/liebe/erfreuliche/ angeneme/ gütige/ benöhtigte Ausgabe. Eine Beyhülffe in andringender Armut. Dadurch versöhnet man die Götter. Geben/reichen/zustellen/verabfolgen/ überantworten/ zueignen/ einhändigen/zufertigen/senden/schicken/verfügen rc.
☞ Wolthätigkeit und Almosen.

136. Garten/Gärtner.

Das Reimwort mit dem Warten erheischet die Gestalt und Pflegung mancher Arten/ummauret und bebaumt/besamet und bepflanzt m[it] Heckengrün beschanzt. Der Bux führt sein Mauren ringsum das Blumenfeld/ erheb[t] seine Türne/vom frühen Tau erhellt. Man sieh[t]
mand

manche Brunnen und ihre Wasser / Schertz/ die Vögel nisten hier / dort schwimmen manche Fische. Die Kunst und die Natur bestreiten eine Wette/mit überhäuffter Zier. Nein / von gesamten Händen kommt alles das herfür was uns verwunden macht.

Hier ist der bunte Himmel / der Blumen Schmuckgewümmel/ist schöner als die Sterne/ sie leichten nicht so ferne sind in der Vielheit gleich in diesem Garten reich.

Der Ruch und linde Wind/das holde Lentzen Kind bewohnt den Gartenplan/ beräuchert und bereichet von einem süssen Tufft. Das grosse Gartenreich hat seine Käiser Kronen/ der Lilien Scepter Stab / der Blumen Hofgesind / mit Purpur angekleidet / Nachtschatten hält die Wacht. Die Rosen und die Dörner Schild Waffen und Gewehr ꝛc. Die glüenden Ranunkeln im braunen Schatten funkeln. In den Gärten pfleget man die mißgewächse auszugäten.

☞ Blum und Früling.

Der Garten bedeutet eine zulässige und Gott gefällige Belustigung / ist das Mittel zwischen dem Feld- und Stadtleben/bringend beeder bequemlichkeit mit sich.

137. Geberen.

Kommt diese Jammerstund / und sol das Weib geberen / da muß sie Noht und Tod beru-

 eken

cken und gefähren / die Schmertzen ängsten sie / es häuffen sich die Wehen/ der Himmel und die Erd will mit ihr untergehen / ein Felsenschwerer Last ist ihre kleine Bürd/die mit gequälter Stim̃ an Tag gesetzet wird. Was Klagwort höret man/was Zagen und was Seufftzen; das ist der Weiber Joch/ die girren/kirren/kneufftzen / und fühlen Eva Fluch. Die Wangen sind erblasst die Augen voller Threnen / die Lefftzen Kreitenweiß/die Glieder sich zerdehnen/und drönen(vibrant) voller Furcht. Die Hände sonder Kräfften/die Füsse sonder Macht; hier hilfft kein Arme winden / in Blut und kalten Schweiß muß sich das Weib entbinden. So fangt das Leben an/um̃ stirbt in gleicher Angst/ fast jeder Christenmann.

☞ Such Weib das gebiert. 527.

Gebiert / von geberen und gebüren zustehen/Schuldigkeit.

138. Geberden.

Die angebornen Geberden/der Sitten Wolstand/annehmliche Höflichkeit/ein Lobbrief ohne Wort. Das/was ein Knab wird werden/erscheinet in Geberden. Anständige Hoffsitten/ die man kaum lernen kan / und jedem eingeschaffen; die liebe holde Waffen/die mit der Schönheit Pfeil belangen das Verlangen. Die Geberden sind stumme Reden / die mit Freundlichkeit bereden. Der Gang / die Red und Sitten und äusserliche

Zei-

Zeichen von der innerlichen Beschaffenheit deß Gemütes gleich wie man einen Baumen an seinen Blättern kennet/so kennet man die Menschen an den Geberden.

139. Gebrauch.

Die Gewonheit/Herkommen/in Gebrauch bringen/setzen/handhaben/halten/dem Gebrauche zu Folge/ gemäß nachleben : Ein böser Gebrauch ein scharffer Rauch/ ein unverantwortlicher Gebrauch ist ein Mißbrauch.

Der Gebrauch wird gebildet durch einen alten Greisen/der sich gehend auf einen Stab steuret/tragend auf den Rucken allerley musicalische Instrumenten/ und vor sich hat er einẽ Schleiffstein/der stätig einen Gang behält.

140. Geburtstag.

Geburtstag und Namentag sind zweyerley/ und gemeiniglich unterschieden/ doch finden sich etliche/die/wie man redet/ ihren Namen mit auf die Welt bringen/ liebe Stunden/ süsses Liecht/ das uns schöne Lust verspricht/ edler Tag/ gewünschter Schein/du solst uns willkommen seyn/ der Tag scheinet eurer Schar / die euch heute Bänder bindet/die euch frische Käntze windet/ und setzt auf das guldne Haar.

141. Gedanken.

Viel schneller als der Pfeil/ geschwinder als der Wind/laufft der Gedanken Eil/ die Augen-

stralen schnell/die Wolcken / Sonn und Sterne verfolgen ihren Gang/mit Silberweisser Helle/ doch gehe sie mit Maß und haben Ziel und Zeit/ hingegen ist der Sinn deß Menschen Himmelweit/ Nord / Osten/ Sud und West durchstreichet er zugleich/wann er ihm Freyheit läst. Die Gedanken bleiben reg / ruhen nicht/wann alles ruhet / Grillenreiches Traumgeheg/rc. Alle Erfindungen hat man den Gedanken zu danken. Sie anordnen/ohn abwarten. Den Gedanken Verhör ertheilen / mit ihnen ausspatziren / sie zu raht ziehen/zu überlegen aufgeben / der alles hat durchdacht und seiner selbst vergessen hat sich in Noht gebracht/als ihn der Tod zu bald geklopffet an die Thür.

Die Gedanken werden gebildet in Gestalt eines alten/magern / blassen und traurigen Mannes/in schillerfarber Bekleidung / mit übersich pörsteten Haaren/zweyen Flügeln an dem Haubte/das Haubt in die Hand steurend / vor sich habend ein zerwerrtes Garn : Sein Kleid ist mit Dörnern belegt.

142. Gedächtniß.

Der Musen alte Mutter/der Augen Geheimbuch/der Probstein unsers Wissens/das Mittel aller Lehre. Beförderung der Künste/das Hauptbuch der Gelehrten / der Erfahrung Grund und Fund. Deß Gemütes Schutz und Schatz/ohn

den

den wir stetig Kinder bleiben / und gleich als heut geboren / die Wissenschafft verloren / deß / das geschehen ist. Die Gedächtniß in die Sonne / welche mit Freud und Wonne / lehret / nehret und beleuchtet. Das Gehirn ist ein War darauf drucket sich das Bild. Unser Haubt ist gleich der Uhr / die durch Kunst und durch die Chur manch kleine Rädlein führet ꝛc.

Die Gedächtniß wird gemahlet in Gestalt einer überschönen Weibsperson / mittelmässigen Alters bekräntzt mit Laub von einer Holderstauden / in der Hand haltend einen grossen Nagel / bey sich habend einen Hund / und ist ihre Kleidung schwartz / welches die allerbeständigste Farbe ist. Wann an Statt deß Hundes ein Löw und ein Adler darbey ist / so bedeutet es die unvergessne Wolthaten.

143. Gedicht.

Was die Kunst-Poëten finden und in reine Reimen binden die höchste Wolredkunst / der Sprachen schönste Zier / die hochgeführte Art / was ist und nicht ist vorzustellen / auszubilden / aufzumahlen / zu verfassen / Kunstrichtig zu verhüllen artig zubedeuten. Wir mahlen im Gedicht / und dichten in den Mahlen die Wort nach dem Gewicht und nach gantz gleichen Zahlen gerichtet und geschlicht. Was Göttlichs muß doch seyn in der Poëterey / nicht jedem wil sie ein /

und macht den Dichter frey / von aller Sorgen Band / erhöhet der Verstand / führet eine schöne Hand zu klingen und zu singen / dem Höchsten Lob zu bringen rc.

Die gebundne Rede wird gebildet durch einen Nägelstock / dessen Band die Zier erhält / wie auch durch eine Trompeten welche den gezwungenen Klang so viel stärker erschallen machet.

144. Gedult.

Es reimet Schuld und Huld / mit Hoffnung und Gedult. Der frommen Schäflein Art die für deß Schlachters Eisen / verstummen und Gedult in ihrer Unschuld weisen. Gedruckt nicht unterdruckt / verachtet nicht geschlachtet / geschlachtet doch bey GOtt dem Opffer gleich geachtet das ihm der Abel bracht / geplaget nicht verzaget. In Sanfftmut und Gedult deß Kreutzes Bürde tragen / bringt endlich viel Behagen / Genad und Himmelshuld.

Die Gedult wird gemahlt durch ein weinendes Weib / welche in Dörnern sitzet / schlecht bekleidet ist / und ein Joch auf dem Halse trägt / die die Hände in einander windend. Neben ihr liget ein Lamm / welches auch die Deutung hat der Gedulte.

145. Gefahr.

Der Poët pfleget alles umständig auszudrucken / und zu vermelden / was es für eine Gefahr / ob

ob solche in dem Wasser/Feuer/unter Mördern und Raubern/von Verleumdern / Hexen und Unholden ꝛc. herrühre. Solche Gefahr beschreibet er nach begebenen Zufällen / als ob es gegenwärtig gemahlet/ und der Leser solches persönlich mit angesehen hätte/unabtreibliche Gefahr.

Gefährlich / mißlich / waglich / sorglich / sorgsam/ beschwerlich/ nachtheilig/ verderblich / verfänglich. Sich in Gefahr setzen/ stellen/ stürtzen/ entziehen / auswinden/ belieben / darinnen verderben.

Die Gefahr wird gemahlt in der Person eines wandrenden Jünglings / den eine Schlange bey dem Fuß erwischet/und für ihm den Donner Keul vom Himmel schiessen sihet.

146. Gehirn.

Das reine/silberne/wäxerne/ subtile/ im Netz verhüllte hart beschlossne Hirn. Der Mensch hat nichts an sich das so gar wol beschirmet und mit der Hirnschale gleichsam vermauret ist/ als deß Gehirns Schatz / deß Verstands Haus und Palast/der Gedächtniß weisses Zimmer/die Quelle deß Schlaffs/ der Himmel in der kleinen Welt / von dem deß Regens triffte fällt / das in deß Menschen Leib die Oberstell erhalten.

Das Gehirn hat die Deutung der Bildniß/ der Gedächtniß und deß Verstandes.

147 Gehör.

Deß Menschen erster Sinn/den er gebrauchen kan / und den er auch verleurt ins Alters Anbeginn. Der Unterrichtungs Sinn. Im rundgewölbten Ohr ist eine Muschel Röhren gewunden und gedreht dardurch wir müssen hören / vermittelst reinen Luftes. Die Stimme gestaltet den lieblichen Tod. Der Führer deß Verstands/ der Gedächtniß kürtzter Weg. Die Vermahnungs-Strassen/die Mittelung deß Trostes. Die Thür deß Gemühtes / die Schildwacht unsers Leibs. Der Richter aller Reden. Der Bottschaffter alles Anbringens. Der Irzweg jeder Stimme. Der Herold aller Zeitung / die Pforten der Tugenden und Laster.

Das Gehör wird gemahlt mit einem Jägerhorn/einer Lauten oder andern Instrument/und darneben ein Hirsch / welcher auch in die Ferne sehr wol höret/ massen die Natur allen schichtern und schwachen Thieren ein gutes Gehör zu ihrer Sicherung ertheilt.

148. Gehorsam/gehorsam.

Folgleistung/dem Befehl nachgelebē/das Gebot mit schuldigern Gehorsam ehren / gebührlich nachkommen/den Fuß rühmlich nachsetzen / die belobten Fußtritte oder Fußstapffen der vorgehenden ergreiffen / massen man nicht nur mit Worten / sondern auch mit Exempeln befihlet.

Willig

Willig gehorchen. Dienstbare Willfährigkeit erweisen/ sich seiner Obern willen fleissigen/ getreulich nachsetzen. Den wolgemeinten Raht/ der verständigen Meinung/ dem geneigten Ansinnen/ der beliebten Andeutung/ der abgelegten Hinterbringung folgen/ergeben/ erstatten/ nachgeleben/ sich darnach richten/ nach dem Begehren schicken/ vollbringen/ vollziehen/ vollführen/ auswürken/ seiner Pflicht obligen/ schuldigster Massen abgelegen/mit Folggeneigtem Ohr/ erwarten den Befehl.

Der Gehorsam wird gemahlet gleich einem Jüngling/ der ein grosses Joch auf den Achseln träget/in langen Kleidern/ und seine Augen gegen den Himmel wendet.

149. Geilheit.

Diese lustrende Begier reitzet das erhitzte Blut wider jedes Stands Gebühr/ daß man blinde Sünden thut. Sie hegt unreine Flammen unreine Wort im Mund/ steht auf der Schande Grund/ und von der Sünde Stammen erwächset arge Frucht. Geilheit ist der Höllen Weg/ ferne von den Tugendsteg: der erste Tritt ist frecher Lust/ der zweyte heist Will und Verlangen/der dritte würcklich das Erlangen/ was dir mit Reue wird bewust. Ein Werk der Finsterniß bestrafft mit GOttes Zorn. Die Befleckung zuzudecken mühet sich der scheut das

Liecht/

Liecht / der so manche Lügen dicht seinen Fehler zu verstecken. Es will das Werk der Nacht in der Nacht verübet seyn. Die Geilheit mahlet man mit einem Spiegel / auf ihrem Haubt ist ein Sperling / neben ihr ein Geis / und unter ihren Füssen das reine Arrmelin Thierlein.

150. Die Geiß.

Es zittert meine Stim̃/ich pflege hoch zu steigen/
und lange wie ich kan nach grün belaubten Zweigen:
und ob ich wol begabt/mit grauem Haubt und Bart
bin ich doch nicht geehrt / ob meiner Kronen Art.

Geisel obses Pfandsmañ: Geissel/ flagellum.

151. H. Geist.

Deß Himmels süsser West und hehre Hertzens-Krafft / das Liecht der finstern Welt / der Brand und Band der Ewigkeit/ die Heiligung der Hertzen. Das grosse Himmels Liecht/ das ewig wird gepreiset / für dem das Sonnen Liecht kein Liecht und Glantz erweiset ꝛc.

152. Geitz/Geitzige.

Die Wurtzel und Mutter alles übels/die niemals satte Geld-Begier der stete Durst nach Gold ; Der gleich der Wassersucht/wächst mit deß Lebens Flucht. Wann man doch das Gemüt deß Alten könte schauen / wie ungestalt es ist/

ist / gleich seinem Angesicht: sein' Haut ist rauh' / und seine Sinne dürr / die Beine hart und dicht sein Leib ist Erdenwarts gericht / GOTT kan er nicht trauen/weil Gold sein Hoffnung ist: Sein Aug un̄ Hertz ist trüb/bedeutend. Haß und Neid/ die krum gebogne Hand gleich scharffen Adlerklauen / verlanget nach dem Raub / in dem das Grab nicht weit / das die geschwächten Knie bezeichnen in dem Fall / viel Runtzel überall / sind das mahl arger List; Dann Einfalt muß erligen/ wo man tracht nach und nach mit Lügen zubetrügen. Es mehret sich der Geitz/und will das Zehrgelt mehren / in dem deß Lebens Weg sich kürtzt: Wer wil doch wehren / den nievergnügten Lust / viel Guts zusamm zuscharren / wie solche Thaler Narren. Der Geitz gleichet den 7. magern Egyptischen Kühen / welche die fetten gefressen/und doch mager geblieben. Die Silber Krankheit naget und das nicht-gute Guten in Todes Nöhten plaget. Dem wächst der Mangel zum vollen überfluß. Der Geitz ist ein unersättliches Feuer / sein selbst Tyrann/ ein Labyrinth der Sorgen/ein Esel der den Habern mit Mühe träget der ihm nicht zu Theil wird. Ein unersättlicher Wolff / eine gifftige Schlange/ein wüttiger Hund / ein raubender Löw / der Ursprung deß Wuchers/ welcher die überschwemmet/ denen er nutzen solte.

Der

Der Geitz.

Er stielt sein eigen Gut / er nimt sich selbst gefangen/
er hat sein hartes Hertz an guldnen Strick gehangen/
er ist sein eigner Bul / und macht ihm grosse Pein/
der Tod stillt seinen Durst. Wer mag der Kerel seyn:
unersättlich / unvergnüglich / unerfülltes Gelt-Verlangen / macht mit Wucher Sorgen prangen. Ein solcher Mamons-Knecht/verkehrt der Armen Recht/ verzweifflend in dem Sterben rc.

Der Geitz wird gebildet in Gestalt eines abscheulichen alten Weibes/ mit guldnen Fesseln/ einem vollen Beutel und einem Wolffe neben ihr dessen unersättlichen Magen dieses Lasters Eigenschafft weist. Die Goldsucht heilet nicht/ als in dem Leichengrabe. Er kan den Pfenning unter dem Hertzen herfür pressen. Der Geitz und Neid sind die 2. Blut Egel/die nimmermehr sagen es ist genug.

153. Gelegenheit.

Begebenheit/ anständige Füglniß/Veranlassung/dienliche Zeit/gegenwärtige Ereignung/die gesuchte/lang verlangte eröffnete / an die Hand stehende / gewiesse / ergriffne / nicht aus Händen gelassne / schickliche / dienliche Bequemlichkeit /

Betrach-

Betrachtung Zeit und Ort / Personen / Werk
und Wort/ruckt die Beglückung fort. Auf sol-
chen Weg gegleitet / den Zeit und Ort bereitet.
Die Gelegenheit muß man nicht verligen lassen.
Die Gelegenheit wird gemahlet in Gestalt
eines nackigten Weibes in der rechten Hand ha-
bend ein Segel / und in der linken ein Scheer-
messer (alles nach dem Wind zurichten und die
Hindernissen abzuschneiden) auf dem Haubt
hat sie die Haare auf der Stirn / und sonsten ei-
nen Kaal-Kopf / stehet auf einer Kugel mit ge-
flügelten Füssen. Also hat sie Phidias gebildet
und Ausonius beschrieben.

154. Gelusten/ ☞ Begierden.

Die fleischliche Begierd ein Fallstrick der See-
le/ein Last deß Gemüts / ein Grab der Heiligen
Begierden/die Finsterniß/ welche unser Hertz ü-
bernachtet/verdüstert benebelt/durchfinstert. Es
ist der Lethe Fluß/ der macht der Seel vergessen.
Die Decke deß Verstandes. Der Blindling
weisst den Weg zur Höll und dem Verderben.
Ein Feind durch Fasten überwunden. Das un-
bezämte Thier das sich der Vernunfft widerse-
tzet. Der Höllen Furien / Bottschaffterin deß
Todes/der Zunder aller Sünden / das Grab er-
langter Ehren/der Keuschheit ärgster Feind / die
Freyheit der Begierden.
Das Gelusten wird gebildet in Gestalt eines

entblössten Weibes/mit verbundnen Augen und Flügeln auf den Rucken / wegen der schnellen Veränderung.

155. Gemüt.

Dieses Wort wird genommen für den Willen deß Menschen und ist von dem Verstand unterschieden / wie intellectus und mens bey den Lateinern. Weil aber der Wille/oder das Gemüt von dem Verstand regieret wird / setzet der Poët zu weilen eines für das andre.

☞ Will/Verstand/Vernunfft. &c.

156. Genügung.

Oder Vergnügung / Zufriedenheit/ Beruhigung/ der nichts mehr begehren / hoffen / Verlangen/wünschen/erbitten kan/der Tugend Mittelstand vergnüget einen Mann der hält den Reichthum gleich deß Verlangens Ziel und Maaß. Das gar zu hohe Glück wird leicht zu Ungelück / der feine Mittelstand weiß nicht von böser Tück/lebt ruhig und bekant/der seinen Fuß setzt auf die Mittelbahn.

Die Genügung wird gebildet/nach der Sache mit welcher man sich vergnüget / und bestehet solche entweder in dem Gemüt / oder in den Glücksgütern/der Schönheit Reichthum &c. Da zu jener ein Buch oder eine Laute / zu dieser ein Spiegel oder Beutel mit Geldes beyzumahlen. Der Spiegel / in welchem sich ein Reichlich bekleidet

[k]leider Jüngling betrachtet/und mit holdem An-
gesicht vergnüget/ kan besagte Deutung führen.
Gerade rectus, gerahte succedere.

157. Gerechtigkeit.

Weil dieses Wort viersylbig/ klinget es nicht
[g]ar wol in den Reimen/ wie H. Opitz von derglei-
[c]hen Wörtern in seinem Buch von der Teut-
[s]chen Poëterey angemerkt. Was recht ist und ge-
[re]cht beliebet einem jeden der nicht der Sünden
Knecht von gutē abgeschieden. Astræa welche sich
[h]at Himelan geschwungen/ und durch die Wolk
[g]edrungen/ gibt einen schlechten Glantz/ gleich
[sc]hwachen Sonnenstralen. Die Gerechtigkeit ist
[ed]el/alt/beehrt/heilig/heilsam/ unbeweglich/him-
[li]sch/mächtig/ hasset die Geschenke/ hält jedem
[gl]eiche Waage/ hört beeder Theilen Sage/ die
[W]aagschalen gleichen ihren Ohren/ die Zunge
[gl]eicht dē Zünglin/welches dē ausspruch machet/
Die Gerechtigkeit wird gemahlt in Gestalt
[ei]ner königlichen Jungfrauen/ mit einer Kron/
[a]uf dem Haubte/ mit gantz guldnen Stücke be-
[kl]eidet/ und hat eine guldne Kette an dem Hal-
[se] hangen/in welches Kleinod ein Aug: Oder mit
[v]erbundnen Augen/weil es kein Ansehen der Per-
[s]onen haben sol: in der Rechten eine Flamme/zu
[b]edeuten/daß sich der Richter nach dem Himmel
[r]ichten sol/wie die Flamme: in der linken ein Bü-
[s]chel Stäbe und eine Axt/ wie man solche den

Burgermeistern zu Rom vorgetragen hat. Man mahlet auch/ wie Pausanias will/ einen Straussen zu der Gerechtigkeit / weil seine Federn alle gleich / und der Richter / wie der Strauß / das Eisen nach und nach verdeuet/ Gedult haben sol/ die Sachen anzuhören und zu entscheiden. Etliche bilden die Gerechtigkeit mit einem weisen Kleide/ weil sie unbefleckt seyn sol.

158. Geruch.

Den Ruch schöpfen/ ziehen/ erhalten / erhauchen/ das Gehirne darmit stärken/ durch die Naslöcher anschnauffen. Unsichbar ist das was wir rüchen/ zu weisen ein Lufft reines Wesens / daß wir nicht mit den Augen Lesen/ GOtt/ dem man läßt den Weirauch schmüchen.

Der Geruch wird gebildet in Gestalt eines Jünglings mit einem Rauchfaß in der Linken zu deuten den künstlichen Geruch/ und mit einem Blumenbusch in der rechten zu deuten den natürlichen Geruch: Sein Kleid ist grün mit eingewürkten bunten Blumen. Bey sich kan er stehen haben einen Spürhund.

159. Gesang.

Das Gesang ist wunderadeliches Belusten/ bestehend in einer reinen/ hellen/ deutlichen/ hohen und niedern geschliffnen / zierlich umgeführten Meisterstimme. Eine süsse Freudigkeit der Ohren / welche die Hertzen bezaubert/ die Gemüter

bew

ewegét/ alle Sinne verliebet / daß man vermei-
nen solte der Lufft seye mit einem holden Tufft
rfreulichst bestimmet/ und zu einem Bottschaff-
er der angenemsten Zeitung gemachet. Eine
olgearte und geübte Stimme machet Lauten
nd Geigen schweigen und kan mehr ohne Mü-
e / als aller musicalische Werckzeug mit Mü-
e/auswürken. Der durch süsse Ton reimt mit
em Gegenhall. Die Musica oder das Gesang
ird gebildet mit einem Erbarn langen Rocke/
uf welchem die Musicalischen Linien gebremmt
n der Hand eine Laute / auf dem Haubt eine
Nachtigall in einem Lorbeerkrantz sitzend / ist ein
oldseliges Weibesbild mit offnem Munde/ als
ingend gemahlet.

Geschenk.

Gabe.

160. Geschmack.

Der erst und älteste aller Sinne / nehrt und
ermehret unsre Leiber / richtet Gutes und das
Böse / dienet unsrer Lebens Wärme / der Ge-
schmack prüfet die Unterscheidung deß zeitigen
und unzeitigen / Früchte wehlet / das dienliche
verwirfft das schädliche fasset ein sichres Ur-
theil / wann das Gesicht / der Geruch und das
Gehör ihre Unwissenheit stillschweigend beken-
nen.

Der Geschmack wird gebildet als eine hold-

selige Jungfrau mit frölichem Angesicht/ gezier
mit bunten Kleidern/die vielfaltige Belustigung
zu bedeuten / tragend in der rechten Hand eine
silberne Schale und eine Frucht darinnen. Zu
der Linken mahlet man einen Falken / welcher
nach der Naturkündiger Bericht einen sehr sub-
tilen Geschmack haben sol / daß er auch lieber
verhungert/als faules Fleisch kostet.

161. Gespräch.

Das süsse Gegenwort. Die holde Widerrede/
die höflliche Unterredung/der freundliche Wort-
wechsel / die Stifftung der Freundschafft / das
freye Band der Gesellschafft/der Gelehrten grö-
ster Lust/das angeneme Gericht. Das Gespräch
beginnen / demselben nachsetzen/ abwarten/ eine
Sache einflechten / die Meinung zu seinem
Vorsatz ableiten. Der betrübten Hertzen Trost.

Das Gespräch wird gebildet durch einen
Jüngling mit frölichem Angesicht (weil den
Weibspersonen das Schweigen besser anstehet /
als das reden) mit einem Myrtenkrantz auf dem
Haubte/bedeutend die Liebe. In der Rechten ei-
nen Zettel mit der Schrifft: **Weh den Einsa-
men.** In der Linken einen Scepter mit Zweyen
Zungen / und verwundnen Granaten Zweigen
mit ihren Früchten : Bedeutend die Tugend/
Freundschafft / welche die genau zusammenge-
fügten Granatenkörner bedeutet wird. Dieses
Bild

Bild neiget sich gleichsam mit höflicher Ehrerbietung.

162. Gesundheit.

Ein unbekanter Schatz/ wann man ihn nicht verlohren der Reichthum vieler Armen / ein gesunder und unbekränkter / frischer / starker / erwünschter Leib. Sich der Gesundheit versichert halten/ es ist das grösste Heil/das keines Heilens nicht bedarff. Die angeneme und schöne Gestalt/ wird durch Mässigkeit sehr alt. Bey niedlichen Kräfftē beständig betagt/ mit keinerley Schmertzen im Hertzen geplagt. Wir schertzen zu weilen mit unsrer Gesundheit / als ob sie nicht unser wäre.

Die **Gesundheit** wird gebildet in Gestalt einer starken Weibsperson / in der rechten einen Haanen / in der Linken eine Schlange haltend. Der Haan ist dem Esculapio geheiliget/ weil solches Federviehes Fleisch sehr gesund ist. Die Schlange/ welche sich jährlich erneuet / hat gleiche Deutung. Diese Schlange sol ům einen ästigen Stab gewickelt seyn / zu bedeuten die Gesundheit deß Gemüts / mit der Gesundheit deß Leibes verbunden. Etliche ziehen auch daher das Schlangen Bildniß/welches Moses in der Wüsten erhöhet hat.

163. Gewalt.

Die viehische/ übermachte / thätliche verderbliche/

liche/treibende und andringliche Gewalt/darmit andere überringen/ bezwingen / und beherrschen. überwältigen.

164. Gewissen.

Die Vollkomenheit/welche unsrer Schwachheit überig geblieben. Der Richter und der Kläger/der sich nicht trügen lässt / und mehr als tausend Zeugen rechtfertigt und verstösst. Es schläffet solcher Knecht er wacht auch endlich auf/ hält uns in Sünden Lauff. Wann uns das Hertz verdammt / so tröstet uns die Buß. Die Geisel deß Gemüts/die schlägt uns fort und fort/ es ist kein sichrer Ort für solches Frevels Straf. Es naget das Gewissen gleich vieler Würmer Bissen. Ein weitschichtiges Gewissen haben. Gleich wie die Lust zu essen und zu trinken nicht bey allen gleich ist/ also hat es auch eine Beschaffenheit mit dem Gewissen und wann es in dem Menschen reden will/sagen etliche wie Festus zu Paulo: Bald ich Zeit habe / will ich dich weiter hören.

Das Gewissen wird gemahlet in einem Spiegel auf der Brust.

Gewonheit.

Such Gebrauch.

165. Gewinnen.

Erarnen / für sich bringen/einsamlen / an sich ziehen. Zu besitzen/erhalten/ erlangen/zu handen

-en bringen ꝛc. Der Gewinn in dem Spiel ist
-er Pfandschilling deß Verlustes.

166. Gifft.

Dieses Wort wird zu weilen für Gab und
Geschenk gebrauchet/ welche der gerechten Sa-
chen Gifft uñ Tod sind. Das kalte/blaulich-gel-
-e/ schwartze/ stille/ meuchelmörderische/ hinterli-
stig/todbringende/ein schläffrende/sanffte/schnel-
-e/gewiesse/brennende/ausdörrende/starke/grim-
-nige / abscheuliche / grausame / erschröckliche /
-chwere/ eiskalte Gifft und Gall das unser Hertz
durchgifftet und wirfft auf das Todenbett.

Die Sicherheit wider den Gifft wird ge-
mahlet in Gestalt einer bejahrten Weibesper-
son / auf den Haubt mit Edelgesteinen und in
der Hand die Wurtzel Scyttam tragend / neben
ihr kreucht das Wiesselein / mit einem Rauten-
zweiglein.

167. Der Glaub.

Wann hier der seligmachende Glaube ver-
standen wird/ so kan man nicht besser darvon re-
den als mit den Worten der Heiligen Schrifft.
Der Christen Gurt und Gürtel Es. 11. 5. Das
Leben der Gerechten Habac. 2/4. Der Frommen
stärkste Stärk Tob. 2/ 18. Der Kranken Hülff
und Heil Matth. 9/22. Die Reinigung von bö-
sen Ap. Gesch. 15/9. Der Zugang zu der Gnad
Rom. 5/2. Deß Geistes reiche Frucht. Gal. 5/23.

Der Bedrangten Wehr und Schild/ Ephes. 6/ 16. Deß Hertzens reine Freudigkeit/ 1. Tim. 3/ 13. Der Seelen Gesundheit/ Eph. 2/ 8. Der Glaub ist unser Sieg. 1. Joh. 5/ 4. ist eine Zuversicht. Hebr. 11/ 1. Das Haubtküß und der Stein/ darauf Israel ruhet/ als ihm die Engel auf der Leiter erschienen. Er ist die Feuerseule/ und trübe Nebel Wolke/ der leitet durch die Wüsten der Welt. Der Glaub gleicht jenen Stab. Den Jonathan getaugt/ in wilden (süssen) Honigsaum/ darvon ihm sein Gesicht erleuchtet und erhellt. Der Glaub die Morgenröte der Sonnen der Gerechtigkeit. Der Glaub die Himmelsbahn erhebt den Christenmann. Was nicht zu hoffen ist/ das glaubt ein frommer Christ. Es kan in Glaubens Sachen/ ein Christ zertretten leicht die Löwen und die Drachen. Der Glaub und das Vertrauen lässt grosse Wunder schauen/ in Wasser und in Flammen erhält GOTT seinen Stammen/ der rechten Christen Leut.

Dieser **Glaub** wird gemahlet in einem weissen Kleid/ mit einem brennenden Hertze auf dem Haubt tragend einen Helm/ in der Linken einen Kelch und ein Kreutz: Das Angesicht kan Himmel auf sehen. Das weisse Kleid ist mit einer guldnen Gürtel gegürdet.

Wann aber der Glaub für Treu und Trauen gebraucht wird/ wie man sagt/ auf Glaubē handlen/ so muß man suchen Treue im T. Glo-

168. Glocke.

Die Glocke von Metall der Kunst gemäß gegossen/beschwengelt und gestimmt berufft unverdrossen die Leut zum Gottesdienst. Der Uhren bewegter Amboß / darauf der Hammerschlag schallt daß man hören mag und sehen wie viel weist der Zeicher seiner Uhr ꝛc. Es brummt und summt der Glocken Klang / bewegt von einem langen Strang. Pantagruel nennet es die Kirchenschellen.

Die Glocke hat die Deutung der Offenbarung der Tugenden / und wann sie zerbrochen ist/der Lastern.

169. Glück.

Das Glück hat Strick' und Tück/berucket mit falschem Blick/verführt mit schönen Schein / bricht leichter als ein Glas/bestehet in der Flucht/ erhebet abzustürtzen. Die ihren hohen Stand ermessen in dem Fall. Beharrt in Unbestand/ gleich einer Meeresstille/dem folgt der Stürmer Wind/verändert sich geschwinde / deß Wandelglückes Wille ꝛc.

Das Glücke wird gebildet fast wie die Gelegenheit/ausgenommen / daß das Glück aus einem Horn/ Gelt / Ehrentitel / Kron und Scepter abwürfft und gleichsam in der Lufft schwebend ausstreuet / und verbundne Augen hat / zu bezeugen/daß solche Gaben nicht nach Verdienst erthei-

rtheilet werden. Etliche mahlen das Glück auf
:iner Kugel sitzend / mit Flügeln / die Unbestän-
>igkeit zu bedeuten.

Das Glück.

Die Göttin nennt man mich so diese Welt regieret/
so gar ein eitles nichts das Menschenvolck vexieret:
Die Jüngling lieb ich sehr/doch hab ich Weiber Sinn/
Und komme / wo man offt nicht hat vermutet/ hin.

170. Gold.

Der König/der Metallen/von keiner Flamm verringert / zerbrichet die Gesetze/ besieget die Festungen / würcket die Verzeihung / erkauffet die Würden/macht lieb und angenem/überwältiget die Starken/ druket den gelehrten vor. Es macht die Berge weichen / zerschmeltzt den Felsenstein :rhebt die stoltzen Reichen / mit Sonnen hellen Schein. Dem Gold ist nicht zu trauen/ es schän>et fromme Frauen/ verhindert das Vertrauen/ >och lässt ihm niemand grauen für solchen süssen Gifft. Dem feinen Golde muß/was sonsten fein ist weichen. Das Gold ist der Gebietiger in dem Krieg/der Zuchtmeister der Soldatẽ/der Schiedrichter deß Streits / der Felsen da die Liebe und Treue zuzerscheidern pfleget/der Tyrann der Gemüter/

müter / der Gedanken Magnet / der Herrscher und Herr in der Welt/die allgemeine Liebe / die [illegible]nung der Ungerechten/deß Teuffels Nad[illegible] das nechst an seiner Höll gegraben und di[illegible] [illegible]vell der Tugend hinweg nimt/die schätzbar[illegible] [illegible]hr / beflecket die reinen Gemüter / befessel[illegible] [illegible]erechten Hände/ zerstört die Heiligkeit und [illegible]zet durch die Mauren. Das Unmuts voll[illegible] [illegible]/störzt die Witze. Der Faden/welcher vie[illegible] [illegible] aus dem Labyrinth gleich Ariadne Strang [illegible] macht man von Goldgewind / der aber reisse geschwind. Dem Gold ist jeder hold es bezaubert die Gemüter / daß sie alle Seelen Güter setzen aus dem Angesicht / auf den Mammon abgericht rc. Das Luder aller Rauber/ Dieb/ Mörder. Den dreymal theuren Koht/den man wol nennen mag deß bössen Zunderzeug das zugezehlte Gold / die Gold gemengten Schlacken/ dem Gold ist man gefährlich hold.

Das Gold.

Man stellt mir listig nach/ ein jeder will mich haben/
man müht sich über Meer die Erden zu durchgraben:
Ich schaffe was man will/ ich bau' und reise ein
wann mich ein Esel trägt / hat Er den Ehrenschein.

GOTT

171. GOTT.

Der Himels HErr/ ein Geist der unbegreifflich ist / der schwache Menschen Sinn kan niemals nicht erreichen deß Höchsten Thun und Wesen. Der Seelen grösstes Gut. Der Anfang und das End/der alles hat erschaffen/aus Nichts mit einem Wort. Der seinen Donner rollt. Er ist Heilig/ Mächtig / Hoch/ HErr und Herrscher über alles/gedultig und von grosser Milde. Gerecht ist GOTT der Frommen Hort/ der straffe der frevlen Sünder Rott/ Er strafft/ regiert/ vergiebt die Schuld / erweiset den Verirrten Huld. GOTT / der durch Menschen Hand nicht wil gebildet seyn. Der Kält' und Wärme giebt/ der alles reichlich speiset / was Speise nur bedarff/ GOTT ist allein gerecht / er sihet auch darein/ und lässt die armen nicht in steter Unruh seyn. Er leitet Reyen weis der Silber Sternẽlauf: Er hält den feuchten Zaum der Meeres Wellen auf/ vor dem die Erd erbebt/ deß Wort hat aufgeboten der Winde Würbel Rotten. Du bist der Zeit Verwalter / doch ausser aller Zeit / du weisst von keinem Alter bleibest immer wer du bist/ du gründetest vorhin der Erden grossen Punct : dein Weisheitreicher Sinn gab alle Himmel an. Du bleibest/ wer du bist/ umschreibest dich durch dich: Die Ewigkeit/ HErr/ ist/ bloß deines Endes Ziel Klemm. Der du das Firmament/ der tiefen Erden

denschos/und was sich drinnen wendt/ auch was
steht unverwandt / aus nichts doch hast erfun-
den/ und hast das hohe Meer durch dein Gebot
gebunden. Du GOTT verschleusst die See/ als
siegelst du sie zu: Sie bricht nicht dein Pitschier.
Du HERR/allein HERR/ du bist schröcklich
und doch gut. Dann deine Mildigkeit ist mässig
ohne Maß. Der allerhöheste bist du allein zu nen-
nen/ so weit die Sonne kan mit ihrẽ Gäulen ren-
nen um die gezierckte Welt: Jedoch/wie groß du
bist/so lind uñ gnädig auch dein Hertz/O Vatter
ist/ daß du der offnen Schuld offt einen Durch-
strich thust. GOTT/sagt Joh. Arnd ist ein Aus-
fluß alles Gutes. Ach gütig-reicher GOTT!
mein nimmer-müde werden / mein Hoffnung
Trost und Heil/mein Schutz auf dieser Erden rc.
Der so über alles ist / lenkt die Welt mit einer
Hand/ hält mit dem Dreylingband/was bebet/
schwebet/lebet. Der reiche Himmelsvogt/der gibt
Sinn und Verstand. Sündenrächer/ Hertzen-
Herrscher/ Nahrungschaffer/Zeitverwalter/ der
Wundermächtigste GOTT. Der Fürst der E-
wigkeit / der König aller Ehren / die Quelle der
Güten/Gnaden uñ aller Mildigkeit/der Heilig-
hohe GOTT. GOTT allein ist eine Weltvol-
ler Freude und Freunde gegen etlich Millionen
Feinde/seine Gnad nimẽt zu/wie dorten bey dem
Propheten Ezechiel das Wasser. Durch GOT-

TES

TES gnädige Handleitung zu ꝛc. gelangen/ und nach überstandenem Unglück aus den verborgenen Unterschleiff/ an das Liecht gesetzet werden. Der Segenreiche GOTT/ der Richter aller Welt / der Rächer aller Sünden / der Höchstmächtige Himmelsfürst.

Wer hat doch mit Gold gestücket/
der verblichnen Sonnen Krantz?
Wer hat doch den Mond beblicket
mit dem Silberhellen Glantz?
Wer hat doch der Sternen Flammen
angezündet allzusammen/
und wer hat deß Himmels Zelt
ausgebreitet umb die Welt?
Wer beschleifft deß Mondes Spitzen?
wer erfüllt sein Angesicht?
Wer macht alle Quellen spritzen?
Wer hat ihren Laufft gericht?
Wer bringt Liecht und braune Schatten?
Wer begrünt die falben Matten?
Wer verhüllt den Sonnen Schein/
und wer schenkt den Regen ein?
Wer bepfeilt die schnellen Blitzen?
Wer bringt uns den Wollen Schnee?
Wer bringt Hagel/Reiff und Hitze?
Wer betaut der Auen Klee?
Wer macht auf der Bächlein Rucken
von dem Eise weisse Brucken?

Wer

Wer hält alles Meer zusamm/
und beyfält den Uferdamm?
Wer hällt alle Flüss' im Zaume?
Wer giebt Most/wer gibt Geträid?
Wer befruchtet Laub und Baume?
Wer giebt allem Vieh die Weid?
Wer ernehrt die jungen Raben?
Wer kan doch das Wild erlaben/
das schwebt in dem öden Wald
und irrt sonder aufenthalt?
GOTT der Schöpffer aller Dinge
nimmet sein Geschöpff in Acht:
Er schleusst mit dem Dreyling Ringe/
Was er hat aus nichts gemacht.
Solt Er dann nicht deß gedenken
Dem Er mildreich wollen schenken/
alles was er früh und spat.
Ihm zu Dienst verordnet hat.

GOTT.

Der Anfang und das End/im Himmel und auf Erden/
deß was gewesen ist / und nachmals möchte werden:
Doch bin ich der ich bin/ohn Anfang und ohn End'
Wol dem der glaubig mich / und auch sich recht erkennt.

172. Gottes Diener.

Es schätzet sich kein Herr / er sey so groß und reich/als etwan ein Monarch/deß Höchsten Diener gleich. Der GOtt dienet hat einen danckbaren Herrn/der ihn schützet/nehret/segnet/in der Nähe und Ferrn. Wer GOtt ergeben ist/ kan alle Ding erbitten : hat als ein frommer Christ den Höllenfeind bestritten / und kan auch Wunderwerk in allen Nöhten thun. Er ist ein reins Gefäß mit heilgem Oel der Gnaden / von Gott selbst angefüllt / kein Trübsal kan ihm schaden / er führt deß Glaubens Schild zusamt deß Geistes Schwert ꝛc. Die Bottschaffter GOttes an die Menschen/die uns lehren / und wir sie hingegen hören/nehren und ehren.

Die Knechte GOttes pflegen ihr anvertrautes Pfündlein nicht in die Erden zu verscharren.

173. Götzenbilder.

Der Greuel für unserm GOtt / die nur sind Holtz und Stein / leblos und ohne Schein/ kan ja kein Gott nit seyn. Der Götz ist eitler Thand / die Hurerey im Land/ unnütze Klötze/ die können nicht ergetzen. Der Heyden Spott und Trotz/ dem sie nachwandeln und anhangen/ und sich darmit verunreinigen Siehe Weißh. 14. der Mammon ist ein Götz/ergötzend ohne Hülffe.

Das aufgerichte Kalb der Jsraliter hat die Deutung der Götzenbilder; solches aber haben

si

[...]von der Aegypter Ochsen / den sie unter den [N]amen Isidis für einen Gott geehret und wegen [d]er nutzbaren Arbeit nicht geschlachtet / abgese[h]en: Daher auch die Viehhirten den Egyptern [ei]n Greuel gewesen.

174. Grab.

Die finstre Leichen Grufft / die Behaltniß to[d]er Leiber / der Erden Mutterschos. Der Begräb[n]iß Marmolstein / darauf / wann wir verstorben [se]yn / doch der Ehrgeitz lebet noch. Das Grab[m]ahl welches doch den Namen nicht lässt ster[b]en. Das Grab der Leichen hab bezieret mit Cy[p]ressen lässt unser nicht vergessen / kan nur die Lei[b]er fressen: die Seelen sind bey GOTT. Der [M]enschen Leib von Erden muß Erd und Asche [w]erden / verscharret / verhüllet / beerdet / bedecket / [v]ersenket / verdüstert / entschlaffen / beruhiget in [d]em Grab.

[...] Sterben und Tod.

Das Todenhaubt Hauen und Schauffel hat [d]ie Deutung deß Grabes.

175. Gras.

Die Schmaragdenfarbe Blätlein / das lang [s]chmale Gräslein / der Felder grünes Laub und der goldgelbe Klee / das bald gedorrte Heu vergli[c]hen allem Fleisch / das früh betaute / frische / gru[n]ende und grünende / den Augen erfreuliche / das freche / grünlichgelbe / hervorstechenden Gras

Der Wasen/ Auen/ Rangen/ Matten / Felde[r]
Zier / reiffet / blüet / dringt und zwingt sich m[it]
Hauffen zusammen : der krummen Sens[e]
Raub. Die dick begrasste Weid/bringt Vieh u[nd]
Menschen Wonne. Das abgesensste Grab/ da[s]
fette und geile Gras.

Das **Gras** bedeutet ein kurtzes Leben / w[ie]
das Heu.

Grauen canescere : **krauen** / **kratzen** frica[re]
unguibus, daher Kreuel.

176. Grauen/Grau werden.

Die silberfarben Haare / Es ist das grau[e]
Haar deß Alters Ehren Kron. Das Haupt mi[t]
Schnee bedeckt / gleicht einem hohen Berg / de[r]
nechst dem kalten Thal ꝛc. das weisse Haupt di[e]
Weißheit weist/die durch Erfahrung lehren kan[.]
Ein alter wohlbejahrter Mann / sich Zucht un[d]
Erbarkeit befleisst. ☞ Alter.

177. Grille.

Die kleine Mucken mit der groben und gros[-]
sen Stimm / kein Ox kan also brüllen/als w[ie]
die Grillen grillen / verstehe / daß / nach Plin[ii]
Meinung / die Grille eine stärcker Stimme / a[ls]
der Ox / wann man beeder Leiber Ungleichhe[it]
betrachtet. Wer kan die Grillen stillen/die all[e]
Lufft durchgrillen zur heitren Sommerszeit? D[ie]
Grillen hat die Deutung deß verdrüßlichen G[e-]
schwätzes.

Such Ruhmredig.

178. Grund.

Der feste/unbewegliche/sichre/gewiesse/ erhär-
te/eingetieffte/ glücklich gefundne/ verlangte/ be-
kante/ wolgefasste/richtige/ abgewägne/ ausge-
ebnete/ bemässigte/Kunstschickliche Grund/Bo-
den/Grundstein/Grundquelle/das Grund- oder
Stammwort rc. der Waagrechte Grund.

Der Grund wird gebildet durch einen vier-
eckigten Stein.

179. Grunen.

Gleichet dem Wort grünen / doch scheinet/
daß grunen der Anfang zu der Grünung: Hier-
für wird auch gebraucht blühen/ das frischbetau-
te Schmaragdenfarbe Gras. Das begrünte
Feld. ☞ Gras/Blüt/Feld.

180. Gunst.

Milde/Huld/Höflichkeit/Begünstigung/Ge-
wogenheit/ Neigung / Freundlichkeit / Gefällig-
keit/Beflissenheit/antragen/ erweisen/ Ergeben-
heit/Begnädigung / darmit zugethan seyn / mit
günstiger Bezeugung dankbarlich erwiedern /
das Reimwort zu der Kunst (Gunst) ist leider
nun verlohren / sie gehet lang nach Brod / ver-
tieffet in der Noht/ ihr Ruhm am Fürstenhof ist
fast noch nicht geboren.

Die Gunst wird gebildet durch eine Jung-
frau / welche Flügel an dem Haubte / den hoch-

steigenden Verstand / als die erste Ursache d
Begünstigung anzudeuten / mit verbundn
Augen (die blinde Neigung / als die zweyte U
sach der Gunst zu bedeuten) sitzend auf eine
Rad/welches wegen der schnellen Veränderun
dem Glücke beygemahlet wird / als der dritt
Ursach der Gewogenheit. Dieses Gemähl h
eine andre Deutung/daß nemlich durch den bli
den Gehorsam hohe Sachen unternommen/un
auf wandelbaren Grund beruhend Gunst be
grossen Herren zuwegen bringen. Etliche mahle
die Gunst mit einem geneigten Scepter/darau
ein Hertz. Das heist sagte jener Hofmann/m
Gunsten gewogen / wann man einem eine guld
ne Kette an den Hals wirfft / daß er sich darun
ter biegen möchte.

181. Gut.

Dieses Wort wird für Reichthum Geld un
Gut gebrauchet / weil solcher der Zucker welche
alles versüsset/und gut machet; ja nach der Ita
liäner Sprichwort / ist das Unglück gut / wan
man Brod darbey zu essen hat. Eine andre Gü
tigkeit ist der Speise/da Gut so viel ist als wolge
schmack heist: Eine andre Gütigkeit ist deß Ge
müties/ in dem man einen guten Mann nennet
welcher gutthätig und friedfertig ist: Eine andr
Güte ist bey allen den / was wolständig und so
beschaffen wie es seyn sol. Also fragte einer einen
Bau

Bauren: Ob die Brucken gut? der sagte: Er hätte sie nicht versucht. Ich vermeine / fragte er ferner: Ob sie kein Loch habe? der Bauer versetzte: Wie wolte das Wasser sonst durchlauffen? Etliche Bauren wolten ihren Altar/ in welchem der Engel Michael mit dem Drachen streitend gebildet/ erneuren lassen/ sagend: der Teuffel wäre noch gut / aber der Engel tauchte nichts mehr. Wer das/ was an ihm sebst gut/ oder doch gut gemeint ist/ noch mehr vergütet/ ist gutes Sinnes / und thut ein gutes Werk / würdig eines guten Ruhms und aller Gegengütigkeit. H. Schottel. in der Teutschen Sprachkunst.



182. Haar.

Deß Hauptes schönste Zier und Kleid / der Schmuck deß alten / grauen / jungen/ schönen/ wolgestalten Angesichts / die guldnen Hertzen-Bande. Die Haare sind Köstenfarb / zärtlich / kräußlich / goldgelbe Locken/ weich / hart/ starrig/ gleich der langen Löwen Män. Haare gleich den Adlerfedern. Das Haar hat keine Empfindlichkeit / und ist kein Leben in demselben ausser dem

Wachsthum/also mehr eine Mißgeburt als ein
Frucht / seine reine Zärtlichkeit lässet sich gleich
sam nicht fühlen / es wird deß Lufftes leicht
Raub / den GOtt doch beobachtet und von dem
Haubt gesondert von jederman verachtet wird
daher man sagt / daß ein Ding nicht eines Hä
leins wehrt seye / goldgemengte krausgewelbt
zu Feldgeschlagene Haare/ welche um die Achs
fliegen. Die falschen/entlehnten/den Nonnen
abgeborgte Haare/ werden Perriiquen genennet
weil eine fremde Sache auch das fremde Wor
bey uns behalten / Suetonius nennet solche Haar
hauben capillamenta c. 11. in Caligula.

Die verständigen Mahler bilden die Jugend
mit lichten/ die Alten mit schwärtzern Haaren/
welche auch den abscheulichen Bildern als et
wan dem Geitz / dem Fieber/ ꝛc. der Nacht je
doch / starrend und in geringer Anzahl beyge
messen werden : Wie in dem Gegenstand die
schönen Bilder lange krause und blonde Haare
haben sollen. Allein die Uneinigkeit wird mit
zweyfärbigen Haaren gemahlet.

Das Haar hat die Deutung der Schwach-
heit/ und Unbeständigkeit.

183. Der Haan.

Deß Tages gewiesser Bott/der Sonnen He-
rold/der Vorsinger deß Liechtes/ der Morgenrö-
te Verkündiger/ den die Natur bekrönt / der fre-
che/

che/rege/frische/starke/wackere/tapfere/wachsame junge/stoltze/Hännenmann. Der Wächter aller Vögel/ der Hännen Rittersmann / zween Sporn trägt er an / hat nie kein Pferd beschritten/doch für sein Weibervolk mit andern offt gestritten: Er träget eine Cron und hat kein Königreich / hat einen roten Bart / der fast dem Scharlach gleich.

Von einem Knaben der einen Haanen erworffen fragt die Rähtsel: Als ich auf eine Zeit wolt früh spatzieren gehen / macht ein nicht grosser Stein / der Wittwen 2 mal 10. in dem getödet wird/so vieler Weiber Mann; Nun rahtet/ wie ein Knab hat solchen Mord gethan?

Der Haan bedeutet die Wachsamkeit/ Tapferkeit und ein streitbares Gemüt.

184. Die Hänne.

Die Eyer Mutter / ist stark / wild oder zahm/ deß Haanen frommes Weib/die weisse / freche/ bekräntzte/zarte/ junge Eyrreiche Hänne die ihre Küchlein liebt/kluckt/gatzet/gackelt ꝛc.

Die Hänne hat die Deutung einer guten Hausmutter.

185. Der Haas.

Das langgeohrte Thier/ist sicher in der Stauden / ist flüchtig / schnell / fruchtbar/ der Hunde Feind und Köche Freund wird Reyenweis gespickt/die Füsse halten ihn bey Leben der stets muß

in der Flucht schweben. Der Krautrauber / der Kohlfresser/ nehrt sich andre zu ernehren.

Der **Haas** hat die Deutung der Furcht und Zagheit/wie auch der Wachsamkeit; massen ihm die Natur an Statt der Stärke lange Ohren und schnelle Füsse/sich zu sichern ertheilet hat.

Haß/Hassen ☞ **Neid.**

Hader/Zank: **Hadder**/Lumpen.

186. Hand.

In der Rähtsel redet die Hand also: Nichts kan der gantze Leib/ohn meine Hülff erwerben: Ohn meinen Dienst und Fleiß müsst' er wol Hungers sterben/fünff gantz ungleiche Theil' inwendig Berg' und Thal/ (also nennet man den Paln in der Hand montem ♀) man beugt mich hin und her wol 2. mahl 7. mahl. Die Hand dienet dem Verstand / die gefolgige Knechtin unsers Willens / sie beziern das Haubt / beklei- den den Leib / verfechten den Freund / sind stum- me redner mit ihrer Deutung / wunderkünstlich in ihrer Arbeit/die Fessel der Liebe/welche in Frie- de nicht ruhen / in dem Kriege mit Waffen be- müssiget sind / beglaubte Zeugen deß Verspre- chens / die gewaffnete Drauwort und empfind- liche Schläge weisen hilffreiche Freunde und schadenreiche Feinde deß Lebens. Die Hand gräbt aus Erde die schätzbaren Metallen/sie spie- let auf der Laut der Ohren zugefallen/ sie mahlts

dem

dem Gesicht / arbeitet für den Mund / sie bauet hier und darauf Felsen harten Grund: die hochgepriesne Hand kan auch die Feder führen / und alles Kunstgewerb mit ihrer Arbeit zieren. Man schmuckt sie nicht umsonst mit Gold und Edlen Stein / dann solcher treuer Dienst' Huld und Belohnung seyn. Es trägt die linke Hand offt ihrer Rechten Ringe; Sie füget sich nach Gunst und nicht nach dem Bedinge / der Tugend Ehrenpreis. Die nie zugeschlossene milde Hand ist Wollenweis.

Die Hand deß Hertzens Zunge beglaubet mehr als die Rede / in Friedensstand und Fede.

Die geschlossne Hand ist ein Zeichen der Einigkeit und Stärke; die offne Hand der schwachen Uneinigkeit. Zwo ineinander geschlossne Hände bilden die Treue und Freundschafft.

187. Haubt.

Der Himmel der kleinen Menschen Welte / die Sterne sind die Augen / und zugleich die Regenwolken. Die Rundung deutet die Vollkommenheit und den Sitz deß fast Göttlichen Verstandes / dessen Palast das Gehirn. Deß Menschen Oberglied / das Himmel aufgerichtet / der Tugend Kennzeichen / deß Alters Merkmahl / die höchste Zier deß Leibes. Das Haubt gleicht einer umgekeheten Waage / die Augen sind die Waagbalken / die Ohren die Waagschalen nach

welcher

welcher Gewichtung / das Zünglein den Aus-
spruch machet.

Das Haubt hat die Deutung der Herrschaft
wann es sonderlich mit einer Schlangen/wie mit
einem Krantz umgeben ist. Sihet das Haubt
untersich / so bedeutet es Traurigkeit / übersich
Andacht und ein gutes Gewissen ꝛc. Nach dem
nun eine Kron/ ein Stern / ein Würffel ꝛc. da-
rauf/nach dem hat es eine besondre Deutung.

Haus domus hausen zu Hause leben: Haus-
sen / daraussen für der Thür. Offenb. 21. 15.
haussen seind die Hunde.

188. Heer.

Dieses Wort wird gesagt von einer Menge /
also sagt man der Stern Heer / der Fische Heer/
und Jacob rühmet / daß er ein Heer worden.
Dieses Orts aber wird verstanden ein Kriegs-
heer/ das mit der Waffen Macht obsieget in der
Schlacht / bezwingt / beherrscht / verschlingt /
verheert/ verzehrt / verkehrt / bedeckt den Erden-
kreiß / in guter Ordnung hält gemutet zu der
Schlacht / bereit zu Zuch und Wacht. Aus
viel Helden Degen erwachsen Palmen auf/man
höret allerwegen/der Rosse Rassellauf/es schallen
die Trompeten / es knallen die Musqueten / der
Tromel Würbelklang / der Krieger Lustgesang/
tönt vor den Fahnen her. Da gilt nicht mehr
turnieren / Schild / Helme Lantzen Pferd zum
Jung-

Jungferdank bezieren. Das Heer gleicht einem Mann das Fußvolk seinen Armen / die Reuterey dem Leib. Deß Haubt der Heerführer oder Feldherrn / die Wägen den Füssen / die erstlich weichen müssen / das Geschütz seinem Schwert / das Blitzen seinen Drauen / das Treffen seinen Schlägen rc.

☞ Schlacht / Soldat / Krieg / Streit.

Wie man den Kriegsgott Martem mahlet / ist jedermann bewust / und hieher zusetzen überflüssig.

189. Heerpaucken.

Heertrommel / Kesseltrommel / die ährne Paucke pauckt / rollt brummt / nummelt / brummelt / würblet / rasselt / prasselt / tönt / erklingt mit groben Laut. Das Brummel / Gehümmel / macht eilend Alarmen / die Faunen erstaunen die schüchteren Armen / verlauffen ohn Schnauffen in düstere Wälder / verlassen die Kälter und traurigen Felder.

Die Paucken mit ihren gestückten / verbremten Trommelfahnen sind / Zeichen deß angehenden oder geendigtē Krieges / nach ihrer Stellung.

190. Heilig.

Hehr und heilig höchst geacht / unsichbar / himlisch ist / was unser Hertz in sich geniesst / und man nicht an der Stirne List. Die höchste Majestät den Namen Heilig hat / in der Frommen Hertzen

Schr/ine

Schrein/ den ihr Glantz beleucht allein. Heilig wird genennet / was von gemeinem Gebrauch abgesondert ist / also sagt man / daß das Gelt so man den Armen giebet / seye geheiligt / und heischen die Armen ein Heiliges Almosen.

Von dem Wort Heilig ist ein Lied zu lesen in den zweyten Theil der Sonntags Andachten am 38. Blat.

Die Heiligkeit der Frommen wird gebildet durch eine übertrefflich schöne Weibsperson/mit ausgebreiten goldgelben Haaren (zu bedeuten daß sie nicht mit Eitelkeit verbunden) angekleidet mit einem silberweissen Rocke / ohne Flecken und Mackel / ihr Haubt ist gewendet gegen dem Himmel und scheinet gleichsam in einer Entzuckung betend. Ob ihrem Haubt schwebet eine weisse Taube/ welcher Stralen das gantze Bild bescheinen / bedeutend die Erleuchtung deß Heiligen Geistes.

Die Heiligkeit wird gebildet durch eine Jungfrau himlischer Schönheit mit belonden Haaren gleich dem Golde/ welche sich über die Schultern ausbreiten. Der Mantel dieses Bildes ist von silbernen Stucke/das Angesicht gegen dem Himmel gewendet / und ober dem Haubt eine schwebende Taube aus dem Munde stralet eine Flamme/ so das gantze Bild erleuchtet/ welches gleichsam von der Erden entzucket/in Lufften [illegible]

Heilen

Heilen sanare: heulen ejulare.

191. Held.

Es scheinet dieses Wort komme her von halten / weil die Helden / Land und Leute/ Fürsten und Herren erhalten und schützen. Goldast will/ daß hiervon die Chelten/ Helden und Celten den Namen bekommen.

Der kühne / tapfere / streitbare / Mannveste/ unverzagte Heldenmann/ der beherzte/ großmütige/ weltwerthe / sieghaffte Degen ꝛc. Das Eisen ist sein Kleid/ sein Haubt bedeckt der Staal / sein Hertz liebt die Gefahr / das Sieg- und Ehrenmahl verewigt seinen Namen. Die Feder auf dem Helm entlehnet das Gerücht. Welcher schlingt die tapfre Hand in deß Glückes Flügelband.

192. Helm.

Deß harten Eisen Huts Schutz / der bezierte Federreiche / Ritterliche/ adeliche / offne / ährne blutbesprützte/ vielbereiffte/starke/uñ durchdringliche/schwere/ beglänzte / erhabne Helm / Eisenhaubt/ Casquet / Visier ꝛc. sollen von den Burgundern erfunden seyn / daher man sie in Frankzösischen Beurgignode nemet.

Die Helme haben den Unterscheid/daß die blinden / oder mit Löchlein verdeckte den blinden Gehorsam/die edlē Befehlhaber 3. Reiffe die Freyen 5. die Grafen 7. die Fürsten 9. Reiffe und die

Köni-

Könige 11. derselben führen sollen: dieses wir
von den Mahlern selten beobachtet.

193. Herbst.

Es kommt der faule/ falbe/ träge/ fruchtreiche
erfreuliche / fette Herbst geschlichen / weil de
Sommer ist entwichen 2c. der schaurige Herbst
der alles machet reiff/ der Hitze Bezwinger/ Ost
bringer/ der Winde Bottschaffter. Die Zeit de
Ceres und Bacchus das Menschen Volk er
freut / die gleichsam sich vermählen / die Früchte
nicht verhalen / und reichlich theilen mit. De
Herbst verkostet fast das Jahr / die reiffen Herb
stes Gaben das Vieh uñ Menschen laben Wan
die Trauben ohne Zahl schlanken um den Reben
Pfal. Wann in dem betagten Jahr falbt de
Baumen falbes Haar/ fället die bereiffte Frucht
von den hochbeasten Baumen / und ertheilt in
allen Landen Hüll' und Füll' aus vollen Han
den. Wann man hört das Wintzer Lied das de
freche Keltertretter/ singet in dem nassen Wette
von den nun erseufftzten Fried.

Der Herbst wird gemahlt/ wie ein Bacchus
mit den Früchten besagter Jahrzeit umhangen
mit Reben Laub uñ Epheu gekrönet/ in der Hand
haltend Melonen und ein Glas Wein. Nach
dem die erste/ mittlere oder letzte Herbstzeit gebil
det werden sol / nach dem mahlet man ihm vo
den Früchten solcher Monat etliche zu. De

Herbst

Herbst bringt uns deß Jahrs lustreiche Beuen. ☞ Laub.

194. Hertz.

Das erst im Menschen lebt und letzlich stirbt ahin. Der Gedanken Quell' und Sitz. Die Werckstatt deß Geblüts/das seinen Traurstand n trüben Augen weiset/und vollen Freudenstand mit dem Gelächter preiset / sich ändert und verellt. Die Zunge ist deß Hertzens Pfeil die Hand st selbes Donnerkeul. Das Hertz ist hartes Aertz/ as selten sich erweichet / wann es wird Felsenchwer/kan man es nicht bewegen; entbrannt es/ an die Flamm kein Threnenwasser legen/ verürgt es seine Tücke/kan es niemand ergründen/ ntweicht und fliehet es / so ist es nicht zu finden. Queckfilber ist das Hertz das niemand kan bereiffen / es pfleget sonder Ruh in schnellen Nu u schweiffen. Es fasset alles und kan sich nicht rfüllen / es dichtet alles und wil sich nicht entüllen: ist tieffer als das Meer/und höher als der Himmel/ist dicker als der Wald den keine Sonn urchscheinet; ist verwirrter als der Irrgarten en Dädalus gebauet / unbeständiger als der Mond / schlanker als die Flüsse/ die Drückerey der Natur in welcher allerhand Künste und Wissenschafften aufgelegt werden. Ein Spiegel der allerhand Bilder fähig ist. Das Hertz gleich dem Ufer an dem Meer/hat so viel Gedanken be-

griffen/ als absonderliche Sandkörnlein gehäu
set und doch unterschieden sind.

Das dreygeeckte Hertz begreifft mit drey
Spitzen den dreyvereinten GOtt / das was un
endlich ist/ kan diese Tafel fassen/und mit Him
mels Geist sich selbst beschreibē lassen/ gleich ein
Tafel Schrein. Das Hertz ist ein Gefäß mit Gu
tem und mit Bösem vermischet angefüllt. Da
gepreßte/ verwunde (dessen Blut die Threnen
bejam̄erte/ beschmertzte/ durchbitterte/ durchgal
te / geplagte / trotzig in Wolstand/ feig/und ver
zagt im Unglücksstand / gequälte / erkühnte ꝛc.
Hertz. Ein Leid zerknirschtes Hertz / ein Reu-ge
ängster Geist. Das falschverstockte/ Weltgesinn
te/starrschlaffende Hertz.

Das Hertz hat in dem Gemähl die Deutung
deß menschlichen Willens ; Wann nun ein
Schloß daran / so bedeutet es die Verschwiegen
heit / sind 2. Hände darob geschlossen/ so bedeu
tet es Treue: ist ein Wurm daran / so bedeutet es
Kümmerniß und ein bösses Gewissen ꝛc. Ein
Hertz mit Flügeln bedeutet Unbeständigkeit / o
der auch nach den Umständen einen GOT
ergebenen Menschen der trachtet / nach dem wa
droben ist.

☞ Hertzog/ Held.

195. Heu.

Das ausgedorrte/ baldverwelkte/ dürre Gras

Gru

Grumeyt / deß Viehes Fütterung / der Ochsen Winterkost/der Ceres zartes Haar/der Wiesen reiffer Raub / die freye Rangen-Weid. Das Klee vermengte Gras.

☞ Gras.

196. Heuraten / Heuratgut.

☞ Ehelichung. Ehliche Mahlschafft. Fertigung/ Heimsteur/ Eheschatz/Zugelt/Zugifft/ Mitgabe/ das der Mann dem Weibe zubringt heisst Widerlegung.

197. Die Heucheley.

Fromm bin ich auf dem Marckt / und heilig auf
der Gassen/
was ich dem Armen gieb'/ hab ich verruffen lassen:
Zu Haus bin ich ein Schalk / und denke nie
an GOtt/
der mich zu letzten macht zu vieler Leute Spott.

☞ Schmeüchelеy bestehend in Worten / wie die Heucheley in Gebärden.

198. Heyden.

Heyden nennen wir einen Rangen / Rasen oder gemeinē Viehtrieb/Weidgang oder Wiesmat / da man Wunneweid / oder Wonne und Weide hat. Besihe Wenner. observ. Pract. f. 676. l. W. ☞ Feld. Heyden (Gentiles) werden also genennet / dieweil sie auf dem Felde in den Wäldern und auf den Heyden sich aufgehalten/

und alldar ihren Götzendienst verrichtet. Dn. Di-
herrus in Elect. l. 2. c. 6. mihi f. 202.

Die eitlen/viehisch gesinnten/aberglaubischen
grausamen / Christen-Feinde/mordgierige / di
für die höchste Tugend geschätzt / ihres Namen
Ehre/die ins gemein unbesonnenē/ blinden/ ve
düsterten/verblenden / erbarn/ und die nach den
Liechte der Natur leben / die kluge Heyden / Ja-
phets Gottloser Stamm / der wandelt im Fin-
sterniß / die ihrer Helden Nam den Göttern zu
gesellt. Die GOtt entohniget sind / die hasse
seine Frommen.

190. Himmel.

Es sind dreyerley Himmel / 1. der Lufft him-
mel / 2. der besternte Planeten Himmel. 3. de
Sitz GOttes und aller Heiligen.

☞ Seligkeit.

Das hohe Sternen Dach / das blaue Him-
melzelt/mit silber Sternenflammend / der Vor-
hof deß Palasts deß Höchsten Majestät / di
Mauren sind Saphir/der Grund ist EdleStein
die Perlein und die Pfort muß Gold und Per-
lein seyn/der Sonnen schönes Grab. Er ist O-
phei Harffen gleich / der sich nach Zeit und Zah
bewegt. Das blaue Himmels-Feld beblumt m
1000. Sternen. Der Argus mit viel hunder
Augen/welcher dieser Erden hütet. Das meh
als Erden grosse Meer trägt Schiffe/Fisch/De-
phi

hin / der umleuchte Pfauenschwantz/ bespiegelt
mit den Sternen / das Dantzsaal der Planeten
die einen Reyen führen und diese Welt bezieren.
Der Schauplatz voller Wunder / die Meister-
prob aller Geschöpfe/ der Herold Göttlicher Eh-
ren/der nicht schweigt Tag und Nacht Der guld-
ne Sonnen Thron/das Wolkenblaue Zimmer/
die Wunderfesten Höhen / der helle Himmels-
bau/gezieret mit den Sternen Fackeln/die Ster-
neliechte Bahn/das blaugewelbte Zelt/deß Höch-
sten Fronpalast. Das Schloß / Haus Stul /
Zelt / Zinne / Saal/ Mauren/ Rock der Ster-
nen/die liechte Sternenban.

Der Himel wird gebildet durch einen Jüng-
ling / welcher mit einem Himmelblauen Köni-
glichen Mantel angethan unzehliche Sterne wei-
set / in der Rechten hat er einen Scepter in der
linken ein Gefäß mit Feuer darinnen ein Hertz
brennet/ aber nicht verbrennet / die Ewigkeit deß
himmlischen Wesens anzudeuten: auf der Brust
hat dieses Bild Sonn und Mond / und an sei-
ner Gürtel die 12. himmlischen Zeichen. Eine
Kron auf dem Haubt bedeutet die Gewalt und
Herrschafft.

G Sterne.

200. Hirsch.

Der Edle/schnelle/flüchtige/windgeschwinde/
wilde/leichte/begierige/ feige/ schüchtere / hornrei-

che/flügelschnelle/bejahrte/bewaffnete Hirsch
sucht sein Heil in der Flucht/der Hund und Ga
ne zager Feind/den wilde Wölffe jagen; Er pfe
let durch den Thal/sucht Heil in seiner Qual/wa
ihn der Schlangen Gifft erhitzet daß er schrey
nach einer WasserQuelle. Sein Haubt ist be
stet/mit vielen Enden gekrönet. Der edle Hirsc
nimmet die Weid an/zeucht in das Gras/geht i
seinem Stand (da er sich so Nachts / so Tage
am meinsten aufhält) zeucht gen Holtz / wird ge
jagt mit Hunden/mit dem Hifft oder Horn / mi
dem Weidgeschrey/ rinnt (das ist er schwimmet)
in dem Marast 2c.

Der Hirsch sol der Schwegelpfeiffen Klang
lieben und sich zu denselben nahend fangen las-
sen / deßwegen er auch der Heucheley beygemah-
let wird/ wie Pierius l. 7. Hierogl. lehret/sonsten
träget er die Deutung eines langen Lebens / der
Geschwindigkeit und deß Verlangens.

201. Hirt.

Es sind viererley Hirten 1. die Kühhirten/ 2.
die Schäfer/ 3. die Geißhirten/4. die Säuhirten.
Von den drey ersten lieset man in den Hirten-
Liedern / und werden sie eingeführet/ als müssige
und verliebte Singer und Dichter. Ein gesunder
Hirtenmann ist glückseelig / froh / und reich / ei-
nem schlechten König gleich/der die Herd beherr-
schen kan; jedoch mehr mit schwacher Stimm/
als

ls mit seinem starken Stab/ er nimmt der Scha-
e Wollen ab / sonder ihrer Haute Striemen.
Der freche/ freye/ hurtige/ genehme/ frühe/ sorg-
ältige/ begnügliche/ verliebte/ embsige/ wachsame
Hirt. Besihe hiervon ein mehrers in den Peg-
nitz Schäfereyen.
Hirt Pastor: Hürd crates.

202. Hochzeit.

& Ehestand. Die hochzeitliche Begängniß/ die
Trauungs-Zeit / der verliebten langverlangter
Rechts Tag / der Hochzeit Gäste Gepräng / der
Bedienten Gedräng/ die Hochzeit kan zur Joch-
zeit werden. Das Trau- und Hochzeit-Fest be-
rufft die lieben Gäst rc. Der gelobte Liebesstand
schleusst zusammen Hertz und Hand. Die Be-
gierde Trauungs-Freude.

Die Hochzeit wird gebildet in Gestalt eines
Jünglings/ der auf den Schultern ein Joch trä-
get/ und seine Füsse sind gefässelt / in einer Hand
tragend einen Mahlring / in der andern eine
Quitten/ dem Ehestand wegen ihrer Gestalt und
Fruchtbarkeit zugeeignet / in einer zierlichen um-
gürten Kleidung vorgestellt.

203. Hof/ Hofhaltung.

Der Hof prachtirt mit vollem Stoltz / ist we-
der Himmel oder Höll / weil man noch die Tu-
gend belohnet/ noch die Laster bestraffet: Wird
von Guevarra mit einem Feuer verglichen / da
 man

man noch zu nahe noch zu ferne von seyn s[...]
Weil nun bey den 93. und 99. Betrachtun[...]
deß ersten Theils Meldung geschehen / daß ma[...]
eine gantze Sache mit Sinnbildern vorstelli[...]
machen könne / wollen wir hier das versprochn[...]
Exempel einschalten.

1. Wollen wir das Hofleben von der Kunst[...]
sachen ausbilden / und sollen gemahlet werden[...]
guldne Fessel/der Hofleut schätzbare Dienstbar[...]
keit zu bedeuten/ mit der Obschrifft:

Es druckt das guldne Band.

2. Eine Weidtasche / zubedeuten daß ihnen
die Hofsuppen alles leicht mache/ mit dem Bey-
wort:

Ein leichter Last.

3. Eine Windmühl; weil sie von dem Ehren-
uñ Gnadenwinde gleichsam angetriebẽ werden:

Sonder Winde/ sonder Mühe.

4. Zween Wasser Aimer an einem Schöpf-
brunnen / absehend auf die Erhöhung und Nie-
drigung der Hofleut:

Dieser steigt/ und jener fällt.

5. Ein aufgehabner Hammer/ ob einem Am-
boß/abzielẽd auf die schnelle Ungnade der Fürstẽ.

Hocherhaben/bald gefallen.

oder: **der mich erhöhet lässt mich sinken.**

6. Eine Waage / in welcher nur ein Gewicht
lieget abzielend auf der Hofleut leeren Hochmut:

Je

Je höher/je leichter.

Dieses Inhalts mahlt man auch einen befederten Poltz:

Das leichte (die Federn) trägt zum Ziel.

II. Sinnbilder von natürlichen Sachen auf der Erden hergenommen.

1. Ein Lindenbaum/der nur einen Schatten und Blüt/aber keine Früchte bringet:

Nur groß und Schattenreich.

2. Ein Berg/der nur unten herum fruchtbar/auf den Gipfel aber unfruchtbar ist:

Die Höh' ist ohne Frucht.

3. Eine zugeschlossne Rose:

erwartet der Sonnen.

Verstehe der Fürstlichen Begnädigung. Es können auch Lilien gemahlet werden/welche noch nicht aufgegangen:

ohne Sonne / ohne Wonne.

4. Eine vielhäutige Zwifel / absehend auf die List und Betrug der bey Hof im Schwang gehet: verdecket und verstecket.

5. Leere Achren die unter den schweren empor stehen:

Es hebt das Haubt/deß Nutz beraubt.

6. Ein Haan der zu Morgens krähet:

Ich sing' und grüsse meine Sonne.

Verstehe den Fürsten/dem man auf alle Weise schmeichelt.

III. Von natürlichen Sachen in dem Wasser hergenommene Sinnbilder.

1. Das Meer in welches etlich Flüsse lauffen.
Nimmer satt.

Verstehe wird der Hofmann an Ehrn und Reichthum.

2. Ein Mühlstein der im Wasser unterfället und schwimmende Pinsen oder eine mit Wind gefüllete Blasen:
das schwere sinkt/das leichte schwimmt.

3. Ein Angel daran ein Fisch hanget:
Er sucht das Leben und findt den Tod.

4. Ein Hecht oder Raubfisch / der einen kleinern verschlingt:
der kleine wird deß grossen Speiß.

5. Frösche welche die Sonn aus deß Weyers Schlamm belebet/mit der Obschrifft:
Wir trinken und sterben.
oder: Eines guten Vatters (der Sonnen) unartige Kinder.

6. Ein Schwamm: Reiniget andere und unreiniget sich.
Oder: Voll wird er ausgetrukt.

IV. Aus dem Lufft und Feuer abgesehene Sinnbilder von dem Hofleben.

1. Eine schwebende Wasserwolke:
zum schnellen Fall geneigt:
Wie die Hofleute/welche von dem Gnadenwind getrieben werden.

2. Ein

2. Ein Regenbogen mit seiner Opalenfarben Zierlichkeit: daurt kurtze Zeit.
oder: bunt und schön daurt nicht lang.
3. Ein Wind der eine Fackel ausleschet: Zuviel verderbt das Ziel. oder: mit Gestank erloschen.
Gar zu grosse Begnädigung ist nachtheilig.
4. Ein Rauch der aufsteiget:
der schwingt sich Wolken an.
5. Ein Sommervogel der sich bey und in dem Liecht verbrennet:
Der Schein betrügt.
6. Ein brennendes Haus:
leuchtet andern zu Schaden.
VII. Sinnbilder die von Gleichnissen und zufälligen Sachen hergenommen / das Hofleben auszubilden.
1. Eine Spinne in ihrem Geweb:
klug aber mit Furchten.
oder: zärtlich und ohne Nutzen.
2. Einen Igel von einem Hund angefallen:
Von dem Neid kommt Reu und Leid.
3. Eine Katze auf eine Mauß in der Fallen laurend: was thut der Hunger nicht.
4. Eine Flamseule oder Pyramis/welchen ein Stein / nemlich der Höchste schleusst und decket:
Ein Stein (nemlich der Grabstein) beschleusst das Werk/

oder:

oder: Ein Stein deckt alle Mühe.

5. Mucken / welche auf einem verwundeten Pferde sitzen:

Von andrer Schaden ernehrt.

6. Eine Hand die eine Gewicht Uhr aufziehet/mit der Schrifft:

Nach dem Strang geht der Klang.

VI. Sinnbilder aus dem Gegensatz hergenommen / obiges Inhalts.

1. Ein Liecht bey dem Sonnen Schein:

das grosse verdunckelt das kleine.

2. Grosse und kleine Bäume:

was diese (die grossen) sind hoffen wir zu werden.

3. Ein Cirkel mit einer Hand gedrehet:

Ich bleibe hier und zeichne dort.

Von der Hofleute Falschheit.

4. Einen Kalk mit Wasser abgelescht:

die Nässe nehrt und mehrt die Flamme.

Das Gesäuff bey Hofe ist aller Laster Ursache.

5. Ein Vogel Scheu in einem Feld:

ohn Ursach gefürchtet.

6. Ein Ochs der grasset:

ernehrt sich andre zu ernehren.

Auf die jenigen/ welche für ihren Herrn Leib und Leben zu lassen erbietig sind.

VII. Sinnbilder von der Wort Gleichheit abgesehen/ gleiches Begriffs mit den vorhergehenden.

1. Ein

1. Ein Weidenkopp der blühet uñ keine Frucht bringet: Die Blüte sonder Güte.

2. Ein Hund durch einen Reiff springend: die Hungersnoht lehrt viel ums Brod.

3. Ein Hirt mit einer grossen Herde: von grosser Herd / groß Beschwert.

4. Ungleiche Ochsen unter einem Joch: in gleichem Band ungleicher Stand.

5. Ein Vogel auf einem Kloben gefangen: für das Gericht die Annätzung hofft ich das nicht.

6. Ein Schiff das versinket: die Nässe wird ein Netz.

Von der Hofleute Trunkenheit.

VIII. Von andren Arten der Sinnbilder.

Hier müssen wir auch von den zwey/drey und vierständigen Sinnbildern etliche Exempel beysetzen/welche doch alle auch auf das Hofleben sollen können gezogen werden. Gleichwie nun jene von unterschiedlichen Sachen hergeführet worden/so müssen diese von einerley allein abgesehen seyn. Also:

1. Ein voller Beutel in einer Hand: gefüllt durch Tück.

2. Ein leerer Beutel umgewẽdet in der Hand: bringt solches Glück.

oder: das grösst Unglück.

Also heisst es bey Hof bald reich/bald arm.

Ein

Ein dreyständiges kan folgendes seyn:

1. Ein Reben ohne Pfal und Blätter:

Wer Mangel leidt/

2. Ein Reben der aufgebunden und Blätter hat:

Erwartet der Zeit/

3. Ein Reben voll Frücht und Trauben:

Sie bringet Freud.

Ein vierständiges Sinnbild kan folgendes seyn.

1. Ein Pferd/ das mit Stricken zu Knien gezogen wir:

wer dienen sol/

2. Ein Pferd mit einem Strang / an eine Seule gebunden:

der ist so frey;

3. Ein Pferd mit einem Nasenband zwischen 2. Seulen angebunden: springend

Er dienet wol/

4. Ein Pferd auf der Weyde grasend mit den fördern Füssen gespannt:

isst schlecht darbey.

Dieses Innhalts könten über 100. Sinnbilder erfunden werden.

204 Hoffnung.

Vertrauen auf das Künfftige / entnommen aller Furcht / die Hoffnung schmeichelt / tröstet/ behaget/ gibt was wir nicht haben/ verspricht/ gelobt/ reitzet/ hält und erhält die ihr sind gantz ergeben/

ben / beliebt / vermindert alle Mühe / besieget die Gefahr / überwindet die Arbeit / schwebt ober dem Verdruß / bestärket die Schwachheit / ertheilt neue Krafft / ergetzet im Trauerstand / verlässet uns am letzten / wann uns der Artzt verlässt. Die Hoffnung spannt die Segel und richtet ihrer Schiffart Lauff durch alle Stürmerwinde.

Die süsse / holde / niemals alte / zulässige / alles Zweifles entohnigte / liebkosende / schmeichlende / beständige / beharzliche / ermüdete / unwandelbare daurhaffte / auf den Glauben begründe / lastbare die Himelanhangende / guldene / nach der Bleiwaag deß Glaubens stetsrichtige / auf das zukünfftig abzielend / tiefbeangerte Hoffnung / Beharrung / Standhafftigkeit / Beständigkeit / Christliche Tapfferkeit / die Plagen aber nicht verjagen / trucken aber nicht unterdrucken / sinken aber nicht fallen lässet. Der Hoffnung Mondschein wandelt offt sein Angesicht.

Die Hoffnung der Verliebten wird gebildet durch eine holdselige Jungfrau / welche mit einem Blumen Krantz gekrönet / grün bekleidet uñ den Leibsschützen oder Cupido in den Armen haltend von ihrer Brust seuget: Zu deuten daß die Hoffnung der Liebe nehret / und wie jener sagt / der verliebten Apothecker ist / der alle Artzeneyen deß Trostes zurichtet. Sonsten sind zween Zwecke / auff welche unsre Hoffnung abzielet / nemlich: auf die

Ehre

Ehre und auf den Nutzen. Dieser Meinung wird besagte Hoffnung auch gebildet mit einem Feuerfarben Kleid der Purpernen Morgenröte/in der Rechten eine blühende Granaten Stauden/un in der Linken den Anker haltend;durch dieses den Nutzen in Gefahr / durch jenen die Frucht der Tugend bedeutend. ☞ Anker.

205. Honig.

Der Blumen Zuckersafft. Der Bienlein guldne Frucht in Wärern Pergament. Der süsse Honigsaum im sechs geeckten Immenhaus/ der Vorraht in der Warburg/nach der Ordnung aufgehenkt. Man raubt mit Eisen und mit Brand den Blumen-Raub im Gartenland gesamlet von der Immen Fleiß ꝛc. Der Zeitler erndet/was er nicht hat gesäet.

Der Honig hat die Deutung Glaubens/ und das War darinnen es gefunden wird / der guten Wercke.

☞ Biene und War.

206. Hügel.

Wird beschrieben fast wie der Berg / weil ein Hügel ein kleiner Berg ist. Deß erhabenen Hügels Höhe ꝛc. ☞ Berge.

207. Hund.

Der Haus-Hund ist getreu / gewär / wache wann die Leute schlaffen / warnet für den stillen Dieben/ lässt keinen Rauber zu/ schweiget nich

n der Gefahr / meldet den verborgnen an / hält
den Hof in guter Hute / murrt und billet unver-
zagt / verfolget die erspührte Spur / mit embsig
schnellem Fuß / sind Hirsch gerecht / beharren wol
und lang. Die Hetzhunde sind gäng und freu-
dig / die Schlieferlein sind anharrig / legen sich
hart an / die Wachtelhunde stehen wol vor /
suchen fleissig.

Der Hunde sind unterschiedliche Arten und
haben auch unterschiedliche Deutungen. Der
Haus- und Ketten-Hund bildet die Treue / der
Spurhund den Fleiß / das Windspiel die Ge-
schwindigkeit / das Jungfrauhündlein die Be-
günstigung unwürdiger Personen. Ein magerer
Hund bedeutet den Neid / und Geitz. Es wird
auch der Hund dem Geruch beygemahlet / mit
welchem er andre Thiere übertrifft.

208. Hunger.

Der Speise Mangel / die dürre Hungersplag/
daß der arme Mann verhungert / kein Brod ist
zubekommen / der Reiche hat genommen das nun
der Arme darbt / in Noht und Mangel sterben heist
lebendig verderben / verwesen vor der Zeit. Der
rasende Hunger ist ein Last den man nicht lang
kan tragen / er bringet in Verzagen / eh' als kein
Unglück der Hunger ist die Schlang die alles
Land vergifftet / ja manche Mordthat stifftet und
langsam jagen lässt. Das tägliche Fastmahl

macht Widerwillen sparen. Man lustert nach der Speiß wie blinde nach dem Sehen. Im Mangel mangelts nicht / die schwere Hungers-noht laufft sehnlich nach dem Brod und marteret auch die Kinder/ dem Mord Tyrañen gleich der mehrt der Toden Reich.

Der Hunger wird gebildet durch eine alte Weibsperson/ welche zerrissen/ mager / daß die Haut kaum die Beine bedecken / in einer Hand einen Weidenzweig (als ein Zeichen der Busse) und in der andern Hand einen Pinsenstein (welcher die Deutung der Unfruchtbarkeit hat) tragend. Neben ihr stehet ein magere Kuhe/ abzielend auf Josephs bekannten Traum. Fast also wird auch die Theurung gemahlet.

209. Hurr.

Eine offentliche Dirne / gemeine Schleppe/ Metze/ Vetel/ die mit falsch angeschminkter Zier/ manchen Jüngling lockt zu ihr. Die mit Hönigsüssen Worten hegt die Gall an allen Orten. Die mit Circe Zauberkunst wirbt und würkt verbottne Brunst. Die mit mancher Meuchelstücke bringt den Buler in die Stricke / die mit Lügen kan vergnügen / die sich willig lassen trügen. Hand und Mund ist niemals stumm / und das Hertz weiß nichts darum.

Sie ist ein Schandgefäß voller Unflat / ein Behaltniß der Unreinigkeit/ ein Stein der Aergerniß

ergerniß und deß Anstosses / eine betrügliche Sy-
rene/ eine Verführerin der Jugend / die auf den
Abweg von der Tugend leitet an den Bettel-
stab. Balsac sagt/daß solche die erste Nacht ihrer
Hochzeit nichts neues erfahre. Sie gleichet jener
Grufft da Curtius hineingestürtzt und selbe nit
erfüllt : Sie gleicht der Pestilentz/die Unschuldi-
gen vergifftend. Die niemals satte Wölffin/ lu-
dert nach Menschenfleisch.

Das Wort Huer kommet her von heuren/
bestehen für gewisses Gelt bedingen (sicut etiam
meretrix à merendo nomen habet) oder von
hüren / welches ein altes Wort / und so viel als
beflecken/ verunreinen / daher auch der Tauben
Hüre genennt wird. Von vorbesagtem Wort
heuren sol auch das Wort Heurat herstam̄en/
und so viel seyn als eine Heurung oder Din-
gung/so mit Raht geschiehet/huren aber beschieht
nicht mit Raht. ☞ Unkeuschheit.

210. Hurtig.

Behänd/musterig/ fertig/ wacker/ unverdros-
sen/ ungesaumt/ geflissen/ wachsam/
munter ꝛc.



 211. Ju-



211. Jagen.

Der Fürsten grösster Lust / der Krieg zu Fri
denszeit / der so viel verantwortlicher ist / als de
Krieg wider die Menschen / so vielmehr Gewal
und Herrschafft GOTT dem Adam zugeeign
über alle Thiere auf Erden / als über seine Nach
kommen / und Befreunde. Der Königliche Lu
ist Hirschen zu verfolgen. Der Nimrod nim
das Brod und giebet es den Hunden: Bezwin
get seine Leut und hat die Hund gebunden / an
strangen Kuppelstricke. Pollux bemerckt di
Spur / Hyppolitus das Garn / Castor die Jag
zu Pferd. Es kostet offt ein Haas so manche
Jägersschritt / in dem das Wild ermüdt verm
tet er sich mit. Das Jagen und Gefäng ist nich
allzeit beysammen ꝛc. Was man hat im Geste
das kan gar leicht entwischen; Wie manche
krebset nur / der denket viel zu fischen. Die Garn
sind gestellt umher auf Haasenstäben / die Hun
suchen wol man höret das Geschrey / die Win
spiel raumen frey / den Haasen kosts das Leben.

Die beliebte Ruhe lässt die Jäger und Liebh
ber dieser Adelichen Belustigung nicht lan

na

näch Mitternacht in dem Bette verweilen; Sie ermundert sich in dem sie entschlossen sich und ihre Hunde zu ermüden. Man erwecket die Gesellē mit dem widerholten Hifft/Hifft/und da kuppelt man die Hunde an/uñ ziehet einer mit den Haasenstäben / der ander mit den Garnen daher/ man richtet und umziehet die gantze Gegend/die Bauren werden angestellet / und höret man der Jagthunde heulende Begrüssung / in dem die Stauber und Sucher abgekuppelt / und die schnellen Windspiele dar und dorten fürzu warten angeordnet werden. So bald man mit schlagen und schreyen einen flüchtigen Haasen oder listigen Fuxen aufgetrieben/da verfolgen ihn die Pfeilschnellen Docken/und lassen nicht nach/ihn zu raumen/ bis sie ihn gefangen/nnd wol zu weilen zurissen haben. Die Stauber verfolgen ihre Spur / durchsuchen alle Stauden und Büsche/ geben einen laut und ruffen gleichsam ihren Gesellen zu Hülffe/denen die Begierd den geflüchtē Haasen zu greiffen/gleichsam Flügel an die Füsse gebunden. Erreichet er den Wald so hat er gewoñen. Die ausgeloffnen uñ lechtzenden Hunde werden wider versamlet / angekuppelt und ziehet der Edelmann mit seinem Gefänge wider nach Hause; erfahrend/daß alle Tage Jag- aber nicht Fahtag ist.

212. Jäger.

Der Jäger ist im Sommer grün/ in dem Winter

ter grau bekleidet hetzet die Hunde im zuarbei-
ten / zu pfneischen / blässet die Hifft / weiß das
Wild zu bestättigen/und zu verbrechen. Hier-
von sihe ein mehrers in dem dritten Theil der
Gesprächspiele/ da fast alle Kunstwörter hiervon
zu finden / und dieses Orts nicht zu widerholen
sind / daß es nicht das Ansehen gewinne / man
schreibe eine Sache zu offtermahl.

213. Jesus

& Christus. Von diesem Namen ist eine solche
Rähtsel oder Grifflein deß Scaligeri Erfindung
nachgekünstelt.

IESVS.

Mein Nam ist eine Seul (I) drey spitzen (E) eine
Schlange/ (S)
Ein Scheidweg (V) eine Schlang ; In dem ich
siegend fange
Und tritt der Schlangen Haubt / gleich einer
Schlang erhöht:
Es ist ein armer Mensch / der dieses nicht ver-
steht.

214. Joch.

Das Joch wird durch eine Vernennung für
eine harte Dienstbarkeit gebrauchet / daher auch
die Tyrannen Treiber geneñet werden/und wird
der Ehestand mit einem Joch gemahlet/ weil die
Jugend dardurch thätig und zahm gemachet
wird/ gute Früchte zu bringen. Gleichsfals wird
auch

nach die Gedult mit einem Joch gebildet/ weil sie viel tragen und ziehen muß.

Das harte/ ährne/ eiserne/ angesäilte/ Felsen-schwere/ belaste/ aufgezwängte/ druckende/ ängstige / erhabēde/ unablässige/ lastbare/ angeworfne/ dringende/ zwingende/ bejam̄erte/ elende der bald angejochte und spat abgejochte Knechtesdienst.

Das Joch hat die Deutung der Dienstbarkeit/ wie gemeldet.

215. Jrren.

Fehlen/ auf Jrrwege abtretten/ sich vergehen/ von der Tugend Mittelstrassen gantz verblendet abgewichen/ in Jrrsal geraten / Hirnwütig umbher wallen/ lauffen/ rasen ꝛc. Wer kan den zu weisen den der Jrrgang wolgefällt / verwickelt und eingeflochten seyn.

Der Jrrsal (error) wird gebildet in Gestalt eines Wanderers mit verbundnen Augen / mit einem Stab in der Hand / alle Tritte versichcrend. Dann/ nach unsers Seligmachers Ausspruch / wann ein Blinder den andern geleitet / so müssen sie beede in die Gruben fallen.

216. Jrrgarten.

Die hundert tausend Weg hat Dedalus verwirret / da man in Zweiffel irret und liebet den Betrug / der gehet links / bald rechts/ bald hin oder her/ genug. Es führet jede Strassen für sich nicht hinter sich/ man muß sich trügen lassen/ und

zwar mit offnen Augen geleitet von dem Hoffe[n]
deß lang verlangten Ends. Der Weg ist offe[n]
und verschlossen / der Wandersmann wallt un[-]
verdrossen mit Ariadne Faden befürcht er keine[n]
Schaden. Die Freyheit eilt gefangen zum End[e]
zu gelangen; Der Trug ist ohne Trug und sche[r-]
tzet mit den Füssen/die Augen irren müssen; Di[e]
Ordnung ist verwirrt / und Schneckenweis ver[-]
dreht/verwirbelt und verirrt. Es ist der Labirinth
der sehend machet blind.

Ist est: isst edit für isset.

Jucken die Ohren jucken 2. Tim. 4. 3. Ku[-]
cken oder gucken das ist sehen durch das Gitter.
Sprichw. 7. 6.

217. Jud/ Juden.

Der Ebräer / das weiland Gottes Volk / die
Weltverachte Rott / der freyle Wuchermann /
deß Kleid ein gelber Ring von Christen unter[-]
scheidet/welches herkommt aus dem 4. Mos. 15.
38. der viel Verachtung leidet. Der beschnittne
Hauffen / die alles Schweinfleisch hassen / doch
lebend als die Schweine. Der siechende/ blasse/
unreine / Kränkling / der Christen schwacher
Feind / der gleich der Wasser Egel saugt armer
Leute Blut. Ein Kränkling den die Sprach
und das Gesicht verräht.

218. Jugend.

Die schönen/ holden / genehmen / frechen fri[-]
schen

schen freyen grünen Lentzen Jahre. Die erhitzte Blüt der Jugend / der frische/ freye Mut / von allen Sorgen ruht/verzehrt der Ahnen Gut/entweicht deß Vatters Ruht.

Der Lehrmutige Jugend Geist / mit Fleiß durch alle Künste reist / und sich gleich weichen War erweist / der Jüngling liebt die Pferd und keines Geldes schonet hält Hunde verschlemmt und demmt / hasst den/ der ihn vermahnet gefolgig bösser Lust weiß sehr spat was ihm nutzt. Die ersten Kinder-Jahre werden auch die Jugend genañt/eigentlicher aber heissen sie die Kindheit/ welcher folgt die Knabschafft und wird die Jugend genennt alle verwichne Jahre bis auf das dreissigste / welches ist der Anfang deß männlichen Alters. Der Jugend Tobsucht muß vertoben.

Die Jugend wird gebildet durch ein Kind oder einen Knaben / oder einen Jüngling mit Blumen bekrönet/oder mit einer guldnen Kron/ weil die Jugend mit dem guldnen Alter verglichen wird/in der Hand tragend einen Zweig von einem Mandelbaum/weil solcher die erste Blätter und Blüt der Hoffnung hervor bringet.

219. Jungfrau.

Die reine / unbefleckte / unberührte/ vollkommen keusche/ an Leib und an Gemüt / ohn bösses Lustbeginnen/ Balsac beschreibt sie also/ daß sie

die erste Nacht der Hochzeit was neues muß er-
fahren. Es mangelt nur ein e (Ehe) so wird eine
Junge Frau aus einer Jungfrau. Sie ist der
Jungen Freud / der Alten Wärmepfann / die
bald tritt in den Weiber Kahn.

Die Jungfrauschafft wird gebildet durch
eine holdselige Jungfrau in silberweisser Beklei-
dung mit einem Krantz von Smaragden (wel-
che die Deutung der Keuschheit haben / nach
Valer. Meldung l. 41.) und ein keinen Band /
als eine Gürtel / um den Leib / bindend / von den
Lateinern Zona genennet.

220. Jüngling.

Such Jugend.

Dieses Wort ist zusammen gesetzet von dem
Stammwort Jung und der Haubt-Endung
ling / wie Frühling / Neuling / Kranckling /
und nach diesem Ebenmaß der Sprach Analo-
gia linguæ) sagt H. Lutherus Freßling und
Bäuchling / massen diese Haubtendung ling ei-
ne Verwandschafft / Zugehör und Abkunfft
eines Dinges deutet. Schottel. in der
Teutschen Sprachkunst am
332. Bl.

221. Kah



221. Kahn.

☞ Schiff/dann ein Kahn ist ein kleines Schifflein wird zu weilen gebraucht für ein Fahrt/oder Ehn/darauf man über einen Fluß fährt.

222. Kalk oder Kalch calx.

Der erweichte Creitenstein. Die Fügung deß Gebäues/von erharten schroffen Sand / machet daß es hat Bestand. Was die Kalchung calcinatio bey den Schmeltzkünstlern oder Chimicis seye/ ist bekannt.

223. Kalt.

Das reimet sich mit kahl und alt / frostig / schaurig / der Wärme gantz entnommen / erkaltet/blaß erfrohren / die rauhe Nordenlufft / die träge/gesunde/ harte/ unbewegte / durchdringende/scharffe/schneidende/eisenkalte/unfruchtbare/ traurige / schneegewitter / graue / brennende/ gefrorne Kälte/ zieht den Wasserharnisch an / und behemmt der Fluten Lauff / macht den Lufft dick/ und den Ofen wehrt halten. ☞ Winter.

224. Kauffen/Kauffmann.

Handelsmann/Kauffherr/der suchet den Gewinn durch viel beharrten Fleiß/der seinen Reichthum

thum sucht auf mancher frembden Messe / den dürstet nach Gewinn / so daß er die Gefahr zu Wasser und zu Land verachtet ꝛc. Die Armut fliehet er und suchet fremdes Gut / zu Land und durch die Flut / die Hoffnung deß Gewinns macht unverzagten Mut / beliebet die Gefahr/ Er sucht von dem zu leben / das offt das Leben kürtzt. Die Geltsucht hat dem Schiff: Die Flügel angebunden/daß man die neue Welt und neues Gelt gefunden/ dardurch die alte Welt bethöret und verheeret. Was man in frembden Landen hat/ wird uns zugebracht durch manchen Kauffmanns Handel/ der hoch und wehrt geacht/ wañ er ohn Ubersatz und keinen Wucher treibt ꝛc.

225. Kebsweib.

Das alte Wort Kebs ist so viel / als neben (gleichend fast der Spanier cabe) daß also Kebsweib so viel als ein Nebenweib / und ist solches in dem Alten Testament den Königen und grossen Herren / die viel ernehren können / nicht verbotten gewesen / wie noch zu Tage solches bey den Türcken gebräuchlich. Ein Mann kan nicht zwey Weiber lieben / die eine muß er fast betrüben: Dann drey sind nicht in einem Fleisch/und wie heist dessen Leben keusch / der sein Hertz hat in zwey vertheilt. ☞ Hur.

226. Keiser/ Keiserthum.

Das höchste Haubt der Christenheit / die sieg-

haffte Majestät/die der Römer Adler führet und das Teutsche Reich regieret / weiset allem Volke Gnad. Der Christenheit erhabner Thron / deß letzten Reiches Heilge Kron. Deß Teutschen Vatterlandes Weltberühmter Helden Vatter. Der grosse Ferdinand der diese Teutsche Welt erhält in seinem Stand/ gleich wie der Sternen Zelt der Atlas aufgebürdet. Der weise Salomon / der fast von Fried genant (mit versetzten Buchstaben Ferdinand **Friednand**) kan diese Eisern Zeiten/zu guldnen Jahren leiten. Er hat den grössten Sieg in sich nunmehr gefunden/ in dem er die Begier zu siegen überwunden. Sein Scepter ist ein Schwert/das niemand je gefährt und sich mit milder Huld neigt gegen jener Schuld/die seine Feind verzehrt. Durchleuchtigst ist der Nam verewigt sonder End / den Ost und Westen kennt / den Nord und Sud verehren und seinen Ruhm vermehren / gleich wie der Sonnen Glantz die gantze Welt bestralet rc.

Das **Keiserthum** wird gebildet durch die Keiserskron und den Römischen Adler.

Keil cuneus: **Keule** das Viertel von einem Wilde hinterwarts.

227. Kertz.

G **Liecht**/ die Kertze von War bedeutet die Lehre deß Worts GOttes/ und die Göttliche Warheit. Die Kertze von Unschlicht bedeutet das

Liecht

Liecht der Natur / oder sonsten die beleuchte un
offenbare Beschaffenheit einer Sache.
☞ Fackel.

228. Ketten.

Das eingeringte Band / die rundgeflochte
Ketten/der Fessel schwere Ringe. Der Eisenstar
ke Strang und Zwang. Der stränge Gefängni
hat. Band und Eisen.

Die guldne Ketten bedeutet Ehre: Die eiser
ne Ketten Knechtschafft: Die Ketten welcher
Ringe mit Diamanten bestrichen aneinander
halten/bedeuten unauflösliche Freundschafft.

229. Ketzer / Ketzerey.

Ein Ketzer wird genennt der / so von dem
Grund der waaren alleinseligmachenden Lehre
abweichet/ermahnet und deß Irrthums überwie
sen / in denselben halsstarriger Weise beharret;
wird also genennt der Verführte / der verirrte/
falsche/ wahnsüchtige Meister / Dünckel / Son
derling/Klügling/ Meisterling/Störnfried/deß
Zank reimt mit Gestank / und mit deß Teufels
Dank. Die letzte Höllenbeut. Er träget in Ge
wissen ein Brandmahl ohne Wissen / von der
Warheit abgerissen. Wer sich aber auf die H.
Schrifft und der ersten Kirchenlehrer und allge
meinen Glaubensbekantnissen versichert häl
kan diesen Namen nicht haben.

Die Ketzerey im höchsten Grad wird gebil
de

der durch die alte Weibsperson mit schentzlichen Angesicht / Feuer und Rauch aus dem Munde dämpfend/beteutend die verführerischen Lehren: Ihre Haare (die Gedanken) sind verwirrt / ihr Leib ist emblösset (von allen Tugenden) ihre Brüste eingeschrunden und verdorret (daß sie keine gute Werke nehren und erhalten können) in der Hand träget sie ein Buch dardurch die Schlangen kriechen/beteutend dẽ Gifft ihres Irrthums/ und mit der andern Hande wirfft sie gleichsfals etliche Schlangen aus: stehend zwischen verdorrten Hecken und Gebüsche. Dieses schicket sich auf die Verführer/ und nit auf die Verführten.

237. Keusch/Keuschheit.

Die Keuschheit deß Leibes und deß Gemütes/sol zusammen dieser Tugend Vollkommenheit vorstellig machen. Die reine/unbefleckte/ heilige/Engelgleiche/ohne Begierde/dämpfend alle bösse Lust/ schamhaffte/ besondre/ von der Weltbrunst und Lustseuche getrennte / schöne / gesunde GOTT gefällige/ belobte/geliebte/süsse Keuschheit/deß Fleisches Obsieg und Vergnügung deß Geistes. ☞ Jungfrau

Die **Keuschheit** wird gebildet in Gestalt einer schönen Jungfrauen/welche den untersich liegenden Liebesgötzen Cupido mit einer Geissel züchtiget/weiß bekleidet wie eine Vestalin/gegürtet mit dieser Schrifft:

Ich

Ich kasteye meinen Leib.

In der Hand kan sie haben ein Sieb voll Wassers / welches eine Vestalin zu Bezeigung ihrer Keuschheit ohne Verlust einiges Tropfens sol getragen haben. Andere mahlen sie mit einer Schlangen (den bösen Begierden) unter den Füssen/und einem Stucke Zimmetrinden in der Hand/welche lieblichen Geruch zwischen den deinern giebet / mit bedecktem Angesicht zu einem Zeichen der Schamhafftigkeit.

Der Kühn/ oder Spänevon Kiferholtz: Rumentum. Kühn audax.

231. Kind.

Es hat sich kaum entrissen aus seiner Mutter-Leib / da liebt das fromme Weib die Ursach ihrer Schmertzen / der Theil von ihrem Hertzen ruht nun in ihrer Hand. Das Kind weint ohn Verstand/mit Wintlen fest gebunden/als er sich kaum gewunden aus finstrer Grufft und Nacht nun an den Tag gebracht/beginnet es das Leben kan nichts als Threnen geben/deß Jammers erste Zeichen. Die weisse Mutterbrust / ist dieses Wäisleins Lust/ den dürren Durst zu stillen/den Hunger zu erfüllen bethrenend seinen Willen den es nur deuten kan. Die Mutter lacht es an erweiset sich vergnüget in dem es vor ihr liget mit dem Getrank gespeist rc.

Der treuen Mutter Sorgen/geleiten früh und

mor-

aorgen das junge Hänsigen / wañ es kan kaum-
ich stehen/ so eilet es zu gehen / und kreuchet dar
nd hier / wie sonst ein dummes Thier auf allen
ieren trabt. Es kan viel leichter fallen/als die
Hebetlein lallen und weiset in Geberden/ das /
das es möchte werden. Das Kind der Liebe
Pfand/ kommt in die freye Lufft / aus einer fin-
tern Grufft/ durch seiner Ammen Hand. So
ald es ist entnommen / der Flut und Wester-
ad/musst es mit Threnen komen/in diese Jam-
nerstatt / der elend-bössen Welt. Ein Frembd-
ing / unbekannt / wird von der Kirch genannt/
nd lässt mit vielen Weinen / die Lebens-Art er-
cheinen. Die Erstlinge der Lebens-Zeit hat die-
es Kind empfangen.

232. Kirch.

Dieses Wort wird genomen für die Versam-
ung der Glaubigen/ und solcher Gestalt sind die
varhafftigen Kirchen Glieder **unsichtbar** / wie
auch ihr Haubt / deßwegen wir eine solche Heili-
ge Christliche Kirchen **glauben** und nicht sehen
köñen; weil derselben in der letzten Zeit der Wel-
te wenig/ und ein kleines Häuflein ist. Es wird
auch die Kirche genennet das Gebäu/in welchem
der GOTTES dienst verrichtet zu werden pfle-
get / das Haus deß HERRN / GOTTES
Tempel. Da GOTT hat Feuer und Herd/die
Vorhöfe und Wohnungen deß Höchsten / die

Heilige Stätte da GOTT seines Namens Gedächtniß gestifftet hat.

233. Kisselsteine. Kieß.

Es scheinet daß dieser Nam von kiessen / auslesen und auswehlen herkomme / welches fast so viel als das alte teutsche Wort Küren / Kühren darvon unsre Kurfürsten oder Wahl-Fürsten welche den Käiser kühren und wehlen / wie auch Kürasirer / als auserlesne und erwehlte Reuter ihren Namen haben.

Der bunte / kleine / schroffe / rauhe Kieß / Sand / Stein / Bächleins Grund und Bett / dardurch sich das Wässerlein zwingt / dringt / schlangt / benetzt / überschüttet / ziehet / überdecket durch den roten Kiselstein lispelt mit versüssten Klang und eilt mit dem Wispelgang / thalwarts in den grossen Strom.

234. Klag. Klagen.

Beklagen / betrauren / beweinen / beseufftzen / bejammern / bethrenen / heulen / beweinen / mit Trauerthrenen überschütten / erfüllen / bedauren. Es ist das Freudenspiel in Leid und Angst verhüllt / das Hertzgeängste Ach / rufft mir der Echo nach. Hinweg mit vielen Fragen / mein Trost ist stetig Klagen / weil meine Hertzensplagen / erzwingen das Verzagen. Die mit Seufftzen angestimmte / die mit Heulen fortgesetzte und mit Threnen unterbrochne / Klage. Das Blutver-

wund-

undter Hertzen trieft durch die trüben Augen/
Zeichen dieser Noht.

235. Kleid.

Das Kleid nennt sich von Leid / weil Adam
ach dem Fall / sich etwan zu verstecken mit Fei-
nblätter decken / gestifft das Sündenmahl.
Wie man das Federvolk von ihren Federn nen-
et; so wird ein Biedermann an seinem Kleid
kennet. Das Kleid ist ein Antheil unsres leib-
chen Wesens; weil es von unsrem Tufft durch-
eistert wird. Malvezzi in dem verfolgten Da-
d.

Das Kleid ist ein äusserliches Anzeichen / der
nerlichen Gemüts-Neigungen.

236. Kloster.

Das grosse Nonnen-Haus / der Mönichen
ufenthalt / der Gottesfurcht und Lehr / Zucht/
ugend / Lieb und Ehr/solte ihre Wohnung ha-
en. Es ist die Einsamkeit der Laster nicht be-
eyt / der Teufel in der Wüsten befleckt mit bös-
n Lüsten / versuchend auch die Frommen / die
nst der Welt entnommen keusch / heilig / frey
nd rein und sonder Wandel seyn / daß sie vor
ndern allen in der Versuchung fallen.

237. Klug. Klugheit.

Dieses Wort wird in guter und böser Mei-
nung gebraucht / daher sagt der weise Mann:
Klugheit ist keine Weisheit/wann man nemlich

GOTT sein Wort und alle Redlichkeit aus de
Augen setzet / und nur auf menschliche Witz ei
gennutzig bauen wil/ wie etliche Weltklügling zu
thun pflegen/ und deßwegen auch weltwitzig ge
nennet werden. Die Redlichkeit ist klug genug/
sagt das Sprichwort. Die tieffsinnige/leichtmü
tige / trügliche / falsche / verborgne / enthaltne
durchtieffte/angestiffte/ verstellte/ verleitende/ be
thörte/entblöde/ hinterlistige/ Lasterlistige/ Sün
densinge/ klugmütig/blutgierige/ Uberwitz/ Fre
velwitz / Faulwitz / Klügeley / Lügenstifftung
Truggifft/Schadenraht.

Die betrügliche Klugheit mahlet man mi
einem Fuchsbalch bedecket / haltend einen Affen
unter den Armen.

☞ Weißheit.

238. Knab.

Es ist der Knab erstarckt in voller Eitelkeit/er ge
het doch zu Fuß/wann er den Stecken reit/als ein
Mutvolles Pferd. Die Unschuld macht ihn froh
er treibet bald den Reiff; er sucht deß Vatter
Kneiff und schnitzelt einen Poltz. Die Lehr w
nicht in ihn/ hat einen harten Kopf / und den
auf Kinderwerk / auf Schusser und den Top
Der brummet wie die Ballen auffspringen/ un
vor allen liebt er der Vögel Brut: Doch fürcht
er die Rut ꝛc. Der unbekleide Knab laufft fr
tig auf und ab/ und gehet nach der Herde / ma
sch

setzet ihn aufs Pferde/da dunket er sich groß; ver-
acht die Mutter Schos/rc. Die Erstlinge deß
Verstandes erweist der junge Knab.

239. Knecht.

Ein Knecht ist entweder um einen gewissen
Lohn gedinget/ oder er ist Leibeigen / und in dem
Krieg gefangen worden / oder in der Dienstbar-
keit geboren. Der verachte/ getreue/ sorgfältige/
gehorsame/ fleissige/ emsige / gefolgige / furchtsa-
me / der an deß Herrn Auge mit seinen Augen
hangt / der seines Herrn Leben mit seinem Leben
schützt/ihn fürchtend und auch liebt.

240. Koch/ Kuchen.

Der russige / fette/ schmutzige/ schleckerhaffte
Sudel Koch/ deß Kellers guter Freund dem offt
brät er ein Wurst / und er leschet ihm den Durst.
Ein Schmeichler deß Geschmacks / ein Dichter
neuer Richten.

Köhl/olus: Kole carbo.

241. König.

Das Wort König scheinet zusammen gesetzet
von können und ig/ oder wie Goldast will/ ist es
so viel als kühnig audax.

Er trägt den Scepter und die Kron / erha-
ben in den Königsthron/ er trägt das hohe Pur-
purkleid/setzt die Gesetz und giebt Bescheid. Der
Schutzherr beeder Tafel trägt nicht umbsonst
das Schwert/ er ist der Ehrenwehrt / Gerechtig-

 keit

keit und Recht/ erzeigt er jedem Knecht. Genäd
und auch milde seyn giebt jeder Königskron de
Schein. Er ist der Sonnen gleich die mit de
Sorgenstralen/ beleucht das gantze Reich.

242. Können.

Können und mögen wird vielmals zusam
mengesetzet / hat aber solchen Unterscheid / da
Können / den Willen / und desselben Werkste
lung / mögen aber vielmals den Willen allei
bedeutet / als: Der Kranke möchte gerne essen
wann er nur könte.

In seinen Mächten / Händen / Vermögen
Wülkühr haben: stark und mächtig/ genugsam
solches zu thun/ rc.

243. Korn/ Geträid.

Das allgemeine Brod wächst aus der schwar
tzen Erden/ nichts bessers kan von uns zur Speis
erwünschet werden. Der Ceres gelbe (falbe/ blon
de/ liechte/ ährenreiche/ vielfaltige/ schwere) Haare
die Hoffnung in dem Jahr die Siegel GOttes
Gnad / die krumme Sichel hat. Die Ameis
ist so klug / daß sie die Körner spitzen / die sonsten
wachsen aus / kan ritzen und zerschlitzen / daß sie
sich halten lassen zur kalten Winterszeit / da für
sie in dem Feld zufinden keine Weid / die hat ihr
Fleiß bereit. Die begabte Sommerszeit bringt
den reiffbelasten Halm.

Kramer.

244. Kramer.

☞ Kauffen Kauffmann. Wer ist doch je so klug zu fliehen allen Trug / den manches Kramers Fleiß verhüllt auf tausend Weis.

245. Krank.

Es ist das stete Sauffen der Krankheit Quell und Qual : Da kan man nicht entlauffen den Schmertzen ohne Zahl. Der Doctor kan nicht hemmen / den stets getriebnen Fluß / dieweil er nicht läßt hemmen / den steten Bacchus Guß. Krank reimet mit Getrank / Getrank reimet mit Gestank / wann wider allen Dank deß Munds und Magens Zank nimmt leider überhand. Auf dem Siechbett gefangen / deß Freyheit ist der Tod. Die Krankheit mahnet uns/daß wir auch sterblich seyn/ und daß der Glückes Schein uns trüget uñ vergnüget. Es ist ein kranker Herr elender als der Knecht/der Tod erhält sein Recht/uñ gilt/auf sein Begehr/kein wiederholtes Nein.

Die Krankheit ist deß Todes Knecht/die blasse/bleiche / schwache / geschwinde Krankheit und Schmertzenschar bringt auf die Todenbar. Aus vielen Schmertzen schleusst sich endlich ein Tod. ☞ Tod.

246. Krebs.

Dieses dreydeutige Wort nennet erstlich ein Thier in dem Wasser/ 2. ein Himmelisches Zeichen. 3. eine Krankheit / welche um sich frisset

und das gute Fleisch verzehrt. Hier redet man von der ersten Deutung/weil die andern selten in den Gedichten fürkommen / und ist der Krebs rot gesotten / schwärtzlich blau / wie die Stein Krebse / wann sich noch rohe uñ ungesotten sind/ der Fisch mit zweyen Scheren geht für und hintersich/er gleichet der Galleren die Ruder sind die Füsse/der Schwantz das Steuer Holtz.

Der Krebs.

Ich bin bald schwartz/ bald rot/bald gut/bald bös zu nennen:
Man kan mich auf dem Tisch und an den Himmel kennen.
Man isst mich/und ich freß euch manche Glieder ab:
ich bringe meinen Wirt * mit Schmertzen in das Grab.

* der Krebs ist ein himmlisches Zeichen eine Speis und fressende Kranckheit.

* der den Krebs von seinem Fleische nehret/wie gesagt.

247. Krieg.

Man richt die Fahnen auf/die Trommel wird gerühret/es wird auch dar und dort das Volk zusamm geführet: Die Waffen / Kraut und Loth/ vertheilt man in den Zelt/da heist es: Herr ẽstånd'! hier schaffet schaffet Geld / und sattsam Proviand/ Pflugschaaren werden Eisen / die Trüschel

werden Spieß und die Gesetze weisen / daß sie
sind unterdruckt. Man schicket hin und her/
Hülffbündniß / Gelt und Volk ist heimlich die
Begehr. Die freye Feldtrommeten bläst tara-
tantara das Knallen der Musqueten/das Sp[ie]-
len der Kartaunen/ der Trommel Würbelklang
macht hermen und erstaunen / der Krieg brennt
helle Loh. Weh/ weh dir armes Land/wann der
Verderber komt/raubt/mordet/steckt in Brand/
verderbet was gepflügt/verödet Weg und Stras-
sen / Recht und Gerechtigkeit muß ihr Recht
fahren lassen/ dieweil es ligt zu Grund/ Gewalt
und Tyranney übt Rach und machet Knecht' /
aus denen die doch frey geboren und gelebt. Es
blinkt das blanke Schwert. Das Leut' und Land
gefährt/ beschweret und verheeret / verzehret und
zerstöret/zerstucket/ unterdrucket/ der Landmann
geht gebucket / das Feld mit Blut durchflossen /
hat Menschen-Fleisch genossen / darmit es war
getüngt/ und Greuel-Früchte bringt. Es wird
deß Kriegers Grimm mit Blut auch nicht ge-
stillt / und der Soldaten Geitz mit keinem Gelt
erfüllt. Der Krieg der Sünden Sohn / ver-
schonet niemand nicht ; dem stetig Gelt ge-
bricht / wo er aufhören sol / stimmt er den neuen
Ton: Mehrere Beschreibung ist zufinden in deß
Poetischen Trichters II. Theil/in der IX. Stund
§. 16. Es frisst ein jeder Tag die seinen geitzig auf/

 daß

daß manches Stromes Lauff mit Blut beröt[e]
wird / der unselige Krieg rafft unzählige Men[-]
schen hin.

Der blutstürtzende Kriege verwüstet die Län[-]
der/ verödet die Felder / verbrennet die Dörffer /
verheeret die Städte / verjaget die Bauren / be[-]
raubet die Wandrer/verderbet die Burger; ja die
unbarmhertzigē Soldaten müssen von den nas[-]
sen Wetter erkranken/ von der Hitze verschmach[-]
ten/von der Kälte erfrieren/die den armē Dorff[-]
mann / wie das schüchtere Wild mit Hunden
ausspähen/ erhaschen und zum Raub hervorzie[-]
hen / ja unmenschlich / unchristlich / und tyran[-]
nisch / auf nie erhörte und von dem Teuffel er[-]
fundne Weise greulich martern / quälen und al[-]
so peinigen/daß er deß Todes offt mit Verzweiff[-]
lung empfindet / und muß in solchem Zustand
die Viehische Schändung seines Weibes und
Kinder noch für Augen sehen; über solches Jam[-]
mers Erzehlung / solte einem jedlichen frommen
das Hertz beben/die Ohren gellen/uñ die Augen
mit Blut triessen. Wer deß Krieges erschröckli[-]
chen Anfang / erbarmlichen Fortgang gesehen /
hat den glückseligen Ausgang nicht hoffen kön[-]
nen/sondern vielmehr gewünschet für den zeitli[-]
chen Frieden den ewigen zu erlangen.

Das blutige Kriegsgetümmel / deß Krieges
Hoheloh/ der Waffenstürmer Wind/ wann der
Ver-

Verderber kommet / der Streiter Jammer Feu-
er / die ergrimmte Kriegeswut / wann das Pul-
ver platzt und blitzt der Länder Pestilentz / der
schwere Eisenhammer zerschläget was sich reget.
Deß Krieges trübe Wolken / der rasenden Sol-
daten unverschuldes Rachschwert / so die Belei-
digung suchen / und die Unschuld selbst verflu-
chen. Die Mord erhitzte Gäste der Unhold aller
Künste / die Teutsche Kriegesrute. Die verböß-
ten Rotten / die Gott und der Menschen spotten /
herrschen mit Frevel und Schwefel im Land /
sonder Achtung Ehr' und Stand : Das tolle
Kriegsgesind ist zum Erbarmen blind / um schnell
uns zu verderben. Der die Waffen ziehet an sich
der Hoffnung rühmen kan / aber der sie ziehet
aus bringt den Lorbeer-Krantz nach Haus und
mißbraucht deß Sieges nicht / der verdient das
Lobgerücht.

Der **Krieg** wird gebildet durch einen tapfern
Mann (oder eine Furiam) mit gläntzenden und
blutbetrieffenden Waffen angethan. Das Ge-
wand / oder der Harnisch-Schurtz ist rot / in der
Hand einen Spieß / oder eine brennende Fackel.
In dem Schild ein Wolffskopf führend / sitzend
auf einem tapfern Pferd.

☞ Streit / Soldat / Waffen / Trompet.

248. Kron.

Die unterschiednen Kronen bedeuten unter-
schied-

schiedliche Ehre nach ihren Beschaffenheiten / nach jedes Verdienst ertheilet. Als die Königs-Kron bedeutet Königliche Hoheit/die Fürstliche Fürstl. Herrschafft ꝛc. Die burgerliche Kron von Eichenlaub wurde den gegeben / der einen Burger bey dem Leben erhalten / die Lorbeer Kron ertheilten die Römer den Siegsherren/ eine Kron von Gras geflochten gabe man den Feldherren / welche eine Stadt erobert hatten. Welche die Mauren am ersten überstiegen/ gabe man eine guldne Kron / an welcher ringsherum die Thürne gestaltet waren/ wie auch deßgleichen eine Kron mit Schiff-Spitzen besetzt / den jenigen / welche in einer Schlacht / deß Feindes Schiff am ersten bestiegen hatten. Ein Krantz oder eine Kron von Cypreß / bedeutet der Verstorbenen gutes Angedenken ꝛc. Nach dem nun solche Kron beschaffen / nach dem wird sie beschrieben/als der Tugend Ehrenlohn.

249. Krote.

Die gifftige / abscheuliche / greuliche / wüste / unflätige / Gifftlauche / wohnend in der Erdengrufft / nehrt sich von den faulen Lufft/lebet von dem Schleim und Pfützen / kan den Menschen niemals nützen.

Die Krote hat die Deutung der Vergifftung.

250. Kugel.

Die Kugel hat die Deutung der Unbeständigkeit/

digkeit/ weil sich nichts leichter bewegen låsset/als was rund ist und gleichsam nur auf einem Punckte ruhet. Ihre Beyworte werden nach derselben Materien gesetzet: nach der Gestalt sagt man die Circulrunde/ flůchtige/ leichte/ verwåndliche/bewegliche/flůgelschnelle ꝛc. Die Bewegung wird ihr eingedrucket/die sie durch die Lufft entzucket ꝛc.

Die **Kugel** hat die Deutung der Unbeståndigkeit.

251. Kuhe.

Das Melkvieh auf der Weid hat uns die Speiß bereit/und ist ihr starkes Kleid (die Haut) betretten nach dem Tod / die braune / blumige/ fleckigte/fromme/ brum̃ende/ růllende/ milchreiche/vergnůgliche/ gỏllende / tragende oder tråchtige/behỏrnte Kuhe / die Kelbermutter / deß Ochsens Weiberherd.

253. Kůhnheit.

Kůhn/ behertzt/tapfer / unverzagt/ wolgemutet/ein rechter Wagenhals/der gehet zu vermessen ohn Scheu in die Gefahr/ist dollkůhn / sein vergessen und lebt nicht lange Jahr. Kůhn wird in den årgsten Theil gebraucht: und als ein Laster geschåndet/wie Großmůtigkeit/als eine Tugend gelobet wird. Die blinde Kůhnheit schaut nicht auf die Gefahr/und selten auf die Ehr.

Die **Kůhnheit** wird gemahlt in Gestalt einer Weibes-Person/ důsteres Angesichtes/ rot und

grůn

grün bekleidet/ sich unterstehend eine hohe Marmolsteinerne Seulen umzuwerffen.

253. Kunst.

Die edle/berühmte/ nutzliche/dienliche/ beliebte/behägliche / verträgliche / spaterlernte/ mühsame/unentbehrliche/ Jugendmütige/ Geldreiche/ besorgliche / gefährliche / nichtige / gehörende / grundrichtige/ zuträgliche/ nachtheilige/ verachte bettelarme/ verdorbne/ angemasste / vermeinte/ verlachte/ spottreiche / süsse rc. Kunst. Die der Jugend Freud und Wonne solte Tag und Nacht verbleiben : Die man kan in Marmol schreiben/bevor komt die Alterszeit: Dañ schreibt man in schroffen Sand und wird die Kunst zu Spott und Schand (zu Dunst und Thand.) Die nachäffin der Natur. Die Kunst folgt der Natur genau nach auf der Spur.

Nach dem die Kunst ist / nach dem wird sie mit ihrer Geretschafft gebildet.

254. Kürbs.

Der Flaschenartig/ bauchige/ safftvolle / auswachsende/falbe/abhangende/vielpfundschwere/ bezifferte/bezeichnete/gelbe gemahlte/ beritzte/ geschlitzte/ der verborgne Lettren träget/ führet / vergrössert/wachsen machet/ die Buchstaben zerreisset/sich nehrt von Erdensafft / und mehret selten Krafft.

Diese Frucht redet in der Rähtsel also von sich:

Ich

[...]en/ das Feld und Acker / welche Wörter aufzu[...]
[...]chen. Ein gutes Land macht böse Leute / Reich[...]
[...]hum und Uberfluß hat einen Sohn heist Sün[...]
[...]en Lust rc. Der Poët beschreibet ein jedes Land
[...]ach seinen Eigenschafften / und werden sie ge[...]
[...]ildet durch Weibspersonen / mit Früchten / die
[...]onderlich in selben zu finden / weil sie die Nähre[...]
[...]in und Vermehrerin der Völker sind.

258. Larv.

Dieses Wort ist im Gebrauch nach teutsch/ [...]er Ankunfft nach Lateinisch / weil es den alten [...]edlichen Teutschen ein unbekante Sache / und [...]nit einem in ihrer Sprache unbekanten Wort [...]at müssen ausgeredet werden. Etliche nennen [...]s Vorgesicht. Die betrügliche/ falsche/ verstellte/ Fatznächtige / schwartze / ungestalte rc. Larve / Maßquen rc. Dardurch Gottes Ebenbild wird [...]em Teufel gleich verhüllt.

Die Larve hat die Deutung der Verstellung [...]nd deß Betruges.

259. Last.

Bürde/ Beschwerung/ Belästigung/ Bedru[...]ckung / die obhabende / harte/ schwere / angegür[...]de/ überlaste Bürde auf einen schwachen Ru[...]cken / ihn endlich wund zu drucken / muß sich zur Erden bucken/ ja fallen und zerstucken. Die List ist seine Lust/ die eigne machet. Last unwissen auf[...]gefasst/ getrieben ohne Rast. Der Last bringt ihn

das Brod der Rucken nehrt den Mund : Di
Arbeit ist gesund.

Las/legebat von Lesen : lass/sine von lassen da
her laß lassus.

Laster.

☞ Sünde.

260. Latein.

Der alten Römer Sprach nimmt uns de
Jugend Jahre; und gibt uns nach und nach di
Wort ohn Werk und Wahre/ für langbeharrt
Mühe. Ach daß wir doch das wissen alsbalden zu
geniessen/die Sprach bedörfften nie. Die Römer
musten das Latein/ob es gleich ihre Muttersprach
che war/in den Schulen lernen. Vide Iul. Bellum
in Hermete Politic. de peregr. fol. 59. & seqq
Senec. ep. 59. Sidon. Apoll. 4. ep. 17. Pasquit
an recherch. 7. c. 1. Fauchet tom. 1 l. 5 c. 2. Be
sold. de nat. popul. & linguar. passim.

261. Laub.

Es wird das grüne Laub deß Herbstes (de
Herbstzeit) falber Raub Die Aeste strecken sic
bethronend mit dem Schatten die neubekleete
Matten. Das Laub ist in den Sprossen zur Fr
lingszeit verschlossen / dann fällt es völlig au
eröffnet seine Blüte / weist manche Früchte G
te/im hohen Baumen Haus. Der rauhen No
den halben muß Laub und Blätter falben / m
welchen spielt der Wind das Laub bald Uhrla
nir

ümmet / der Winter ist ergrimmet / die schöne Zeit verschwindt. Das weißlicht grüne / ausgereite / ausgeblätterte / ausgeblätelte / safftreiche / Blät- und Baumenschmuckende ästbekleidende / Fruchtzierende / gelbende rc. Laub und Blat endet auf verhoffte Frucht.

262. Lauff / Lauffen.

Ohn odmen und verschnauffen / gleich schnellen Winden lauffen / pfeilen uñ eilen gleich flüchtigen Winden ohn Flügel / ohn Zügel kein Hinderniß finden. Windgeschwind durch die leichte Lufft gestrichen / wie der Vogel / so verscheucht dem Schuß entweichen. Es ist kein Wort in der gantzen Teutschen Sprache / das mit mehr / so fast allen Vorsylben gebräuchlich ist / als eben dieses. Also: ablauffen / anlauffen / auslauffen / auflauffen rc. Wie auf der Reimscheiben zusehen / bey der 77ten Betrachtung.

263. Laute.

Besihe die Beschreibung der Laute in deß Poëtischen Trichters 1. Stund §. 20. Es ist ein leeres Holtz erfüllt mit holdem Klang / der Hals geziert mit Säiten kan ein Hand geleiten zu singen ein Gesang. Sol dieses Fadens Strang die Sinnlichkeit bestreiten / und fast zu jeden Zeiten besiegen durch den Zwang?

Die Laute hat die Deutung eines wolbestellten Regiments / da grosse und kleine / dicke und

dinne / helle und grobe Säiden gleichstimmi[g]
Lieblichkeit hören lassen.

Die Laute.

Ich bin ein stummes Holtz / und kan doch in de[r]
Stillen
mit der Gedärmer Ton den gantzen Saal erfül[-]
len:
Mein Bauch steht auf der Brust/ mein Hals i[st]
ob den Haubt*
Man hat mir / ohne Geld zu spielen offt erlaub[t]
* deß der da schlägt.

264. Leben.

So lang der warme Geist belebet / begeistert
erwärmet/erhitzet/verlängert/ betaget verzögert
erstrecket unser Leben / unsre Tage / verhinder[t]
unsren Tod/ wir wallen u nvermerkt zu dem letz[ten]
Lebensziel. Wir gehen auf deß Todes Weg/un[d]
sehen nicht den schmalen Steg der uns doch fü[r]
den Augen ligt. Ein jeder Augenblick vermindert
unser Leben / deß Todes starcke Stuck hat all[e]
Welt umgeben. Kein Wehrt/kein Gelt/ja selb[st]
die Welt kan auf der weiten Erden / gleich schä[tz]
und achtbar werden/ deß Menschen Leben zu be[-]
zahlen. Die Gunst/die Kunst/die Zucht und Tu[-]
gend erhält das Leben in der Jugend. Die Un[-]
zucht und der Müssiggang die sind deß Alter[s]
schneller Zwang. Deß Lebens Feind/drey Sün[-]
den sind/der Zorn/ Venus und das Sauffe[n]

it treiben uns zum Toden Hauffen. Das Leben
ist das Liecht deß Leibs/ die Brunquell aller Ver-
richtungen / der Irrgarten der Gedanken / eine
verlarvte Heucheley / eine geschmuckte Lüge / ein
Glückshafen voll Gefahr/ ein Fluß der niemals
leufft zu rucke/ein Threnē Thal/ein armer Reich-
thum und eine reiche Armut / eine schwache
Macht und elender Pracht / ein besorgliche Rei-
se/ein verborgner Abfall/ein Threnen Meer/eine
zweifelhaffe Windstille / ein Blumgarten voll
verborgnen Ottern und Schlangen. Ein Zank
oder Streit mit sich und dem Nächsten / ein un-
versöhnlicher Krieg: gleich dem Fluß der Verges-
senheit/betreffend die Freuden. Eine kluge Thor-
heit; eine tägliche Leichbegängniß / ein Tantali-
scher Durst/deß Todts Jagt. Das Leben streicht
die Schrifft mit manchen Farben aus/ und sagt
es sey gleich deß Hirten Hürden-Haus. Es. 38.
12. gleich dem Kahn und kleinen Nachen Job.
9.26. Der sich kan Wind geschwind aus unsern
Augen machen. Gleich einem schnellen Fluß der
bestehend in den Flüssen Ps. 9/5. gleich einē Po-
stillion / der flüchtig auf den Füssen pfeilt hin zu
seinem Ziel. Job 9/25. gleich West- und Nor-
den Winden/ die streichen bald dahin / und sind
nicht mehr zu finden. Ps. 78/39. Das altet wie
ein Kleid und selbsten sich verzehret/wann es der
Motten Heer ein Ruhestand verheeret. Job. 13/

 26.

26. gleich Blumen Laub und Gras/die schö
begrünet stehen / und durch Hitz oder Frost ve
welken und vergehen. Ps. 103 / 15. den leichte
Wolken gleich die bald von hinnen schweben
und wie der Feuer-Dampf sich eitlem Nichts e
geben. Weißh. 2/24. die Tage sehr geschwind i
einem Nu entfliehen / und wie der Webersp
den Faden ruckwarts ziehen. Job. 7/7. O Lebe
Staub und Asch. Ps. 103 / 14. ein Traum de
daurt nicht lang. Ps. 90/5. Ein Schatten der z
letzt uns machet angst und bang. Job. 8/9. We
hab dir deine Ruh / auf Gottes Gnad und Hul
schleuß ich die Augen zu. Deß Lebens eng
Schranken/deß Lebens Jagschiff. Der verrauch
te Lebens Dampff / die übermachte Lebenszeit
Deß Lebens Weltlauff / dessen Ziel der dürr
Tod. Das Leben ist der Wandergang und di
Tagreise zum Tod. Der Sumpf der Eitelkeit
der Wandel dieses Fleisches/ die stete Ubelsgier
die sorgenreiche Lust rc.

Das Leben wird bedeutet durch das Gras
und die welkende Blum.

265. Lehr.

Der Lehr ist mancherley/ doch keines Zweifel
frey; stuckwerck ist unser wissen / deß wir fast ni
geniessen: Wie niedlich sind verknüpft das Lehren
und das Ehren/dem folget sich ernehren und sei
ne Lehre mehren. Das Lehren reimet sich viel-
male

mals mit dem Verkehren; zu Zeiten mit bethören. Die edle/ guldne/ gesuchte/ erfahrne/ belobte beliebte/ erhabne Lehre. Der Jugend Haß/ deß Alters Liebe.

Die Lehre ins Gemein wird bedeutet durch ein offnes Buch.

266. Leib.

Das Reimwort zu dem Weib. Der Leib ist eine kleine Welt/das Haubt vergleicht dem Himmelszelt/ ist von der Seel als GOTT bewohnt/ die Augen sind wie Sonn uñ Mond / das Blut ist gleich so manchen Flüssen/die sich mit Lebenssafft ergiessen. Die Haare sind wie rauhe Baumen rc. Der Leib ist unsre Lieb / und Lieb ist unser Leib/nach eigner Liebe Trieb rc. (Lieb uñ Leib ist ein Buchstabwechsel) Die Lieb ohn Gegenlieb pflegt nicht lang zu bestehen: gleich wie deß Menschen Leib / ohn Speise/muß vergehen. Der Leib ist ein Geripp mit Fleisch und Haut umhüllet / der abgeseelte Leib / wird vieler Würmer Speise / deßwegen ihn auch H. Rist den Madenspeiser nennet. Der Seelen Wagen/und Enthaltniß / ist abgefleischet / eingedorret / das Seelenhaus/die Hütt' aus welcher blickt die Eitelkeit mit Graus.

267. Leiche.

Der tode / blasse / kalte / erstarrte / vom Tod gestreckte / erstorbne / betraurte / Erdenartige/

schwere / unempfindliche / baldverweßliche / Er-
den und Sandfärbige / verschiedne / abgeleibte
entgeisterte Leichnam. Der Würmer fette Kost
ein Grabmahl für die Erdenwürmer / die bald
durchlochen Haut und Dürmer (oder die Ge-
därmer) was genommen von der Erden ; muß
zur Erden wieder werden. Was hilfft der grosse
Titel zum weissen Leichen Küttel / wann die Ver-
dammte Seel leid Qual in jener Höll. Die Lei-
che beerdnen ist begraben / das lustige Miethaus
der Seelen ist der Leib ohn Sünden quälen. Da
man lang bemantelt / langgeschleirt und kohl-
schwartz aufziehet.

Der Leichen Kennzeichen ist vor Alters der
Cypreß gewesen ☞ in C.

268. Leid Leiden.

Zum Leid reimt sich der Neid / und Freud zu
seiner Zeit. Deß Leides Trauerlied ist Seufftzen/
Weh und Ach! Das schwartze Trauer Kleid zeigt
seines Hertzens Schmertz. Das überhäuffte Leid
leidt keine leichte Wort / man ist an allem Ort zu
schweigen baß bereit.

Leider das Bewegwort: Leiter scala.
Nach dem das Leid beschaffen / nach dem wird es
gebildet / sonderlich aber nach desselben Ursach.

269. Lerch.

Die Lerch schwingt sich empor / bestimmt der
Fittig Chor / singt andren Vöglen vor / sie tirelil-
liret/

lirret/viel krausse Stimme führet/und singt wie sichs gebühret / deß Höchsten höchstes Lob. Sie schwebet in der leichten Lufft/bestimmt die rauhe Felsen Klufft. Die leichte/frey/liebliche/frühe/ das bestimmte Psälterlein singt und klinget cymbelrein. Ob deß freyen Schäfers Pferd/ singt und klingt die leichte Lerch / und mit seiner rauher Ried/stimmet ihr bund krausses Lied.

Die **Lerch** ist ein gutes Anzeichen gewesen / und haben die Aruspices oder Weissager aus der Vögelgeschrey/einen gehaubten Lerchenkopf auf ihren Stäben geführt / wie bey Geropio Beccano an unterschiedlichen Orten zu sehen. Sonsten sind dreyerley Lerchen die Haubelerche/Kornlerche/die Meerlerchen.

☞ Vögel/ Nachtigal.

270 Lernen.

☞ Lehr / sich unterweisen / berichten / unterrichten zu der Wissenschafft anführen lassen / mit Kunst deß Geistes Speiß ersättiget und vergnüget. So lang du lernen wirst/so lang bist du klug; wann du in deim Wahn dich dunkst gelehrt genug / so sagt man daß der Thor mit Midas Esel Ohr/sich brüstet voller Lufft und bläht den Wannen Bauch / wie ein vermessner Gauch. Das Lernen ist nie zu spat/und stetig Ehre hat.

Leuchte candelabrum : **Leiche** funus.

271. Leyer.

Weil dieses das erste musicalische Instrument sol gewesen seyn / wird das Wort für die Music ins Gemein gebraucht ; sonderlich aber den Hirten zugeeignet / die mit Gesang und Leyren die Frülingsfeste feyren und allen Trauren steuren. Es tönet fast mit gleichem Klang der Leyren offt berührter Strang.

Die Leyr und Harffe haben die Deutung einer gleichstimmenden Einigkeit / und wird jene die Leyer mit 7. Säiten dem Apollini zugemahlet / welcher sitzend darauf spielet / zu bedeuten / daß die Musica eine Beruhigung deß Gemütes / in solcher vollkomenen Zahl verfasset seye. Dieser Apollo ist auch ein GOTT der Artzeney / welcher durch den beweglichen Wollaut der lieblich zusammen klingenden Säiten / die abweichenden Seelen angehalten und den rasenden die verlohrne Vernunfft eingespielet haben sol.

Leuten pulsare : Leute homines , leiden pati.

272. Liebe.

Die Liebe wird mit dem Feuer und mit dem Wasser verglichen / welches beedes Himmlisch von der Sonnen und dem Regen / wie auch irdisch in der Kuchen und Flüssen ist : Also ist auch eine himmlische und irdische Liebe.

Die Liebe GOTTES ist das Leben / das der Seele

Seele Ruh kan geben: reiner Hertzen reine Flam̃ (Feuer/ Brunst/ Brand) der die Weisheit sucht zur Hand; Dieser guldnen Himmelsglut folget nach das höchste Gut. Die unerschaffne Schönheit lieben / und in GOttes Wort sich üben / hat das Hertz zu GOTT getrieben. Unvergleichliche Stralen der himmlischen Gnaden / die irdischen Menschen zur Ewigkeit laden. Englisches Verlangen / Helden Gedanken vom Höchsten empfangen. Die Lieb ist von edler Art / die sich heimlich offenbart und sich leichter lässt empfinden/ als in schwache Reimen binden. Aller Welte Lieb betrüget / GOTTES Lieb' allein vergnüget/ unerschöpfliche Quellen Göttlicher Liebe/ mit vergnüglichen Seelen Triebe kräfftiget/ gründet/ reiniget unser Leben ꝛc. Daß es Göttlichen Willen ist ergeben / und der Sünden Greuel Lust ist dem Hertzen unbewust. Ist GOtt das höchste Gut / sollen wir ihn lieben / nach allen Krafft Vermögen / und keine WeltLieb hegen/ in eitlen Frevel Mut. Wie wenig lieben GOTT / ohn Angst und Jammernoht; und so geringe Zahl soll treu seyn jedesmahl/ und trachten zu erfüllen deß Hertzgeliebten Willen.

Die Liebe GOTTES wird gebildet durch eine holde Jungfrau / welche auf der Erden kniend die Armen in Gestalt eines † eröffnet und ihr Hertz mit einer Ketten an den Himmel hangend/

weiset: Ihre Bekleidung ist Feuerfarb. Man mahlt sie auch mit einem Engel der besagtes Bild mit einer Feuerflamm schiesset.

273 Liebe deß Nechsten.

Sol aus der H. Schrifft beschrieben werden/ ist die Frucht der Gerechtigkeit. Hos. 10. 12. deß Gesetzes Erfüllung Rom. 13/10. ist die grösste Tugend 1. Cor. 13/13. Da die Eigenschafft der Liebe nach der Länge beschrieben sind / als das Band der Vollkommenheit / und die Gesundheit der GOtt ergebnen Seelen. Tit. 2/2. ist der Sünden Decke 1. Pet. 4/8.
Wird mit dem Pelican gebildet.

274. Liebe der Welt.

Die bösse/vergiffte/ vergallte/ Myrrhenbittere ungesunde/spatbereute/ betrügliche verführische Süssigkeit/die Ergetzung vieler Sünden machet Reu und Leid empfinden/ja mit GOTTES Feind verbindē/daß ein blinder folgt dem Blinden. Die Flamme greifft/ frisst/rasst/ brennt um sich / der Gifft vergifft die Lufft / die Kranckheit wird beliebt / die Pestilentz stecket an/ das Fieber tödet vor der Zeit / die Wunden heilet nicht / die blinde Raserey lässt wenig Menschen frey. Es ist ein schweres Joch ein hartes (dranges/eisernes / stetiges / unablösslisches / selbsterwehltes) Fesselband / ein stetsbeharrter Unzucht Brand / ein Dienst in Tyranney/ ein Netz und Fallstrick/ein grau-

grausames Gewitter das machet Schiffbruch leiden/durch Fasten zu vermeiden ꝛc. Es ist der Sünden Sold der Tod ist man der Welte hold/ mit der Welt-Liebe befangen/ verhafftet/ geäfftet/ vergaffet/ bestricket ꝛc.

Die tolle Liebe ist eine Verblendung der Sinne/eine Schul der Sünden/eine Verirrung deß Verstandes/der Herold alles Unheils/ die Vergessenheit deß Guten/die Wurtzel deß Bössen / die Verlustigung der Tugend / die Besedung der Ehre / der Anfang zur Verzweifflung / der Anstoß der Jugend / die Zerrüttung deß Gemütes / die Prob der Freundschafft / die Mutter deß Betrugs / die Ursacherin deß Argwohns / die Quelle der Eifersucht/ Rache und Mordbeginnens / die Kennzeichen der unbedachten Thorheit. Krieg und Fried/ Hoffnung und Furcht. Die Gedanken werden deß Verliebten Gewältiger/seine Seufftzer belästigen ihn/seine Träume betrügen ihn/ seine Brunst verzehret ihn / und er bleibet zu einem Ziel gesetzet derer die ihn verspotten / bezwacken und auf dem Affenschwantz herum führen. Es ist kein Hertz so hart/ das nicht die Lieb zerschmiltzt. Die Lieb ist ihr selbst ein Gesetz/und hasset alle andre. Sie besieget mit List oder Gewalt die Tugend/ zerstöret allen gutẽ Vorsatz / zerreisst das Band oder den Zaum der Vernunfft / verbindet mit Diamanten Ketten/

unter-

unterbricht allen guten Entschluß / ist ein böser Rahtgeb/ ein kindischer vermessner Wegweiser / ein verzweifelter Versprecher/ein doller Richter/ ein guter Redner/ein Geisel/Geißler/Pfand und Versicherung der Reue. Das Kind deß Verderbens. Hier/da die Eitelkeit in voller Blüte steht/ da mancher Lasterwind das gute ferne wehet: wo sol das Sorgenwerk der albern Leute bleiben/die mit viel schmertzenmüh stets hin und wider treiben ein Bläslein voller Winds / so bin fleucht wie ein Rauch / und wann man es ergreifft / zergeht es wie ein Hauch ꝛc. die Liebe Druck uñ Tuck der Gallen süsse safft. Die Lieb ist Feuer/o Abentheur ist Wasser auch im gleichen/ bringt Hertzen Leid/ und Hertzen Freud / die stets einander weichen. Die geheimen Liebesflammen/schmeltzen mich uñ dich zusammen. Der kleine Schmertzen froh/ein Band vereinter Hertzen. Ein übersüsser Gifft. Ein angenemer Schmertzen. Ein Pfeil der allzeit trifft. Das Werk so Menschen mehret. Der Jugend frischer Muht. Ein Spiel das sich verkehret. Cupido Flammen gut. Ein Last der leicht zu tragen. Ein angenemes Kind. Ein Trauren nach Behagen. Ein Strick der Freyer bindt. Ein blind verfinstert Wesen. So manche gute Nacht. Ein Buch/ das offt zu lesen. Der Schönheit schneller Pracht. Ein Markt die Reu zu kauffen. Ein kluger Unverstand. Ein Weg

der

der machet schnauffen. Ein stets erneuter brand. Aus dem Wort Lieb kommen folgende mit versetzten Buchstaben.

Lieb: Leib: Beil: i in u:
übel/ i in y Bley.

Die Lieb in unserm Leib heist übel mancherley:
bald ists ein schneidend Beil / bald ein zerschmolztnes Bley.

Es hafftet in der Lieb nicht viel Beständigkeit/
Dieweil so kurtzer Nam so manchen Wechsel leidt.

Welche die Liebe schänden wollen / sehē derselben Bildniß an: Es ist ein Kind das entblösst/ beflügelt/ mit Bogen und Pfeilen gewaffnet uñ hat einen Brand in der Hand. Die Kindheit bedeutet den wenigen Verstand der Verliebten/ die Blöse den verlust habender Güter/die Flügel die Unbeständigkeit / dieses Kind ist ein blinder Führer/uñ stürtzet den/der folget mit in die Gruben / inzwischen aber empfindet er den Schmertzen / welcher die brennende Kertze in den Hertzen anzündet. Alles dieses aber hat ein gantze widrige Deutung. Die Kindheit der Liebe bemerket/daß sie das Alter verjungen und erneuren / und sich / wie die Kinder angenem machen kan. Die Blöse zeichet die natürliche Schönheit / welcher keiner Bedeckung vonnöhten hat/weil sie keinen Mangel zu verbergen; oder weil unter den Erliebten

und liebenden nichts so heimlich gehalten werden. Die Flügel bemerken die hohen Gedanken/ die Blindheit / den von allen andern abgewenden/und der Geliebten allein zugewenden Siñ. Die Waffen gebraucht die Liebe / wider ihre Verächter / und die Fackel zündet in den Verliebtē die löblichen Gedanken an. Wañ aber dieses Bild taub wäre/würde es nit unterlassen/alle die so sie einer Tyranney / der Unbeständigkeit / deß Betrugs rc. Beschulden / gebührlich abzustraffen. Carafa.

Unter vielen berühmten Mahlern ist die Frage aufgegeben worden : **Wie die liebe Kunst richtig auszubilden ?** Der erste sagte/ daß sie zumahlen mit Adlers Flügeln / dann gleich wie der Adler allein die guldnen Sonnenstralen ersehen kan / also achtet auch der waare Liebhaber die Augen der Geliebten/ für die Sonne seines Hertzens rc.

Der andre sagte/ daß die Liebe zu mahlen mit Mucken oder Schnackenflügeln / welche so lang um das Liecht schweben / bis sie sich verbrennen und zu Boden fallen.

Der dritte vermeinte / daß sich die Sperbersflügel zu solchem Bilde schicken solten / weil der Sperber der unterhabendē Hand sehr gehorsam ist/ und derselben Winken folget / wie der Verliebte/seiner Bulschafft.

Der Vierdte riete zu Eulen Flügeln / weil dieser Vogel in der finstern Nacht sein Werck treibe/ und doch eine Bildniß der Klugheit oder Weisheit seye: Der fünffte/ sagte/ daß die Flügel der Liebe solten Feuerflammen seyn/weil dieses Element niemals ruhet / und sich allezeit empor schwinget gegen seinem Mittelpunct in der Lufft: Wie sich der Verliebte zu der Liebsten mit seinen Gedanken schwinget. Der sechste wolte behauben/daß die waare und beständige Liebe gar keine Flügel haben sol/dardurch die treue Beharrlichkeit zu bedeuten.

Der Liebe Stammregister.

Lucas Assarino in seinen Erzehlungen von Cypern/ (am 161. Blat) berichtet / daß das Stamm-Register der Liebe nachgehender Begriffs gemahlet worden.

I. Eine Jungfrau in der ersten Blüt ihrer Mannbaren Jahren / mit außgeheiterter Stirn und Rosenfarben Wangen bunt bekleidet / in der Hand habend einen Zettel/ mit diesen Worten: Die Jugend. Dieses ist gleichsam der Stammvatter.

II. War gebildet eine andre Weibsperson/mit lebhafftem Angesicht/ starken Gliedmassen/ umhüllet mit einem zarten Schleir/und an der Gürtel trugе sie den Namen der Gesundheit.

III. Drittens war ein stolzes Weib in König-

lichen Kleidern/ nechst einer vollen Geldtruten zu sehen/und diese war

der Reichthum.

IV. War ein Jüngling mit einem Fucker in der Hande/um ihn lagen Würffel/Karten/Lauten/Masquen/ und diese war

der Müssiggang.

V. War zu sehen das Liebs Kind mit einem Bogen/ Köcher/ Pfeilen / und schertzte mit der Abbildung der Schönheit. Dieses sind also die adelichen Ahnen erstgemeldter Liebe von welchen sie herstammet.

275. Liebe deß Vatterlandes.

Die Liebe deß Vatterlandes ist stärker als der Tod / kein Berg ist so hoch den sie nicht ersteigen solte / keine Festung ist so stark / die sie nicht bezwingen solte / keine Gefahr ist so groß die sie scheuen solte / kein Ungewitter ist so erschröcklich daß sie nicht ausstehen solte / keine Palmen sind genugsam ihren Siegespracht zu zieren / und alle Lorbeerkräntze sind zu wenig ihren Ruhm zu verewigen. Diese Liebe erhält die Städte / beschutz die Länder/ beschirmet die Regimenter/ ernähret die Völker/uñ machet sich zum Schlachtopfer für den gemeinen Nutzen. Kein Schmertzen kan die Liebe deß Vaterlandes kränken/keine Plage kan sie wendig machen / kein Hunger kan sie verhindern / noch der Durst vermindern: ja der

der Tod/welcher alles überwindet/ wird von dieser Liebe überwunden/ und muß sie mit unsterblichem Nachruhm auf den Gräbern leben / in der Menschen Gedächtniß schweben und auch bey der Nachwelt den Kindeskindern solcher Liebhaber Lob und Ehre geben.

Die **Liebe deß Vatterlandes** wird gebildet durch einen Jüngling in Römischer Kriegsleute Bekleidung / stehend nechst einer stinkenden Erdengrufft/und einem Feuer/tragend in der einen Hand einen Krantz von Eichenlaub/ wegen der erhaltnen Burger in der andern einen Krantz von Gras geflochten/ welcher denen gegebē worden / die das Land vor dem Feind befreyet hatten. Dieses Bild zielet etlicher massen auf die Geschichte Q. Curtii.

276. **Liecht.**

Das helle/ guldne / stralende / erleuchtende/ flammende/ glantzbringende/liebliche Liecht / reitzet an sich aller Augen/erhellet das Gemach / die Sternen so die Kunst im Zimmer angezündet / die machen Tag aus Nacht. Die Wax-Pech-Oel-und Unschlitflammen nährt sich von Fettigkeit.

Das **Liecht** hat die Deutung der Warheit und werden auch vorneme Leute mit demselben verglichen/welche die Warheit erkennen und andre erleuchten / daß die Frösche der Verleumder

bey solchem Schein müssen aufhören zu quacken / wie hiervon zu lesen ist in der Zugabe deß ersten Theils der Gesprächspiele.

☞ Fackel.

277. Lilien.

Der Gärten Scepter- (oder Königs-) Stab mit Silberweissen Blat/ die schönste Schönheit hat/ das grünlich weisse Haubt der Rauten läng-lichte Knopf entschleusst sich mit gläntzenden Fäden/ und träget in sich guldne Kolben / so leichtlich zerstieben/ und einen andern Geruch haben / als die Blum und ihr aufgeschossner Stengel. Sie blüht dem Scepter gleich / gestengelt/ hochgerühmet / versilbert / Wolkenblau / goldgelb / Milchweis gestrimet : Ihr Hertz ist von Saffran/ bestalet/ Feuerrot/ sie kühlt der Augenbrand vertreibt die schwere Noht.

Diese Blum wird sonderlich der Schönheit beygemahlet / weil sie weiß / zart und härtlicht/ wie die schönen Weiber seyn sollen. Die Lilien bedeuten auch die Reinlichkeit deß Gemütes.

Die Lilien.

Ich bin der Scepter Stab/ mein weinen * nutzt
den Augen:
Doch kan ich/ weil ich leb' in Handen wenig taugen.
Mein Leib ist nicht gar groß / doch mein Geist
tugendreich/

und achtet man nicht gar dem weisten König
* gleich.

* Safft. Salomon. Matth. 17.

278. Die Linden.

Der hochbeäste Lindenbaum / gibt braunen Schatten Raum / ist Fruchtlos / blütenreich / ernehrt der Immen Volk.

Dieser Baum und was aus demselben gemachet wird / ist gebrächlich und hat auch die Deutung der Gebrächlichkeit.

List.

☞ Betrug.

279. Lob / Loben.

Lob kommet von der Tugend Prob / und sol gesuchet werden von lobwürdigen Leuten / sonsten ist es eine Schande. Jener Feldherr sagte: Theilt unter euch die Beut ich nehme nichts darvon; doch lasset mir das Lob / als meiner Tugend Lohn. Wolverdientes / warhafftiges Lob von löblichen Thaten ist die lieblichste Musica das Lob lebt nach dem Tod / und wann wir sind verwesen / so wird in manchem Buch von unsrem Lob gelesen. Die Eitelkeit deß Lobs gleicht mit der Lauten Ton / in einem schellen Nu eilt alle Lust darvon. Mit unverdienten Lob beschämen / sich darmit beferdern und eigne Schmach erweken. Die Demut ist der Tugend Grund / gelobt von aller

Menschen Mund. Lob und Liebe sind verbrüdert verschwestert und verknüpft.

Das Lob wird gemahlet in Gestalt einer schönen Weibsperson/ gekrönet mit bald verwelkenden Rosen/ auf der Brust hat sie ein Kleinod in welchem ein Jaspis ist / dessen Glantz in die Ferne leuchtet / soll weiß bekleidet seyn / in der Hand tragen eine Trompeten/ daraus ein heller Schein stralet: mit der linken Hande Zeigerfinger deutet dieses Bild auf eine Person von ferne. Sein Lob ist ein Gedicht.

Lobsucht.

Ruhmredigkeit.

280. Lohn.

Der wolverdiente / mildreiche / bedingte/ verglichne / Ehrenvolle/ nutzliche/ beliebte Gnaden-Lohn / Verdienst/ Ablohnung/ Wiedergeltung / Beschuldigung/ Erwiderung / der Dienst ist seines Lohns wehrt/ den stets geleiste Treu begehrt. Wer wol dienet / heischt täglich seinen Lohn. Ein Thor wünscht Hohn für Lohn.

Die Belohnung wird gebildet in Gestalt eines alten und verständigen Mannes/ der mit einem langen/ erbaren und schwartzen Kleide/ und mit einem guldnē Schleyer (die Warheit bedeutend/) angethan ist und in beeden Händen träget die unterschiedenen Kronen / von welchen unter den Wort Kron Meldung geschehen ist.

Lor-

281. Lorbeer.

Wird von den Poëten Daphne genannt/weil sich eine Jungfrau dieses Namens in der Flucht für Apollinis Liebs Verfolgung in einen Lobeerbaumen sol verwandelt haben; Massen dieser Baum besagten GOtt gewidmet/ und er desselben zugeniessen / mit Lorbeerlaub gekrönet seyn wollen/wie noch heute die Poëten tragen. Der Lorbeerzweig hat die Deutung der Beharrlichkeit weil desselben öhligter Safft den Winter über grün verbleibet / und nicht zu alten pfleget. Die Siegesherren werden gleichsfals mit Lorbeer Laub begräntzet/ wie vorbesagte Poëten; Zu beglauben / daß der Fürsten und Helden Thaten mit dero Schrifften eine grosse Verwandschafft haben sollē. Die Lorbeerblätter unter das Haubtküß geleget / sollen warhafftige Traume würken/ deßwegen sie auch traumend genennet werden. Lorbeer deutet Lob und Ehr / die der Donner nicht berühret/ der Gelehrten Schläfe zieret. Das stetig-grüne Blat / macht keine Kälte welken. Man hat vor Alters auf die breiten Lobeer Blätter geschrieben wie Plinius meldet/und lässet es sich mit gemahlnem Golde wol thun.

282. Lufft.

Die leichte/sanffte/gelinde/schnelle/erfrischende/liebliche/lebhaste/milde/vergiste/angefeuerte/ hitzige/ durchdringende / reine/ weit ausgebreite/

Weltgrosse/bewegte/ bewende/ schwebende Lufft die Goldgestralte/ odmente/ leichte/ liechte/ weitschweiffende Lufft. Jaget durch die grünen Blätter. Die unbewohnte Lufft durchschwebet das Geslitter. ☞ Wind.

Die Poëten halten Junonem für die Göttin der Luffte und mahlen sie mit einer Kron/ Scepter und einem Pfauen / welcher die Veränderung deß Lufftes am ersten gewahr wird/ und solche mit seinem rauhen Geschrey verkündiget/ der schale Lufft / (welcher alles wie eine Schale den Kern umgiebet) beküsst die tieffe Grufft.

In dem der Lufft oder vielmehr der linde-Westwind die Blumenfelder durchwandert/ uñ jedes Gräslein beweget / erinnert er die schönen Töchter der holdseligen Flora / daß sie in ihrer beständigen Unbeständigkeit bestehen und vergehen. Der Lufft durchsausselt mit lisplender Zusammenstimmung die rauslenden Gefilde / die grün bewachsne Fruchtbaumen/beküsset die Lippen roten Rosen/ umfänget die Lilien/und erwecket zu weilen bey reiffer Erndzeit trockne Wellen / in den geneigten und begelbten ähren. Dem Lufft ist nichts/dem Wasser wenig verschlossen. Der Lufft hat die Abbildung der Freyheit / in dem er sich nicht will verbinden oder verrieglen lassen / und beseufftzet gleichsam seinen Ausbruch / welcher mehrmals auch etliche Threnen hinterlässet.

Lügen

383. Lügen.

Kommet mit dem Betrug und Falschheit ü-
herein / von welchen beeden an vorhergehenden
Orten zu lesen. Das Lügen und Betrügen ist
allezeit gesammt / und weil der Frevler Mund
führt solcher Falschheit Amt / so trägt er für seinen
Lohn manchen Backenstreich darvon. Die Lü-
gen / Büberey und ungleiche Rede / dauret kurtze
Zeit / ihr folget Haß / Schand / Spott und Leid:
Lügen ist deß Satans Wort / der das Unkraut
hier und dort säet unter guten Samen: Er führt
deß Verleumders Namen in dem Reimwort
mit dem Zweifel / GOtt behüt uns vor dem Teu-
fel. Die Ehr ist mehr / als unser Leben; die schnei-
det uns der Lügner ab / Gelt / Reichthum und deß
Glückes Gab / kan der es nimmet / wiedergeben:
wer aber kommt um Ruhm und Ehr / erlangt
sie nachmals schwerlich mehr. Die vergifften /
durchbitterten / begallten Lügen Zungen / ist es
manchesmal gelungẽ wider die Unschuld / Zucht
und Ehr ꝛc. Die Lügen hasset GOTT / die Un-
warheit herfür trucken.

Die Lügen wird gemahlet in Gestalt einer
abscheulich zerkratzten Weibsperson / schwartz uñ
weiß bekleidet / oder auch schillerfärbig in ď Hand
tragend Feuer und Wasser / der rechte Fuß wird
von einer Steltzen gestützet. Das Kleid kan mit
vielen Larven und Zungen überdecket seyn. Et-

liche mahlen dieses Laster mit einem Bund angebrenden Strohes / welches eine helle Flamme giebet/aber kurtze Zeit dauret.

☞ Warheit.

284. Lust.

Wie deß Lustes zweyerley/ nemlich deß Leibes und deß Gemütes/so muß auch jeder nach seiner Beschaffenheit beschrieben und gebildet werden. Ferners ist der Lust zulässig uñ bey den Knaben in den Füssen / bey der Jugend in der Mittel Stelle/bey dem Alter in dem Haubt/entweder in dem Augen-Lust dem Geitz / oder in der Wisschafft und Erfahrung / welche die Alten schwätzig machet / nach dem Sprichwort : Wer viel weiß/ kan viel sagen. Der Jugend Brust ist voller Lust/deß Alters Freud ist Trunkenheit. Die süsse/ beliebte/ reitzende/ mächtige/ streitende/ gebüsste/ bereute/ flüchtige/ entzündende/ bösse Lust/ empfangt durch Einwillig und gebührt durch würckliche Vollziehung die Sünde.



188. Magd.

Also sind vor Alters die Jungfrauen genennet wor-

worden / so lang sie ihren Eltern zu Hause gedienet / daher in der H. Schrifft Magdschafft für Jungfrauschafft gebraucht wird. Die embsige/ fleissige / mannsüchtige / hurtige (mit der ersten Sylben) geschwätzige Augendienerin die auf der Frauen Hände schauet / der alles ist im Haus vertrauet. Deß Müllners Henn' und Wittbers Magd / hat selten Hungernoht geklagt. Die Magd mag heischen ihren Lohn / wann sie hat Ehr und Treu darvon.

286. Magen.

Mag ist so viel als ein Befreunder/daher kommt Schwert-magen / der Gesippte auf deß Mannes Seiten und Spiel- oder Spindel-Magen / der Gesippte auf deß Weibes Seiten: Vide Besold. in thes. pract. f. 614. & Wenner. Observ. pract. f. 457.

Der Magen in deß Menschen Leib ist der stets erhitzte Herd / die niemals kalte Kuchen / als in dem blassen Tod. Der Koch ist unsrem Leib: Der nüchterne/zehrende/bellende/ deß dörrẽ Hungers Klippel/ er murmelt wann die Speis nicht komt zur rechter Zeit/dann er hat keine Ohren ꝛc.

287. Mager.

Einen magren beschreibet Balde in seinem Agathyrso. Dem magern hat GOtt geben die beste Lebenskrafft: kein Hirsch thut frischer leben / acht nicht Violensafft die Aertzte spindesieren

ren der Mittel vielerley. Pfuy aus mit dem Purgieren: hab mehr als gnug der Bieren : Dürr seyn ist mein' Artzney. Hiervon ist in berühmten Buch ein mehres zu lesen.

288. Magnet.

Der Eisenstein/liebt seinen Nord/weist manchen Schiffer an den Port / geleitet durch das Ungestümm / befahret keiner Winde Grimm. Der edle Wunder-Stein dient mehr als alles Gold / man nennet ihn Eisenhold und dieses Rost Metall muß seine Nahrung seyn. Reitzt mit verborgner Tugend/hat angeflam̃te Geister/ dardurch er liebt das Eisen / und reitzet zu seiner Liebe/ aus nicht erforschten Triebe / wann auch ein Zwischenstand verhindert solches Band. Der Stein ist auch verliebt / den Eisen sich ergiebt/und nehret sich darvon ꝛc.

Der Magnet hat kein Hertz und liebet doch das Eisen/er hat keine Hände und ziehet doch an sich/er hat keinen Mund und saget doch/ wo man in der Welt ist.

Der Magnet hat die Deutung der Freundschafft unter gleichen Personen ; wie auch der Beständigkeit in Trübsal kein Stein hat dergleichen Krafft in verborgner Eigenschafft.

280. Mahlen.

Mit deß reinen Pintzelsspitzen / haaren über eine Tafel fahren. Bilden/gestalten/verzeichnen/

vor-

vorstellen / nachgestalten / Liecht und Schatten nach der Kunst zusammen gatten. Es lebet in den Farben der Mann mit seinen Garben. Das was die Zeit verzehrt / erhält die Mahler-Kunst/ ist Künstler wird verehrt mit grosser Herrngunst. Was nur das Aug beschauet/das bildet bald die Hand / die Farben Häuser bauen und weisen ihren Stand. Der Mahler und Poët die können beede dichten / dann kommt der Unverstand/wil von dem Werke richten / daß er gar nicht versteht. Er stellet für Gesicht die guldne Morgenröte das höchste Sonnenliecht / der Sternen Abendwacht / die Morenfarbe Nacht. Was man nicht sehen kan/als Tugend oder Laster/das bringt er zu Gesicht. Die Neigung deß Gemüts beschreibt der Pinselstreiff. Die Aeffin der Natur ist unsre Mahler Kunst sie streitet noch mit ihr / durch langerfahrne Chur / daß sie das Meisterwerk beneidet und beweinet/daß kein dergleichen Werk von ihrem Thun erscheinet. Diese Schwester der Natur/die schöne Mahler-Kunst erfreuet das Angesicht mit übertrefflicher Schönheit / schärffet den Verstand mit Sinnreichen Erfindungen / erfrischet und versichert das Gedächtniß mit ihrer Deutlichkeit/ erquicket das Gemüt mit ihrer Zierlichkeit / entzündet den Sinn zu heroischen Tugenden : Sie ist bey den Fürsten beliebt/bey den Gelehrten wehrt/ bey der

Jugend

Jugend gelobet und stehet mit der Poëterey in glückseligster Gesellschafft.

Die Staffeley mit einer gegründten Tafel/ gegen einer Hand voll Pinsel bedeutet die Jugend/welche alles fähig ist.

Mahlen pingere : **maalen** molere, Mahl signum. mal wie damal tunc.

Mandel amygdalum : Mantel Pallium.

290. Mann.

☞ Held/und Mensch. Wird beschrieben nach seiner Beschaffenheit. Deß Weibes Gegentheil. Der Herr in seinem Haus. Deß Adams starker Sohn. Das vordre-Geschlecht / das hält das Oberrecht/dem Weib/Kind und Gesind/*mit Fug* gehorsam sind.

291. Mark.

Das Mark in den Gebeinen und Ruckgrad/ wird von Salomone der silberne Strick genennet/welcher mit dem Tod zerreisset. Das innere/ warme/ verborgne/ verwahrte/ungekochte/zarte/ weiche / weisse / süsse / geschmolzne / ausgedorrte Mark/ bringt manchen auf den Sark/ macht in der Jugend stark.

Das **Mark** hat die Deutung der innerlichen Krafft.

Das Mark in den Beinen.

Ohn mich/ kan niemand nicht ein Viertelstünd-
lein leben:

und

und niemand denkt an mich bis an das letzte Beben.

Man träget mich bey sich/ uñ niemand schaut mich an

Weh dir/wann ich erkalt / so ists um dich gethan.

229. Markt.

Der Platz da man alle Feilschafft ausleget/der offne Krämer Markt / der grosse / volle / geltheischende / von dem Getöß wallende / beschreyte / murmulreiche Platz da sich das Volk versamlet Gelt zu haben Wahrzunehmen: Da die Armen sich offt schämen und auch kauffen ohne Müntz.

293. Marter Märtrer.

Der wegen GOTTES Wort das Leben hat verlohren. Der sein Blut hat vergossen zum Zeugniß Christi Lehr. Der mit der Märtrer Kron von GOtt belohnet wird / und hat den Purpur Rock/mit Blut besprützt geführt. Der Tod ist Ruhm und Heil/ dardurch er überwunden / und jenen Sieges Krantz der Märtrer hat gefunden. Es kan der grösste Schmertz den Märtrer nicht ermanglen / er hofft nach solcher Hitz den sanfften Todesschatten. Er ist das Wäitzen Brod das zuvor wol gemaalen/für seiner Sünden Schuld wolt mit dem Tod bezahlen.

Die Marter wird gebildet durch eine schöne Jungfrau / welche mit einer Krone auf dem

Haubte/

Haubte/gen Himmel sihet/ an den Leib verwun
det ist / und mit einem blutfarben Purpurro
pranget.

Ein anders ist Marder.

294. Mässigkeit.

Mässig seyn hält keusch und rein. Es folge
nach der Fülle der Wollust Dienerin : Der lu
strend bösse Wille verrucket Muth und Sinn/
besihe ferners hiervon das 113. Blat in dem
II. Theil der Sonntags Andachten. Die Mäs
sigkeit hält Maß uñ Ziel/thut nicht zu wenig noch
zu viel: bleibt auf der Tugend Mittelstrassen/kan
sich darvon nicht treiben lassen. Mässigkeit ist der
Gesundheit Näherin. Amme / Schirmerin/
Schutze/ Quelle/ Pforten / Ursacherin / Zucht-
meisterin/ vieler Krankheit Artzeney/ der Pfand/
Band/ Bestand und Siegel. Ein tägliches
Wolleben/ die Feindin aller Laster / der Müssig-
gänger Pflaster/wird von ihr nicht berührt. Die
Arbeit und die Mässigkeit / sind aller Frommen
Christen Freud.

Die Mässigkeit hält alle fleischliche Begir-
den zurucke/ und deßwegen wird sie gebildet / mit
einem Zaum und Gebiß einer Unruhe / welche
mit der Bewegung in ihrem Stande bleibet/ ne-
ben sich habend einen Elefanten.

295. Maulbeer.

Die braunen / purpurschwartzen/ traubenar-
tige/

[...]ige / safftvolle / gesunde / blutreiche Maulbeere. [D]ie Beere so von Mund den alten Namen ha[b]en/bebluten seine Lippen/ befärben seine Zähne/ [b]eröten seine Zunge. Der Maulbeerbaum weiß [s]eine Zeit / der Herold sichrer Friedens-Freud: [w]ann kaltes Wetter noch darhinden / lässt er sich [n]icht beblättert finden.

Der **Maulbeerbaum** hat eine Bedeutung [d]er Bedachtsamkeit/ und Fürsichtigkeit.

296. Maur/Mauren.

Wolgegründe/eingesteinte/ erhabne/veste/be[t]hürnte / unwaalte / umschlossne / Beringung [u]nd der Schutz / der grossen Stadt/der erhöhten Thürner Ring / mit den Graben und den Wäa[l]en/ wolversehen mit viel Pfälen. Die mit Flut [u]mflossne Mauer/ist gebauet auf die dauer. [D]ie Mauren hat die Deutung eines beständi[g]en Schutzes.

297. Maus.

Der Armen Hausschmarotzer / die kleine / a[s]chenfarbe / gierige/ nagende / furchtsame / Feld- [u]nd Boden-Maus / die Freundin Käß und Schmaltz. Geschwindigkeit für Stärk ist diesem Thier gegebē. Der Katzen stets verfolgtes Wild.

Die **Maus** hat die Deutung der Furcht und Flucht / wie auch der Schleckerhafftigkeit / und Verderbung.

298. May.

☌ Frühling Dieses Monat wird gebildet durch einen mit Blumen gezierten Baurenjüngling stehend in einem grünen Feld/ mit einer Meßruten auf die Marksteine deutend/ weil man in dieser Zeit die Felder ausgemarkt. Hierzu kan man mahlen die II und etliche Früchte welche solches Monat über gefunden werden.

299. Meer.

Der Fische nasses Haus / das weite Wind- und Wellen Feld. Die Geburtstatt der Korallen/ der Schatz seltner Wundersachen. Die Amm und Nährerin der Erden/ der Brunn der Morgenröten/ die Herberg aller Flüß und Ursprung aller Quellen. Das Meer erhebet sich und wallet Wolken an/ stürtzt bald der Wellen Berg in tieffen Thal/ spielt mit dem Wasser Fall / brummt/ brüllet/ schaumet/ raset/ ist aufgereitzt/verstummt der Norden Stimm/besänfftigt seinen Grimm/ weist es sich Spiegel hell / dem blauben Himmel gleich / bestreicht die Uferschwell / und macht sie Muschelreich. Das Welt grosse Meer verschlingt der Menschen Heer. Es scheinet ohne Ziel/ das Aug kans nicht erreichen und seine Grentzen zeichen/der Wellen sind so viel / daß sie nicht zu benennen / in dem sie gleichsam rennen an ihres Ufers Bette/in die Wette. Die starken Wirbelwinde in deß Neptuni Reich mit Eoli Gesinde sind

der

en Tyrannen gleich / die alles zu verkehren sich
ühen hier und dort/ohn Ruh' an allen Ort. Die
Welle kommt/die geher hin/die Silber schaumt/
ie bleibet inn / die flüchtet/ jene folget nach / die
hertzet/jene streicht zu schwach.

Der kühndolle Schiffersmann wagt sich in
as hohe Meer / streitet mit der Wellen Heer/
haut den Tod in seinen Kahn. Lässt sich hin- her
er - hin schwanken / strandet auf deß Sandes
Banken / hungert an der Felsen Strand/ und
erlangt das sichre Land. Die Abgrund' im stei-
en erhellen / man schwimmet daher mit prächti-
gen Masten / mit kostbaren Lasten / als wäre
antz leer / das Fichtene Haus. Die ungeheu-
en Wellen/wie hohe Berge schwellē: Die Schif-
zersplittern/es scheidert der Mast/die Menschen
rschüttern / es sinket der Last/ die wilde Wellen
lut/die grimme See/das glasgrüne Meer/das
Schuppenreiche Meer / mit aufgeschwellten
Wellen/Neptuni Tummelplatz.

Schif / Schifbruch / Winde / Unge-
timm rc. Das Meer hat die Deutung deß un-
eständigen Glückes und Unglückes.

Meer mare: mehr magis: Mähre commen-
um: Märe equa.

300. Mensch.

Kein Redner ist so klug / den Menschen zu be-
chreiben/er wird mehr/als er sagt: zurucke lassen

bleiben/oder: dann vielmehr/als er schreibt/muß ungeschrieben bleiben. Die Endschafft der Geschöpfe/ deß Schöpfers Ebenbild / der Himmel und die Hölle/nach dem er ist gewillt. Deß Höchsten Anwalt auf der Erden / der / wann er selbsten will / den Engeln gleich kan werden. Das Maß und Ziel der Natur / der Herrscher aller Thiere. Der Auszug aller Vollkommenheit/dem alles stehet zu Dienst/der kufft voll Federvolk/das Feld voll reiffer Frucht / die schwangre Regenwolk/die nasse Wasserzucht/der Baum muß sich begrünen/der Menschen Schar zu dienen/daß er sein gantzes Leben/soll GOTTES Dienst ergeben. In dieser Welt ist keine Creatur/ die mit Verstand durchforschet die Natur / *als nur* deß Menschen Kind/ dem alle Ding zu Dienst gegeben sind.

Der Mensch/ die kleine Welt / ist weiß wie Helffenbein / gelat wie Marmolstein / bunt wie das Blumenfeld. Seine Sprach ist Engelhold/ sein Verstand ist wehrt wie Gold / seine Augen sind von fernen / in dem Haubt wie helle Sternen. Der Schlaf ist dieser Welte Nacht / die Morgen wann er auferwacht; es ändert die Gedanken Wind/ und solches weist ein jedes Kind.

Herr / wie daß du so gedenkest der sterblichen Wer ist es/dem du schenkest so reiches Gut? was sag' ich doch darvon/ daß deine Treu besucht den

Men

Menschen Sohn / das kluggesinnte Thier / der Meister der Vernunfft / das grosse Weltgeschlecht / der Obervogt und Pfleger Göttlicher Geschöpffe. Die kleine und verjungte Welt/das schnöde Maden Aas / der trotzende Erdenknecht. Das edelste Geschöpf / und der sterbliche Engel.

☞ Leben/Leib.

301. Mertz.

Dieses Monat wird gebildet in Gestalt eines Jünglings / weilen die Stunden den Kindern/ die Tage den Knaben/ und die Monat / wie gesagt / Jünglingen verglichen werden. Seine Kleidung ist tañet oder schwärtzlich rot / schwartz wegen der Erden/rot wegen der Soñen Schein/ welcher zu dieser Zeit alle Erdgewächs herfür bringet. Etliche mahlen diesem Monat einen Helm auf das Haubt und das Bild mit düstrem Angesicht / zu bedeuten / weil er dem Marti oder Krieges Gott gewidmet und von ihm genennet war. Dieser und alle Monden werden mit Flügeln gemahlet/ wegen ihres schnellen Lauffes uñ dem Mertz muß das Zeichen deß Widders ♈ beygesetzet werden / wie auch etliche Blumen/so nach jeder Landsart in besagter Zeit herfür kommen.

☞ Früling.

302. Messe.

Der Jahrmarkt/die Gewinn- und Zahlungs-

Zeit. Die angesetzte/ bestimmte/erwarte/reich be-
gütterte/die Kauffleut Ernde/ da man das Ge
bemitt lt/erhandelt/und verhandelt.

302. Metall.

Der schätzbare/ wehrte Erdenschroll/ das mi
Schlacken untermengte Aertz/ deß Erdenreiches
Eingeweid / ein Hauffen Grundmetall / der
gläntzre de Schifer / das schimmrende Schro
das gelblichschwartzen Aertzes Blick. So muß
der Mutter Erden/Schos/ Hertz und Jngeweid
aus Geitz durchbrochen / durchgraben / durchsu-
chet/durchgründet werden / daraus bringt man
mit Müh die schätzbare Gefahr/erhält sie mit vie
Sorg' und mehrt sie immerdar. Man strebt
nach dem Metall biß an die Vorhöll dort/dort ist
unsres Geitz/und Lasters Wurtzel Land. Das
Metall gleichet einem wilden Thier / das man
jaget für und für / und wann man es hat erjaget
ist man mit viel Sorg geplaget / selbes sicher zu
verwahren ꝛc.

Das ungeläuterte **Metall** hat die Deu-
tung der Unreinigkeit / Mühe und Arbeit solches
zu seinem vollständigen Glantz und Nutzen zu
bringen.

Es wird alles Aertz Metall genennet / doch ist
der Unterscheid / wie bewust sehr groß / und ein
rotguldnes Aertzstüfflein mehr wehrt/als ein der-
ber natürlicher Handstein. Nach Bergmanns

Ge-

Gebrauch muß man von den Metallen reden. Erstlich recht einschlagen / die Gewerkschafft fort treiben einen artigen fundgrubner haben / und endlich das Feuer setzen/ die harten wimmer und mächtigen knauer durchschlagen/und durch eine reiche Ausbeut machen fröliche Berglent. GOtt beschert einen artigen Schifer / einen beständigen Anbruch / und dichte Bergstuffen/ wann man nur die Fundgruben gebührlich belegt / die fürgeschoßnen Felsen zerstuffet/ sich die zehen Lager Wände und harten Hornsteine nicht abschrecken lässet/und redlich in die Schichte verfähret. Es findet sich zu weilen rotguldenes GlantzAertz/gediegen Silber und solche Lohnzeit macht volle Bergfreude.

303. Milch.

Die süsse Baurenkost/der Kinder Speis und Trank / der schneeweisse Milchraumssafft / die zarte Nahrung tränkt und speist/die laulicht neue Milch/die Butter dunkt in Hönig süß / die flüssige / süßliche / niedliche / reine / gerunnene / stärckende/ nahrhaffte/ die ausgesogne/ ausgepresste Milch / ausgemolkne Milch / daher auch der Molken / das Reimwort mit der Wolken den Namen hat.

Die **Milch** hat die Deutung der Nohtwendigkeit.

304. Mißbrauch.

Der schädliche/ schändliche/ eingerißne/ ärgerliche/ den guten anklebende/ eingeflochtne/ eingeschlichne / eingeschichte / irrige / eingeschleichte/ verbrechliche / schwere / fast unwandelbare / eingewurtzelte / beliebte / eingemischte / verjährte / nachtheilige/ unabwendliche/ ungebührliche/ unbescheidne/ nach uñ nach unvermerkte und durch die Zeit besterkte Mißbrauch / der Mißbrauch so nicht abgethan / masset sich deß alten Rechtes an. Den Mißbrauch abschaffen / mässigen/ zurucke weisen/ mit Gesätzen beschranken / und entohnigen. Der Mißbrauch ist deß hellen Feuers trüber Rauch. Je grösser/ herrlicher/ und übertrefflicher der rechte Gebrauch einer Sache; je schädlicher ist desselben Mißbrauch.

305. Mittag.

Wann die Sonn am höchsten stehet und dañ gegen Abend gehet. Das guldne Aug der Welt eilt mitten an dem Himmel/ verkürtzt den Schattenstreiff/ vermehret seine Stralen : Beleuchtet unsre Welt/ wil sie mit Gold bemahlen : Dann brennt die Feuerglut und kochet / entzündet / erwärmet / zerschmeltzet / durchhitze Erd und Flut. Die höchste Tagesstund / führt Kohlen in dem Mund/ pflegt Speiß zu nehmen an. Der Sonnen Mittelstand verbrennt das Mohrenland.

Die gegen Mittag gelegne Länder/ werden

ze bildet durch eine junge Mörin/ob deren Haubt die Sonne stehet/ und sie überstralet: Sie ist bekleidet in Gold-oder Feuerfarb/ begürdet mit einem Himmelblauen Gurd darauf ♋/ ♌/ ♍. Diese Mörin träget in den Händen etliche untersich gewende Pfeile / und in der linken Hande eine Sonnenblumm oder Hopfenzweig / welches beedes sich nach der Sonnen Lauff wendet.

306. Mitternacht.

Der Nächte Sonnenwend / die trübe Nachteszeit/ das Mittel in der Finsterniß. Nachdem der erste Schlaf der Menschen hingerauscht/verstrichen/entwichen/ un̄ dann die Morgen-Sonn kommt langsam angeschlichen. Die stille/ furchtsame / unwachsame/ nüchterne/ schwartze/ Pech- und Mohrenfarbe Mitternacht. Die Sonn ist mitten unter uns. Die Sonne hat ihren Lauff vollständig halb verrichtet.

Die **Mitternächtischen Landschafften** bildet man durch einen grossen Kriegsmann/ trotziges Angesichtes / in vollem Harnisch mit halbausgezogenem Gewehre/ über den blanken Küres sol er eine himmelblaue Binden haben mit dem ♑ ♒ ♓. Sein Angesicht soll gerichtet seyn gegen das Siebengestirn / das aus trüben Wolcken herfür scheinet.

307. Monat.

Werden von dem ☽ auch Monden genennet/

der Monden schneller Lauff / die dreymal zehen Tage in welchen durch 12. Zeichen der Mondschein pflegt zu weichen. Der zwölffte Theil deß Jahres.

Die **Monat** werden gebildet durch einen Jüngling/ welcher weiß bekleidet/ die Hand haltend an einen Palmenbaum / der alle Monat einen neuen Zweig bringet / und die andre Hand auf einen Stier/ der nur ein Horn hat / weil der Mond bald ab- bald zunimmet. Diesem Bild wird beygemahlet Mondkraut (Lunaria) dessen Samē dem Mōd gleichet/ deßwegē die Schmeltzkünstler Silber daraus machen wollen. Dieses Kraut sol mit dem Mond ab- und zunehmen.

308. Mond.

Der guldnen Sonnen Silberreiche Schwester. Der taget bey der Nacht/ führt auf der Sternen Wacht/ lässt die Saltzwellen wallen und die flüchtigen Krystallen nach seines Laufs gefallen. Hat von der Sonnen seinen Schein/ schenkt unsre Erden feuchten ein. Der Monden Vatter/ der Heerführer der Reyenführer aller Sternen / der finstren Nächte helles Aug. Die Mutter unsrer Ruh/ kommt drucket die Augen zu. Der Spiegel der Natur/ weist bey der Nacht die Wandelspur. Der gehörnte Mond der mit der Silber Milch ernehrt/ was die Erde bringt. Der Mond besafftet Kraut und Gras/ erfüllt die Scheuren/

und

und das Faß/regieret alle Feuchtigkeit/ weist das Gewitter jederzeit. Der Hundsaff (Cynocephalus) betet ihn an / wie auch der Elephant / das/ was er leisten kan/ ist Kranken wol bekant: kein Kraut ist dem Wald / kein Gras ist den Augen/ kein Wasser ist so kalt / da Fisch und Krebs zuschauen/kein Vogel in der Lufft/kein Würmlein in der Grufft/das nicht deß Mondes Safft und seine grosse Krafft/solt spühren und erweisen ꝛc. Die Königin der Nacht mit ihrem Hofgesind(so die Gestirne sind) erweiset feuchte Macht / die Facklen ohne Zahl stehn in den blauen Saal/ und schliessen einen Reyen / in dem sie Blumen streuen/und ihre Lentzen Zeit/ ist aller Kält befreyt. Die Ampel mit Silberflammen / erfordert alles Liecht zusammen / zündt ihre kleine Leuchter an/ funkelt/ drenet/ begeusst die Flüsse und Quellen deß Wachsthums/der Brunnen aller Feuchtigkeit / die Pforten der Wolken/ die Ursach deß Taues. Der blanke bewaffnete siegende Helde/ der krieget und sieget verjaget die Sonne/ bringt ruhige Wonne / vertreibet sie ausser dem himmlischen Feld. Deß Monden Monat Rad / der blanke Chor der Nächte / der Cynthien/ Doppelhorn/ folgt deß purpurnen Abendröte/der Sternen Fürst/deß Mondes Silberrad / mit seinem blanken Chor. Der Silberblasse Mond.

Der **Mondschein** wird gebildet in Gestalt einer

einer Nimfe / sitzend auf einem zweyrädigen Kar:en / gezogen von einem weissen und schwartzen Pferde oder Hirschen wegen der Geschwindigkeit deß Lauffes) mit einem ☽ auf dem Haubt / dieses Bild ist in Silber bekleidet / mit Pfeilen in einem Köcher und einem Bogen / weil der Mond die Stralen auf die Erden scheusst / die mehrmals schädlich sind / wie sonderlich die Schwangern erfahren.

309. Moos an Baumen.

Das grünlichgelbe / das gelblich grüne Moos / deß alten Stämmers Sammetkleid. Der alten Baumen grüne Decke / das wächst wo nichts nicht wächst von letzter Feuchtigkeit / bedeutet unnütze Sachen.

310. Mord.

Todschlag / Ableib / Entleibung / Erwürgung eines Menschen / das vergoßne Menschenblut muß mit Blut versöhnet werden / dann es schreyet von der Erden / und bringt GOttes Straffe nun über gantze Königreiche. Der Leichnam lieget dar in seinem warmen Blute / das nun mit voller Flute rinnt in den Bart und Haar. Das Haubt ist halb zerspalten / es kan sich nicht mehr halten / der Geist in seinem Leibe. Der Meuchelmord / der hinterlistige Todschlag / der unbarmhertzige / Raubgierige / grausame / furchtsame / flüchtige Mörder 2c.

311. Morgen/Morgenröte.

Deß feurigen Morgens rotglåntzende Flůgel/ beguldet die Hůgel / sie threnet und drönet mit funkrenden Stralen / beginnet die Felder und Wålder zu mahlen / mit perlenem Tauen/ Krystallenen Zehren/ lässt Blůmelein Schauen / rc. Zerreisst die schwartze Decke der finstertrůben Nacht/vertreibt der Sternen Wacht. Der Sonnen Kammer-Magd laufft vor der Frauen her macht schwere Wolken leer. Gleich der Gebererin bringt sie den hellen Tag / mit schweren Threnen Plag / in die erfreute Welt / die Lufft gleich der Krippen/gewieget von der Zeit / die Purpurfarbe Decken sind dieser Morgens (Rötin) Kleid. Kein Gestirn ist von Gold / keines weiset sich so hold / als die frühe Morgenröte /, die sich selbsten krönt mit Rosen/ decket mit den Perlentauen sich dem Westwind zu vertrauen: durch das Himelblaue Feld/ fůhret sie den Saffranzelt mit der Helffenbeinen (Silberweissen) Hand / streut sie Blumen auf das Land / und belacht den fröhen Lentzen / unsrer Grentzen. Das schönst' in dieser Welt zu sehen/sollen wir vom Schlaf aufstehen; dann die Sonn steigt aus dem Meer/mit Weltgrossem Stralen Heer. Sie erweckt das Feder-Volk/ das sich nåchst der schnellen Wolk/ schwinget aus der Felsen Grufft / mit Gesang in freyer Lufft. Die rote Morgenfahrt. Der Morgen hat

nun

nun mehr die Hügel angerötet. Das rote Morgenliecht/die liebliche Tagesbringerin. Die frühe Morgenwacht. Der Sonnen Brautmagd. Der zweiffelhaffte Morgen/erwecket neue Sorgen. Der Tau beschönet Laub und Gras / die Vögel mit versüßten Singen / dem Morgen manches Loblied bringen / in dem der Sonnen Pferde schwingen/den Wagen Himmel auf/ so bald sie nur erwacht.

Die **Morgenröte** wird gebildet in Gestalt eines geflügelten Kindes / angethan mit einem goldgelben Mantel / in der Hand tragend eine angebreñte Fackel/oder Ampel. Dieses Kind kan auf dem Pegaso oder geflügelten Pferd rennen/ und mit der andern Hand Blumen ausstreuen. ☞ Sonne.

312. Most.

Der neue Rebensafft/der noch trübe/unreine/ erstgekelderte/unlautre/ süsse/ ungesunde/ hitzige/ fette/ Rebenerstling/ Most triefet von der Kelter ab/wird mit Füssen ausgepresset und beliebt dem Schleckermund. Machet trunkne Leute schlaffen. Wir sind dem Noa sehr verbunden/ der den Most hat erst erfunden/der ihn schlaffen machen/ und entdecken solche Sachen/die bey ihm verborgen waren/ bey vielmehr als hundert Jahren.

Der **Most** hat die Deutung neuer Freunde/ wie der alte Wein die alten bedeutet. Sir. 9/15.

Müd/

313. Müd/Müdigkeit.

Ermüdet/ übermüdet/schnauffen/laß und ohne Krafft / abgemüdet / träg und ohne Stärke. Die Müdigkeit folgt mit der Zeit der Arbeitstreit: Ergetzlichkeit muß uns erhalten und zwischen Mühe und Arbeit schalten.

Die **Müdigkeit** wird gebildet durch ein magres Weibsbild/welches mit offner Brust / in einem Sessel sitzet/mit einem Fucker wind machet/ und das Haubt in die linke Hand steuret.

Mühe.

☞ Arbeit.

314. Mühle.

Der Mühlen sind unterschiedliche Arten / als Mahlmühlen / Schrotmühlen / Stämpfmühlen/Schneidmühlen/Papiermühlen/Drotmühlen/Pulvermühlen/Handmühle ꝛc. Der Strom und Wassertrüb macht solche Räderpochen / die Wellen gehen um / beyfält auf ihren Knochen. der schnelle Schwindel Lauff macht uns das reine Meel/ das durch den Beutel staubt ꝛc.

Eine **Mühl** hat die Deutung eines sehr beschäfftigten und von dem Stand seiner Tugend unbeweglichen Mannes.

315. Mund.

Was ist nechst dem Verstand/ wunderreicher als der Mund deß Menschen? Der Mund ist die Pfort deß Lebens/seine Thore sind voll Korallen/

seine

seine inwendige Pfeiler von Perlen und Allwasser/ seine Wände mit Scharlacken gleichsam behenket: Hierinnen hat ihren Sitz die Dolmetscherin der Gedanken/ welche auf der Helffenbeinen Clavier der Zähne / mancherley Lieblichkeiten hören lässet. Der Mund muß den Menschen nähren und lehren/ erhalten und erwärmen/ speisen und preisen. Der Mund ist der Grund der Hoffnung/ der Bund der Vereinigung deß gantzen Leibes/ der Werkmeister der Worte. Die Zähne halten ihre Ordnung auf der Reyen / sie maalen und bereiten die Speise / sie beschränken und begräntzen die Wort / welche sobald in Gefahr kommen / so bald sie diese Schranken überschritten. Dieser Rosenfarbe Mund eröffnet sich mit freündlichen Gelächter / er ziehet die Hertzen an sich / als mit einer guldnen Ketten / er ist der Bottschaffter der Freude / der Herold deß Trostes/ der Fürsprecher der Unschuld / und kan sich auch in so viel listigen Betrug anstellen/ daß Momus durch solches Fenster nicht kan in das falsche Hertz sehen.

Der Mund verhüllt deß Hertzens Grund / verkehrt sich alle Zeit und Stund. Er sol deß Hertzens Zeicher seyn / trifft aber leider wenig ein. Das Lippenschloß / deß Hertzens Vorhof mit Rubinen gezieret.

☞ Zunge/ Rede/ Sprach.

316. Muschel.

Wo man schauet der Muschel viel/ sihet man ein Wunderspiel/und wird in so seltner Art. Der Natur macht offenbart. Die Töchter der Muschel sind gläntzende Perlen / sie sind rauh in schroffen / geflammten / gefaltnen/ gewellten/ gesteinten/berunzleten/erharten Schalen. Es muß ein Schatz dar seyn verwahrt / weil sein Schrein ist steinharter Art.

Die **Perlen-Muschel** ist ein Zeichen der Tugend/welche von aussen schlecht anzusehen / inwendig aber ihren Schatz und Reichthum enthält. Die Sonnen-Muschel (Conchæ solares) eröffnen sich gegen der Sonnen / und schliessen sich zu Abends/ können eine Deutung haben auf GOTTES Gnaden-Gaben / die wir mit offnen Hertzen empfangen sollen. Besihe das XXIV. Andachtsgemähl in dem ersten Theil der Sonntags-Andachten.

317. Müssig Müssiggang.

Ein Faullentzer / unbeschäfftigt / der hat das gantze Jahr lange Tage/lange Weil. Der Müssiggang der Laster Anfang und der Tugend Untergang. Die Faulheit und Trägheit macht lange Zeit und arme Leut. Wer nicht der Arbeit ist beflissen/sol auch der Speise nicht genissen. Mehr verzehren als erwerbē/ist die Strassen zum Verderben. Der Müssigang ist eine Ketten/ daran

alle Laster hangen. Die Haubtstatt aller Untugenden. Der Lehrmeister alles Bössen. Der Träge träget keinen Last/ligt wie ein Schwein in voller Mast/und wird der Laster bösser Gast. Der mottenreiche/schläffrige/verwesende/lebendig-tode Müssiggang/der die Zeit in stinckender Faulheit verschleifft.

Der **Müssiggang** wird gebildet durch einen fetten Jüngling sitzend in einer finstern Hölen/ als welcher deß Liechtes nicht wehrt ist. Neben ihm liget ein Mastschwein und siehet sein Angesicht träg und schläfferig ꝛc. Man kan auch Ratzen darzu mahlen / welche die Deutung deß schläfferigen Müssiggangs haben.

Muß von müssen oportet: **Mus** pulmentum, **Musse** otium, Musen Musæ.



332. Nachlässigkeit & Faulheit.

318. Nacht.

Die Mutter der Träume/ die sanffte/ stille/ übermüde/Pechschwartze/Mohrenfarbe Königin der Schatten/die Pförtner in der Ruhe/die Sorgenwenderin. Die Fürstin der Finsterniß. Die Tunkelträge Nacht ist pechschwartz durchgebrochen

chen/die Angstbetrübte/ stock- dick- finstre/ blinde Nacht. Die Heldin/welche mit dem Silberblanken Harnisch das Sternheer auf die Wache führet/und als eine Sieges-Fürstin die Sonnenstralen verjaget. Dieser Göttin heller Glantz/gleicht deß Pfauen Augenschwantz/der sich in die Rundung breitet / so viel Himmels-Liechter leitet/ und entdeckt das blaue Zelt / ob dem grossen Himels Feld. Die Nacht bringt viel 1000. Sonnen/ist der Feuchten hoher Brunnen. Von der braunen Nacht befallen/beschattet/bedecket :c.

☞ Mond / Sterne/ Sonne/ Morgenröte. Die Lieb zu Nacht genesen/ zu deuten / daß vielleicht / der Buler blindes Wesen im finstern besser streicht.

Die Nacht wird gebildet durch ein dickes Weibesbild / welches gekrönt ist mit Mahenköpfen(weil solcher Samen schlaffen machet) auf den Rucken habend zween grosse schwartze Flügel / ihre Bekleidung ist schwartz / voller hellen Sternen. Für ihr ligen zwey mit abgebrochnen oder krummen Füssen bemerckte Kindlein/deren das eine weiß das ander braunlicht/jenes sol den Schlaf/dieses den Tod bedeuten/wie Philostratus will.

319. Nachtigall.

Die Syrenen in dem Luffte / das flüchtige Psälterlein der edelste unter denen die den Fittig

schwingen / sie kan ihre Stimm nach den Lispelbächen zwingẽ/das Reuter zu dem Pferd Siegs- und Trauerlieder singen / bald schluffelt sie die Klag / bald führet sie hohe Tertzen mit dem Gegenhall zu schertzen / wie der Trompeten Hall Tar-tar-ra-ra-rariret ; so hat auch ihr Getön der gleiche Ruf geführet: bald wie das Wässerlein den schrofen Kieß durchsausselt / ist ihre Meisterstimm bunt/ wirblend ausgekraußelt / daß jedes Tones Art in ihrem Ton sich findt.

Es fliehet der Klang ereilt sich wider/ vermischet die Lieder mit schnellem Gesang. Wer sol von einer kleinen Zungen so wandelbare Stim̃ erzwingen. Die Winde stehen still die Singerin zu hören / die Blumen merken auf das Lentzenkind zu ehren; daß auch die wilden Thier' und die sonst schichtre Faunen ob solchem süssen Ton erstarren und erstaunen. Wañ auch deß Voglers Hand die Nachtigall gefangen / kan sie in kefrig band das Leben leicht erlangen/ da singt sie trauer-Lieder biß sie die Freyheit wieder wo nicht den Tod erlangt. Um deß Orphei Grab da nisten Nachtigallen/mit wunderkrausen schallen.

Die Nachtigall wird zu der Poëterey gemahlet.

320. Nahrung.

☞ Speis / Kost / Unterhaltung deß Leibes / das was vergeistert wird / daß wir nicht schnell veral-

veralten/ muß Speiß und Trank erhalten. Das weite fluten Meer bringt groß' und kleine Fische/ zur Nahrung uns zu Tische / die Baumen geben Frucht/ die Erde manche Kost/ der Reben bringt den Most / so gar daß auch der Lufft die leichten Feder-scharen nicht pfleget aufzusparen ꝛc. Wer danket GOtt darfür? der gedeute Nahrungssafft (Chylus) gibt dem gantzen Leibe Krafft.

321. Narr/ Narrheit.

Der Fehlgesinnte Thor mit gantz verruckten/ zerstuckten/ geschwächten/ verlohrnen/ gekränktẽ/ erhitzten / ausgematten / krafftlosen / zerschellten Gehirn/ von der verkappten Rott/ der unbedachte und offtbelachte Gauch/ der Sturmvolle Grillen Geist. Die Tobsucht und Schwindelsucht/ macht daß man sein Verderben sucht.

Der Thorheit erste Stuffen heist manchẽ Einfälle haben / der wider den gesunden Verstand lauffet / die zweyte ist/ in solchem gefasten Wahnwitzigen Gedanken beharren/ denselbẽ nachsetzen/ und sie für klug genug halten / auch andrer wolgemeindes Einrahten verlachen / das dritte ist wann man nicht nur den Verstand gekränkt sondern zuweilen gantz verloren hat / und in allen Sachen thörigt handelt. Jedoch ist diese Wahnwitz Grillensucht/ und Narrheit/ von der Raserey/ unterschieden / welche nicht nur den Verstand verfinstert / sondern an desselben Statt ein gantz

Tyrannischer Unverstand erwiesen wird.

Die Narrheit hat ob ihren Bildniß eine Narrenkappen mit Schellen/ eine Decken und einen Kolben / wie es solche kurtzweiligen Rähte führen.

322. Natur.

Dieses Wörtlein hat in der lateinischen Sprache viel Deutungen / wir verstehen hierdurch die Eigenschafft / welche der höchste GOTT allen Geschöpfen zu ihren Wesen und Erhaltung mildiglich eingeschaffen. Die Schwester aller Zeiten Zeit/die Zeuge Mutter aller Dinge die besondert jedes Volk / deß Höchsten Meisterrecht und erstgebornes Kind. Es ist ja Kunst und Chur ein unberichtes Kind und Tochter der Natur / das folgt der Mutter Spur.

Die Natur wird gemahlet in Gestalt eines Bildes mit vielen Brüsten/stehend auf einē Gestell/ wie sonsten ein Brustbilde/ an welches ihre ausgestreckte Arme mit Ketten gefesselt; bedeutend/ daß die Natur mit gründlichen Ursachen verbunden seye.

323. Nebel.

Der aufgedämpfte Duft/steigt durch die leichte Luft / webt eine dicke Decke/ betauet Feld und Hecke/mit guldnem Schein bestralt / und eingeschmeltzt/ bemahlt/ mit Farben vom Opal / betriefend Berg und Thal/so daß der bunte Bogen

sich

sich unsrem Aug entzogen ꝛc. Der Nebel wil gleichsam mit Adlers-Flügeln erhoben ob den Hügeln sich schwingen Sternen an: Er bildet was er kan / und muß wie Icarus sich mit deß Taues Guß abstürtzen in das Meer. Der Vögel wasserschweres Netz.

Der Nebel hat die Deutung der Verbergung und Unterdruckung einer Sache.

324. Neid.

Der Tugend fremde Mißgeburt. Deß Teufels erste Sündenbrut / der blasse / feuerbrennende / fressige / bissige / abgegrämte / Hertzquelende / gifftige / Schlangenartige Neid / die böse Höllenzucht / mit Drachenblut durchgallt / knirscht mit den Zähnen ob seines Nächsten Glück. Der Eckelhaffte Neid / das scheele Neidhart Aug / voll Basilisken Gifft. Die Gedanken deß Neidischen sind Rach / alles was in der Welt Gutes geschihet / bedüncket ihn böß. Er ist die Pestilentz jedoch nur mit dem Willen / den er nicht kan erfüllen / an aller Welte Grentz. Deß Neidlings Bett ist voller Dörner Spitzen / er kan niemals in Ruhe sitzen / und pfleget jedermann zu ritzen mit seiner Lesterzung. Ihm wird der Tag zu finstrer Nacht / deß Bruders Freud sein eignes Leid / sein' eigen Henkersplag ꝛc. Neid ist nur bey hohen Sachen / und die nicht gemeine sind: Hierein setzt er seine Rachen / alles Glücks gefert und Kind ꝛc.

Leid ich von der Tugend wegen / so wird mir der Fluch zu Segen.

Der Neid wird gebildet in Gestalt einer alten ungestalten Weibsperson / blaß in dem Angesicht/mit langabhangenden Brüsten / darzwischen Schlangen das Hertz nagen/nechst ihr eine Wasserschlange mit vielen Köpfen. Oder man mahlet sie mit einem Schlangen Haare / und daß sie das Hertz/ in der Hand hält / welches ein Wurm naget. Ihre Kleidung ist rot / wie der Rost am Eisen. Ob der Neid mehr nutze oder schade ist zu lesen in den Gesprächspielen.

Der Neid.

Ich werde wolgemut/wann andre sich beklagen:
Ich traure / wann das Glück den andern giebt Behagen.
Ich sorg' um meine Qual/und nim̃ an Kräfften ab/
doch grab' ich noch so stark / mein eignes Schmertzen Grab.

325. Netz.

Deß Vogels leichtes Haus das hochgeflochtne Nest geschlossen von geäst. Der Bruten erster Aufenthalt. Da die bunten Vögel nisten / und der ersten Speiß gelüsten/ da sie flicken (mit Federn bedecken) und sich risten ihren alten nach zu fliegen.

326. Netz.

Das nasse Fischernetz / der Hammen und die Segen beschliessen allerwegen das stumme schuppen Volk. Es wimmelt auf dem Setzgarn und schnaltzen kleine Fische.

327. Neurung.

Die beginnte Neurung / die beliebte neue Zeit. Es ist doch nicht alles erfunden / noch viel neues wird erdacht / mit viel Nutz herfür gebracht / und dem bleibet man verbunden / der mit Nutzen neues lehrt / dann die Welt ist umgekehrt / das / was alt gewesen ist / frist und neurt der Zeiten Frist.

Die gehasste / verdächtige / verächtliche / verkleinerliche / verwerffliche / schädliche / nachtheilige / hinderliche / sorgsame / anständige / nutzliche / bequeme / wolerfundene / hochgeachte Neurung. Was sol die alte Leyren mit ihrem Baurenlied / es muß Sinn und Gemüt sich auf was neues steuren ꝛc. erfinden / machen / scheurẽ (ist ein Goldschmiedswort / welches sie gebrauchen / wann sie zu letzt das Silber gläntzend machen.)

Niesen sternutare: Niessen geniessen frui.

328. Noht.

Die hohe / verursachte / dringende Nohtbezwängniß / unvermeidliche Nohtfall / fürstehende / bedrangte / angemasste / zufallende Nohtstand. Sich der Noht entbrechen / entbinden / befreyen.

329. Nüchtern.

Ohn Speiß und Trank vergnügt / die Nüchternkeit verzehrt die bössen Dämpfe / stärket den Magen / erhält die Gesundheit / ermundert zum Gebet / fordert die Andacht / gleichet den Engeln. Durch Fasten haben alle Heiligen ihr Gebet bey GOTT angenehm gemachet / und durch Fraß und Brast haben die Weltling alle Straffen über sich gezogen.

Die **Nüchterkeit** wird gebildet gleich dem Fasten.

330. Nutz.

Der Nutz ist die Zauberkunst unsre Gemüter zu befangen / unsre Gedanken zu verblenden / unser Thun zu schänden / unsren Sinn zu wenden / unser Absehen zu verrucken / den guten Vorsatz zu verdrucken / unsre Meinung zu entzucken. Wo der Nutz eintritt / da gehet mehrmahls die Redlichkeit aus. Der Nutz ist deß gemeinen Manns Religion und stets gesuchter Lohn. Eigner Nutz / ein bösser Butz / ein Trutz ohn Schutz.

Der **Nutz** wird gestaltet wie ein Weib das mit guldnem Gewand angethan / haltend in einer Hand einen Eichenzweig / mit seiner Frucht / welche die erste Nahrung sol gewesen seyn / gekrönt mit ähren / in der andern Hand hält sie einen Fisch / und neben ihr laufft ein Schafe. Man kan auch einen Imenkorb darzustellen / nach dem

Sprich-

Sprichwort: Schaf/ Immen und Teig macht arm und reich; und kan man von diesen dreyen den besten Nutzen haben.



331. Obrigkeit.

Deß Höchsten Anwalte / Bottschaffter / Ebenbild / Gewalttragere rc. auf der Erden. Die Menschen Götter / die den irdischen Donner und Hagel in ihren Händen haben (verstehe das Geschütz.) Sie geben das Gesetz und halten auch darob/der Tugend Prob und Lob/ lehrt ihres Lebens Ruhm. Die Fürsten unsers Landes / die schirmen und beschützen für mancher Feinde trutzen/den allgemeinen Nutzen. Sie sind der hohen Palmen/ und die geringen Halmen/ erwachsen in dem Schatten. Dem Vatterland zu gut geboren/ zum Haubt desselben auserkoren / die seinen Scepter ziert mit der Gerechtigkeit. Die Obrigkeit ist gleich dem guten Hirten/der seine Herd pflegt sattsam zu bewirten / er nimmet nur das weiche Wollen Kleid / ohn Schmertzen / Angst und Leid. Sie ist der Vatter und der Pfleger/der Last-und Sorgenträger deß gantzen Regiments/ gleich einem Nagel in der Wand daran man alles

les hanget / gleich einem Aug / dem wolbekant was sein Verbot erlanget. Wer der Vatter deß Vatterlandes Schande aufdecket / wie Cham/ der wird deß Noe Fluch / welchen er auf solchen unartigen Sohn geleget/ nicht entgeben.

Nach dem die Obrigkeit beschaffen / nach dem ist das Wappen ihrer Statt oder Fürstenthum selber Bedeutung.

332. Obst.

☞ Frucht. Deß falben Herbstes Raub / mit abgefallnem Laub/ wird auf dem Stroh erhaltē. Das reiffe/ falbe / zittige/ Lustreitzende / erfreuliche / gelblichrote / rötlichgrüne/ rohe/ ungesunde/ halbig-runde Obst. Die bunte Baumen-Frucht den ästen angebundē/ die mit dem grünen Zweig so manchen Krantz gewunden 2c.

Das Obst bedeutet Zier und zugleich Nutzen.

333. Ochs.

Der Herde Vorgänger / das gröste Opfer-Thier/ deß Pflügers frommes Rind/ das nehret Weib und Kind/ er bringet das Getraid aus der befurchten Erden/ sein Fleisch muß unser Speiß/ die Haut zum Stiffel werden. Er brüllet nach den Kühen/ muß manchen Wagen ziehen/ und nimt mit schlechtem Futter verlieb 2c. In der Rähtsel redet der Ochs also:

Ich bin gleich einem Faß / und hinten wie ein Besen/

gega-

zegabelt fornen her/und bin doch nie gewesen/
wie eine Mißgeburt. Hör Mensch/ich speise
dich/
doch kauffest du mein Weib * unwissend auch
für mich

* Das Kühe Fleisch für das Ochsen Fleisch.

Die Ochsen haben die Deutung der Stärk
und deß Feldbaues/ wie auch deß Opfers/wann
sie gezieret und begräntzet gemahlet werden.

334. Oel.

Das fette/grünlichgelbe/oder gelblichgrüne/
flüssig/schwere/süsse/sanffte/warme/weichende/
hitzige/linde/milde/heilende oder heilsame Oel.
Der süsse Olivien Safft/den Minerva hat er-
presset. Der Flammen Unterhalt/Kochung/
Speiß/Nahrung. Das stehende/flüssende/bren-
nende/ungefrorne/weiche/gesultzte/hitzige/lin-
drende und heilsame Oel.

Das Oehl oder Oel hat die Deutung der
Gelindigkeit/der Genade und deß Friedens/der
Oelbaum ist der Palladi gewidmet.

335. Ohr.

Das rundgewölbte/gekrospelte/hole/offne/
hörgierige/aufmerkende/das verlangende/Lehr-
same/zarte/getreue/keusche/siche/harte/gefälme/
furchtsame Ohr. Der Sinn der Unterrichtung/die
Waagschalen/ob welchen das Urtheil schwebet.
Das durchbohrte/durchlöcherte/harthörende/
begie-

begierige/Neurungslustrende Ohr. Mit Hammer und Amboß versehene. Der flügelleuchte Lufft trägt die belobte Stimm in unsrer Ohren Grüfft. Die weiß Natur hat alles an den Menschen so verordnet / daß was doppelt ist als Ohren/Augen/ Hände zur Seiten / das Einständige in der Mitten zu bemerken.

Das Ohr hat die Deutung deß gegenwärtigen Gehörs.

336 Opfer.

Die heilige/angeneme/ schuldige/ gelobte/ freywillige/ untadeliche/reine/ gewidmete/ gesegnete/ gefällige von Gott belohnte Opfergabe. Bezahle das Gelübd und bring edeine Zehenden/dann sonsten dich betrübt.

337. Ordnung.

Die Ordnung fordert das Gedächtniß / setzet alles in gehörige Richtigkeit / stellet alles in die zahlbare Verfassung/ist der Grund der Wolständigkeit und Beständigkeit / ohne solche kan die Schönheit nit schön / die Vollziehung nicht löblich / das End nicht glückselig erwartet werden. Die Ordnung zieret Ort und Wort/hilfft allem Wesen fort und fort / Unordnung ist der Lehre Vergessenheit/eine Feindin der Gedächtniß rc.

Die Ordnung wird gebildet in Gestalt eines Mannes / welcher das Winkelmaß in einer / und den Bleysenkel in der andern Hande hält.

hält. Seine Bekleidung ist kurtz / und an seiner Gürtel stehen die 10. Zahlen/als aller Ordnung Grund.

338. Orgel.

Die angeblaßnen Orgelpfeiffen/mit manchen Stimmen/ lieblich schweiffen / die mit so manche Stimmen klingen und frommen Hertzen Freude bringen/zu Gottes Lob gewidmet mit leichtem Lufft bestimmt / der Kirchen Music-Chor brumt mit der Stimm hervor / erfüllet manches Ohr / gefüllt mit aufgereitzten Winden / und machet das Getöne finden.

Die **Orgel** wird gebraucht zu dem Lobe Gottes.

339. Ostern.

Das hochgefeyerte Osterfest/an welchen Christus auferstanden/ erlöset von den Sündenbanden/deß rechten Osterlämmleins Gäst. Die mit Blut besprengten Schwellen / lössen uns auch von der Höllen / dann für uns das Osterlamm wurd geschlacht ans Creutzes Stamm rc. Es ist der Himmelsfürst entstanden/ und sein Wort ist allen Landen/durch der 12. Apostel Schar/offenbaret hier und dar. Besihe die Sonntags Andachten.

Das **Osterlämmlein** bedeutet dieses Fest.

.

*



340. Palmbaum.

Dem Palmbaum hat die Natur eine gespitzte Rinden zum Schutz/ und seine Zweige zu so viel Schwertern gegeben/ darmit seinen Vorzug gegen alle Baumen zu verfechten / und zu verthäidigen / deßwegen er auch die Deutung deß Sieges hat; massen auch solche Zweige sich nicht lassen unterdrucken/ sondern dem obhabenden Laste widerstreben. Fast gleiche Deutung hat der gleiche Nam der Pallas in der Hand / in welcher Stärke die Tapferkeit bestehet. Die Frucht und der Zweig haben einerley Gewicht. Er hat so viel Nutzbarkeiten/ als das Jahr Tage hat/ welches er auch bedeutet / und treibet mit dem Neumonn einen neuen Ast / deßwegen er auch ein Siegszeichen der Zeit ist und heisst.

341. Pappegey.

Der gelblichgrüne/ gelehrsame/ nachahmende/ nachsprechende/ gefangene/ artige/ gefrässige der Menschen Stimme nachaffende / geschwätzige / Sittig. Der andern Vögel Ehre / weil er der schönste ist/ und keiner kan ihm nachsprechen.

Der Pappegey ist eine Abbildung der Knechtischen

schen Heucheley / die wegen der Nahrung / deß
Herrn Lied singet und ihm nachmals in seinem
Dienst Gefängniß widerspricht.

342. Paradis.

Der von Gott gezierte Garten / die Wunder-
lustgebüsche / die selbst von GOTT beyflantzet
und gebauet / die Adam und sein Weib / die höch-
ste Ruh geschauet. Der Vater der Natur war
Gärtner in dem Garten / der die verbottne Frucht
und andre vieler Arten / mit eigner Hand erzielt.
Das Paradeis behält den Preis unter den Lust-
ereichten Orten. Die Haubtquell aller Flüsse
durchstrommt das Paradeis / die Blumen spieg-
len sich / die Frucht wächst ohne Fleiß und seines
Gärtners Mühe. Es ist nichts in der Welt
dem Paradis zugleichen / der Feld und Wälder
Schmuck muß gegen solchen weichen rc. ☞ Gar-
ten / Frucht / Blum / Früling / rc.

Das Paradis ist eine Bildung gewesen eines
guten Gewissens / und deß ewigen Lebens.

343. Perle.

Die runden / hellen / gläntzenden / silberweis-
sen / kostbare / glashelle / schätzbare / vielwehrte /
himmelblaue / seltne / dichte / Muscheltöchter / der
groffen Muschelgelattes Kind.

Das Perle saget in der Rähtsel also von sich:
Ich bin ein Threnenkind / und diene doch zu Freu-
den:

und muß zu dem Gebrauch nur einen durchstich
leiden:
Die Jungfrau brangt mit mir / als ihrem
wehrtsten Schatz/
ich mach ihr / wann sie gehet / bey allen Leuten
Platz.
Die Perle bedeutet die wehrt-gehaltne und schätz-
bare Zier.

344. Pfand.

Das zu treuem Handen anvertraute / siche-
re/ glaubreiche/ unbetrügliche / gewiesse / wehrte
achtbare Pfand und Gegenpfand.

345. Der Pfau.

Ein Vogel ohne Flug/viel Federn ohne Nutzen/
in welcher bunten Schmuck ich pfleg' herumb zu
stutzen:
Beschau' ich meinen Fuß und höre mein Ge-
schrey/
so sag' ich bey mir selbst / daß nichts beständig
sey.
Der Pfau geht mit Bedacht / hat ein gekrön-
tes Haubt / sein Aug ist Kolenschwartz sein Hals
wie Amatisten gemischt mit Rosen Farb / Car-
bunkel und Rubinen gemenget mit Saphir sind
seines Halses Zier/der Schauplatz seiner Augen
ist wie der Regenbogen / Ringrund herumb ge-
zogen/ besternet und verwundert / vor allen aus-
gesondert/der grossen Herren Lieb rc.

De

Der Pfau hat eine Deutung deß Stoltzes in
en Kleidern und deß Luffres / weil er desselben
Veränderung am ersten warnimmet.

346. Pfeil.

Der schnell / Windgeschwinde / Flügelschnel-
/fliegende / saußlende / pfeiffende Pfeil / streicht
feilt / eilt / schnellt / zischt / saußt durch die leichte
ufte.

Kein Vogel kan so schnell / sich an die Wolken
hwingen / als seiner Fittig Flug kan durch die
uffte dringen; dann ob er wol auf sich ein schwe-
es Eisen hat / so laufft er doch geschwind und
ird nicht feig und matt.

Der Pfeil bedeutet die Geschwindigkeit / Ver-
undung und Kriege / Ein Pfeil mit einem um-
ickelten Zettel / mit dieser Schrifft:

ereilet jedes Ziel oder
erlanget seinem Zweck.

bedeutet Glück und Segen.

Der Pfeil.

Ich bin der Feder Bott / wo man mich hingeschi-
cket /
erbleib' ich kurtze Zeit / und selten gantz beglücket.
Der mich verlohren hat / nimt mich mit Freu-
den an /
und macht mich durch die Lufft so manche neue
Bahn.

347. Pferd.

Das tapfre/kühne / mutige/ abgerichte/freu
dige/wilde/starke/scheue/geschwinde Heldenthier.
Es ist von guter Art / gezeichnet mit dem Stern
der Hals ist lang bemehnt/man höret es võ fern
mit seinem Eisen Trap. Ein wolbehengter Hengst
gefallen in der Schweitz/ von Knochen grob und
stark/hoch / breit von Rück und Kreutz. Bald
springt es in die Höh / bald schaumt es für Be
gier / und schnauffet für und für. Es beisst/ es
schlägt / es schmeisst / es laufft/es rennt und reisst
mit seinem Reuter aus. Die Tromel und Trom
peten/ermahnen dieses Thier/entzündet von Be
gier. Es ist ein kleines Heer: Die Fahnen sind die
Haare die spielen mit dem Wind/die Augen sind
die Stralen/die Füsse das Gewähr. Das schmeis
sen die Musquet / das rintzhen die Trompet/ die
hertzentbranden Geister/sind seine Rottenmeister
der Feldherr ist der Grimm / doch ist der Zaum
und Stimm / deß tummen Thiers Verstand/in
dem es folgt der Hand/deß klugen Rittermanns
Zu Krieg- und Friedens Zeiten muß man di
Pferde reiten/ohn solcher Dienst und dauer/wä
uns das Leben sauer. Es liebt das Pferd den
Knecht der seiner pfleget recht. Es trabet/es tap
pet / es klappet das Pferd: es schüttert/ erbittert
und zittert die Erd.

Hiervon ist mehr zu lesen zu Ende deß fünff

en Theils der Gesprächspiele / davon der Reut-
kunst umbständig gehandelt wird.

Das Pferd ohne Zaum bedeutet die Frey-
heit/mit dem Zaum und Nasenband die Dienst-
barkeit. Ein gelbes/graues/weisses und schwar-
zes Pferd bedeutet die viererley Elementen und
viererley Leibs Beschaffenheiten eines Menschē.
Das schloßweisse Pferd bedeutet die Reinlich-
keit.

348. Pfingsten.

Deß H. Geistes Fest / der reichlich ausgegos-
sen ob Christi Tischgenossen / daß sie mit Him-
mels Flammen geredet allzusammen. 50. Tag
nach Ostern. Da der Apostel Schaar erleuchtet
Himmelab / die mancher Sprach er Sprachen
Gab/gesamlet in der Welt/was dort in Babels-
feld/zerstreut der Sprachen Zwist.

Dieses Fest wird bedeutet durch die Taube/in
welcher Gestalt GOTT der H. Geist erschienen
ist.

349. Pflaum.

Der braunlich blaue Pflaum / die länglicht
runde Frucht/beschweret ihren Baum / mit man-
cher Körner Zucht.

350. Pflug.

Das Pflugschar glänzet/ durchschneidet/reis-
set ein / gründet / schärffet / streichet durch die
schwartze Furch / offnet Ceres fette Schos/gräbt
deß Samens sanfftes Grab.

Der Pflug hat die Deutung der Arbeit und deß Ackerbaues mit der Beyschrifft: rast ich / so rost ich.

351. Phönix.

Der Phönix wird genannt eine Löffelgantz / und nicht nur in Arabia / sondern auch in Ost-Indien gefunden / hat Fleischfarbe oder rötlich weisse Federn / einen Schnabel / welcher einem Löffel nicht ungleich und in der Grösse einer starken Gans / wie auch seine Füsse besagten Thiers Füssen gleichen. Dieser Phönix sol sich durch den Tod erneuen / nach dem er 500. Jahre alt worden / und an seinen Kräfften geschwächet / seine Flügel gelähmet / seine Federn veraltet / sihet / da bauet er das Grab seiner Auferstehung von wolrüchenden Holtz und Gewürtz / von zarten Narden / schätzbaren Myrrhen / betriefet mit Arabischen Balsam / gestaltend seine Leich- und Rauch-Altar auf den höhsten Bergen / und giebet sich selbsten zum Opfer / welches von den Feuerigen Sonnenstralen angezündet wird / in dem er mit den Flügeln die Glut aufblässet / und sich selbsten zu seltnen Aschen verbrennet / damit er aus solchem erjunge / sich in seinem Urstand erneue / von der Sonnen Hitze / der Ursache / seines Todes / beliebet / begeistert / befedert und belebet werde. Er ist der Vater und der Sohn / die Frucht und der Same / die Mutter und das Kind / welchem das

Gra-

Grab zu der Geburtsstatt / der Sark zu einer Wiegen/der Schatten zu einem Liechte/der Asche zu einer Flamme/das End zu einem erfreulichen Anfang und er ein Bildniß der Aufferstehung unsrer Leiber wird.

352. Poët/Poëterey.

Der Poët ist sinnreich in seinen Gedanken/ wortreich in seiner Verfassung/Verstandreich in seinen Erfindungen Kunstreich in seinen Ausbildungen/ Geistreich in innerlichen Anregungē/ Gunstreich bey den verständigen/ uñ doch meinsten Theils arm an den Gütern deß Glückes. Er schwinget sich in den Himmel / und bleibet doch auf der Erden. Er erreget die Gemüter und rühret die Hertzen/entzucket die Geister/ redet mit den Entferneten/ belustiget mit Nutzen/ und nutzet mit Belustigung. Besieget die Traurigkeit. Er schreibt was Geist und Feuer hat / beflügelt mit fast Göttlicher Vernunfft / durchwandrend Himmel und Erden / seine Feder mit Wunderzierlicher Seltzamkeit anzufüllen. Seine Rede erhebet sich über die alltags Sprache/seine Nachsinnung ist von deß Pövels Eitelkeit besondert und klebet nicht an der niedren Erden / sondern schwebet in den hochfreyen Lüfften. Keine Kunst ist / er hat sie durchsuchet / keine Wissenschafft ist er hat sie erforschet/und mit hochgestirnten Geist/ glücklich und schicklich zu Nutzen gebracht. Die

Natur ist sein grosses Buch daraus er die Gleichheit und Ungleichheit aller Sachen suchet und findet / reimet und bindet. Seine Feder ist die Quelle / daraus leichte Reimen Flüssen / sie kan das Papier begiessen mit der Wörter Krafft und Safft/der den Hertzen Freude schafft. Der Musen liebe Söhne / die mit dem Kunstgetöne / beklingen ihren Berg. Die schöngelehrten Geister/ der guldnen Seiten Meister / sind auch der Sieger Lorbeer wehrt/sie durchsüssen ihren Ton/ würdig vieler Gnaden Lohn. Besihe die Vorrede in dem Wort Gedicht in G.

Die durch GOTTES Gnad hochsteigende Teutsche Poeterey wird gemahlet in Gestalt einer schönen Jungfrauen/in Himmelblauer Bekleidung/ welche mit vielen Sternen gezieret/ gekrönet mit einem Lorbeerkrantz / weisend ihre entdeckte Brüste voll Milche spritzend(bedeutend die vielfältigen / sinnreichen Gedanken) mit sorgsamen Angesicht/neben ihr habend drey Kindlein/ deren eines eine Pfeiffen (bedeutend die Hirten-Lieder)das andre eine Leyren (lustige und traurige Gedichte zu singen) das dritte die Geigen (die Helden Lieder bemerkend) darreichet. Auff der Seiten kan ein Schwaan beygemahlet werden.

353. Pövel.

Der Pövel ist dem Wasser gleich / das leichte Sachen träget / die schweren bald zu Grunde leget/

get/und trachtet wie es werde reich: ein jeder denkt auff seinen Nutz und nicht auff den gemeinen Schutz / die Schwind- und Schwindelsucht in deß Pövels Hirn ꝛc. Der leichtgesinnte/ bald verkehre / Wetterwendische / Windflüchtige/ nichtige / untüchtige und unrichtige / fürwitzige/ thörige Pevel-Mann. Das Thier mit vielē Häubtern. Der selten/einige/gleichstimmende/Zanckliebende/ eigennutzige / Nahrungsliebende/ rauhe/ dumme HerrOmnis welcher bald das Hosiana/ bald das kreutzige kreutzige anstimmet. Das knörrig-rauhe Volk / deß halsstarrigen/unbeweglich bössen Rotten.

Wird verglichen mit den baldveränderten Wasser/wie auch mit dem Camelten/welches allerley Farben an sich zu nehmen pflegen.

354. Posaunen.

Die heüklingende / lange / brummend Kunst tönende Rohr ꝛc. Die rauhe/hole/züchtige/gebogene/drönende(vibrans)Posaune. Hat die Deutung der Eröffnung und. Kundbarkeit eines Dinges.

355. Predigt.

Die Hörung GOTTES Worts/darburch deß HErrn Name wird gepreist/verkündigt seine Gnad/die Bottschafft GOTTES an die Menschen / dardurch wird man zu GOtt bekehrt / sein Nam gelobet und geehrt/sein Reich erweitert uñ

 gemehrt

gemehrt/ von seiner Wunder-Gnad gelehrt/ der Rott und Ketzerey gewehrt. Die Thorheit welche diese Welt/ seelig machet und erhält. Es ist das Predigambt den Jüngern anbefohlen/ und allen ins gesamt/ die ihnen folgen wollen. Die GOTTES Wort an die Menschen in ihrem Munde haben / sollen als eines so grossen HERRN Bottschaffter geehret und hoch gehalten werden.

Die Himmlische Bottschafft / der Apostel vertrautes Ambt / die Spiegel der Warheit / die Fortpflantzung deß Glaubens / die Verfolgung der Laster / die Beförderung der Tugenden / die Leiter deß Himmels / die Possaunen deß Göttlichen Wortes/ der Abbruch der Hölle/ der Werkzeug der Buß/ die Prediger sind gleich den Bienlein / welche das Hönig deß Göttlichen Trostes/ und zugleich den Stachel der gebührlichen Bestraffung zu führen wissen. Die Leuchte der Kirchen/ welcher die Hertzen mit Himmlischer Klarheit bestralet / die Herolden Göttlicher Maiestät. Der Echo oder Wiederhall deß Paradises / die Wegweiser zu den Brunen deß Lebens. Die Adler welche in die Sonnen der Göttlichen Heiligkeit schauen können. Die Tauben welche das Oelblat Göttlichen Friedens bringen. Himmlische Wolken / so den Donner Göttlichen Bestraffung enthalten.

Psalm.

356. Psalm.

Die Heiligen Gedichte / von Königlicher Hand geschrieben / dessen grüner Helicon / war der hohe Berg Zion / Ein Buch voll Heiliges Geists / ein Buch in allen Nöhten / vom Meister der Poëten gespielet auf der Harffe / das David hat beschrieben / und biß auff uns geblieben / als ein Hochwehrter Schatz. Die Quellen alles Trosts. Es sind die schönen Psalmen / in aller Angst die Palmen / so siegen ob dem Creutz. Das Buch hat Macht- und Kernwort / ist aller Bücher Ehr und Hort / muß aber gelesen werden in deralcichen Noht / in der es eingegeben GOTT. Von der Ordnung der Psalmen ist zulesen P. Pungus de secr. Num.

Die Psalmen werden bemerket durch eine gekrönte Harffe.

357. Purpur.

Die Königliche Farbe / die Sonnenschöne Muschelfarb / der Glutrote / Flammenhelle / mit Farb der Morgenröte bestralet / mit edlen Muschelblut berötet. Die guldnem Feuer gleicht hellstralt und aller Orten leucht.

Das Purpurkleid bedeutet Königliche Würde und Hoheit.

358. Puls.

Deß Lebens Aderuhr schlägt fast all Augenblick. Besihe hiervon ein schönes Lied in den

zwey-

zweyten Theil der Sonntags Andachten am 16. Blat. ☞ Blut.



369. Quelle.

Deß Bächleins Wasserklufft / deß Flusses Anbeginn/die Silberhelle/reine/flüssende/liebliche/schöne/erfreuliche / durstleschende/ lisplende/ wisplende/platschrende / stille/felsigte/hohe/bergige/tieffe/thalbesafftende / durchnassende Quelle/ Ursprung/die reiche Springquell ꝛc. Die feuchten Erdenbrüste. Der schwere Wassertrieb / kan aus den harten Felsen flüssen/und wieder in das Meer mit vollen Flüssen schiessen. Wie kan die schwere Flut / auf hohe Berge steigen / die sich pflegt in dem Thal mit schlanken Gang zu neigen?

Die Quellen bedeuten den Anfang aller Nutzbarkeit.



360. Rab oder Raab.

Der pechschwartze/ Nachtfarbe / Mohrenfarbe/

be/gefrässige / hungerige/ raubgierige Unglücks-vogel/krakracket in dem Flug / nehrt sich von der Galgenspeis/steurt seinen schwartzẽ Kiel zur lieblichen Music/in der Räthsel redet der Rab also:
Daß meine rauhe Stimm bedeutet die Gefahre/
und jeden Leichnam riech' auch vor der Todten-
Baare/
sagt man gewiß von mir. Ich bin weiß wie
der Ruß.
und der gestohlen hat/befürchtet meinẽ Gruß.

Der **Rab** hat die Deutung der Rache und deß Raubs / die jungen Raben sollen von dem Tau ernehret werden / wann sie die alten verlassen/und deßwegen haben sie eine Deutung Göttlicher Fürsehung.

361. Rache.

Die blutgierige / blinde / wütende / rasende / grimmige/Bluttriefende/angeflammte/grausame/hönigsüsse/nie vergessne/stetsbeliebte / gerechte/meuchellistige/getraumte/ frevle/bereute / Rache. Sich rächen ist deß Teuffelsart/verzeihen ist der Christenfahrt. Die mit Drachengall durchbitterte Rachbegier. Der Rach folgt weh und Ach/dem Verzeihen folgt erfreuen.

Die **Rache** wird gebildet in Gestalt eines gewaffnetẽ und rotbekleidten Weibes/in der Rechten einen Dolchen führend / und in der Linken Hand beisst sie einen Finger / auf der Seiten hat sie

sie einen Löwen / der verwundet ist / weil dieses Thier/den jenigen/der es beleidiget / wol in acht nimmet und keine Gelegenheit sich zu rächen unterlässet. Man mahlet auch darzu einen Raben/ der einen Scorpion zwischen dem Schnabel hat / welcher ihn mit dem Stachel in den Hals stichet.

Rächen vindicare: **Rechen** rastrum, **rechnen** calculos ponere.

362. Rad.

Das ringrunde/schnelle/eingeschmierte: wendige/wolbeschmierte Eisenveste Wagenrad / der Keule oder Speich / der Nagel Ax und Schien sind aller Laste Fuß.

Von den vier Rädern hat der Rähtsler diese Verse.

Vier Schwestern lauffen fort / und können sich
nicht weilen/
doch keine selbsten kan die ander übereilen:
sie gehen einen Weg / und sihet jedermann/
das keine/dieser vier/die andre rühren kan.

Das **Rad** deutet die Unbeständigkeit.

363. Retsel oder Rähtsel.

Jst eine tunkle Frag in einer Gleichniß/ oder verblümten Beschreibung begriffen/wie hiervon ausführlich gehandelt worden in der Vorrede/ der zugabe bey den Lehrgedichten unter dem Titel Simsons/an das Liecht gegeben. Die verborgne/ nachsin-

nachsinnige/ verstellte/ listige/ lustige / mit frem-den Farben übermahlte / geheime / die Oedipus auflösen kan/die verknüpfte/geschlossne/verdeckte Frage.

Die Rähtsel wird hergeführet / entweder von den Worten oder von der Sache selbsten. Von den zweydeutigen Worten/Buchstaben nn̄ Sylben ist die erste Quelle besagter Auffgabe herzuholen. Zum Exempel: Wie viel ist dreyzeen (13.) und siebenzeen (17.) Ant: 10. Zeen an den Füssen. Die andre von den Gleichnissen / welche noch gar zu verborgen / noch gar zu deutlich seyn sollen. Zum Exempel:

Es kam ein Gast in ein Wirtshaus/
da fuhl das Haus zum Fenster hinaus.

Der Gast ist der Fisch / das Wirtshaus das Wasser / das Netz/ das Fenster. Die dritte Quelle der Rähtsel bestehet in dem Gegenstand und widerigen Sachen. Als wann ich frage; was aller Orten und nirgend wo ist? Antwort: die Zeit. Vierdtens sind die Rähtsel auf gewisse Fäll gerichtet / welche so viel schwerer so viel weniger die Begebenheit bewust ist. Wie Simsons Rähtsel / und hierunter können gezogen werden/ etliche Wunder- Geschichte in der H. Schrifft: Als wann man fraget: Welche Mutter ihren Bruder geboren habe? Antw: die Töchter Loth / die von ihrem Vater geschwängert wor-

worden. Mehr Exempel sind in den 200. Rähtseln vor angezognen Buches zu lesen.

Die Rähtsel wird gebildet in Gestalt einer schwartzbraunen/lieblichen und mit einẽ Schleyr bedeckten Weibsperson / in der Hande tragend ein Buchstabschloß/daß sich nur mit einem langgesuchten Worte eröffnen lässet/und dieses Bild ist bekleidet mit einem Aschenfarben beblumten Rocke.

364. Rasen.

Wüten / toben / von Sinne gekommen seyn/ Verstandlos/ Vernunfft beraubt/ entnommen alles deß/ was einen Menschen machet / verliehren den Bedacht.

365. Raub.

Beute / Abnahm / Nahm / nach alten Krieges Recht den Feind nicht nur erlegen/ die Waffen ziehen aus zu seinem Dienste zwingen / die Knechtschafft heisst Genad / wann man das Leben schenket/der es im Krieg verwürkt. Der reiche/Blutbetriefte/saurerworbne/ verlangte/ sieghaffte/verächte/rechtmässige Raub.

Die Waffen und dem abgenommenen Raub/ von den Feinden / haben die Römer zu beharrlichen Angedenken in Steine lassen hauen / und daher entstehen die Siegszeichen. Trophæa.

366. Rauch/Rauchwerk.

Ich bin ein leichter Dunst um Wolken anzu wallen.

und

und kan dem höchsten GOTT / mit dem Gebet
gefallen:
Wann nur der waare Glaub den Weyrauch
zündet an.
Wird das Hertz ein Altar/darauf es brennen
kan.

Also sagt der Rauch in der Rähtsel. Sonsten
wird er genennet duster/aufwallend blau / würb-
end/deß Holtzes Wasser Dufft/2c. Der bittre Au-
gen Feind.

Der Rauch hat die Deutung der Nichtig-
keit und Eitelkeit.

367. Recht.

Das gewisse sichre / auf die Natur gegründe
Recht und Billigkeit / das allgemeine Recht
schaut nicht auf die Person / verachtet die Ge-
schenck und heischet keinen Lohn. Das Recht hat
eine Wäxerne Nasen / gefolgig deß Gelehrten
Hand/das heilige/alte / durchgehende/ beliebte/
bürgerliche in der Natur und deß Menschen Ver-
stand unwandelbare Recht wird durch der Men-
schen Trug und Klugheit mit Zweiffel unterbro-
chen. ☞ Gerechtigkeit.

368. Rede.

Die Rede ist der Dolmetscher der Gedancken/
der Spiegel deß Hertzens/die Abbildung mensch-
liches Sinnes / der Herold deß Willens / daß
Band der Freundschafft/die Erklärerin deß Ge-

mütes/der Schlüssel der Gedächtniß/das Pfan
Menschlicher Gemeinschafft / die Trösterin d
betrübten/die Bottschaffterin deß Leides und d
Freuden / die Regiererin der Völker / die Rah
geberin bey den bedrangten/die Gnade über a
Gnade/welche Gott den Menschen verliehen ha
Die Rede bauet Stätte/ sie streitet in die Wett
sie kan mit Worten kriegen / bald siegend unt
ligen / mahlt jede Seel gleichsam ab / und wei
die verborgne Gab. Die Rede ist deß Verstand
Kennzeichen / die Pfortnerin unsres Hertzen
die Beherrscherin Menschlichen Willens / d
Spiegel unsers Gemüts / der Unschuld Schi
und Schirm / die Meisterin aller Lehren / d
Stuffen zu den Ehren.

Die Redner sind mit ausgestrecktem recht
Arm und zugeschlossner Fauste / in langen R
cken gebildet worden.

☞ Zunge/ Mund.

369. Der Regen.

Der fruchtbare Wolkenfluß / der reiche Hi
melsguß/der ersprießlichste Felder Safft/ die
denlichste Wälderkrafft / die sanffte Himme
trifften / die schwere Wolkenbürde von oben
geschüttet/die rechten Himmelthrenen/der W
ken werden Brüste zu nehren und zu tränken/
Erden einzuschenken den reichen Wasserg
Der Regen schwebet ober uns getrieben von d

W

Winden/durchnassend unsre Grentzen. Scheint
as Himmelwasser theuer / ist der Erden Haar
das Gras) geröst. Ist der Sonnen Stralen-
euer/über diesen Flur erböst; Schauet! dort ist
nterwegen/ein so lang erseufftzter Regen / was
erbrennt und ausgerostet / Blumen / Korn
rucht und Most / fühlet nehrlich feuchten Trost.
Schauet doch die Himmelsthrenen / die der
ommen Zehrenflut/machet von der Höhe freu-
/auf der heissen Erden Glut / Schauet Iris/
Bogen mahlen/die Rubinen und Opalen! der
or arme Quellensafft / strudelt mit erneurter
Krafft/und den Wintzern Freud verschafft. Nun
ie trübe Wolcken bürstet/sind die Felder Jauch-
ens volle Auen die so lang gedürstet / schlurffen
ch nun satt und toll. Das klare Himmelsnaß/
üllt alle Wintzer Faß.

Der Regen bedeutet ein gesegnet Fruchtbar-
eit.

370. Regenbogen.

Der Opalenfarbe Bogen ist ohne Sennen
ufgezogen/weiset GOTTes reiche Gnad / und
en Reyen bunter Farben. Der Wolcken schön-
e Mahlerey/der Erden höchste Kron un̄ Krantz/
en Pracht der Natur / das gestückte und bald
erblickte Himmelsband deß Friedens/(zwischen
GOTT und Menschen) Heroldsfarbe. Die-
es ist der Bogen / welcher den zornigen

Kriegsgott in den gütigen Liebesgott verwan
delt / Rubin / Smaragd / Saphir / die grosse
Himmelsschätze sind herrlich ausgelegt / und vo
der Himmlischen Weißheit gleichsam an eine
Schnur vorgewiesen. Der rechte Siegesbogen
der ob die Welt gezogen / zeigt daß die Sünd
überwunden und selber Fluten sind verschwun
den. Das Ebenmaß der Elementen / die Freudig
keit der Natur / verkündiget schönes Wetter / od
Abentregen / ist menschlichem Verstand une
forschlich. Die Sonne spiegelt sich in einer Wa
serwolcken. Die ordenliche Vermischung der Fa
ben schliesset einen Reyen. Kein Safft ist in ke
nem Kraut / keine Farb in keinem Metall / we
che dergleichen glängende Schönheit in eine
Künstlers Pinsel solte bringen können. Der Re
genbogen ist gleichsam die Brucken deß heiter
Wetters. Seine grüne Farbe bedeutet die Hof
nung der fruchtbaren Zeit / seine rote Farbe b
schämet uns undanckbare Menschen gegen d
Göttlichen Barmhertzigkeit / seine blaue Far
heisst uns das himlische betrachtẽ / seine gelbe Fa
be weiset uns ein Muster deß überirdischẽ Golde
deß die drey Männer in dem Feueroffen Ursac
gehabt auch den Regenbogen zu dem Lobe Go
tes einzubitten. Seine Geschwindigkeit lehr
uns Gottes Gnade ergreiffen / weil es heut heisst
Der Regenbogen ist ein Zeichen Göttlich
Barmhertzigkeit.

Reg

371. Regieren.

Herrschen/Kron und Scepter tragen / Ver-
ott und Gebott haben/für dem Volcke aus-und
ngehen / wie der braune Schäfersmann leitet
ine f omme Heerd.

☞ König/Fürst/Reich/rc.

372. Das Reich.

Reich seyn/such Gold und Geitz / welches mit
Reichthum verbunden zu seyn pfleget. ☞ Geld
nd Geitz. Der ist reich der wenig von GOTT
gehret/und keinen Mangel leidet. Das Reich
der (Imperium) wird auch genennet Kron und
Scepter/deß Landes Herrlichkeit/der höchste Eh-
en Thron/deß Reiches schwere Last / die Macht
er Obrigkeit/das weitberühmte/weltgepriesene/
it Tugend erworbne/ beglückte / von GOtt be-
herte/beschutzte/erhaltne/verfolgte/mit Gesetzen
gründte oder mit Recht bewaffnete Reich. Das
r Göttlichen Gnaden bereicherte Reich.

Die Fürsten auf der Erden der Menschen
ötter werden/genädig/hold und mild/der Völ-
er Trost und Schild/die leichtlich zu erbitten/rc.
☞ Käiser/König/Fürst.

Reiff maturus: reif pruina/reiffe das Band
n Faß.

373. Reisen.

Ausser Lande leben/einen fernen geben/seinen
aß weiter setzen / über Berg und Thale / ja gar

über Meere ziehen/ mit der Armut zu entfliehen
Der Völcker fremde Sitten erlernen/viel erfa
ren in jungen Lentzen Jahren : Es mag der al
Greis beym warmen Kachelofen / auf grosse
Reichthum trauen / die Jugend muß was scha
en / und lernen in der Fremd. Es ist ein Kna
ein Kind / ein unbejochtes Rind/der weiter nic
gekommen / als Schatten vorgenommen d
Thurn in seiner Stadt sich verfremden.

Viel lässet man reisen und sagt ihnen nic
warum sie mit so grossen Unkosten ausgeschic
werden/deßwegen sie in fremden Landen / als
einer Schule / ein wenig von der Sprache un
viel von Lastern erlernen / nachmals mit leere
Beutel und einem bössen Gewissen/wieder hein
komen die gründliche/ Politische Weißheit wi
von wenigen studieret.

Reissen/gerissen lacerare, reisen fortziehe
peregrinari, räisen pingere, designare.

374. Rephun.

Der Rephüner sind dreyerley rote und zwe
erley graue/ halten sich gerne / wo der Quen
häuffig zu finden. Sie ändern ihren Stand/ko
men aber wieder dahin. Im Winter nehren
sich vom Moß der an den Bäumen wächset/w
die Phasanen. Je älter das Rephun/je vollko
mener und besser ist es. Die Eyr kan man au
nemen / und einem gemeinen Hun unterlege

Das Rephun kan nicht mehr / als 3 Flug thun/ und muß sich darzwischen nieder begeben und auf dem Feld fortlauffen / weil es gar kurtze und schwache Flügel hat. Das flüchtige/schnelle/läuffige/feige/zage/Rephun/ das seinen Schutz sucht in der Flucht.

Das Rephun hat die Deutung der Schwachheit und Zagheit.

375. Richten.

☞ Recht und Gerechtigkeit / Urtheil sprechen/ nach angehörten Sachen Bescheid und Ausspruch machen/mit Gebott und Verbott belegen/ mit gebührlicher Erkantniß erörtern.

☞ Urtheil.

Der Richterstab bedeutet das Gericht.

376. Ringen.

Mit Fäusten seine Stärke erweisen / seine Kr. fften in dem Ringkampf darthun / proben/ an-und auswürken. Den Gegner überwältigen/ zu boden werffen / unter sich bringen / sein Herr werden.

377. Ritter.

Ritter kommet her von Reuter / der sich in dem Kriege/als ein Mannvester/tapfrer und kühner Held hat erwiesen / wird für andern zu dem Ritterstand erhaben / andre aber / den n solche Gnade von dem Oberhaubte nicht ist wiederfahren / werden Rittersleute zu teutsch / ins gemein

Cavalliers genennet. Der werthe Helden Mann der Schutz deß gantzen Landes / der mit mann[...] ster Faust mit nie verzagten Muth / mit Klughe[...] und Verstand beschirmet Leut und Land.

Der Degen und die Sporne / sind die Zeiche[...] der Ritterschafft.

G Held.

378. Rose.

Der dürre Rosenstock mit seiner Dörne[...] Waffen / bekleidet Jäger-grün / kan eine Blum[...] schaffen / die weiß-lich rot beblatet / hat einen grü[...] nen Knopf / der treibt den gelben Kopf. Die Blät[...] lein sind zerkerbt / es ist der Ast bestachelt. De[...] Blumen Königin / die Meisterblum am Hirten[...] krantz. Je höher ihre Farb / je stärcker ist der Ruch / je rauher ist der Knopff / je kräfftiger der Safft. Der Blumen Königin sitzt in dem grünen Thron mit Purpur angekleidet / von Blumenvolck benei[...] det / bekrönt mit holden Gold / bebissamirt / mi[...] Perlen Tau geziert. Der Himmel ehret sie / di[...] Erde hält sie werth / die Sonne lacht sie an de[...] frühe Gärtnersmann / hat sie gar bald gefährt. Die Rose küsst das Bien / der Westwind scher[...] tzet sie / die Flora schätzt sie hoch zu ihres Haubtes Schmuck.

Die Zeit zeitiget ihre Schönheit / welche in ei[...] nem grasgrünen Knoten verschlosse / schossen mi[...] Fleischfarben Spießblätlein / und Zeichen an saf[...]

fran-

frangelben Zässerlein/kleine/langliche und gleich-gefärbte Knöpflein. Die Rose weiset das Milch-vermengte Blut der Liebes-Göttin Veneris / in einer Smaragdenen Schose/der Blätlein. Diese Königin hat ihrer Dörner Scharwacht und Schutzgewehr umb sich her stehen. Die schöne und erstgeborne Tochter deß Mäyens / wird von dem linden Westenhauch beküsset. Die Dörner sind ihre Kron/die Blätter ihre Bekleidung/der Ast ihr Scepter und ihr Angesicht ist gleichsam von der Natur mit Gold und Purpur beschönet. Die Hundert Blättlein bedeuten ihre Vollständige und unbeständige Schönheit. Der Rosen Leib oder Liebfarbige Röte.

Die Rose.

Mein scharffgespitzer Pfeil der Erden Purpur schutzet/
der gar auf kurtzer Zeit / ist weißlich rot geputzet:
Das Hertz ist holdes Gold/das erstlich ligt bedeckt/
und in dem grünen Kelch' enthalten und versteckt.

Die Rosen bedeuten Freude / wie fast alle Blumen/und daher sagen die Weltkinder in dem Buch der Weißheit: Lasset uns die Mäyenblumen nicht versaumen/sie bedeutet auch der Freude Vergänglichkeit: Die Frülings-Rose kommt/ der Blumen Spitze mag bestehen wenig Tag/der

zweyte bringt die Blüt / den vierten ists geschehen; Man breche heut die Ros will man sie rötlich sehen.

379. Rubin.

Der Purpur-rote Stein/ der gleich der Morgenröte flammt mit Blutgleicher Glut.

Der Rubin bedeutet Feuerbrennende Liebe.

380. Ruder.

Deß Schiffes Händ und Füsse geschwungen von der Ruder Bank / gezogen von dem armen Knecht.

☞ Galleen und Schiff.

Rügen von Rug zu schanden machen: tiechen oifacere.

381. Ruhe.

☞ Fried. Alle Bewegung verlanget die Ruh/ dem Ende/daß nach und nach nahet herzu. Die Ruhe ist das Ziel der Arbeit. Von übermüden Tagesplagen/in die Feder Ruh getragen/bringet neue Krafft und Stärke / die erneuren manches Werke. Wer in Ruhe nicht will leben/ mag dem Satan seyn ergeben / so der Höllen Schwindel-Geist ist und heist.

Die Ruhe deß Gemüts wird gebildet durch eine Holde Weibsperson/ welche auf einem Anker sitzet / und in den Armen ein Nest mit Eisvögeln hält / als welche in dem heitern Gewitter zu nisten pflegen.

382. Ruhm/Ruhmsucht.

☞ Ehre. Der Ruhm ist gleich den Rauch. Der nicht pflegt lang zu dauren / und ist der wol ein Gauch der liebt den Ruhm ohn Nutzen / den Rauch mehr als den Braten / ihm ist auch nicht zu rahten. Der herbe Rauch muß ihn letzt blenden/wann er sich nicht darvon wolte wenden.

Die Ruhmsucht wird gemahlt in Gestalt eines stoltzen Weibes / bekleidet mit Pfauen Federn/in der rechten haltend eine Trompeten/und mit der lincken schwingt sie sich gleichsam empor von der Erden.

383. Runtzel.

Die Fäden / so die Zeit zieht in das Angesicht/ sind zuverhehlen nicht. Die schroffen/vielfaltigen/tief eingesessne / von dem Alter gezogne und eingestrichne Runtzelung. Die Runtzel ohne Zahl sind seiner Jahre Zeichen/ die Zeit will seines gleichen erweise ihre Macht. Runtzelholbrecht werden. Hocherhabne und tieffeingezogene Runtzelfurchen / die sich aus dem Angesicht nicht wollen ausschmincken und verstellen lassen.

Die **Runtzel** bezeichnen das Alter ☞ Alter.

Rüsten sich rüsten / Rüstung : Risten oder **rösten**/den Flachs in das Wasser legen.

384. Rute.

Der bössen Buben Zaum/der nicht lässt freyen Raum der blinden Jugendrott. Die Rut mach-

macht bösse Knaben wieder gut. Wer sein Kind liebt/weist daß die Zucht bringt die verlangte Tugendfrucht. Die abgestreifften Bürcken bey vielen gutes wircken.

Die Rute ist das Zeichen der Bestraffung und der Zuchte.



385. Saat.

Die begrünte / herfürgeschossne / zarte / aufwachsende/frische/fruchtende / erfreuliche/erwarte/ruchtbare/betaute / grassige / ährenreiche/reiffe/gelbe/falbe Saat/der Smaragden gleiche Sā. Der Reichthum unsres Feldes / die Hoffnung vieler Mühe / der Ackerarbeit Lohn/ deß müden Pflügers Trost.

Ein anders ist saat satur.

Die grüne Saat bedeutet verhoffte Fruchtbarkeit.

Sabbath.

☞ Feyrtag.

386. Säen.

Den Samen auswerffen / ausstreuen / der Erden anvertrauen/ dem Acker einsprengen/den Furchen einwerffen/in der gepflügten und fetten Erden

Erden Schos pflantzen die verlangte Frucht/dem neugepflügten Feld wird als ein Schatz vertraut der Samē welcher offt auswuchert voller Kraut/ so manchē Brodbaum ziehen/so mancher Halm steht. Wer kärglich säet aus / der schneidet wenig ein. Deß Nechsten Saat mit unvergnüglichen neidischen Augen anschielen.

Das Aussäen hat die Deutung deß Vertrauens auf GOTTes Barmhertzigkeit.

387. Saltz.

Das helle / reine / schneeweisse/ lebhaffte/ bitzlende / wolgeschmacke / nutzbare Saltz/ es ist deß Menschen Leben/ohn Saltz/der Fäulung untergeben/gleich wie das Fleisch vermottet/ das nicht gesaltzen wird.

Das Saltz.

Jch bleib'/und bin beliebt / und zeuge keine Kinder/
erhalte wann ich friß/die Küh' und fettē Rinder.*
Kein Vatter zeuget mich/und meiner Mutter Schos/*
(nun rahtet wer ich bin?) ist weit uñ übergroß.

*Das eingesaltzne Fleisch

*Das Meer / aus welches Wasser Saltz gesotten wird.

Das Saltz ist ein Zeichen der Weißheit und deß Verstandes.

Sand

388. Sand.

Der falbe/schroffe unfruchtbare/überschwem̃te Ufersand. Der unzählbare/glitzrende/niedere/leere / ausgebreite / unnütze / trockne / blosse/ meersaltzige/benasste/glässerne/beschaumte Säd/ der gleich in einem War deß Fusses Tritte weiset/ auf dem deß Meers Schaum die kleinsten Wellen streichet/wallet/ wirfft / spielet / zieht manche Flut an sich und treibt sie an den Strand/ in seines Ufers Land/ der gleichsam als ein Band die Flut hält eingezwengt / bedaῖmt / beyfalt/ bewält / der schwache Sand am Strand bezaumt das starcke Meer/hält seiner Wellen Heer.

Der Sand wird verglichen mit deß Königs Hertz/welches ein Hauffe/jedoch ein jedes Körnlein desselbigen ist absonderlich. Weil sich der Sand für sich nicht wol mahlen lässet / (als etwan in einer Sanduhr)wird er auch zu der Bildkunst selten gebrauchet.

☞Uhr.

389. Schaf.

Das Wollenweisse Thier/das fromme / nutzbare/vermehrende und nehrende Schafe. Das trägt die Speis und kleid zu Nutzen jeder Zeit.

Das Schaf hat die Deutung der Gedulte.

☞Hirt/Herte.

Schaf ovis: schaff crea:

Schafft creat: schaft die Haubtendung wie Freundschafft.

Schand.

390. Schand.

Die Schande folgt der Sünde nach/gleichwie die Nachte folgt dem Tag. Wer Schande nicht für Schande hält/der ist dem Laster zugesellt. Die Scham beschämt zu rechter Zeit / die Schande bringet Hertzenleid. Es kan ein unversehrt gewissen/deß Frevlers Schande nicht verdrüssen/und allen Spott uñ Schmach versüssen. Die Schand ist aller Unzucht Band / verändert allen Ehrenstand/ und treibet manchen aus dem Land. Die Schmach verbrüdert mit der Klag / macht alle Frevler feig und zag. Sich deß Unlobs entschütten/eine Schande zulegen / betragen / beflecken/ entehren. Die Schand bringt Ehrlose Mühe.

Nach dem die Schande beschaffen/nach dem wird sie auch gebildet.

391. Schatten: Scheine.

Der trübe / braune / lange / leichte / schnelle/ schwartze/stille/kühle/ruhige/erquickende/frischende/freye Schatten. Der Sonnenstralen aufenthalt/der geschwinde Schattenstreif streichet durch das ebne Feld. Im Schatten sich gatten auf grunender Matten. Der Baumen Schattenthron bedecket/besittigt/deß Schattens Obhut schwebt.

Der Schatten.

Ich bin der Sonnen Sohn / von ihr stets unbedecket;
Zu Morgens und zu Nachts / fast überlang erstrecket;

Man

Man findet Ruh in mir / und ruh' auch unerregt:

ich gehe vor und nach / wie sich der Mann bewegt.

Der Schatten hat etlicher massen die Deutung deß Gehorsams/weil er sich nach dem in der Sonnen stehenden Bilde gefolgig richtet und wendet. Er bedeutet auch die Ehre/welche dem weichet/der ihr nachlaufft/ und dem folget/der sie fliehet.

392. Schatz.

Der verborgne / hochwehrte / tiefvergrabne/ mit Freuden gefundne/geheime/vielfaltige/edle/ hochgeachte/vielgeliebte/geitzgierige Schatz.

393. Schaum.

Der Silberweisse Schaum/der hohen Wolcken Bulgen/ die Flut ergeistert sich und leuchtet in dem Meere gleich jener Hering Heere/dardurch die trüben Wolcken ausblincken hellen Schein. Die Wasserberge stossen sich / es schaumen ihre Thäler / die hohen Fluten Wähler sind in sich selbst gestürtzt.

Der Schaum hat die Deutung einer flüchtigen Nichtigkeit / welche wie solcher Wasser Glantz leichtlich zergehet.

☞ Wellen Meer/Wasser/Ungestümm.

394. Schertz.

Der erfreuliche / höfliche / wolstandige/sittige/

fröliche/artige/nachsinnige / freche / bissige/rach-
gierige/empfindliche / lächerliche/stoltze verächt-
liche Schertz/bestehend entweder in den Worten
oder in Gebärden. Es reimet sich schertzen und
hertzen zusammen / und folget der Schmertzen
den lustrenden Flammen.

Nach grossen Schwencken wirfft man gerne
um.

Scheinen videri: Scheunen granium. Sta-
del Scheuren: Scheiren reinigē und säubern.

395. Schiff.

Das Schiff ist (durch Versetzung der Buch-
staben) ein schwimmender Fisch/das leichte Fich-
tenhaus beschwert mit reichē Wahren/das Glück
und Unglück hat manchesmahl erfahren / dem
der verfluchte Geitz die Flügel angebunden / daß
es noch eine Welt aus dieser Welt erfunden. Mā
schiffet alles ein/ doch bleibt die Furcht zu Haus/
man fähret kühnlich aus / beypflügt das Fluten-
feld/verhoffet reiche Saat/die dē gehassten Tod
in nasser Ernd' hat. Es ist das leichte Holtz der
hohen Wellen Schertz. Es hat zu jeden Zeiten/
das Schiff sich zu bereiten/mit Wind und Meer
zu streiten. Das Meer / ein grosser Ries / ringt
mit dem schwachen Nachen / der Kiel und Ma-
ste krachen/die Segel dienen nicht. Was will das
Ruder machen/ es ist ein schwaches Waffen/der
Hochmut abzustraffen der Wellen hier und dar/

was sol das strenge Schlagen / die Fluten zuver
jagen / die Flut kan töden und begraben / rc. Da
donrende Wetter und Hagelgewitter verfolg
den Schiffer mit brausenden Wellen / die schau
menden Fluten und Struten erhellẽ / das Schif
lein zerspündet / in mancherley Splitter / der An
cker entreisset / es knirschet der Kiel / die Brett
zerschmeisset Neptuni Gespühl / das schwere ve
sincket und fället zu Grund / wie mancher ertri
cket und stirbet gesund / das leichte verschwemme
und kommet darvon / rc. Die feindlichen Welle
mit Schaumen erhellen. Das Schiff zerspin
det sich der Segel börst entzwey / als schütter
zittert / splittert / der Mastbaum ist zerstuckt ma
höret ein Geschrey deß halb todt Schiffgesind
Da gilt es nicht entfliehen / in solcher Schiff
Noht schaut man den blassen Todt gerad ins An
gesicht.

Der Tag ist übernacht vom trüben Hagelwe
ter / da ist kein Schutz noch Retter / der Würb
Norden Macht rast / reitzt / reist / schmeist / zerdrüm
mert / was man von langer Hand mit grosse
Fleiß gezimmert. Der Wind / deß Schiffe
Feind baut grosse Wassermauren / bestürmet hi
und dar / daß es nicht lang kan dauren / und ob
wol entweicht und gleichsam machet Fried / ko
er doch stärcker an / und bringt mehr Wellen m
die fallen an und ein / nicht andeest wie Soldate

es hilfft kein schöpfen nicht / es ist nicht mehr zu rahten/im vollen Untergang / das Steuer Ruder bricht / es knirscht der gantze Kiel / der Mast der dienet nit/noch Anker/noch der Dau/die Hoffnung und Vertrauen ermangelt und das Volk kan keine Rettung schauen/als die vom Himmel kommt. Es wird das Schiff besiegt/das mit Neptuno selbst so lange Zeit gekriegt. Der hoffet in der Noht biß an das Land zu schwimmen/auf den zerstuckten Mast beginnt der auf zu klimmen/ und jener sinckt zu Grund. In diesem Wasser-Reich / ist Schiffer / Botsgesell / Soldat und Haubtmann gleich. Die jenes Meer durchschwimmen durch Wind' im holen Holtz. Man höret viel Gelübd / viel Klagens und Erbarmen wie mancher Jung verspricht sein Hab und Gut den Armen ; wann es nur wer genug zum Löse-Gelt deß Lebens/rc. Wo das Glück sie in dem hohen Meer/in Hoffnung und Gedult will werffen hin und her / daß man leicht wird verschlagen. Das Wind und Wetterhaus hat ein geschlagnes Jahr viel Ungemach erlitten / die Wellen Berg und Thal gepflüget und durchschnitten/ zu letzten Jungferwind in seine Segel kriegt. Der See wird grün und Blau mit ungeheuren Rasen/daß Eolus das Schiff lässt gantz ergrimt anblasen. Die Ruder sind die flachen Sporn/die flächsen Feder ist der Segel. Der treffliche Nie-

 der-

derländische Poët JV Vondels beschreibt einen Schiffer also: in Thetis grooten Schoot van Kintsbeen opgevviegt, den von Kindsbeinē an der Thetis Schos gewiegt/ fol. 114. seiner Poësi

Die Schiff.

Ich kan von meinem Gang nicht einen Fußtrit schauen.
doch pflegt sich meiner Treu die Armut zu vertrauen.
Ich pflantze meinē Baum' in die beliebte Flut
und ihrer Flügel Zelt entführet sie der Glut.

oder:

Wann man mich ruckwerts schaut / so gleich ich einem Fische.*
verliehr' ich meinen Schwantz* so bleibet das Gezische.
Mein Leib heisst ruckwarts ich* und dien wie ich kan.
Wer meinen Namen räht / der ist ein kluger Mann.

*Schif / fisch. *ohne das f. isch / *ohne S und. f bleibt ich.
sch. und ch. gelten in den Wortgrifflein für einen Buchstaben.

Die Schiffart wird gebildet durch ein bejahrtes Weib / welches einen Schiffsegel mit seinem Sailwerck und Ruder in den Händen hat sich umbsehend nach einem Geyer / welcher sich

gleic

gleich dem Schiff in der Lufften schwinget/und die Flügel gleichsam für Ruder gebrauchet.

Das Schiff und die Schiffart wird verglichen mit dem Menschlichen Leben / welches dem Glück und Unglück auf vielfältige Weise unterworffen ist.

396. Schild.

Der Alten Ahnen Schild/deß Adels Tugend-Zier/deß gantzen Landes Trutz und Schutz / das bemahlt / drönende/sichere/gewiesse/erkantliche adeliche Schild. Das der Löw uñ Adler schmückt/seinem Helm richtig gleichet/das Schild von der Heldenkunst bemahlet. Die Alten haben ihre Schilde und Helme zu Hause bedecket / daher noch die Helmdecken kommen / welche man den Schilden beyzumahlen pfleget.

Das Schild bedeutet für sich Schutz und Schirm/☞ Adel.

397. Schlacht.

Eine freye / offene / ordentliche Feldschlacht/ wird unterschieden von feindlichen Einfall / und Begegung deß Feindes / wann man der Waffen Glück gantz auf die Spitzen setzet / die Hoffnung alles Siegs auf Blutvergiessen wagt/ nicht nach der Brüder Lieb und Christgebühre fragt / ja solche mit Begier zu töden gantz ersetzt/ und nur auf alle Weis den Bruderfeind verletzt. Der Trompeter Leute Chor und Paucken / so

 man

man braucht / wann es in offner Schlacht von frischem Pulver rauchet. Die Schlacht mi Pracht und Macht begleiten und den Sieg ver trauen seinem Schwert / das Christenblut be gehrt/ꝛc.

398. Schlaf.

Deß Todes sanffter Brudersmann/die süss Ruh der Nacht / die Morgens munter macht Gleich wie man Speis und Tranck nicht gar lan kan entrahten/ so muß man mit dem Schlaff sic alle Nacht berahten/ zu der Gesundheit Stand Ohn Schlaff erhitzt sich das Gehirn/das den Ver stand kan gantz verwirren. Der Schlaf umnebel Seel und Sinn/man weiß nicht wo man dencke hin/ Wir sterben / wann wir schlaffen/und wa chen wieder auf/erstehen aus dem Bette.

Der Schlaf.

Ein ungladner Gast/ pflegt sich Nachts einzu
stellen/
Und seinen faulen Wirt den Todten zugesellen.
Der ihn ersehen wil/der macht die Augen zu;
er mahlet Lieb' und Furcht in der gewohnte
Ruh.

Der Schlaf hat die Deutung deß Todes wie oben gemeldet worden.

☞ Nacht.

399. Schlang.

Die abscheulichen / schwärtzlichblauen un
giffti

gifftigen Schlangen verbergen sich deß Nachtes in den tieffen Felsen Glufften: So bald aber die Morgen Sonne herfürstralet / wird ihr kaltes Gifft erwärmet/ihre schwammigte und Himmelblaue Schuppen beglänzet/ihr gekröntes Haubt aufgerichtet / ihre Krafft bestärcket / daß sie sich aus der Hölen herfür ziehet / und den vielfärbigen Hals mit der Sonnen Stralen beleuchten lässet. Sie schwinget sich auf der Erden und schlancket an den hellen Fluß / schiesset Pfeil geschwind nach dem Zagen Hirten/und zischet hinter seinem flüchtigen Viehe her.

Die Schlange hat eine Deutung der Erneurung/in dem sie die alte Haut abstreifft/sie hat eine Deutung der Verleumbdung / weil sie ihren Gifft / wo sie nur kan und mag anspritzet. Hat auch eine Deutung der Heilung / weil aus der Schlangen/der Gegengifft bereitet wird/ins gemein das Schlangenpulver genennet.

400. Schleuder.

Der Alten Geschütz war die leichtgeschwungene / durch freye Lufft pfeilende / windschnelle/ hurtige/gewisse/ belaste Schleuder. Mit seinem Stein belegt / das Schleuderband schnellt und schnellt sich durch die Lufft / es wird dem harten Stein die Schwingkrafft eingedruckt/daß er von Ort zu Ort sich durch die Lufft ruckt und zuckt/ mit baldgeschwächtem Fall.

Die Schleuder Davids hat die Deutung der Demut/welche den stoltzen Goliath/mit dem aus dem Bach erhabnen Stein erleget.

Schleust von schlüssen claudere: **Schleis** von schleissen lacerare

401. Schmertz.

Der empfindliche / Hertz bezwingende / Seel durchschneidende/ scharffe/unerträgliche/Felsen schwere/zerknirschende / peinlichmartrende/ Tag und Nacht quälende/brennende/ ängstige/zerke trende / unaufhörliche / überhäuffte Schmertz der macht den Tod verlangen/hält alle Sinn gefangen/und ist fast ungemessen daß man ihr niemals kan vergessen.

Der **Schmertz** wird gebildet durch einen Mann der unbekleidet mit Hand und Füssen an gefesselt ist/und von etlichen Schlangen gebissen wird.

402. Schmeucheley.

Ein Schmeichler/Liebkoser / Schmarotzer ist der jenige / welcher seinem HErrn/ wegen eines Stuck Brodes/oder andrer Hoffnung seiner zu geniessen / in allen Sachen bepflichtet / sein Lie singet/sich gleich gewillet anstellet / und sich noch durch Schand noch Spott von solcher Schmeichelen lässet wendig machen. Ein Werckmeister der Verleumdung ein gefolgiger Fuxschwentzer ein wäxernes Bilde das sich nach Belieben wer

De

den und neigen lässet / ein Papegey / der seines Herrn Lied und placet singet / ein Cameleon der alle Farben / ausser der weissen / an sich nimmet. Die mit solchem knechtischen Laster behafftet sind; nennen / andern zugefallen / das weisse schwartz / und das schwartze weiß. Er ist gleich einer blinden Schildwachte / der nur nachsaget / was er höret; ein böser Calender Macher / der nur schreibet was man hoffet / ein leichtfärtiger Krämer / der falsche und verkauffliche wahren führet; eine betrügliche Syrena / die singet zu der Zuhörer Verderben; ein freundlicher Feind der Warheit und eine Pestilentz / welche den reinen Lufft vergifftet. Ein solcher ist gleich dem Troianischen Pferd / das alles Unglück in die Stadt bringet / und entblödet sich mit Hand und Mund eidlich zu bejaen / daß sein Herr gleich seye den Herculischen Seulen / über welche zuschreiben non plus ultra. Die Gleisnerey gleist und glastet (ist ein Wort der Hafner vom Glas also genennt) kurtze Zeit.

Die Heucheley wird gebildet durch ein säuberlich gekleides Weibsbild / welches auf der Flöten blässet neben sich habend einen entschlaffenen Hirschen / weil sich dieses edle Thier durch besagtes Pfeiffen sol betrügen uñ fangen lassen. Man mahlet sie auch mit einem schönen Angesicht / wegen der ersten lieblichen Reden / und mit noch ei-

nem abscheulichen Gesichte/ wann die Falschheit nachgehends entdecket wird / und zur Seiten einen Bienstock/weil dieses Thierlein das Hönig in dem Munde und den Stachel in verborgen träget. Sie hat einen süssen Anfang und bittern Ausgang.

☞ Hund und Heucheley.

403. Schminck.

Der Schönheit falscher Schmuck/die fremdentlehnte/ geborgte / angestrichne/anbetrogne/ꝛc. Farbe. Die erkünstelte / angemasste/betrogne Schönheit/macht alte Weiber jung/die sich dann nicht vergnügen / mit Augen Hand und Mund die Buler zu betrügen/verstellend auch die Wangen/mit falschem Schein zu prangen.

404. Schmied.

Der Schmiede sind mancherley / als Goldschmied/ Messerschmied / Huefschmid/und wird ihrer selten in den Gedichten gedacht.

405. Schmuck.

Zierlichkeit/Reinlichkeit / angekleidte Schönheit/der reiche / wehrte / kostbare/ wunderschöne/ auserlesne/adeliche/ wolständige / helleuchtende/ königliche/ fürstlich /ꝛc. Schmuck.

406. Schneck.

Der Haus-und Hörnerträger/der müde/langsame/kriechende/einsame / krumme würbelwei[s]

gewun[den]

gewundene / trege/ in die Muschel verhüllte/rc. Schneck.

Der Schneck.

Mein Haus ist würbelrund / das pfleget mich zu
plagen:
Mein Gang ist Fuß für Fuß und muß die Hör-
ner tragen/
die ich nicht hab verdient: Ist meine Woh-
nung klein/
so bin ich doch vergnügt/dieweil sie mein allein.

Der Schneck wird gemahlet zu dem Ver-
zug/der Langsamkeit und zu dem Gefühl oder An-
rühren.

407. Schnee.

Der Silberweisse Winter Regen / der Wol-
kenrein Flocken der sechsgeeckte oder gestirnte(de
nive sexangula scripsit singularem tractatum
Keplerus) der weiche/ausgestreute / frostige / die
Schneefeuchtigkeit/der Federweisse/der zusamm
geknenllte/gepallte/nasse Schnee/der zu der Mut-
ter wird/von der er ist geboren. Der Felder krei-
denweisse Decke. Deß Wassers zarter Staub/
gespitzet gleich den Flocken/bald hart/bald wieder
weich/bald naß/bald wieder trocken. Es träncket
seine Flut der Erden harten Schlund/und er be-
mühet sich/zu decken ihren Mund.

Der Schnee hat die Deutung der Reinlich-
keit.

408. Schnitter.

Die lassen / müden / emsigen/ ausgedörrten/ durstigen/erhitzten Sichelträger/Führer/Aehren-würger / die der falben Ceres Haare mit der Sichel schneiden ab. Absicheln/absensen/niderlegen/fällen/rc. Der braune Schnittersmann/mit seinem breitbeströten Hut/verlangt die kühle Quellen Flut in seinen dürren Durst.

Der Schnitter führt die Deutung deß Sommers. ☞ Ernde.

409. Schönheit.

Die Hertzenzwingerin/das wolgestalte Bild/die wundersame / überreiche/edle/seltne/gebrächliche / schnöde/ baldvergängliche / anbrechende/vollständige / abwelkende / angemasste/nichtige/angeschminkte/wehrtgehaltne/ holdselige/beliebte / übetreffliche Gabe der Natur / ein stummer Lobbrief/die kurtze Tyrraney/der Weiber vielgeliebter Schatz/wird zu der Zeiten Raub/das angenehme Gifft/der ziehende Magnet/der Spiege voller List/der Zunder bösser Lust/der Zwang zu Uppigkeit/die Schönheit sol täglich bitten: führ mich Herr / nicht in Versuchung. Da sie di Versuchung zu suchen pfleget. Die Schönhe zeuget grossen Ruhm / und gleicht der eitlen Len tzenblum. Die schönen höhnt die schnelle Zei Die Schönheit setzet die Ehre in die Gefahr / i offt ein Grabmahl aller Tugenden und eine Be

gräb

gräbniß aller Erbarkeit/eine Veranlassung zu der Unzucht / die Heroldin aller Ungebühr/und der Probstein der Gottgefälligen Keuschheit. Die Schönheit welche den Menschen wolgefället/ pfleget GOTT meinsten Theils zu mißfallen.

Die Weibliche Schönheit wird gebildet durch ein Weib ohne Bekleidung in der Hand tragend ein Lilien/oder einen Krantz darvon; weil solche weiß/glatt und hartlich anzugreiffen / von den 30. Eigenschafften der Schönheit ist / darvon zu lesen in den Gesprächspielen.

410. Schrifft.

Lehre/Wissenschafft/Geschlichkeit.

Die Schrifft ist der Grund/ der Anfang und die Schatzmeisterin alles dessen was wir zu lernen von nöhten haben / wäre niemals nichts geschrieben/wären wir stets Kinder blieben/unwissend aller Sachen die klug und wissend machen. Der Gedächtniß schöne Tochter alle Musen dieser Zeit/zwingen die Vergessenheit/daß sie in den schönen Schrifften kein Verderben an kan stifften.

Feder.

411. Schuld.

Mit mancher Schuld behafftet/beladen/belastet/überbürdet/eingetiefftet / verstricket/verbunden/verbriefet/eingepfändet/berucket und gedrucket/daraus sich nicht zu winden/ die Wucherreiche/

che/schwere/wachsende/ fruchtbare'/ abzinsende/ angelegte/fressende/vererbliche uñ erbliche/recht-mässige/ erweißliche/ vorgängige Schuld. Ist gleich der Siechen Kretz/ die erstlich nur beliebt/ dann schmertzet und betrübt.

Die **Schuld** wird gemahlet in Gestalt eines Jünglings traurigen Angesichtes/ mit einer grü-nen Hauben/weilen/ an vielen Orten der Ge-brauch/daß die jenigen/ welche ihre Schuldner nicht befriedigen können/dergleichen Schandzei-chen tragen müssen/sein Kleid ist zerrissen/an sei-nem Mund trägt er ein Schloß/weil die Schuld-ner gern zu schweigen pflegen/an den Füssen Fes-selband/ nach der Römer Gebrauch/welcher zu-lesen bey Gell.l.20.c.1.N.A.

Schuldner/ Debitor: **Schulter** Humeri **Schuldheer** Creditor.

412. Schul.

Die Lehrstatt aller Kunst und Tugend/ de Musen Tummelplatz/der Knaben Marterban der Schulen schwerer Staub/der Gelehrten Thü reschwelle/ der Sitz der Wissenschafften/ da Haus und Vatterland deß Phoebus uñ der Mu-sen. Die Schul ist die Zuchtmeisterin der unbän digen Jugend/die Ame der Gelehrten/die Que le freyer Künste/gleich Josephs Kercker/ der grossen Ehren bringet/massen man in der Sch lernet/ was man ausser der Schul gebrauch muß.

D

Die Schule wird gebildet in Gestalt einer holdseligen Weibsperson/mit schillerfarber Bekleidung mit einer guldnē Krone auf dem Haubte/einer Feilen in der Hand mit der Beyschrifft: detrahit atque polit. Ich unterscheide und beglänтze / in der Lincken einen Krantz von Lorbeer/Epheu und Myrten Blättern bedeutend die dreyerley Art der Poëterey gebunden. Ihr Stul darauf sie sitzet ist von eigenholtz/in einem schattigen Ort / neben ihr einen Cynocephalum/ oder Hundsaffen habend/weil dieses Thier eine lebendige Uhr seyn/und zu Zeiten der Sonnenwende 12.mahl deß Tages / und 12.mahl deß Nachtes das Wasser lassen sol/wie die Naturkündiger beglauben.

413. Schwalbe.

Die frôliche Botschaffterin deß anglentzenden Lentzen. Die Heroldin deß erfreulichen Frülings/ sie swiret durch die leichte Lufft entkommen einer fernen Grufft/und bringt mit sich die linden Westen/die folgen ihr zum alten Nesten/ die sie steinhart baut an die Mauren/daß sie zu ihrer Brute dauren. Ihr scharffe Stimm ermuntert das fittige Geschlecht / daß sie sich zu deß Höchsten Lob aufmachen mit der Sinne prob/verkündend daß der Blumen Schaar/ auslegt die bunte Lentzen-Wahr/ꝛc. Die Schwalbe schreyt den Friedē aus/ daß in der Welte grossen Haus / der Winter

nunmehr überwunden/und daß der Früling sich gefunden / daß nun der Nord und West vergli-chen/mit sanfften Hauchen eingeschlichen ; daß nun das guldne Sonnen-Liecht mit wunderschö-ner Krafft anbricht. Der helle Bach durchsaff-tet/das vorgefrohrne Feld. ☞ Frühling/Frost Bach/rc.

Wann sich der Zeiten Krieg verwendet in den Sieg/und daß deß Herbstes Raub/macht Beu-ten aus den Laub / bedeckt das grüne Feld mit Schneebegläntzten Zelt / so weicht der Schwal-ben Volck/such eine heitre Wolck/entfernet von der Kält/die sie verborgen hält/rc.

Die Schwalbe wird zu der Baukunst ge-mahlet/weil ihr Nest nicht ohne Verwunderung kan betrachtet werden. Sie ist auch eine Bildung eines getreuen Vatters/der seinen Kindern das Erbe zu gleichen Theilen austheilet. Sonsten hat die Schwalbe die Deutung deß Glückes / und wird für ein gutes Anzeichen in einem Hause ge-halten.

414. Schwamm.

Der Schwamm sagt in der Rähtsel also:

Ich bin zwar Federleicht/doch laß ich auf Bege-
ren/
Mich von der Wunden Blut und von der Fl[...]
beschweren/

in den

in dem ich nach und nach sauff in mich / was
ich faß/
und presset eine Hand/das/was ich fallen laß.

415. Schwan.

Der silberweisse/unbefleckte/ reinliche/singende (in dem sie ihnen das Grablied anstimmen sollen) zierliche/der schneefarbe/klingende/girrende Schwann / der die Liebes Göttin führt ihren Siegeswagen ziert / den Cupido blind regiert. Der Schwan ist gleich dem runden Kahn.

Der **Schwan** ist in dem alten Testament zu essen verbotten worden/ weil er die Deutung der Falschheit hat / und das schwartze Fleisch mit weissen Federn bedecket. Er wird zu der Poëterey gemahlet/wie oben vermeldet/ und kan auch auf die verliebten Greißen gedeutet werden/die zu ihren Schaden sich dem Liebeswagen anjochen lassen.

Schweher Schwiegervatter: **Schwer** difficilis: **Schwår** ulcus: **Schwehr** jura.

416. Schweiß.

Der müde/ abtrieffende / ausgefressene/befleckend/schmutzige/unreine/verächtliche/übermässige/scharffe Schweiß/der fleusst wañ es im Sommer heiß. Hierüber schertzet der unvergleichliche Jesuit Balde in seinem Agatyrso mit nachgesetzten Worten. fol. 17.

Eins muß ich hier bedeuten/
der dürren Sect zu Trutz.
An übersetten Leuten
ist alles trefflich nutz.
Der Schweiß so gar von ihnen
ausfliessend nicht verdirbt/
(Laß Esselsschmaltz frey rinnen)
kan einer Gelt gewinnen
es giebt gut Wagenschmürb.
Quis vidit talia? per Tibialia
geht kaum drey Schritt / laufft schon de[r]
Schweiß.
Hoc currum in itinere sudore posset jungere
das sind Schmirbalia.

417. Schwert.

Deß Mannes Schutz und Wehr / deß Hel[...] den Sieg und Ehr / der rasende / bluttriesend[e] blancke/drauende/der kühne/unverzagte/geprob[...] te in Gefahr/tapfere/berühmte/handveste Deg[en] Wehr/Waffen/Schwert.

Das Schwert / wann es aus der Scheide gezogen/entblösset ist / so hat es die Deutung d[er] Tapferkeit und Heldentugenden/ist es zerbroch[en] oder in der Scheiden so hat es die Deutung d[es] Friedens oder deß Ruhestandes. Ist es in eine[m] Schraubstock gespannet / so hat es die Deutun[g] eines in einer Vestung liegenden Obersten / d[er] daraus nicht zu weichen gedencket.

Seel[e]

418. Seele.

Der wunderreiche Geist/der Göttlich in dem Wesen/unendlich / unvermischt / rein/ heilig/unbegreifflich/sonder Tod/der überirdische Theil deß Menschen/der mit dem Hauch beharrt und gleich der zarten Flammen / ist von der Engel Stammen/dem Leibe zugesellt/verewigt nach dem Tod. Die erleuchte / GOttergebne Himmlische / liebgesinnte / verhimmelte hochbegabte GOTTgeliebte/Sündbetrübte/die befleckte/unreine/abgewichne Seele. Die Vestung der Vernunfft. Die flüchtig abgeschiedne Seele der Gast und Geist in diesem Leibe. Es wird auch der Odem der schnelle Erdengeist genand.

Die Seele wird gebildet in Gestalt einer holdseligen Jungfrauen / welcher Angesicht mit einem zarten Flor bedecket / weil sie menschlichen Augen unsichtbar ist / und nur durch ihre Würkung muß erkannt werden. Ihre Bekleidung ist rechthell/ tragend einen Stern auf dem Haubte und Flügel an ihren Schultern ; mit jenem ihre Unsterblichkeit/ mit diesem ihre Geschwindigkeit zu bemercken.

419. Seelig.

Deß ewigen Lebens Glückseeliges Kind / der GOTTes Angesicht und Sonnenhelles Liecht beschaut in der Himmelsfreud / die allen Frommen ist bereit. Er hat den Erdenthand und diese

Jammerstrassen / von nun an gantz verlassen und glentzet wie die helle Sonne / voll Engels wonne seine Seele seelig heist / und uns gleiche weist.

Wie die achterley Seeligkeiten gebildet wer den/ist zu lesen in den Gesprächspielen/ und wir allhier wegen beliebter Kürtze ausgelassen.

Seide sericum : Seitz latus : Säide cord

420. Seidenwurm.

Der Seidenwurm ist klein / rundlichtlan und hat an seinem Leibe 7. kleine Ringlein/welch mit Flecken besprenget sind / seine Farbe ist ers lich gelblich / hernach weißlich / nachgehends A schenfärbig / kreucht auff 14. Füssen / hat eine g rade Linie über den Rucken/ welche tunckelgrün lich scheinet/der Rüssel ist an allen gleich/aber a den Augen werden sie unterschieden. Wann si nun dieses Königliche Unziefer auf den Mau beerblättern gesättiget / und mit desselben Sa den Leib angefüllet/beginnet es einen fast guld Faden zu spinnen/ welcher reiner ist als kein F den von Menschenhänden gesponnen / und wü cket also in kurtzer Zeit seine Wohnung uñ Sar Nest und Grab / welches an der Gestalt un Grösse dem Ey gleichet.

Nach dem nun diese Arbeit vollendet / wick sich der edle Wurm darein/ und stirbt darinne Nach etlichen Monden/wird er wieder lebendi

beß

beflügelt sich / und vermehret durch den Samen sein Geschlecht/ꝛc. Es ist fast niemand der diesen Würmern nicht etlicher massen / wegen seiner Kleidersteuer verbunden seyn solte: ☞ in den Sonntags Andachten dieses Wunderthierleins fernere Beschreibung. In der Rähtsel sagt er also:

Ich bin ein kleines Ey und kan ein Vogel werdē;
Man achtet meinen Koth sehr werth auff dieser
Erden:
Ich ess' und esse nicht / ich leb' und sterbe bald/
Ich zeuge manches Kind und wechsle die Ge-
stalt.

Der Seidenwurm ist ein Bildung der Auferstehung.

Seume sich seumen morari: Säume fimbriæ.

421. Seufftzer.

Die getreuen Botten der bedrangten Hertzen/ die Begleitere der Threnen/ die stumme Beredsamkeit der betrübten / die Herolde deß Verlangens / die Zeichen der Begierden / die Lufftschöpfung der gekränckten Seelen.

Die Seufftzer entstehen weder von der Betrachtung deß vergangnen Unglücks / oder wegen gegenwärtigen / oder besorglichen zukünfftigen Jammers. Etliche Trauertöpfe pflegen ohne Ursach / aus Gewonheit zu seufftzen/ und wissen doch keine Ursachen anzuziehen. Nach solchen

Begebenheiten/hat das Seufftzen unterschiedn
Abbildungen.

Seile vincula: Seule Columna.

Seyn esse: sein suus.

422. Sichel.

Die Mondkrumme/ gebogne/halbrunde Si-
chel/deß Schnitters scharffe Waffen / die in de
Ernd siegen und alles legen schlaffen / die Cere
muß erligen/mit ihren Aehrenkrantz/der Schni-
ter Eisen siegen ob solchen bunten Glantz.

Die Hand mit der Sichel bedeutet nicht al-
lein den Sommer/sondern auch das herangenaht
Ende deß Lebens oder der verdienten Straffe
wie die Exempel in der Offenbarung Johan-
nis ausweisen.

423. Sieg

Der erfreuliche / gewünschte / lang verlangt
und unverlangte/herrliche/ prächtige / kriegend
stoltze/beutenreiche/bepalmende/glückliche/Ma
tis Gnade deß Krieges Ziel/ der Waffen höch-
stes Lob/die durch der Helden Prob/obsiegen ih
rem Feind. Deß Sieges Lorbeerkrantz/giebt Son
nenhellen Ehrenglantz / offenbare/ der flüchtig
wandelbare/unbeständige/ blutige / guldne/blu
triefende/mit Blut/besprützes Palmenlaub.

Der Sieg wird gemahlet in Gestalt eine
Nymphe mit schneeweissen Kleidern angethan
mit einem guldnen Gürtel / einen Lorbeerkran
auf dem Haubte / Flügel an den Schultern/un
einen

einen Palmzweig in der Hand.

Siech kranck: sich sibi.

424. Siegel.

Das Kennzeichen deß Geschlechts/der Männer Unterscheid / es wird dem weichen Wax das Wapen anvertraut / darbey man Wort und Treu ohn allen Zweiffel schaut.

Das Siegel auf dem Munde hat die Deutung der Verschwiegenheit / sonsten aber bedeutet es erkannte Treue.

Sint seider der Zeit: sind sunt.

425. Soldat.

Der wilde/stoltze / unmenschliche/ tyrranische/ tapfere/kühne/frevler/der Waffen voller Knecht wird von dem Sold genennet / den er doch selten kennet. Er wachet bey der Nacht/trinckt Schnee aus seinem Helm/Frost / Hunger/Armut/ Kält/ erdultet er zur Zeit in Hoffnung/ Ehr und Beut/ wird er zu keinem Schelm. Ihn weckt der Trommelschlag / und der Trompeten Schall/ er folgt dem Heereszug/ reist über Berg und Thal/ und sucht ein Stücklein Brods. Muß man ein Lager schlagen / da dultet der Soldat fast unerhörte Plagen/die Wachten stellt man aus / das Lager steckt man ab/der baut ein Hüttenzelt/ der gräbet ihm ein Grab/man spielt das Todēspiel mit donnrenden Canonen/das Mordgeübte Schwert kan niemand nicht verschonen/ein harter bissen Bley

 stille

stillt alles Ungemach / man hört deß Burge
manns und auch deß Baurens Ach ! Der So
dat mit langen Haaren / hat viel in Gefahr e
fahren / bey ihm ist das Lachen theuer/ er schläf
bey dem kalten Feuer(dann er rechts pflegt zu e
kalten/wañ er lincks sich fast verbrennt)er ist vo
dem Sold genennt/der bey ihm nicht pflegt zu a
ten. Würffel/Huren/Fressen/Sauffen/nach de
Küh- und Oxen lauffen/plündern/sengen/ bre
nen / rauben / allen Ubermut verlauben/ist da
Kriegen ohne Zucht und der Sünden böse Fruch
Besihe das Soldaten Lob H. Matth. Apelli
Der raubet wird deß Todes Raub : er vergeh
wie der Staub / seines Namens wird vergessen
oder wird ihm zugemessen Ehr und Ruhm de
Tapferkeit/dauret sie gar kurtze Zeit. Er ist gleic
einer hohē Eichen/die in dem Wetter fest besteh
wann Blitz und Donner ob sie geht/kan sie nic
eines Fuß breit weichen. Er ist gleich wie der Fe
im Meer/der nicht scheut aller Wellen Heer / ...
Sein Purpur ist deß Feindes Blut / die Wu
den sind ihm edle Stein es ist sein Schild der f
sche Muht/und die Gefahr ist ihm gemein. De
Tod schaut er ins Angesicht der vielmals für de
kühnen fliehet / die er doch endlich zu sich ziehe
und stellet für das Strafgericht. Besihe das Lo
eines Soldaten in H. Flemmings Gedichten a
311. Blat. Der Unhold aller Kunst/ ein Ga
De

der ohne Gunst verlanget Wirt zu werden / mit
häßlichen Gebärden der jeden Landmann trutzet/
das Land mit Schande schutzet und leider wenig
nutzet. Es drummlen die kupferen drummlen
und summen / es paucken die heisserne Paucken
und brummen: es ludlen und dudlen die schlirf-
fenden Pfeiffen / Schalmeyen die Reyen und
spiele verschweiffen. Trompeten/Clareten/tara-
rantara singen / es dröner und tönet der Waffen
erklingen/es siegen und fliegen die silbernen Fah-
nen/Soldaten zu löblichen Thaten ermahnen/ꝛc.
Clajus.

☞ Krieg. Streit.

426. Sommer.

Es grunt der Walt mit frechen Sprossen/die
Bienlein finden ihre Kost/der Reben ist hoch auf-
geschossen/und machet hoffen guten Most. Man
hört der Lerchen hellen Klang/und mancher Nach-
tigall Gesang. Es neigen sich die falben Aehren/
die Rinder finden ihre Weid: Man sieht die fet-
ten Schafe scheren / daß sie sind ohne Wollen-
kleid. Die Fische wachsen in den See/die Frösche
springen in dem Klee/die Zeit kocht alle Früchte/
es salbt der Ceres Haar. Wann die dünstigen
Gefilder der grimme Hundsstern / brennt. Der
Auen schöne Bilder.

Der Sommer wird gebildet in Gestalt einer
starcken Weibsperson / welche mit Aehren gekrö-

net/gelb od strohfarb bekleidet / in der rechten eine angezündte Fackel tragend/zu bedeuten die grosse Hitze. Andre mahlen sie mit einen Brennspiegel oder mit einem Scepter darauf die Sonne stehet.

427. Sonne.

Die Sonne wird von Homero hunderthändig [centimanus] genennet / weil sie gleichsam mit vielen Händen hundertfältige Gaben austheilet. Sie ist die Amazonin/ welche das guldne Stralenheer/ wider die finstre Schatten und der hellen Sternen Rotten/an- und ausführet. Sie ist der Orpheus/dessen Leyre der Himel/derselben Säiten die Sphæræ, von allen Thieren verwundert/von allen Erdgewächsen verlanget / von allen Menschen geliebet / weil sie alles belebet/nehret/mehret/erhält/bekräfftiget und stärcket. Sie ist die Amazonin / welche von deß Himmelsbogen die Brandpfeile auf die Erden scheusst. Sie ist die glückselige Mutter/welche allen ihren Kindern/ aus sondrer Liebe vorleuchtet/ihnē die Thüren eröffnet / auf Wegen und Stegen leitet und führet / und ihnen gleichsam / nach dem blinden Schlaf/ die Augen eröffnet. Die Sonne / der Himmlische Flammenführerin / sitzet auf einem mit Purpur begläntzten Wagen/ sie rennet überzwergs / durch den Himmel / und lässet in dem Lufft einen guldnen Nachschein ihrer gehaltnen Spur. Sie ist die glückselige Amme/welche aus der

der saffranen Schosse / von der Sonnen Aufgang den Tag herfürbringet / in silberne Windeln zuweilen einhüllet. Sie ist die übertreffliche Künstlerin / welche die gantze Welt scheinbarlich übergüldet / welche ihre Dienerin / die Morgenröte mit Zinnober zu befärben angefangen. Die Sonne ist die Knechtin der Natur die Beherrscherin der Jahre und Zeiten / die Quelle alles Liechts / die Schatzmeisterin deß Tages / die Beschützerin deß Lebens / die den Maßstab der Zeitē und Stunden in ihrer Hande führet / sie ist das Aug der Welt / die blonde Schäferin / die dieser Erden Herd auf grüner Heiden weidet / ja diese holde Sonne / bringt alle Weid und Wonne / und krönnt das gantze Jahr mit viel bereichtem Gut. Ihr Wagen ist Crystall die Räder von Saphir / der Sitz von Diamant / der Ax und Throne Zier: Carfunckel und Rubin / die Negel sind von Gold / so muß die Schönheit selbst sich machen wolgewolt / der nichts nicht gleichen kan. Die Fürstin der Planeten / macht diese Welt erröten. Die Fackel dieser Welt der nie erlöschte Brand. Die goldgestralte Sternen Königin / deß Himmels helles Hertz. Erdenfackel / tages Vatter / das hohe Sonnenrad walzet seine Stralen fort / bezeichnet Ort und Ort.

Der Sonnen Wagen wird besessen von einem Jüngling / der in seiner Hand hat einen Bo-

gen mit Flammpfeilen / einen gantzen Stralen Glantz umb das Haubt / in einer Hand haltend die drey Gratien oder Huldgöttinen / seine Kleidung ist ein Purpur Gewand und unter den Füssen dieses Phöbi ligt eine Schlange / von den Poëten Pithon genennet / der Wagen hat vier Räder bedeutend die 4. Jahrszeiten / gezogen von 4. Pferden / deren das erste rot / bedeutend den anbrechenden Tag / das zweyte weiß / das dritte falb / das vierte gelb / nach den vier Abtheilungen deß Tages gerichtet.

Sonntag.

☞ Feyertag.

428. Sorgen.

Die ängstigen / Hertzquelenden / bejammrenden / stachlichten / harten / Felsenschweren / bissigen / klugen / vernünfftigen / getreuen / schönen / kränckenden / strengen / beharrlichen / nothwendigen / unumgänglichen / täglichen / weibischen / untüchtigen / geheimen / stum̃en / gehäufften / wachsamen / unruhigen / verdrüsslichen / unentscheidnen / bittern / blassen / eitlen / beruhigten Sorgen / Angelegenheit / Beschwernisse / Beysorgung / Befahrung / die zwischen Furcht und Hoffnung schwebet / daß unser Hertz geängstigt bebet / verzehrend durch die grosse Pein / das kalte Marck in dem Gebein. Schwindende und Schwindelsüchtige / nichtige und flüchtige Bekümmerniß / Trang

und Trübsal/ꝛc. Die Sorg durchnagt das Hertz. Die Sorge zerschleiffet/was Frölichkeit häuffet/ mit ruheloser Betrübung.

Die Sorg wird gebildet durch ein altes Weib in Aschenfarber Bekleidung / auf dem Haubte habend einen Sperling / unter den Arm einen Haasen/und unter dem andern ein Buch/mit betrübten Angesicht in einer Einöde sitzend.

429. Speise.

Nahrung/ Mundkost / darvon der Menschen Leben sich nehrt und unterhält.

Die Speise wird nach ihrer Unterscheid beschrieben.

430. Spiegel.

Der Künste Meisterstuck entdeckt die schnellen Jahre. Der Probstein jedes Angesichts/der Rahtgeb der Schönheit / der Zierde Zucht- und Lehrmeister / wo in allen gleiche Treue/ der helle bestralte/gegenscheinende/stille uñ geheime Rahtgeb/deß frechen Weibervolcks / der leuchtende Crystall / das regende Gemähl deß Menschen Angesichts. Das lincke / gläntzende/warsagende schnelle/spiegelglas. Besihe hiervon die Frauenzimmer Belustigung deß H. Greneille.

Der Spiegel.

Es pflegt sich meinem Raht die Schönheit zu vertrauen:
Der ich ohn Augen bin mach aller Augen schauē.

Was

Was ich gesehen hab/das bild'ich treulich vor;
Der mir nicht glauben will/ist ein verblendter
Thor.

Der Spiegel hat unterschiedne Deutungen/
so theils gut / wann das Glas rein / und als ein
guter Freund/die Gebrechen anzeiget / niemand
schmeichelt / keinen groben Schertz verstehet/rc.
theils auch nachtheilig/ in dem er das rechte lincks
das lincke rechts weiset / wider das Liecht will ge-
halten seyn / und auch durch ihre Gegenstralung
anzünden kan. Hiervon und sonderlich von der
Spiegel Unterscheid ist viel zu lesen in unsren
Mathematischen und Philosophischen Erquick-
stunden.

431. Spiel.

Der Spiele sind mancherley / und belustigen
Theils den Verstand / wie die Gesprächspiele,
Schachspiele/rc. Theils dienen zu Ubung deß Lei-
bes wie Pallenspiel / Kugelspiel/rc. Theils sind
Glücks- Theils Kunstspiel/theils beedes zugleich
wie verkehren und piquiren. Nach dem nun das
Spiel ist/nach dem wird es beschrieben.

Spielen ludere : spülen elugere. Spill
Spindel.

432. Spinne.

Die Spinne spinnet reinen Faden der bringe
Unlust ohne Schaden / sie bebet ihr Zelt Circkel
rund / und alles aus deß Leibes Grund / gewies
is

ist kein Menschenhand / die spinne mit solchem Kunstverstand / das kan aus dem Euclide Zeichen / was vieler Witz kaum kan erreichen. Besihe den zweyten Theil der Mathematischen und Philosophischen Erquickstunden.

Die dürre / hochhangende / reimwebende / die flüchtige mit Gifft geschwängerte / unnütz bemüssigte Netzspinnerin / der Minervæ Eifer Feindin / sie hänget sich an ihren Strang / der mehrmals ist viel Elenlang / wann er solt werden aufgekneult.

Die Spinne.

Ich webe mit dem Fuß / was niemand kan beginnen /
mit kluger Menschen Hand. Ich kan so zartlich spinnen /
aus meinem Ingeweid: Doch hab ich schlechten Lohn /
Wo mich die Magd erblickt / da jagt sie mich darvon.

Die Spinne hat die Deutung einer subtilen / aber niemand nutzlichen Arbeit in vielmals auch bemercket sie die Vergifftung.

433. Spott.

Afterrede / Verachtung / Hohnsprechung / Verlachung und Verachtung / das scharffe stachelwort in frembden Bussen schieben / daß den vergallten Sinn zum Todschlag angetrieben.

Das

Das Wort gleicht einem Pfeil/das machet gros-
se Schmertzen verwundend stoltze Hertzen.

Der Schaden und der Spott/geleitet die ver-
ruchte Rott.

Sprache.

S Rede/Zunge/2c.

434. Stamm oder Geschlecht.

Weil die Geschlechte gleichsam die Aeste sind
welche aus dem Stammvatter / oder desselbe
Hauses Anfänger und Urheber herstammen
werden sie billich mit einem Baumen verglichen
Es ist ein altes Haus / das wil zu Grunde sin-
cken / dieweil es manchen Riß und Ritz bekom-
men hat / es kan ein reiches Weib dem Hande
schaffen Raht.

435. Stärcke.

Die gesunden Leibeskräfften / die erste/junge
männliche / erneurte / unüberwindliche/ mann
veste/vollständige/ dopelte / behände / anererbt
eigene/wolmögende / unerschöpffliche / ungleich
gebrochne / angewehnte / durch übung und de
Arbeit Beliebung erhaltne Stärcke.

Die Stärcke deß Gemütes und deß Leibe
werden gebildet in Gestalt eines gewaffnete
Weibsbildes / mit einen Helm auf dem Haub
und einem Schwert in der Hand / mit eine
Schilde in der andern / darauf ein Löw / mit e
nem eisern Kolben gemahlet ist. Will man abe

zugleic

zugleich den Verstand bedeuten/ der diese Stärke Handhaben sol / so mag man eine Schlange umb das Schwert gewunden mahlen.

436. Staub.

Der kleine / zarte/ flüchtige / schwere / körnige/ Nebelgleiche / bewegte/ erregte/ gemischte/ falbe/ sandfarbige/blinde/unstatte/laue/gesamlete/ kleine/verdrüßliche/fleckende Staub. Der sich von der Erden hebet/und zur Erden wieder fället/der Soñen Stäublein wust: Der zermalmete Sand und Koht/rc.

Der Staub hat die Deutung der Nichtigkeit und Verachtung.

437. Stadt.

Die umbmaurte Burgershäuser / deß Reiches reichster Schatz / die mächtige / prächtige/ berühmte/hochbenamte/ thurnreiche/ umbschlossne / ruhige/weite / freyheit liebende / feindliche rc. Stadt. Wann das gemeine Volk beginnt sich zu empören/ und will von keiner Ruh und Friedeshandlung hören / da rast der Pövelmann / es ist ihm alles frey ; er übt/ (darob er klagt) Gewalt und Tyranney. Es muß der offne Markt zu einer Fleischbank werden; deß Satans Höllenrott kan sich nicht so geberdē/als diese Frevelschar. Raub/ Morden/Plündern/Brand/vermenget Freund und Feind in solchem Unglücksstand. Man höret hin und her/ die kleinen Kinder schreyen / die

 Weiber

Weiber weinen laut: Man denkt sich zu befreyen/ in dem die Burgerschafft die Knechtschafft au[f] sich bringt/ sich mit selbst eignem Schwert zu dem Verderben zwingt/ verheeret ihre Ehr/ stürtzt sic[h] in das Verderben/ das sie vermeiden will.

Deß gantzen Landes Aug/ die Freystadt in dem Kriege/ die löbliche Gemein/ die Stadt mit hohen Thoren/ der Ordnung und Gesetz die Sitten wo[l] regiert. Da wohnet Fried und Ruh nechst den beliebten Reben/ da ihre blaue Frucht die Feigen bäume geben. Die Stadt regiert der Raht di[e] Freystadt guter Sitten / die von der Lasterseuc[h] bekrieget und bestritten.

Die Städte werden durch ihre eigne Wap pen bemerket.

438. Stein.

Der harte/ tief aus der Erden erhabne/ rauhe grobe/ Bau- und Mauerstein/ der Häuser Grun[d] und feste Wand / der Städte schönste Zier / d[er] Wolstand der Paläst/ der Mauren dichte Stä[r]ke / deß Landes bestes Gut ist Reichthum Ho[l] und Stein/ zu Nutz/ zu Trutz/ zu Schutz. Die E[r]den und der Stein nutzt allen ins gemein.

Die edlen Steine werden nach ihren Farbe[n] und Eigenschafften eigentlich und auch gleichn[is] weis beschrieben.

Der viereckigte Stein bedeutet unbewe[g]liche Beständigkeit/ der rundgeschwältzte Stein

Unru[he]

[U]nruhe / der Mühlstein die nohtwendige Nah-
[r]ung / ꝛc. Der Feuerstein verborgene Liebe oder
Tugend / und sonsten der Stein ins gemein hat
[d]ie Deutung der Härtigkeit/Halsstarrigkeit und
Widersetzens. Der ungleiche und unbehaute
Stein bedeutet einen der mehr Raum haben
[w]ill/als er ausfüllen kan.

Stiel an der Frucht: Stiehl von stehlen im-
[p]erativ.

439. Sterben.

Die Schulden der Natur bezahlen/ der Tausch
[i]st wol vergnügt / wann man für Menschen
[G]OTT/für GOTT das Leben kriegt. Was ist
[h]ier eingebüsst. Wann uns der Geist entwischt/
[d]er nicht herwieder zeucht/ wann er uns einmahl
[n]ur durch unsre Lippen fleucht / nach den Him-
[m]el wandern/ die Todtenstrassen gehen von die-
[se]r Welt geschieden / deß Todten Rest bezahlen
[du]rch den Tod verfallen / von deß Todten Mä-
[he]rs Sensen hingeraffet werden / des Geist aus
[di]eses Lebensband zu den hohen Himmel eilet.
[D]er Lebensfaden reisst. Von der Welte Wege
[sc]heiden durch viel Leiden. Durch deß Todes Mör-
[de]rpfeilen zu deß Himmels Leben eilen. Dem Tod
[da]s Feld raumen/ der Lebens Rest ist abgekürtzt/
[de]ß Todes breite Bahn ausbahnen. Das zeitli-
[ch]e mit einem unzeitigen Hintritt verlassen. In
[de]n Todtenschrein geworffen. Von deß Todten

ſcharffen Zahn hingeriſſen/deß Grabes Tunckel-
heit ergeben. Dem Weg aller Welte folgen/von
dem Lebensfeind hingerafft und weg geſchafft
von den Senſenmann erhaſchet/von der Erden
hingeruckt / und mit Erdenſtaub bedruckt/ man
kan nicht an der Stirne leſen/wer der Todenkopf
geweſen. Von der Welte Unglücks Zinnen ge-
ſtürtzet / da fällt alle Hoffnung mit. Der Toden
Weg iſt ausgebahnt/daran uns manche Krank-
heit mahnt. Die Toden werden eingeſarckt/auf-
gebart/zu Grab getragen/beerdet/ betrauret un
beklagt.

Das Angeſicht erblaſſt / die Glieder ſind ge-
ſchwächt/kein Bein iſt / das nicht kracht/der un-
ſer Leben haſſt/ kommt uns hinweg zurucken / di
Todesſchmertzen drucken / der Puls iſt nicht z
ſpühren / die Kräfften ſich verlieren / der Ode
bleibet aus. Es iſt dergleichen Trübſal nie/in al
unſrer Lebens Müh'/in dem das ſchwache Leb
iſt mit dem Tod umgeben / geängſtigt und
drengt. Ein Chriſt kan gar nicht/ſein Elend ab
ſterben: Dann durch deß Lebens End/kan m
das Leben erben. Der nimmt ab die ſündenvo
Sterblichkeit und giebet uns deß Lebens Kleid

Die Todenlieder ſind in den Sonntags A
dachten aufzuſuchen.

Der Cypreß / welcher einen ſchwartzen Sa
von ſich giebet / und den einmahl abgebrochen

Ist nicht hernach treibet / hat die Deutung deß Todtes/besihe in den ersten Theil die zehende Betrachtung §.99. und 100.

440. Stern.

Der Sternen Reyen Dantz/ die unauslöschlichen Silberflamen/mit ihren funcklenden Haaren/ hellglentzenden Leuchten/befeuerten Fackeln und höchstgezierter Schönheit / folgen deß Mondes grossen Hofstab / auf den breiten Himmelswege. Der schönste Theil der Welt/das Himmelblaue Zelt/beschmuckt der Sternen Pracht / der taget in der Nacht. Die Sternen sind die Quellen der überirdischen Einflüsse / welche den Erdboden beglückseligen / den Menschen in der Finsterniß Liecht geben / mit einem grossen Heere gleichen/welches der Mond / als ihr Feldherr/zu Abends in beständiger Ordnung / anführet/wider die bössen / (als wider Sisseram zu streiten. Der gestirnte Himmel ist der höchstgezierte Vorhof/ deß Himmlischen Palasts / aus welches wundersamer Schönheit/ die ewige Seligkeit etlicher massen kan abgesehen werden. Der Himmel ist eine mit Perlen überstückte / und mit Edlen Steinen geschmuckte Decke / die Herolden der nächtlichen Ruhe / die Bottschaffter der abentheurlichen Träume / rc. breiten solche über den schläfferigen Erdenkreiß. Die Diamanthellen Blumen deß Himmlischen Gartens / der über-

 ber-

berirdische Tempel mit vielen tausenden Lampen
behenket/in welchen die Englischen Cherubin deß
Höchsten Loogesang unaufhörlich erklingen las-
sen. Die silbernen Nägel in dem Himmlischen
Dache. Das siegreiche Kriegesvolk/welches mit
den schwartzen Schatten die Heersfahrt der
Sonnen vertrieben. Die Augen deß Himmels
Die Himmelsfackel/Wolken Leichter / die gulde-
ne Sternsaat/die stralenden Lucern. Das blan-
Heer der Nacht/die Silberfackeln/die Himmels
Augen: in der unordentlicher Ordnung funkeln-
de Carfunckel. Der Sterne Pövel dantzt/die Gl
reisst über sich / und wird mit nichts umbschan
Die Schaarwächter deß Mondes bestehen au
der Hut/und gehen nach und nach mit unverzag-
ten Muth.

Die Sterne ins gesammt bedeuten Himm-
lische Klarheit.

441. Stimm.

Dieses Wort wird meinsten theils von d
Singern gebrauchet.

Die Stimme ist lieblich / leicht / rein / rau
vernemlich / schnell / flüchtig/hertzbewegend/
zwungen/ frey/zart / süß / holdseelig/angeneh
scharff/hellklingend/schlurffend/weibisch/schwe
fig erhaben/vertiefft / kläglich/die mehr verm
als sonst gemeine Wort / die zu Sinn und H
tzen dringt / und deß Menschen Geist bezwin

So bald man singen hört/verstummen alle Sinn/
und eilen dann gesammt zu den Gehöre hin ꝛc.
mit rauher Stimm erbittert / mit vollhälsiger
Stimme schreien. Gleich wie GOTT der HErr
seinem Volk ein Land gegeben / darinnen Milch
zu der Nohtdurfft und Hönig zum Lust zu fin-
den gewesen: Also hat auch GOTT dem Men-
schen nicht nur die Stimme zu gemeiner Rede/
sondern auch zu den lieblichen Gesang ertheilet.
☞ Rede.
Die Stimme wird bedeutet durch ein offnes
Gesangbuch und dem darauf liegenden Stabe/
das Gesang Kunst gemäß abzutheilen und zu-
führen.

442. Stoltz.

Deß Unglücks höchster Gipfel / deß über-
muts Untergang. GOTTS und der Menschen
Haß / der sich aus Hoffart stürtzt / wird hier und
dar verlacht / und der sich selbsten liebt / wird an-
derweit veracht: Mañ hasst der Stoltzen Pracht.
Der Stoltz ist staren blind/ und pfleget anzustos-
sen/ja stürtzet sich zu Grund. Der Ehren Kleider
Klette. Der thörichte/ närrische / aufgeblasne/
verderbliche/ unbedachtsame/ aufgebrüste/lustrē-
de/Zanksüchtige/ hervordringende/ Weiberarti-
ge/Glückesgefertin/ boßhaffte Stoltz / mit uner-
sättlichen Geitz verbrüdert und verschwestert.
Ein überhoher Geist/ der stösset obē an/ der weiß/

was er nicht kan/frevelstoltzen Wahn. Wer sich schwingt gar zu hoch den lustert nach dem Falle. ☞ Ruhmsucht.

Der Stoltz wird gebildet in Gestalt einer adelich bekleidten Weibsperson/mit einer guldnen Kron auf dem Haubte / an den Arm tragend einen Pfauen / und in der rechten Hand einen Spiegel/in welchem sich dieses Bild bespiegelt.

443. Storch.

Der weisse/langbeinige/schlanke/Frosch- und Schlangenfeind. Der mit den langen Schnabel Schnattert/wohnt unter keinem Dache/nehrt sich von seinem Raub / ihn bannt die scharffe Kälte aus unsrem Winterlande/der seinen Vater trägt und nehret in dem Alter; deßwegen er auch die Deutung kindlicher Schuldigkeit jederzeit gehabt hat.

Der Storch.

Ich bin der Frülings Bott/man liebet mein Geschnatter:
ich bin der Sonnen Freund und mache viel Geflatter.
Ich hab von meiner Treu die treue Dienst zu Lohn/
Was ich dem Vater thu / das leistet mir d[er] Sohn.

444. Straff.

Die Sünden mit der Straffe gatten / glei[ch]

wie dem Leibe folgt der Schatten. Die verdiente/ gegenwärtig/ aufgelegte obhabende/ billigmässige/unvergessne/väterliche/oberherzliche Straffe/ die Bindung der Gesetze/der Ubelthat Verdienst. Abstraffen / ablohnen / mit verdienter Bestraffung ansehen/belegen/rc.

Die Straffe wird gemahlet in Gestalt eines trotzigen und schüchtern Mannes / der eine Axt in der Hand und gleichsam zuzuhauen bereitet ist. Auf der Seiten ist ein Löw der einen Bären unter sich hat und zerreisset. Das Beil oder die Axt ist jederzeit für das Zeichen der Bestraffung gehalten worden.

445. Streit.

Es steht das frische Volk in guter Ordnung dar
und will dem kühnen Feind nicht weichen umb
ein Haar/
Es hält der General zuvorderst an der Spitzen/
der Mord Karthaunen Dampf raucht in dem
Nebelblitzen/
Der Kugel Regen platzt / schlägt / reisst und
schmeisst entzwey
streifft gantze Glieder weg/durch Eisen/Stein
und Bley.
Es würblen um und um / die Trommlen und
Trompeten/
Der Menschen Donner rollt aus Stucken und
Musqueten

der jetzt gewichne Feind / hat sich behend geschwenkt/
die Truppen halten fest / die Ordnung war gemengt.

Der harte/mit Christenblut bethrente/der abgenötigte/mordgierige/rasende/unbedachte/ verlangte/ Siegreiche/ Landverderbliche/ durchbrechende Streit zieht nach sich manche änderung. ☞ Krieg/Soldaten/Heer/Waffen 2c.

446. Stund.

Die Pfeilflüchtige / schnelle / fortruckende/ wandelbare / kurtze / ungewiesse / gegenwärtige/ folgende/künfftige/ frühe/ hochschätzbare/glückliche/ fluchtende / lauffende / fürwesende / windgeschwinde / unwiederbringliche / andringende Stund/Zeit und Ziel. Wie eine Flut der andren Flut nachrennet/so laufft die Zeit mit Freud und Leid vermenget. Es weist die Sonn und zehlet jeden Schritt / in dem der braune Streiff deß Schattens weichet mit.

Die Stunden sind die Dienerin der Sonnen / welche ihren Wagen auf deß Himelsstrassen fort führen. Andre nennen sie die Pfortnere deß Himmels / und werden gebildet in Gestalt schöner und lachender jungen Knaben / welche mit den Haaren und Kleidern (nachdem sie Morgens / Mittages oder Nachtes Stunden seyn sollen)

sollen (unterschieden / mit Flügeln an den Schultern / mit den Händen Blumen und Kräuter tragend.

447. Sünde.

Ubertrettung / Missethat / Laster / Unrecht Mißhandlung / Sündenwandel / Boßheit / Schalckheit / das alte Sündengifft würckt offt in uns den Tod / ist ob uns Felsenschwer / beflecket mit der Schand und Schmach / der ärgste Greuel / verletzend das Gewissen. Man schauet auf die Lust und nicht auf GOttes Wort. Die Sünde ist eine trübe Finsterniß / welche verdammet / die darinnen wandeln. Sie ist der Abgrund deß Verderbens. Sie ist der Windwürbel der den Menschen Sinn dahin raffet. Sie ist die Wunden / der Seelen / welche GOTT allein heilet. Die Weltsucht überwältiget uns / mit Seelenbittrer Reue.

Die Sünde wird gebildet in Gestalt eines unbekleidten blinden Jünglings / der Mohrenschwartz an seinem gantzen Leib / und über einen schmalen Steg / oder auf einen gefählichen Weg gehet. Sein Haubt und Hertz / wie auch sein Leib / ist mit vielen Schlangen umgeben. Der Sünden Pestilentz. Ein schnöd-unsötes Leben treiben.

448. Sündflut.

Die Winde musten sich von allen Orten finden / die Fluten häufftē sich zu decken solche Sün-

den/ die durch der Lüste Brand gereitzet GOttes Grimm: man sahe Blitz und Stral / man hört des Donners Stimm. Der Himmel stürtzte sich mit rasslen auf die Erden / sie wolt ein grosses Meer / ohn trockne Lande werden. Die Thäler füllten sich die Berg' all' überschwemmten / es war kein Berg so groß/so diese Fluten stemmten. Die gleich der Vogelschar geflohen in die Höh/ ersoffen wie die Fisch in dem Welt grossen See; So gar daß keiner nicht ist der Gefahr entgangen/als welche Noa Schiff/zur Nachwelt eingefangen.

449. Sylbe.

Wird zu teutsch das Wortglied genennet/ weil aber dieses Wort Stattrecht erlanget / mage es noch wol Sylben heissen / die man ohne theil also nennen kan.



450. Tag.

Der anbrechende Morgen/der helle Sonnenschein / das frühe Tagesliecht / der neugeborne/ aufsteigende/anwallende/ hohe / scheinende/saffrane/heitere/Wolckenfreye/verlohrne/fliehende/ ent-

entwichene / feyrliche Tag/der matt-und müde Tag. Der benebelte Tag.
G. Morgen/Sonne/Zeit.

Der **Tag** wird gebildet durch einen geflügelten Jüngling / mit einer Fackel in der Hand/sitzend auf einen Wagen / der von 4. Pferden gezogen wird/wie in der Abbildung der Sonnen gemeldet worden.

451. Tau.

Der Perlene / frühe/ gläserne/ helle/fallende/ schwere / durchsafftende / der Laub und Gras belebet/beperlet / erfrischet / der die jungen Raben speist/das gantze Land erquickt/den Jmmen Hönig giebt / den schroffen Aussatz heilt/die rauhen Muschel schwängert / steurt allen bösen Gifft. Den in dem Ey verschlossen / der Sonnenstral erhöht. Die kleinen Silbertropfen / die reinste Himmelstrifften.

Der **Tau** hat die Deutung Göttlicher Gnaden und Mildigkeit.

Teig massa: **Teich** piscina.

452. Taube.

Die schneeweisse/flüchtige / girrende/waffenlosse/furchtsame/friedsame/zage/ feige / gallloße/ nie entrüste/liebvolle/schneblende/brutẽde Taube deß Geyers Beut und Raub. Die lässt das Nest nicht leer. Die den Venuswagen ziehen. Jhr Hals glänzt mit edlen Steinen / die voller bunten Farben scheinen. Die

Die Tauben bedeuten die Einfalt / treue Liebe/Friedfertigkeit und Frommkeit.

Taube columba : Taub surdus Daube an einem Faß pars dolii.

453. Tauff.

Das Bad der Widergeburt/der hehre Lebensbrunn/der Seelen erstgesundes Bad/die Abwaschung deß Sündenwustes/ die rechte Sündenflut / in welcher sich erhalten die frommen ins gemein/und der Bethesdateig/ der alle Kranckheit heilte.

Tauchen immergere: Taugen idoneum esse daher Tugend kommt.

454. Teppicht.

Oder Tappet ist ausgebreitet / gestückt/ eingewürket/das kostbare Gedecke von Türckischen Geweb/die Zier der Tisch und Wände / die von deß Künstlers Hände mit bunten Schmuck gestuckt.

455. Teuffel.

Der Anfänger alles Unheils / der Sündenstiffter/Weltvergiffter / Seelenfeind und Lasterfreund / Lügendichter/ Meuchelmörder/Listbetrüger/Trugeredner/der Menschen Ankläger. Der Zaubereystiffter / der stoltz Lästergeist/ der schwartze Höllenmohr/der Verführer und Verleumder. Der reimet mit dem Zweiffel.

Dieser böſſe Geist gebildet durch einen reissenden Wolff / durch einen brüllenden Löwen/ durch

durch einen Drachen und die alte Schlangen.

456. Thal.

Deß hohen Berges tieffer Fuß / Grund Anbeginn / der durchnasste / tieffe / schlanke / fette/ schattenreiche/schattige/bekleete/beblumte/ krautreiche/ krumme/kühle/liebliche / der durchflossne/ gehe Thal/der Herden fettste Weid/feuchte/wiederschallende / begrünte/ niedere/ bebaumte/ mit süssen Gras bewachsene Thal.

457. Thiere.

Der Elefant mit seinem dicken Leibe / das freche Tygerthier/der Hirsch mit seinem Weibe/der winterharte Wolff / der Augenfreche Luchs / der bunte Leopart / der Hund / der kluge Fuchs / der ungeschickte Beer / kommt brommend hergeloffen ꝛc. Es kirren uñ girren die Tauben im Schatten / es wachet und lachet die Störchin in Matten / es zitschert und zwitschert der Spatzen ihr Dach; es krächtzet der Kranich den Kranichen nach: Es swirren und schmirren die Schwalben in Lüfften/es hegen uñ legen die Vögel in Krüfften: die Lerche tiliert ihr tiretilier / es binken die Finken den Bulen allhier. Die Frösche koachsen und wachsen in Lachen / keckrecken und strecken sich lustig zu machen: Es kümmert und wimmert der Nachtigall Kind / es pfeiffelt und schleiffelt mit lieblichem Wind.

Thre

458. Threnen.

Die Threnen sind die hellen Perlen/ die stum-
men Zungen / der verwundten Hertzenblut / de
Liebe Zinßtribut/die Triffte der betrübten Siñen
Der Augen trübe Nacht / die Quellen deß Ver-
langens/die gleich den hellen Flüssen/sich aus de
Augenstrand schnell Wangenab ergiessen / oh
Damm und Aufenthalt betrucknet von der Zei
Wasser so der Schmertzen distilliert/ das auf di
Erden fällt und gegen Himmel schreyt. Eine Sa
che bezähren. Die südheissen Threnen vergiessen
Wann man für Leide nicht zu Leuten gehen mag
Die silberthrenen triesen Wangen ab/in Zehre
sich verzehren/die Hertzensschmertzen nehren.

Die Threnen haben die Deutung der Trau-
rigkeit und Betrübniß.

459. Titel.

Der grosse/wortreiche/ruhmgierige/ Ehrsüch-
tige und doch nichtige/stoltze/ prächtige/ würdige
verdiente/gebührende/verlangte Titel-Verstan
deß Namens/der lebet auf dem Grab/wann w
auch nicht mehr leben. Der Todt acht keinen Ti-
tel / der in dem groben Kittel und der in seidne
Kleid muß mit ihm / wann die Zeit deß Leben
Ende komt. Der Titel der dir angestammt hilf
nichts nicht wann du bist verdammt / erfreu
nicht/wann du seelig bist.

☞ Ehrgeitz.

Tod

460. Tochter.

Jungfrau. Das liebste Kind im Haus/ das ach der Mutter ahmet / artet / gefolgig ihrer ucht. Ein Hausraht dem man nicht kan ohne Gelt vergeben. Sie ist deß Vaters Sorg / der Mutter Lieb und Lob. Nach der Mutter Ehr und Tugend/ ahmt die Tochter in der Jugend.

461. Der Tod.

Der Tod ist die abholde Endschafft alles ver- änglichen Weltwesens/ wann er nicht mit dem Gebet versüsset wird. Er übergehet die blühende Zeit der Jahren nicht / und ist keine grössere Tu- end als wol sterben. Er kommet schligweiß an. Der dürre Streckebein. Er ist der Sünden saurer ohn/er sihet noch Stand noch Alter an/er ist das bscheulichste Ding / unter allen erschröcklich- en/der bösen ärgster Haß. Deß Lebens schieler eind/der dürre Streckenbein/ der unverschäm- Gast / der sich nicht ruffen lässet / der wüterige Tod/der grimmerbitterte Sensenmann/der blei- he/ blasse/ nimmersatte/ rachgierige Menschen- mörder / Menschenfraß / der unwidertreibliche berwinder/ der Würger/ der Lebensrauber/ der erhasste Lebensdieb/ der Schlaffes geeler Bru- ermann. Mein' Odemsneige wird bald ausge- öpfet werden / es schicket sich mit mir gemachlich n der Erden. Der Schmertz durchnagt das Hertz/ die Brust will mir zerbürsten / und meine

Seele muß nach GOttes Gnade dürsten. Wi
theilen alle Augenblick mit dem Tod. Geh heis
es/wann dich liest die Rolle. Man kan sich auc
zu sehr vertrauren / wann uns die Lieben kläglic
dauren. Deß Todes Zuspruch hafftet/ auf alle
was geborẽ wird. Vielmehr das End/als Stra
der Sünden ist die strenge Sterblichkeit.

Der Tod wird ins gemein durch die zusam
mengesetzte Todenbeine/od die Beinkrippen vo
einem Menschen gebildt/mit einer Senssen/od
mit einem Bogen und Pfeilen. Camillo/ein ve
ständiger Mahler zu Ferrara hat ihn mit einen
schlechten Baurenküttel und darüber mit einen
Purpurrock gemahlet/weil er noch niedern/no
hohen Standes verschonet; für dem dürren un
abgefleischten Angesicht / eine schöne Larven tra
gend / weil er nicht allen gleich abscheulich zu Ge
sichte kommet / und solcher Wahn oder Einbi
dung lässt sich wol mit einer Larven vergleiche
Sein Haubt sol mit einem Lorbeerkrantz gekr
net seyn. Etliche mahlen ihn mit zugethanen Au
gen in einer schwartzen Bekleidung: Etliche m
einem Leichtuche/welches er aus deß HErrn Chr
sti Grabe um sich gehüllet. Andre mahlen ihn m
einem Schwert oder Sichel/welches alles auf e
ne Deutung kommet.

Tod Mors: **todt** mortuus.

☞ Sterben.

Traub.

Weintrauben.

462. Traum.

Der Traum ist gleich dem Mandelbaum/ der blühet bey der Nacht; Er ist gleich bald zerflossnem Schaum/ der Spiegel mit zerbrochnen Bildern/ der betrügliche/ bunte/ eingeschlichne/ veranlasste/ wandelbare/ der falsche Lügentraum / das leere Schattenbild / der stillen Ruh Gemähl/ der verliebten selbst erdichte Liebesträume / der Traum verstellet/ verformet / ändert / wandelt/ das was wir zuvor gesehen / oder was uns sol geschehen. Der taube Traum schaut keinen Aufenthalt/ gleicht einen vergeblichen Sandtritt.

Der **Traum** wird gebildet in Gestalt einer ligenden und fetten Person / aus dessen Mund ein grosser Dampf gehet: für sich habend einen zerbrochenen Spiegel/ und neben sich etliche Katzen/ welche unter allen Thieren am meinsten schlaffē.

463. Treue.

Ein ungefälschtes treues Hertz / der es stets treu gemeint / als ein recht teutscher Freund / der in der Noht erscheint / unverruckter Glaub und Treu / die seltne Lieb und Treu / die unsterbliche beharrliche/ untadeliche / väterliche / mütterliche/ reine/ gewisse / beständige / unerkauffte/ freywillige/ freudige / versicherte / pflichtige / verpfände Treue.

Die Treue wird gebildet durch eine weißb[e]kleidte Weibsperson/welche in der rechten hat e[i]nen Schlüssel/ oder Siegel / die Zeichen der G[e]heimniß und Verschwiegenheit / und neben ih[r] einen Hund/welches dem Menschen das getreu[e]ste Thier ist / wie solches etliche Geschichte bewäh[]ren.

Trester oder tristern die Hülsen von de[n] Weintrauben: Tröster Consolator.

464. Trompet.

Die messerne/silberne/befahnte/ hellklingend[e] kriegerische / freudige / weitschallende/ drönend[e] mordtönende Trompet verkündet neue Feden[.] Das Taratantariren muß frische Truppen füh[]ren/ an den verstärckten Feind. Es würblet de[r] Klarin durch heitre Wolcken hin/die lange Feld[]posaunen/macht manches Dorf erstaunen / ve[r]kündigt Leid und Furcht. Es tönen die Tromp[e]ten / es platzen die Musqueten / Soldaten zu[m] Schwert und Reuter zum Pferd/ jagt manche[n] von Haus und macht den Garaus. Die Trom[]pete ist die Bottschafterin deß Krieges und de[s] Friedens/das Prachtgetön bey Hofe / der Lau[t] Freudenschall / bläßt starck / rein und leicht i[n] Thal.

Die Trompeten bedeutet Krieg/Streit un[d] Tapferkeit / wie auch Eröffnung und Ausbre[i]tung eines Dinges.

465. Trommel.

Das dünne Kälberfell / die hole/ würblende/ ...ere/rauschende/rauhe/ tönende / widerhallende ...rommel.

466. Trost.

Der Hertzerquickende / zu Hertzendringende/ ...freuliche/erwünschte/ süsse / kräfftige/labsame/ ...liebte/angenehme/eitle/ traurige/verlangte/ge... ...nde/sanffte Trost/der TraurigkeitArtznen. Das ...ilde Tröster Wort kan wiederum aufrichten/ ...ie sonst deß Creutzes Last druckt preßhafft zuver... ...ichten. Das Labsal der betrübten. ...r Zunge.

467. Trunckenheit.

Die dolle/rassende / fröliche / närrische/thörig... ...e/ schändliche / schädliche / krancke / freye/kühne/ ...evle / unbesonnene Sinn- und Verstandlose/ ...asterhaffte/unkeusche/säuische/ lächerliche Fraß/ ...esäuff Schlamm und Damm.

Der Teutschen angenehme Pest/die keinen un... ...ergifftet läst/hat manchen Trunckenbold gefällt/ ...er in dem Laster war ein Held. Die Trunkenheit ...aubt den Verstand/ ist aller Schand und Laster ...Band/nimmt unser Geltlein fort und fort / und ...armit zahlen wir den Mord / den das vieltrin... ...ken mit sich bringt / und vor der Zeit zu sterben ...wingt. Es ist deß Teuffels Märtrer den allezeit ...ein Kopf zuschwer. Die mit Rubinen rote Na...

sen wil/nicht an Wasserflüssen grasen. Das ü
bermachte Zechen / kan sich zu morgens rächen
mit Haubt-und Därmer-Gicht. Die Witz geh
aus / der Wein geht ein/ und muß der Schlauc
gefüllet seyn. Es bringt höflichnasse Sauffen/ de
Krankheit nicht geringe Hauffen. Der Teutsche
Ehr/verschret und verstöret sehr. Dieses Laster i
deß Verstandes Grab / der Gesundheit Tod/d
lebendigen Leichbegängniß / deß Gewissen
Brandmahl / der verstorbnen Schand/und d
Belastigung der Kräfften.

Die Trunkenheit wird gebildet in Gestalt e
nes dicken vollen Mannes / auf einem Weinfa
sitzend/in der Hande haltend ein Weinglas un
in der rechten einen Trauben / mit Weinlau
begräntzet und umwunden. Sein Wagen wir
von 2. Thygern gezogen/und von einem lustig
Affen/einen schleimigen Bären/einen vergallt
und zornigen Löwen / und ein traurigen Pant
thier begleitet/ welches sich niemals zämen läst

Die Trunckenheit.

Der Teutsche liebet mich / weil ich die Sorg
stille/
dem ich den Beutel leer und seinen Bauch
fülle;
Ich blende den Verstand/richt alle Hader a
daß man in meinem Rauch* noch gehn n
stehen kan. *aufsteigende Dämpfe
das Gehirn. T

468. Tugend.

Die ware Tugend hat ein heiteres Angesicht/ [e]infältige Sitten/reine Gedanken/ ein herrliches [A]nsehen/sie ist getreu in Worten und einstimmig [i]n den Werken / ihre Reden sind reiflig bedacht/ von der falschē Heuchelen/und der eignen Ruhm-sucht entfernet/ mit einem Glantz bestralet. Sie sitzet in dem höchsten Ehrenthron der Weißheit/ begleitet mit Fried und Gerechtigkeit / bedienet von der Arbeit und Gedult/wie auch von der Be-scheidenheit und dem Wolstand / ihre Gespielin ist die Sicherheit und Vergnügung/ihr Scepter ist die Großmütigkeit / ihre Kron die Fürsichtig-keit. Sie ist mitleidig gegen den Nechsten / wol-thätig gegen die Dürfftigen/ beyrähtig dem Be-trübten/und mischet sich nicht in fremde Händel. Ihre Wangē berötet die Schamhafftigkeit/ihren Mund eröffnet die Warheit / ihre Augen sehen auf den rechten Weg/ ihre Ohren hören was löb-lich ist / ihre Lippen schirmen das vertraute / und eröffnen was mit reiffen Bedacht kan nutzlich vermeldet werden / ihr Mund ist der Mässigkeit gewidmet / ihr Hertz der Tapferkeit / ihre Schul-tern dem Gehorsam/ihre Lenden der Keuschheit/ ihre Knie der Demut und ihre Füsse der noht-wendigen Beschäfftigung.

Die Tugend ist die Himmelsleiter / sie ist die beste Baumeisterin oder Werkmeisterin deß Glü-

 ckes/

ckes die unfehlbare Richtschnur deß Lebens / ih
selbst belohnter Verdienst/der unauflößliche Kno
ten der Himmlischen Freundschafft/die Morgen
röte der warhafften Ehren der Samen der Glück
seligkeit/und das sichere Pfand eines ruhigen Ge
wissens. Sie ist der beste Zehrpfenning/der gröss
te Schatz der sich im Unglück nicht verleurt / di
irdische Glückseligkeit/ die Quelle aller Freuden
der Anker in allen Unfall / der sichere Weg zun
Leben. Alles hat die Art deß Palles/der steigt un
fällt: Schätze haben Flügel/Ehre lässt den Zügel
Lust kommt aus dem Bügel / die Tugend hält
Flem̃. Tugend ist nicht wie ihr denkt eine Kunst
die zuerlernen; Nein/sie kom̃et aus der Sternen.
Sie ists/ die der Himmel schenket/ und ein solche
Seele senket/die sich vor zu ihm gelenket.

Tugend und Jugend erfreulich behagt/Trau-
ren und Schauren und Zagen zu Jagen / die
schönste Himmelsgab der Adel gleicht dem Gold/
die Tugend edlen Stein/die sol an deiner Hand
ein treuer Denkring seyn. Der Tugend Lohn und
Wonn / erfreuet Muht und Mund. GOtt gie-
bet zu einem tugendhafften Leben verständige Ge-
danken. Die erwerbende Tugend. Die Tugend
weiß alles ausser ihrem Lob.

Die Tugend wird gebildet in einem guldnen
Gewand / auf der Brust die Sonne und in der
Hand einen Spies tragend/gekrönt mit Lorbeer-
laub/

aub / oder auf dem Hertze die Sonne tragend. Die Flügel an den Schultern bedeuten / daß sie ich Himmel auf zu schwingen pflege.

Thum unverständig: Dum von domo; daher Domkirchen ꝛc.

469. Turteltaube.

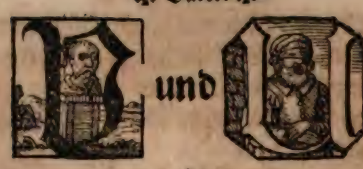
Die einsame/ girrende/ schamhaffte/ raustimmige / seufftzende/ verwittibte/ die Auf dem öden Ast das Trauerliedlein/Grabgesang/Leidlied singet/ob den verstorben Gatten. Die Taube schadet niemand nicht / vergnügt mit schlechtem zugericht / erneuret niemals ihre Lieb / gleich andrer Vögel geilem Trieb.

Die Turteltauben haben die Deutung ehlicher Treue / und wann eine allein gemahlet wird/ der Wittiblichen Keuschheit.

470. Tyger.

Das wütende/ gefleckte/ rasende/ wilde/ blutgierige / bunte Tyger / den besänfftiget die süsse Musicstimm/daß es den vor beschaumten Grim̄/ lässt sinken und entzihet die Waffen / die ihm die Natur wollen schaffen.

Das Tygerthier hat die Deutung deß Grimmes nnd rasenden Zorns / welchen es verbergen kan und deßwegen dem Betrug beygemahlet wird. Etliche vergleichen es / wegen der weissen und schwartzen Flecken mit Tag und Nacht.



471. Vater.

Der gelinde/geliebte/gefürchte/ betagte/kluge scharffe/straffende/verzeihende/erfreute/vermahnende/getreue Vater/ der geehrte Vaters Nam nimmals aus dem Sinne kam/den gehorsam hol den Sohn. Der für deß Sohns Versprechen einen Fürsprecher findet. Das getreue/süsse tröstliche ꝛc. Vater Wort. Er ist der guldne Stamm aus welchem mancher Sohn/ entsprossen ꝛc. Deß Hauses hohes Haubt / mit holder Ehr belaubt den ohne viel Verdrüssen / die Kinder folgen müssen.

472. Vaterland.

Die Mutter / Amme / Nährerin/ Säugamme/Erhalterin vieler Kinder. Das nie vergessne Land/ das uns den ersten Luft und Speis hat zugewandt. Deß Vaterlandes Grentzen/ Schwellen / Stätte / Gestatt / Reich / Feld/ Mauren Schoß/ das wolverdiente Vaterland / steht nu in vollem Flor/der Fried schleusst ihre Thor'. Der Danck der Vaterstatt muß gegen die Propheten (Poeten/) mit Scham vielmals erröten. Wir sind verpflichtet Leib und Leben dem Vaterland zu nutz zu geben. Ubung

473. Ubung.

Das / was der Fleiß gelehrt die übung stets
rhält/und an die Stelle stellt/ wo man vollkom-
nen wird. Was die übung hat gewonnen ist
urch Ungebrauch zerronnen. Beliebung macht
bung / üben / treiben / gewohnen/ in grünenden
nd üblichen Wesen erhalten.

Nach dem eine Sache ist / nachdem wird der-
elben übung gebildet.

474. Vergessenheit/vergessen.
Gedächtniß.

Stürtzen in dem Lethe Fluß der macht alles
Thun vergessen / zu deß grauen Alterszeit / kom-
net die Vergessenheit. Es ist ein schwaches Kind
er alles Thuns vergisset. Aus der Gedächtniß
ntfallen/entsuncken/entbrochen/entfernet/2c.

Die Vergessenheit wird gemahlet in Gestalt
ines geflügelten Kindes / welches schläffet / und
nit Maenhaubtern gekrönet ist / steurend das
Haubt auf die Hände / und darneben liget der
Fisch genannt Polypus und das Kraut Wolge-
nut / welches er also hasset / daß er von desselben
Geruch fallen lässet/was er hat angefasst.

475. Verleumdung.

Der bössen Zungen Gifft / Afterrede/Ehren-
aub/Befleckung / ein Schandmahl ankletten/
nit vielen Stachelworten beschimpffen/anstechē/
iß auf das Blut kützeln / heimliche Schmäh-
wort

wort versüssen / mit Joabs Schwert verwun
den / und solches mit Jobs Gedult vertragen
Mit vergallten und übelablauffenden Spott
gedicht das Gelächter übersüssen. Die starck ge
nug ihr eignes Grab zu graben. Sie steht au
schwachen Fuß. Die Unschuld selbst beschulden
mit Falschheit übergulden / was man nicht zei
hen darff / der Kläffer ist starck genug ihm ein
Gruben zu graben.

Die Verleumdung hat ein scheeles zorniges
Angesicht/mit einem Brand und einem Igel i
der Hand/nechst bey ihr einen Haanen/Drache
oder Basilisc/ der mit den vergifften Augenstra
len töden soll.

Verlieben.

☞ Lieben.

476. Verloben/ Gelübd thun.

☞ Gelübd.

Sich pflichtig und verbindlich machen / ver
sprechen mit dem Mund uñ halten mit der That
was vor mit reiffen Raht bedacht und zugesagt
Ich zahle das Gelübde / was mir der Höchst
gibt / das sol ich widergeben und nicht im Zwei
fel schweben/daß dardurch GOttes Segen trief
stets auf meinen Wegen. Geloben ist der Zaun
das seine zuerhalten/und vön erlangtem Gut den
Armen theilen mit.

Der Gelübde sind unterschiedlich / als Ehli-
che

he / Gelübde / Almosen in Gefahr geloben/ꝛc.

477. Vernunfft.

Deß Menschē höchster/edelster/wehrtster Schatz. Der hochgestirnte Geist / was in deß Menschen eib mehr als nur irdisch ist und heisst die schärffe deß Verstandes/des Gemütes Regiment/das in ns jedes Thier erkennt / das Steuerruder unser Gedancken / der Sinne hochgeborne Macht/ ie Quelle gutes Rahts. Von Gottes Ebenbild rhellter Gegenschein. Die Freundin der Natur.

Die Vernunfft deß Menschen ist schwach/ immlisch/tieffsinnig/durchdringend/erforschend urchsuchend / in Glaubenssachen blind / das iechtlein der Natur beleuchtend unsre Wege. Deß Willens Nordmagnet geleitet nach Verstand. Es stralet die Vernunfft in klugbedachten Reden.

Die Vernunfft wird gebildet durch die Peron eines Jünglings / welcher Königlich bekleiet in seiner Kron das Haar gleichsam aufflammend tragend/zu bedeuten die hohen Gedanken/ eben sich habend einen Adler/ und ein Aug auf einem Scepter. Seine Vernunfft mit geilen Gedancken schlagen und plagen. Ein Lust und Freudenvoller Geist/der in Glück Mässigung erweist.

Rede.

478. Vers.

Poëterey.

Die letzte Reimenzeil mit Kunstverstand ge-
füget/die den Verstand vergnüget/und kürtzt di
lange Weil. Der Wolgebundne Vers mit wol
erfundnen Handel/ ꝛc. behagt dem klugen Ohr.

Hiervon ist in dem ersten Theil dieses Werk
leins nach der Länge zu lesen.

Verstand G Vernunfft.

479. Verzug mora.

G Eile/Aufzug.

Die eingeschaltne / eingeflochtne / zwischen
kommende/die angetriebte/gestiffte / vortheilige
verdrüßliche/ gehasste / vorbedachte / erträumte
ausgeliste / veranlaste / schädliche/unreiffe Hin
terniß/Verzögerung/Unterbrechung. Abschwei
fung einer Sache. Verzug deß Rechten und de
Sachen Verlängerung. Saumen/Saumsal.

480. Ufer.

Das Gestad deß Flusses/die Anfurt/und An
lauff der Wellen/der mit Sand beflossne Strand
deß Meeres falber Rand / deß Flusses Bettin
Thal/der Zaum und Damm der wilden Wellen
die mit gewaltzten Schaum erhellen/und breche
an der schorffen Strand.

Das sichre / mit Schilff bewachsne / wei
schweiffige/umzogne/reine/trockne / durstige/an
geschwemmte/schlancke / schwancke/ krumme/b
kante/getreue/ermuderte/ rauhe / öde/leere/moss
ge Ufer.

481. Uhr.

Der Stunden treue Zeigerin/die mit der Sonnen eifert/abbildend ihren Lauff. Die Uhr die übertrifft den Lauff in der Natur/und weiset durch das Rad/der Soñen schnellen Pfad/alle Augenblicke flössen in der Uhr ein Stäublein ab. Besihe die Vorrede in dẽ VII. Theil der Philosophischen und Mathematischen Erquickstunden.

Die Uhr.

Ich leb/und habe nie die Rechenkunst verstandẽ;
Weiß man die Zahle nicht / so nimmt man mich
zu handen:
Ich weiß' und sage her / das was man wissen
will
Ich fahr' uñ bleibe hier/ ich geh' und stehe still.

Die Uhren ins gemein haben die Deutung der Hochhaltung der Zeit. Die ausgeloffne oder zerbrochne Uhr bedeutet den Tod und wird mit Flügeln gemahlet die Flüchtigkeit der Stunden zubemerken.

482. Uneinigkeit.

Die grausamste / abscheulichste / scheutzliche/ verhasste Mißgeburt / deß Ehr- und Geltesgeitz. Die Unholdin aus der Höllen / die Mutter aller Laster/die Feindin aller Tugend/die Amme vieler Schandẽ/die Quellen alles übels Die Begräbniß der Lebendigen. Der verdamte Höllenbrand/ der verbrennet Leut und Land. Der Unfried wohnet

net zwischen Jeden/ beginnet von vergallten Re-
den/und endiget mit Jammer/Leid.

Die Uneinigkeit ist deß unkrautes verfluchte
Samen/ der Stein der ärgerniß/ die Ursacherin
Mord / Raub und Brandes : Sie spinnt di
Feindschafft an / die alles richt zu Grund / da
nichts bestehen kan / behaucht von ihren Mund
Sie reusst die Mauren nieder/verreitzet Freund
und Brüder/zersplittert diese Welt/und sich von
Sünden hält / nehrt sich von Raserey / ursache
Tyranney / erfreuet sich mit Waffen / lässt nie-
mand ruhig schlaffen.

Ihre Haare sind viel Schlangen/ihre Augen
mit Basilisken Stralen durchgifftet/ ihre Stär-
ke gleichet den hungerigen Löwen / ihre Zungen
ist mit Otterschaum aufgeblasen / ihr Hertz glei-
chet den ergrimmten Tygerthier. Sie ist alles das
übel/ welches sie für Wolthaten anträget / sie is
die letzte Teuffelsbrut/dann GOTT ist einig/de
Teuffel aber sind viel. Sie wird begleitet mi
Furcht / Verdacht / unableglichen Haß / Neid
Sorgen/und führet ihre blinde Nachfolger in di
Gruben deß Verderbens. Sie kan die Gesetz
aufheben / die Würden und Ehrentitel den La-
stern beylegẽ/die Hoheit erniedern/die Vernunfft
unterdrucken / die Gerechtigkeit verbannen / di
Warheit hintertreiben/ja die Engel selbsten au
den himmlischen Thronen verjagen. Ein W

-her ist/ der alles auf das ärgste ausecket. Ent-
weyet/zwispaltet/ Zweyung/ Span und Zerrit-
ung einflichtet/einfüget/ein schaltet.

Krieg/Streit/Hader/rc.

Die Uneinigkeit wird gebildet gleich einer
asenden Furien oder Höllen Unholde / mit zer-
aufften Haaren / unter welchen etliche Schlan-
en eingeflochten/in der Hand hat sie einen Feu-
erbrand/oder einen Feuerstein und Staal/ Feu-
r zu schlagen. Um sie herum sind Blutegel und
Scorpionen zu sehen. Etliche mahlen sie mit ei-
nem Blaßbalg/etliche mit einer Axte/ weil sie zer-
theilet was vereinigt ist. Ihre Kleidung ist zerris-
en. Bey diesem Bild kan ein Basilisk gesehen
werden.

Unendlich.

Ewig.

483. Ungestimm.

Der ungeheure Wind pfeilt aus der tieffen
Grufft / betrübt der Wolkendampf / benachtet
Tag und Lufft. Das grosse Himmelsaug kan
uns nicht mehr erscheinen / und muß mit voller
Trifft die Regen- Threnen weinen. Es brausst
und saust der Nord/es rollt und brüllt die Wolk/
es blitzt und hitzt/es schaurt/es hermet alles Volk/
erstaunt und will entfliehen / und weiß doch nir-
gend wo die Freystatt zu beziehē/in dem der Häu-
ser Schutz/die Felsen und der Wald/sind alle viel

zu schwach/zum Auf-und Gegenhalt. Die Wol-
ken würblen sich mit donrendem Gerassel / de
strenge Hagelschlag / mit schwefflichten Gepras-
sel Schlägt in den Eichenstamm. Das grosse Ha-
gelwetter / bestirmet Laub und Blätter / wirft
grosse Hagelstein und schläget endlich ein/ꝛc.
Es rasen/ohn rasten/die reissenden Winde;
es wüten und wallen die würblenden Wellen
Mastbaumen von silbernen Schaumen er-
hellen;
es klaget und zaget das Schiffergesinde.
Das Wetter zerschmettert der Segel geflügel/
es schüttern und splittern Kiel / Balken und
Bänke/
es bildē die Fluten und strudlendē Schwänke/
bald Berge/bald Thäler/bald schwülstige Hügel.
Das ungestimme Meer hat die Deutung
deß Unglücks/und der Widerwärtigkeit.

484. Unglück.

Das bejammerte/unerträgliche/schwere/ äus-
serste/besorgte/bittere/ ungestimme/von GOTT
geschickte/ nutze/ zuwachsende/ beweinte/ bethren-
te/todgleiche/ermüde Unglück. Das dringende
Unheil. Das Glück kehrt ihn den Rucken / und
gleich den Felsenstein / will uns boden drucken.
Das Unglück zwinget ihn / den Tod offt zuver-
langen.
Das Unglück wird gebildet in Gestalt eines
zer-

erlumpten Bettlers / in einer Hand haltend einen leeren Beutel / in der andern einen Raben/ seine Kleidung ist zerrissen und schwärtzlicht/ reichend nur biß zu den Knien. Der Rab ist der Unglücks Vogel/welcher alles übel bedeutet.

485. Unschuld.

Ein unverserhrtes / reines/ unbefleckes Hertz/ das von keinen Laster weiß / daß mit reinen unverkehrten und ungefärbtem Gewissen sich aller Schuld befreyt / gedultig unrecht leid/und Gottes Trost befillt / beklaget und gestillt. Den keine Schuld berührt/ist innerlich geziert.

Die Unschuld wird ins gemein durch ein Mägdlein mit einem weissen Lämmlein gebildet auf dem Haubt tragend einen Krantz.

486. Unzucht.

Dieses Wort bedeutet zwar alles / was wider Zucht und Tugend laufft/wird aber gemeiniglich von der Unkeuschheit gebrauchet. Die Sünd der ersten Welt/die auch die letzte fällt/der verliebten Kützelgretz/kommet von dem Bulgeschwetz. Die Sünd der Fleisches Lust / ist alten nicht bewust. Der unreine Hurengeist/den Weg zu der Höllen weist. Die blinde/verderbliche/schwächende/rasende/unverschämte/freche/geile/schändliche/kurtze/verhasste / unfruchtbare / sträffliche / flüchtige/ bereute/verlohrne Liebesluft. Die übereilte Wol-

 lust

lust bringet zu spat betraurte Unlust. Mit unb
hauenen begierlichen Worten herausbreche
verschämen. Unzucht ist die Pestien/ die mit de
schnellen Gifft/ den Nechsten auch betrifft. W
seinen eignen Leib mit Lustseuch hat gefährt /
schnelles Todeswerth / und muß mit viel Ve
drüssen auch mit dem Leibe büssen. Die Lustseu
erzeugt den Wust und mit Frantzosen Mün
lohnt offt der Höllen printz.

Wie die Unzucht zu bilden / ist zu sehen b
dem Wort Geilheit

487. Vogel.

Das leichte/ bunte/ schnelle/ klingende/ sorge
freye von GOTT ernehrte Federvolk/ die fliege
den Psälterlein/ die mit reiner Keelen/ mit krau
lichen Klange/ das liebliche Gesang tirelieret/ au
liebliche tertzen fället / den Bächlein nachlispe
und wispelt/ mit dem Gegenschall reimet/ den hö
heren Chor anstimmet / die Fittig durch den re
nen Lufft schwinget/ in der Gefängniß frölich si
get / und sich auch in die Freyheit schwinget
das Stimmlein auf alle Noten zwinget/ schlur
felt / versüsset / schläget / schleiffet / girret / pin
ket/ swiret/ und will das Zünglein gleichsam au
finglen und in die Madrigalen bringen. Das re
ge Federvolck. Die Lerche schreit auch dir/ dir lie
ber GOTT allein / singt alle Welt dir dir di
will ich dankbar seyn. H. Opitz. Die Flügelrei

chen

en Scharen/deß Federbüschleins Rott/in dem
Gesang erfahren/ die loben ihren GOTT / mit
Schnäblein wolgeschliffen/und manchen Pfeif-
erlein/die frisch in Lufften schiffen / mit leichten
Rüderlein. Der hole Wald ertönet ob ihrem Lust
Gesang/mit heitrer Lufft beschönet die Stimm/
ohn allen Zwang. Die Bächlein krum gefloch-
ten/der tiefe Felsenstein/hat ihren Preis befochtē/
und stimmen lieblich ein. Die sanfften Wind' in
Lüfften / auch ihre Flügel schwach / an Hände/
Füss' und Hüfften / singt manchen Vogel nach.
Spee in trutz Nachtigall.

Fast jeder Vogel hat seine sondere Deutung.
☞ Nachtigall und Lerche.

488. Vorbild.

Das sinnreiche / gleichständige / bedeutende/
wolerfundene/nachdenkliche/ bewegliche und be-
trägliche/merksame / unvergessne / zierliche/ver-
borgne/ anständige Vorbildung. ☞ Mahlen.

489. Ursache.

Eine treffliche/bewegliche/gründliche / ordent-
liche etc/ Ursach schöpfen/erhalten/ ersinnen/durch-
forschen / aus so trieffenden Ursachen schlüssen/
ungestandne Ursachen erkennen / durch redliche
Ursachen bewegt/behaffte / ehehaffte/vernünffti-
ge/billiche oder wankelmütige Verursachung.

490. Urtheil.

Deß Richters recht erkanter Spruch der bee-

 de

de Theile scheidet/darunter mächer offt im Re
ren unrecht leidet. Belohnung und die Str
sind die belobten Gründe/darauf das Regime
Bestand und Ruhe finde / zu dauren nach u
nach. Eine Sache erkennen/ermessen/beschäz
entscheiden / rechtliche Sprüche ausüben und
stehen. Ohne Weiterung den Rechten statt g
ben. Rechtlich und austräglich aber erhalten.



491. Wachsamkeit.

Die Beobachtung Göttlicher Zukunfft od
deß annahenden Todes/wird gebildet durch ein
weiß bekleidte Weibsperson / welche mager un
braunlich in dem Angesicht / in einer Hand ei
Buch/in der andern/eine Lampen und Schrei
feder / stehend mit dem rechten Fuß auf eine
Stein/und neben sich habend einen Kranich.
Wachen vigilare: **Wagen** currus und jactu
ram facere.

492. Wacht.

Hut/Obacht / Beschirmung / Obschutz/O
halt / Besicherung / die wolbestellte / sorgsam
schlaflose / umgewechselte / verunruhte / anve
traute / getreue/gefährte/ruhige / verleiste/furch
sam

same Wacht. Die Wacht aufführen/aussetzen/ aufstellen/ besuchen/ versorgen/ versehen/ erkauffen rc. In dem die Leute schlaffen/in sicher stiller Nacht/ so müssen sie die Waffen / umcirken mit der Wacht. Der Soldaten gute Wacht/unbesorget schlaffen macht.

493. Wachsthum.

Wachs cresce. und Wachx cera, wird unterschiedlich geschrieben / weil es auch unterschiedliche Sachen sind. Das Wachsthum wird genennet die Bekleibung/das Zunehmen/Besafftung und Bekräfftigung eines Erdgewächses / und solches beschihet schnell oder langsam. Die Zeit des Wachsthums ist die Ame nehrt jeden kleinen Ast/ daß er Laub und Blüten trägt/ seiner Früchte Last. Was nur bekleibt und bleibt das nehrt und mehret sich/behägte Sprossen treibt.

494. Wachtel.

Das fremde / flüchtige / schnelle Wächtelein/ pfeilt durch den Heckenstrauß/hegt seine Jungen aus.

Die **Wachtel** hat die Deutung eines boßhafftē Neides; massen dieser Vogel den Gebrauch hat / daß er das Wasser / welches er getrunken/ glumm und trüb machet / daß es andre Thiere nicht geniessen können.

495. Waffen.

Die eine am hohen Pfosten in guten Frieden

 rosten.

rosten. Deß Adels Ehr und Ruhm/die für da[s] Vaterland und auch ihr Eigenthum beschütze[n] mit Bestand. Es sind die Blutbetriefftē Waffen der Sünden wol verdiente Straffen. Es ist kein Last so schwer/als ungerechte Waffen tragen/die das Gewissen heimlich nagen / und setzen in Gefähr. Die blanken Waffen glänzē/in den betrübten Grenzē/man ordnet eine Schlacht/ hier steht der rechte Flügel / die Stuck' auf jenem Hügel/ es kommt deß Feindes Macht / mit donrenden Kartaunen/ mit Schall der Feldpossaunen/ mit grossem Feldgeschrey: Die Tromel und die Fahnen/zur Tapferkeit ermahnen/die Pferd un̄ Wägen rasseln/ Stuck und Musqueten prasseln. Der Menschen heller Bliz ūmraucht/ verhüllt/ benebelt/verfinstert das Geschütz/der Waffen Mordgetümmel ertönt biß an den Himmel.

☞ Krieg/Soldat/Streit/Heer/Trompet.

Die Waffen bedeuten den Krieg/wann sie aber zerbrochen sind/ so bemerken sie den Frieden.

496. Wahn.

Der Wahn (Opinio) wird guter und bösser Meynung gebrauchet/für die gefasste Meinung/ und wann solche falsch und nachtheilig / wird sie Argwahn/oder ein arger Wahn geneñet. Nichts ist wandelbarer / wetterwendischer / unbeständiger/Zweiffelhaffter/verkehrter/ als selbsterdichter eigensiñiger/getraumter/ und in einem Schwindelhirn

delhirn schwebender / flüchtiger / zweiffelhaffter und nichtiger Wahn. Der Wahn ist das bald Spiegelhelle / bald ungestümm rasende Meer. Der veränderliche Protheus / der buntfärbige Cameleon/gleich dem unbeständigen Mond/uñ das Kennzeichen eines unrichtigen übelgegründen trüben Gehirns. Daher kommet die Halsstarrige Wahnwitz.

Der **Wahn** wird abgebildet durch eine noch schöne/noch häßliche Weibsperson/die doch kühn scheinet / alles auszurichten / und deßwegen so wol an den Schultern / als in den Händen Flügel hat / Auf ihrem Haubte kan ein Hertz gesehen werden/weil das dolle Haubt weist/ was in dem Hertzen ist.

Wahre merx: **waar** verum: **war** erat.
Wahl electio : **Wall** vallum,

497. Wald.

Das lebendig grüne Gebäue / welches nicht nur die Natur / sondern auch deroselben Knechtin die Kunst ausgepflantzet / gehet / begrünet/ die Aeste gewundẽ/die Zweige gebunden/ bethrönet mit den Schatten/den matten Schäfersgatten/ die guldnen Sonnen Stralen / mit schwachen Liecht bemahlen / das unterschiedne grün. Die hocherhaben Aeste/beschweret mit dem Neste der Vögel leichten Last. So manche wilde Baumen/ gepeltzt mit Obs und Pflaumen / die hal-

ken ihren Rang; Nechst schallt der Felsenklang. Der düstre / finsterrauhe / der wüsten Wildniß Pfützen / die grünbelasten / schattenreiche hochbegrünten / voll dickbelaubter Bäumen / dicke Fichten-Wälder / Gehege / Gebüsche / Hainen / Sylvani höltzern Reich / deß Wildes wilder Aufenthalt. Wo die wilden Baumen stehen / und die wilden Thiere gehen / die grünbelaubte Wüsteney der dickbebaumte Flur / begrünet für und für / die Wohnung vieler Thier. Der Düsterdürre Wald.

☞ Baum.

498. Wandersmann.

Ein Pilger auf der fernen Strassen / der Haus und hof pflegt zu verlassen / der Hitz und Kält bey Nacht und Tagen / gedultig pfleget zu ertragen. Er wandelt in den Staub und Regen / auf vorgenommen weiten Wegen / er ruhet in den sanfftē Schatten / in dem ein linder kühler West / durchstreichet die bekleeten Matten / und diesen Pilger schlaffen lässt. Ihn weckt die frühe Nachtigall / daß er von seiner Ruh' erwachet / und eilet über Berg und Thal / so bald die Morgenröte lachet. Der Lufft ist lauter Liebes Lufft / das Wasser ist die Gnadenflut / der Vögel Lied ihm gleichsam rufft / und machet ihm erfreuten Muth. Die Hoffnung ist sein Stab / das Fleisch ist seine Bürde / sein Schwert ist die Gedult / Verachtung

seine Würde/die Armut Gut und Hab/das Threnenbrod/ die Zehrungsgab / sein Gurt ist Treu/ sein Hündlein das Gewissen.

Durch den Pilgram wird bedeutet die Walfahrt deß Menschlichen Lebens.

499. Wappen.

Der Geschlechter Unterscheid / deß Adels Schild und Helm / die hochgepriesnen Fahnen/ die von den tapfern Ahnen auf Kindeskind geerbt. Der alten Tugend Zeichen/sol ihren Nefen gleichen/stets erblich fort gepflantzt ꝛc.

Der Ursprung der Heroldskunst sol von den Olympischen Spielen seyn hergekommen/da die Kämpfer gewiesse Farben den Göttern zu ehren erwehlet / als rot dem Marti, grün der Veneri schwartz dem Saturno ꝛc. zugefallen/dardurch sie den Sieg zu erhalten verhoffet. Hiervon handelt folgendes Lehrgedicht.

Die Heroldskunst / welche andren adeliche Wapen ertheilet / wurde von der Unwissenheit angehalten ihren Adel und Alterthum zubeweisen / welches sie nachgehenden Begriffs gethan. GOTT / sagte sie/hat den Patriarchen Jacob auf seinem Todbett in den Sinn gegeben/seiner Kinder Wapen und Schilde zu visieren. Juda führte den Löwen / zu bedeuten Christum / den Helden aus diesem Stamm geboren. Dan führte eine Schlange / weil dieser Stamm viel giffti-

ge und ärgerliche Nachkommen hatte. Nephtali ein Rehe/ Benjamin einen Wolff. Joseph einē Zweig ꝛc. Das Geld/ welches Abraham den Kindern Heth dargewogen war mit einem Lamm gezeichnet/ wie die Rabbinen schreiben. Der Ring den Juda der Thamar gegeben / muß auch ein Merkmahl gehabt haben / daß man ihn von andern unterscheiden können. Also hat der Seckel deß Heiligthums auf einer Seiten die Stadt Jerusalem / auf der andern die Gelten mit dem Manna oder Himmelsbrod / und benebens die Ruten Aaronis / welche in einer Nacht geblüt und Frucht getragen. Die Maccabeer führten 4. Hebräische Buchstaben in ihren Fahnen / welche ihren Namen bedeuteten. Die Chaldaeer hatten den Löwen / die Perser den Parter/ die Griechen den Ziegenbock/ die Römer den Adler ꝛc. Die Unwissenheit muste schamrot bekennen / daß sie dieses nicht gewust.

500. Warheit.

Diese Tugend wird durch den Pfirsingbaum gebildet / dessen Blätter der Lungen / und die Frucht dem Hertzen gleich seyn sol. Diese Tugend bedeutet das guldne Hertz / welches die Römer auf der Brust zu tragen pflegen/ und ihren Kindern angehengt. Das Bild der Warheit hat der sinnreiche Phidias zwischen das Bild der Liebe und der Ehre nachdenklich gestellet. Die Warheit

ſt der Lohn der Kunſt und Wiſſenſchafften / die größte Himmelsgab/die Kron der Gerechtigkeit/ die ſchönſte unter den Tugenden/der ſtets geſuchte Schatz/die Grundquelle der innerlichen Glückſeligkeit. Die unlaugbare Warheit ſtehet auf unbeweglichen Grunde. Die Kindliche Warheit iſt in deß gemeinen Mannes unverſchämten Munde. Man kan auch zu viel Warheit ſagen.

Die Warheit wird gebildet in Geſtalt einer ſchönen und holdſeligen/unbekleidten Jungfrauen/welche in der Hand trägt die Sonnen/ in der rechten ein Buch und einen Palmzweig/ſtehend mit dem rechten Fuß auf der Weltkugel.

501. Warnung.

Die wolgemeinte / ernſtliche/ väterliche/behörige/getreue/löbliche / beſcheidne/ ſchickliche/wolgefügte/ dienliche Erinnerung / Vermahnung/ Lehre und Warnung zum guten.

502. Waſſer.

Das naſſe Element / das alles wachſen machet/die feuchte Waſſerflut/der reine Nahrungsſafft. Das Waſſer quillet aus der Quelle / und rieſet auch vom Himmel ab. Die ſchnellenden Wellen und Waſſerflut Zellen. Der Fluß der Erden-Bruſt durchgieſſet ſich mit Luſt / den kleebekleeten Auen / vergröſſert durch das tauen.

Das Wasser.

Der Menschen Mutter* Durst kan ich in Som-
mer leschen/
Ich helffe dem Gewand und pflege mich zu ze-
schen
in dem vertiefften Thal; komm' aus der Stei-
ne Klufft/
und schwebe Felsenschwer in leichter Him-
melslufft*
*der Erden. *in den Wolken.

☞ Fluß/Bach/Meer/Quelle/Regen.

Das Element deß Wassers wird gebildet durch ein junges Weib/welches mit subtilen blaulichten Schleyr bekleidet / der sich gleichsam mit Wellen erweiset / auf dem Haubt trägt dieses Bild ein Schiff. An ihrer Brust hangen Korallen und Muscheln/sie tritt auf einen Anker in der Hand hält sie frische und gedörrte Fische.

503. Weg.

Der rauhe/ungebahnte/ schroffe/geschlankte/ freye/allgemeine/beliebte/richtige/liebliche Weg. Die Landstrassen und der Abweg / gleichen dem Gedicht und der lautern Warheit / welche beede zu einem Ende zielen.

Das Wort Weg hat in der H. Schrifft dreyerley Deutung. 1. wird es genommen für das Wort GOttes. 2. für die Gottesfurcht. 3. für einen GOTT wolgefälligen Wandel.

Weh-

504. Wehren.

Abstellen/verhindern/ zu rucke treiben/verbieten/aufhalten.

Wehren prohibere. Währen durae.

505. Weib.

Deß Adams Klapperrieb / die Männin und Gesellin seines Lebens. Welcher der erste Mensch in dem Stand seiner Unschuld nicht ermangeln können. Dardurch der Menschen Geschlecht muß fortgepflantzet werden. Die Abbildung der Unbeständigkeit / die Vorbildung der Gebrechlichkeit/ die Mutter deß Betruges / das Sinnbild der Meuchellist / die Erfinderin der Schalkheit / die Grundqueile der Boßheit/ die Unvollkommenheit selbsten/ in dem ihre Stimme schwach/ihre Zunge flüchtig / ihre Schritte langsam / ihr Zorn geschwind / ihr Haß unvergesslich / ihr Neid unbedachtsam/ihre Bemühung von Unkräfften. Die Boßheit ist ihr Heuratgut und die Lügen ihr Morgengabe. Sie heget verborgne Flammen unter den Aschen ihrer Thorheit. Sie ist gleich einem verborgnen Felsen und Steinklippen unter den Wellen / gleich dem Dorn bey der Rosen/ gleich den verborgnen Schlangen in dem begrünten Klee. Der Augen Paradeis/deß Beutels Fegfeuer/und der Gedancken Hölle. Dieses und dergleichen ist zuverstehen von den bösen Weibern / welche Sirach mit dem Drachen vergleichet

gleichet. Von den frommen ist hin und wieder zu lesen in den Gesprächspielen und in dem 1. Lehrgedichte deß Nathans.

505. Weib so gebieret.

Wird mit der Todesfurcht geängstiget / mit den aller empfindlichsten Schmertzen gequälet / mit der graussamsten Marter gefoldert / mit tausend Seufftzern belästiget / mit dem Angstgeschrey bejammert / mit Zittern und Zagen überfallen. Ihre Haare werden gleichsam zu Schlangen / ihre Arme zu Rudern / ihre Hände zu Fesseln / ihr Leib zu einem Abgrund der Schmertzen / ihre Brust will die Quelle deß Lebens / das Hertz durch die Augen ausgiessen / wann es nicht für Furcht und Wartung der Dinge / so noch kommen sollen / zu Eis gefroren wäre. Alle Sinnlichkeit wird auf dieser Marterbank ausgelescht. Der Puls verschwindet / das Geschrey / Klagen ũ Zagen vermehret sich / der kalte Schweitz trieffet über den gantzen Leib / und stehen die armen Creaturen auf der Schwelle zwischen Tod und Leben; Deßwegen sie die Schmertzenmütter / von allen ihren Söhnen billich geehret werden sollen und / saget hiervon Sirach recht: Mein Sohn vergiß nicht / wie sauer du deiner Mutter worden bist. Ja dieser Geburtschmertzen ist allen gemein weß Stands und Ehren sie auch seyn mögen.
☞ Geberen.

D

Die Gestalt der Weibsbilder wird zu Aus-
ildung fast aller der Tugenden und Laster ge-
rauchet / welche deß besagten Geschlechts vor
Wörtlein die erfordern; wie hingegen in Gestalt
er Mannsbilder gemahlet werden die jenigen
Sachen/ welche das Männliche Geschlechtwort/
er / erheischen. Wann aber das unbenamte Ge-
chlechtwort / das / vorstehet/muß man sich nach
er Beschaffenheit deß Bildes selbsten richten.

Weid.

Acker/Auen/Feld 2c.

Die kleebare / fette / nährliche / vergnügliche/
astende-behägliche Weid und Wonne.

507. Wein.

Deß milden Rebens süss besaffte Krafft. Das
efreute Kelter Blut / Sorgenstiller / Schmer-
enwender/Muhtbringer/Hertzentröster/Freud-
wecker / der Freyheit Zunderglut / der Lust und
eben regt / gesunden Magen hegt / der Alten
Milch und Krafft/ der Dichter Prob und Wetz-
ein der ihre Geister schleifft/ deß Herbstes reiche
aben / die wir vom Traubenmann mit voller
nüge haben. In der Rähtsel sagt der Wein (ein
) also von sich:

Von Weinen nennt man mich / der ich in
Freuden steh:
Wer mein zuviel gebraucht dem werd ich
bald ein W.

Verstehe weh. und H. Flemming sagt dem Wein dieses Lob nach:

Der Wein begeistert mich ein gutes Lied zu machen;
Wer kaltes Wasser trinkt / der schreibe kahle Sachen.

Der Lustfreund / Hertzenstrost / Geistreger Sinnendringer/Freyheitbringer/Liedersinger.

Der Weinstock.

Ich diene niemand nit / so bald ich werd gerissen aus meiner Mutter Bauch / in dem ich kan versüssen
Das bittre Sorgenleid. Ich bin dörr / ohne Krafft/
und gebe doch von mir den allersüssten Safft.

Der Wein und Weintraube / hat die Deutung der Frölichkeit ☞ Trunckenheit.

Weinen.

☞ Threnen.

508. Weisat.

Die Gabe oder Opfer so die Unterthanen ihren Herren/an hohen Festen thäten ☞ Geschen

509. Weißheit.

Wird in die Himmlische und irdische getheilet. Die Himmlische ist die Gefertin der Gottesfurcht/sie wird genennet hochgestirnt/den menschlichen Kräfften unergründlich / und ist die letz Frucht aller GOtt gefälligen Tugenden.

D

Die Himmlische Weißheit wird gebildet
urch eine Weibsperson eines erbarn Ansehens/
ehend auf einem unbeweglichen Viereckigtem
Steine: Sie hat einen Brustharnisch angeklei-
et/ einen Helm auf dem Haubte und darauf ei-
en Haanen in der Rechten träget sie in einer
nstralten Rundung die Taub / als die Figur/
ß H. Geistes/ in der linken das Buch deß Zeug-
ß mit den abhangenden 7. Siegeln/ und dem
rauffstehenden Osterlämmlein.

Die irdische Weißheit/ Klugheit oder Fürsich-
keit wird gebildet in Gestalt eines Weibes mit
nem guldnen Helm auf dem Haubte / umbge-
n mit einer Kron von Maulbeerblättern / tra-
nd zwey Angesichter/ das Gegenwärtige und
ünfftige zu betrachten/ in der Hand trägt sie ei-
n Pfeil / darumb ein Schlange gewickelt ist.
der andern Hand einen Spiegel / und kan ne-
n sich haben einen alten Hirschen/ dessen schnel-
 Lauff / das schwere Geweyh mit vielen Enden
hindert und gleichsam bedächtsam machet.

Weis/ sapiens: weiß albus: Weise modus:
Wäise orphanus.

Wellen.

Meer/ Fluß/ Wasser.

510. Welt.

Wer kan diese Welt ohne Weltgrosse und
Weltweite Betrachtung ansehen? Die Wol-

ken an reichende Berge/die grünbekleidte Felde
die tieff durchflossne Thäler / die baumreiche
Wälder/der allgegenwärtige Lufft / ist gleichsa
deß vielhändigen Briarei Mantel / welcher bi
an dieses grossen Hauses blaugestirnter Bed
chung anstösset. Die Flüsse sind gleichsam d
Schweiß/welchen der Himmelträger Atlaß vo
sich flüssen lässet. Unter den Frostgestirn liget de
grausamen Seythen Landschafft / unter eine
mildern Himmel das Goldreiche Indien/unt
dem hitzigen Mittag das verbrennte Mohre
land ꝛc. Den mit der Morgenröte erstlich begrü
ten Ländern/dienet das Meer für einen Graben
die Gebürge für Mauren/und die Hitze für eine
Sicherungs Brief. Die Ostindien haben meh
Perlen / als Edelgesteine / mehr Balsam a
Wasser / mehr Gewürtze als Bäumen / meh
Gold als man heraus bringen kan. Das Kun
stuck aller Künste. Die weit zertheilte Welt. D
Luffterhabne Last/die Wahlstatt aller Lüste.

Die Welt ist eine Wüstenen / gantz vertöde
ungebaut/und ohne Frucht/da man herberget b
der Reue. Man hat mit den wilden Thieren o
zu streiten und die Noht / Mangel ohne Tran
und Brod/machet manche Klagen führen/dan
ja wir Israëliten wallen in der Sicherheit/ Her
und Ohr ist unbeschnitten und die Straffen sin
nicht weit/die Lustlose Weltlichkeit / hat uns v

Gefahr bereit. Der Elendsthal. Die überarge Welt / das Klag- und Trauerreich. Die Unglückshöle. Die Welt ist der Threnenthal / da der Jammer ohne Zahl machet nach den Bergen schauen/ denen wir die Hülffe trauen. Die Welt ist das wilde Meer ꝛc.

(Meer) unersättlich voll Syrenen die betrüglich lieblich tönen / voller Saltz und bittrer Flut/ die den Durst nicht leschen kan. Die überarge/ lustvolle Welt. Ist die Welt eine hohe Schul/ so findet man aldar nicht das Buch deß Lebens. Ist es ein Regiment/ so sind desselben Regentē blind. Sie ist ein verzauberter Palast / darinnen uns Furcht und Hoffnung mit der Schwindelsucht schertzet / die falsche Freude / mit warhafftigen Leid teuschet/ da alle Beruhigung verunruhiget/ alle Süssigkeit verbittert ꝛc. Der Eingang in die Welt ist Blindheit/ der Fortgang Vergessenheit/ der Ausgang Angst und Schmertzen. Die Netze und Fallstricke sind unzählig/ und vielen unsichtbar/ biß sie sich darinnen bestricket sehen. Der Erdenkasten/ das Sorgenmeer. Das tolle Weltgetümmel. Die weit zertheilte Welt / das grosse Menschenhaus/ deß Todessaal. Der Welte Wüsteney. Das schwanke Welthaus ꝛc.

Die Welt wird gebildet durch den Ziegen-Gott Pan/ wie auch durch die Weltkugel/ und einem Reichesapfel.

Wer quis : Wehr defensio: Währe durati

Wetter.

☞ Ungewitter.

511. Widerhall.

Ich lebe sonder Leib'/und höre sonder Ohren/
ich rede sonder Mund/werd' in der Lufft gebore
ein Spiegel deiner Stimm/der Reime dei
Wort/
ich schweig' und rede lang mit dir fort / so
und fort.

☞ Echo.

512. Wild.

Das schüchtere/unbesorgte / freye/vergnügt
flüchtige/geliebte/starke/verzagte/erjagte/gefäll
hintergangene / schnelle / unbezämte Wild/da
macht die Jäger wild/ die in den Busch verhü
betriegen manches dummes Thier.

☞ Jagen.

513. Widern.

Sich widersetzen/ sperren/waigern/widerle

514. Will.

Der Will der Seelen Hand/erweiset den V
stand / der gleichet dem Magnet zu dem er ste
geht. Der Grund belobter Tugend / die schön
Zier der Jugend. Der freye Will / der größ
Schatz/findt bey Verständniß Raum und Pla
hinweg mit Sünd/und Sinnbegier / dem fol
das Vieh und dumme Thier. Der Wille ist d
Abgrun

Abgrund unsrer Gedanken / die Enthaltniß der Liebe / das angenemste Dankopfer. Der Will lässet sich durch die scheinbare Wollust liebkosen und verkehren / und träget die Himmelskrone davon.

Der **Wille** wird gemahlet in Gestalt eines blinden und in rotes Gewand übelbekleiden jungen Weibes / mit Flügeln an den Schultern und Füssen strecket / die Hand für sich gleichsam nach etwas zugreiffen.

515. Wind.

Der Erdengelinder / rasender / ungestimmer / wütender Sohn / der aufgeblasne / forttreibende / Meerstürmer / Segelfüller / Erdbeweger / der vollbewegte Lufft / verfolgt / streitet / zwingt / treibt / dringt / führt das abgematte Schiff / er knüpft die Würbelflut und lässt sie wieder auf. Der Flügelschnelle / pfeilgeschwinde / unbezwängte / freye Wind treibet die Mühlen / blässet in die Orgel / der befeuret die Schmitten / erhebet den Nebel / befruchtet die Auen / bewallet die Flüsse / träget die Vögel / beblumet die Gärten / bulend mit der verliebten Flora / küssend ihre zarte Kinder / erquicket die müden / belebet alle Erdgewächse rc. Im Gegenstand reisset er auch wol die Mauren nieder / zerbrichet die Thürne / zerstucket die Baumen / zerschüttert die Gebäue / verbrennet die Reben / schüttelt die reiffen Früchte / führet den schweren

Sand in die Höhe/haschet uñ hemmet den Lau[f]
der Flüsse mit eisenharten Gefrist. Der Fel[d]
Bereiffer uñ Blumen zerschleiffer. Der Gärte[n]
scharffer Richter / der wilden Wind Getümm[el]
zertreibet den Wolken-Himmel / der rauhe Fe[l-]
derfeind/ der strenge Wolkentreiber / Felsenstü[r-]
mer/Wellenreitzer. Eols wildes Heer brüllet/rü[l-]
let / rollet / schnarget / ringet mit den schwache[n]
Widerstand. Der Welte Mißgeburt unsichtba[r]
in dem Wesen/schlägt/kränket/bringet Heil/ un[d]
machet offt genesen / gehasset und geliebt / verja[-]
get und verlangt/ verschlossen und erlassen. Di[e]
Herolden der annahenden Witterung / melden
so wol den Krieg/als den Frieden der Zeiten an.
Die zween Wind'/ über fünffmahl sechs/ die lie-
gen stets zu Feld.

Der Wind wird gebildet wie ein König ge-
krönet/ mit fliegenden Haren / mit einem herrli-
chen Mantel/ aufgeblasnen Wangẽ/Flügeln an
den Schultern/in der Hand tragend einen Zaum
und Gebiß. Etliche mahlen ihn mit aufgeblasnen
Segel in der Hände. Von der Winde Unter-
scheid ist zulesen in den Mathematischen und
Philosophischen Erquickstunden.

Der Wind.

Ich eile pfeilgeschwind durch Thäler / Berg und
Hügel/
und hab doch weder Fuß noch Vogelschnelle Flü-
gel/ Ein

Ein jeder höret mich / doch weiß fast keiner nicht/
Woher ich meinen Lauff/uñ wohin er gericht?

516. Winter.

Der traurige/ betrübte/ graue/beschneete oder mit trockner Flut(dem Schnee)bekleidte/rauhe/ eisige/uñ eisenkalte/ langnächtige/ nebliche wind-wüttige/regenreiche/drönente (vibrans) zittren-de/ da sich der Sonnenschein entfernet / und die Kälte zieht zu Feld und in grauen Zelten hält. Das Wasser zieht den Harnisch an. Das Feld ist kahl und kalt / die Krafft der Erden ist begra-ben. Deß Jahres Alter kommt mit brummen/ das Dantzen Mummeschantzen macht in der Kälte hitzen und mit Beliebung schwitzen.

Der Winter wird gebildet in Gestalt eines bejahrtē Weibes mit einem schneeweissen Man-tel bedecket/der über das Haubt gehet und zu den Schuhen abreichet: Das weinende Haubt steurt e in die Hand/bey dem Feuer sitzend / neben sich habend ein wildes Schwein. Man mahlet auch einen Jäger der grau bekleidet auff die Schwein-jagt eilet ꝛc.

517. Wolke.

Die tunkeltrübe Wolk wird von der Sonnen Glantz beleuchtet / in dem das Bauervolk / von selber wird befeuchtet. Die feuchte Wasser Wol-ken(gleich dicken Milchraum Molken)erweist den

bunten Regenbogen rings um mit Farben auf
gezogen. (☞ Regenbogen.) Die schwartze/dik
aschenfarbe Wolke bringt den Regen. Die erhä
te Wolke hagelt auf den Wegen / die weißlich
bringt hellen Schnee/die heitere betaut den Kle
Die Farb und Gestalt der Wolken ist beständi
in der Unbeständigkeit/ bald blau/bald gelb/bal
von Saffran / bald Rosenfarb ꝛc. weiß wie de
Schwaan. Der Regen bricht durch der Wolke
Statt/nechst der Sternen hellen Häusern.

Die Wolke hat die Deutung der Unbestän
digkeit aller irdischen Sachen/und wann sie ohn
Wasser/so bedeuten sie Unfruchtbarkeit.

518. Wolle.

Der Herden weisser Raub / die weiche/ rein
haarreiche/zarte Wolle/die uns auf manche we
bekleidet und bedeckt.

Die Wolle/ohne werkt/bedeutet den Wille
ohne Werke.

519. Wollust.

Die schnöde / beliebige / sanffte verführisch
unreine/ liebliche/ nie ersättigte und offt ermüd
te/nie versicherte/blinde/bereute/unbedachte/ so
genfreye/viehische/ kurtze/ bald verblichne/ Laste
haffte/ Lustreitzende / Sünden Mutter/ angene
me/süßlichbittere/kraftlose/ ärgerliche/vergall
Geilheit/die gesaltzne Erdenlust/der ärgste Fei
der Jugend/verfolgt die schwache Tugend. W

seines Leibes Stärk zu GOTTes Greuel mißbraucht/nicht lang auf Erden taucht. Die Wollust ist das verborgne Schwert Joabs / welches uns unerwartet ermordet. Sie ist die Delila/ welche uns unsre Stärke mit List abraubt / sie ist die falsche Jaël / welche den Milchbecher reicht und eben mit der Hand den Nagel durch das Haubt schläget: Sie ist die verführische Schlange/welche Evam und alle ihre Töchter verführet. Die Wollüster stürtzen sich in ewigen Unlust.

Lust: Stul.

Es ist ein schöner Stul darauf man nicht lang sitzet/
und nach verwichner Zeit / mit Reue/ Threnen schwitzet:
viel wünschen dann zu spat deß Stucles zuvergessen/
weil sie nur kurtze Jahr auf solchen sind gesessen.

Die Wollust wird gebildet / in Gestalt einer jungen geilen Metzen/in einer Hand tragend eine Kugel mit zweyen Flügeln/gehend auf einen mit Blumenbestreuten Weg/an den Füssē beflügelt/ für sich habend einen tieffen Abgrund.

520. Wolthat.

Die milde/gütige / wolgemeinte / mitleidige/ barmhertzige/angeneme/ GOTT gefällige/von GOTT vergolltne / hohe/unverdiente/verbindliche

liche/ freywillige / dankreitzende/ lóbliche Gnad/ Gutthat/ Mildigkeit ꝛc. Wer will mit Wolthat kriegen/ kan seinen Feind besiegen mit hohen Ehrenruhm.

☞ Danckbarkeit.

Die Wolthat wird gebildet in Gestalt einer holdseligen Jungfrauen/ mit lachendem und frölichem Munde/ mit einem blauen und mit Sternen begläntzdem Gewand bedecket / sonsten aber entblösset (weil die Wolthat ohne falsch seyn/ und solche/ als eine Himmlische Gabe / erkennet werden sol) mit der rechten Hand träget dieses Bild die drey Huldinen oder Gratien/ in der Linken eine guldne Ketten haltend / als ob sie solche verschenken wolte : auf der Hand hat sie 2. Flügel/ die flüchtige Vergessenheit der empfangenen Wolthat bedeutend. Ob diesem Bilde können die Sonnenstralen zusehen seyn.

Wort.

☞ Rede/ Mund.

501. Wucher.

Der nagende/ plagende/ sorgenreiche/ übersetzte/ jüdische/ schinderische / straffbare/ widerrechtliche/ fretzende und fressende/ geitzige/ verfluchte/ der allen Segen mit sich nimmet und wie die Adlers-Federn aufzehret / der frisset wie der rote Krebs und endlich nagt die Nerven ab. Der deß Geblütes Krafft entzieht / der zu dem Thor austreibet

bet und nie veralten kan. Ubernutzen / gewin-
neln.

Der Wucher wird gebildet in Gestalt eines
alten runzlichten Weibes / habend ein silbernes
Beck / und in desselben kleine und grosse Mün-
zen/bedeutend die Haubtsumma und die Abzins-
sung / und dieses Beck kan auf einen Pallen
Kauffmannsgut gestellet seyn.

☞ Zoll.

522. Würde.

☞ Ehre. Nach dem die Würde in ihrer Ach-
tung ist / nach dem wird sie in Geistlichen oder
weltlichen Ehrenkleidern gemahlet.

Wird erit: Wirt hospes.



523. Zagheit.

Der mehr Hertz in dem Mund/als Mund im
Hertzen trägt/der niemals ist ein Mann / als et-
wan bey der Frauen.

524. Zahl

Die Zahl ist der Grund und Fund aller Ord-
nung / der Anfang aller Lehre / die Probe aller
Künste/die Verbindung der Welthändel/beste-
hend

hend in gerad und ungerad / in gleichmässiger Kunststimmung / deß gleiche und ungleiche/deß hohen und tieffen/deß breiten und engen. Es weiset die Natur der 10. Zahlen Spur/durch Zähen und die Finger: Die Zahl ist der Bezwinger der unbewusten Dinge ꝛc.

Die Zahlkunst oder Rechenkunst wird gebildet in Gestalt einer überträfflichen schönen Dirne/ mannbares Alters. Auf ihrem Gewant träget sie die Musicalischen Linien und Noten in den Handen ein Tafel mit den 10. Zahlen/ also gesetzet in △

o

1 2

3 4 5

6 7 8 9.

An den Rand oder auf die Gürtel dieses Bildes stehet geschrieben gerat und ungerat. Mit der rechten Hande Zeicher Finger / deutet sie auf die Tafel.

525. Zahn.

Der weisse/starke/scharffe / mahlende/ zermalmende/knirschende/verschlossne/mörbe / küssende Zahn/der Zungen Zaun und Zaum / verwahret mit den Lippen/zerstuckend jede Speis.

Zähe densus : Zehe digitus pedis : Zehen decem.

526. Zank.

Der eitle/ nirgend zu nutze/ verbitterte / Wort Gefecht/ Zungenstreit/ Zwietracht/ weibische Gezalg. Der schändliche frevle/ leichtsinnige/ veranlaßte / abgedrungene Gegenscheltung/ die wilde/ rasende zage / schmertzliche / unerträgliche / empfindlichste/ vergallte/ erbößte/ zage/ feige Scheltwort.

Der Zank wird gebildet in Gestalt einer jungen und trozigen Weibsperson/ welche an Statt der Zungen eine Schlange in dem Munde hat/ in der Hand einen Dornstrauch und unter den Füssen eine zerbrochne Waage habend.

527. Zaum.

Die Kunst hat Zaum und Bieß den Pferden angeworffen/ dardurch es wird regirt. Zur Arbeit angeführt / mit verhengten Zaum und Zügel / rennt es über Berg und Hügel / da es muß den Grim und Schaum/ mässigen durch solchen Zaum. Der Zaum macht das Wild zugsam.

Der Zaum und das Gebiß hat die Deutung der Zucht und Bestraffung/ wie auch der Regierung und Handhabung der unverständigen Jugend.

528. Zeit.

Die lang verborgne/ flüchtige/ verflüssende/ abgewichne/ lauffende/ eilende/ fortwalzenden/ unbezielten / stillverschleichenden Jahre / Tage/ Stun-

Stunden/der Zeiten Zeit/von wenigen vor dem
Verlust wehrt geachte / die Zeit ist die Richt-
schnur und Pflegerin aller Sachen die Trösterin
uñ Schutzherrin wider die Vergessenheit. Raubt
alles hin in die Vergessenheit / die Zeit fällt und
fellet hin / und der Tod ist der Gewinn / die Zeit
lehrt/ ernehrt / vermehrt / verzehrt / verkehrt/ ver-
ehrt / verwehrt / versiehrt. Die Zeit / das
schnelle Heut besteht in der Flucht / ertheilt und
raubt die Frucht / und macht daß man sie sucht:
Weh dem der sie verflucht / und nicht folgt ihrer
Zucht/mit abgemüssigter Zeit erlangen. Die ver-
schleiffende und verschliessende Zeit lössen/das ist
wol anlegen. Ein jeder Blick der spricht/ergreiff
mich/weil ich bin/die Jahre wartẽ nicht. Brauch
der Zeit/die leichten Stunden schiessen schneller/
als kein Fluß : Zeit hat Flügel angebunden 2c.
GOTT spaltet ab die Zeiten.

Die Zeit wird gemahlet wie ♄ / der Kinder
(Stunden) Fresser mit Flügeln / einer Uhr und
Sensen/in Gestalt eines alten Greissen. Auf an-
dre Weise ist dieser alte bekleidet in schillerfarben
mit eingewürckten Sternen / gekrönt mit Zeitro-
sen / Kornähren / Früchten und eim Stücklein
dörren Holtze / umb sich habend den Kreiß der
Himmlischen Zeichen / oder einen Ring von ei-
ner Schlangen / welche den Schwantz in dem
Munde hat. In der Hand tragend er einẽ Spie-
g

gel zu bedeuten / daß man nur die gegenwärtige Zeit sihet / welche nicht länger / als ein Spiegelblick dauret. Der Rost/der stillen Zeit.

529. Ziege/Geiß.

Die stinkende/ geile/ haarige/ rauhe / furchtsame/nazende/ dem Wald schädliche/ springende/ nichtbare/freche/ milchreiche/zärtlige Ziege.

Die Ziege hat die Deutung der Geilheit und eischlicher Vermischung/ deßwegen sie auch der Unzucht beygemahlet wird.

530. Zoll.

Der beklagte / neuaufgebürde / obhabende Dienstbarkeit / berechtigte / von unerdenklichen Jahren hergebrachte Steuer / Auflage/ die doch er Kauffer zahlt und der Verkauffer misst. Die erherrliche Zoll gebühr.

Der Zoll wird gebildet in Gestalt eines starn Jünglings bekrönt mit Eichenlaub(weiln es n dem stärksten Holtze kommet) in der rechten ltend eine Schafscheer und neben ihm ein wol chornes Lamm. In der Linken Hand hält die Bild Kornähre / Weintrauben und Ohlige/weil man eben von den Früchten Zoll und nten fordert. Die Hände und Füsse sind bloß d besudelt.

531. Zorn.

Zank. Das ergrimmte/ sein selbst vergesse/drauendes/rasendes und gantz gifftiges Ge-

 müt/

mût/ein Gallreiches Geblût/die Haare stehen g
berge/die Stirne runzelt sich/die Augen sind vo
Feuer. Der Mund schaumt zorniglich/man h
ret das Geschrey / er will von Sinnen komme
und er ist deß Verstands aus grossen Grim
entnommen/ und auch zugleich der Stärke. E
südet das Geblût und wallet in den Adern / da
seine Kühling wird/das Schlagen/Zanken/H
dern: Dann schlägt er blößlich loß. Einen ent
sten / zu der Handthat bewegen und ergimme
Zornmutig. Den Zorn ersitzen lassen.

Der Zorn wird gebildet in Gestalt einer ju
gen/ gewaffneten/ und rot bekleiden Weibsp
son / in den Händen hat sie Feuer und Schwe
und auf ihren Helm ein Bären Haubt / welch
einen Rauch ausdämpfet / absehend auf der
neiner Sprichwort : fumantem ursi nasum
tetigeris. Pier. Valer. l. 11. Das Gesicht die
Bildes aufgeblasen / und gleichsam rot erh
scheinen.

232. Züchtig.

Sittig/sitsam/wolbesittet/ bescheiden/ tuge
lich / anständiger Geberden / und guten Ge
tes/keusches reines Hertzens/ Thuns und W
dels seyn.

533. Zugabe.

Ubermaß/Zuwurff/ Zusatz/ was man in d
Kauff giebet.

534. Zügeiner.

Die zerlumpte / unbeständige / betriegerische / ...logne/buntbekleite/ wetterfarbe / abgebräun... / nirgend wohnhaffte Rott/der Bauren Last/ ... sich Egypter rühmen/ da sie nie sind gewesen.

535. Zunder.

Der Glutfangende / schwefliche / lumpige/ ...schwartze Zunder/der hilffet zu der Flammen ...d brennt die Kertzen an. Das was der Stein ...bent/das frisst den Zunder ein/und weisst den ...nen Schein.

...zünden.

536. Zunge.

...ie Dolmetscherin unsres Willens / der ...gel unsres Verstandes/die Knechtin unsrer ...denken / der Schlüssel der Gedächtniß / und ...msam die Amme unsrer Reden ist.

Die Zunge wird verglichen mit dem Geigenbo... / welcher zwischen den Zähnen als den Sai... aus der Höle deß Halses die lieblichste Mu... rklingen lässet/daß sie kan brüllē wie der Löw/ ...ket wie der Ox/brummet wie der Beer/grun... wie das Schwein/bellet wie der Hund/zischet die Schlang / rinschet und wiehelt wie das ...t/mauet wie die Katz/schnattert wie die Gans ...cket wie die Ente / kackelt und klucket wie das ...n/klappert wie der Storche / kracket wie der ... / swieret wie die Schwalbe / silket wie der

Sperling / binket wie der Finke / und bildet al
das Wesen und die Sprache oder den Laut al
Thiere.

Rede und Thiere.

Die Zunge bringet GOtt das schuldige L
opfer unsrer Lippen/sie regieret und giebt Ges
der Stadt / dem Hausstand / und ist der W
zeug / durch welchen GOttes Wort in die ga
Welt ist ausgebreitet worden/deßwegen auch
erste Gabe deß H. Geistes ist gewesen/daß sie
vielen Zungen allerley Sprachen reden könn
Die Zung ist gestaltet wie der Bliß / ihre Be
gung ist Blißgeschwind / und bringet mehrm
den Donner und Hagel mit sich. Die Zunge z
det an / und ist kein Feuer/ sie verwundet un
kein Schwert / sie lindert und ist kein Oel/sie
let und ist kein Artzt / sie vergifftet und ist
Schlange. Sie speiset die Ohren / eröffne
verborgne / lehret das unbewuste / erkläre
tunkle. Sie ist die Bottschafterin unsers
lens/die Hand unsres Hertzens / das Liech
res Verlangens / die Quelle alles Trostes/
Händlerin zwischen GOtt und den Mens
Ja niemand kan der Zungen Lob ausreden
die Zunge selbsten/wie sich das Aug in den S
gel selbsten sehen muß/und sonsten seine G
nicht zu Gesicht bringen kan.

Zügen vom Zug und Ziehen / als in Zügen
en; Ziegen culcitra: Ziegen capellæ.

Die Zunge hat die Deutung der Rede / als
rselben Werckzeug/und hat bey dem Fabeldich-
die Deutung deß besten und bösten Gerich-
.

537. Zwingen.

Dringen / überwältigen / gewaltsam bemei-
n/erpressen/zwanglich heraus nötigen.

538. Zweig.

Ast/Baum/Blüt/Frucht. Der Zweig er-
ecket sich rings umb den hohen Stamm belau-
und beziert.

539. Zwilling.

Das gedoppelte Liebespfand. Zwo Frucht
seinem Ast gezweite Mutterkinder von einer
ird gebohren und so muß zweymahl zwey
ann und Weib) nach kurtzer Zeit zu vieren
den. Den Mäyen zeichen II gleiche Kinder.
Die Zwillinge bedeuten Fruchtbarkeit.

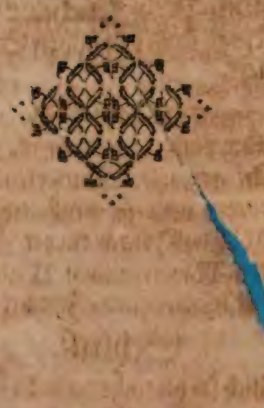
Schluß.

Schlüßlich sol hier wiederholet werden / daß
Liebhaber unsrer Sprache zwischen diesen
tlern Theil Papier kan schiessen lassen / und
auf alles/ was er merckwürdiges / bey andern
gnet / verzeichnen / wie hier der Anfang ge-

machet / der / wie alle andre Sachen von sein
Vollkommenheit entfernet/nicht zu ein gar gr
ses Buch werden sollen. Möchte aber künff
mit vielen Titeln und einen starcken Zusatz
wieder aufgeleget werden.
GOtt mit uns.

E N D E

deß II. Theils.



X. Gei

X.

Geistliche Geschicht-Reden:

Erinnerung.



Amit wir dem Lobe der Teutsche
Wolredenheit eine wolgemein
Probe anzufügen / setzen wir nac
gehends etliche Geistliche Geschich
reden / nicht als ein Exempel d
Nachfolge / sondern als eine Nachahmung a
drer sinnreichen Poëten. Die Unvollkomme
heit dieser Verfassung wird aller Orten erhelle
darzwischen aber verhoffentlich etliche anständ
ge Gedancken herausblicken/welche vielleicht a
dren zu erfreulicher Nachrichtung dienen kö
nen.

Wann in den ersten 100. Betrachtungen j
desmals 20. zu einer Stund und also 10
fünff Stunden (wie in dem ersten Theil) zug
eignet werden/ so kan dieser Anhang/die
sechste und letzte Stunde
seyn.







Geistliche Geschichtreden.

I.

Der gefallene Adam.

Ihr Söhne schaut mich an / den Vater aller Plagen/
der aus der Art geschlagen!
Der Ach und Weh gebracht auf Kindes-Kindeskind!
den Stiffter aller Sünd'.
Auf euch ist nun geerbt / mit aller Menschen Namen
der Mißethaten Samen/
und meiner Schulde Frucht. Wie ich gefallen bin/
so fallt ihr täglich hin/
Das Leben und der Tod ist durch mich überkommen
zu Bösen und zu Frommen.
GOTT gab mir ein Gebott und ließ mir freye Hand/
in Heilig hohem Stand/
ich solte seinem Wort gehorsam/Folge leisten/
mir/als dem Haubt und meisten
im schönen Paradeis. Ich gebe mir die Schuld
der nun verlornen Huld:
Dann/wann der Höchste mich zur Sünde hätt ge-
zwungen/
genötigt und gedrungen/
hätte seine Straff auch mich/und mein Geschlecht
belegt ohne Recht.
Die Schuld ist leider mein / mein / mein ist das verbre-
chen/
mit Eifergrimm zu rächen.
Mir/mir ward das Gesetz gegeben/mich beraubt
der/dem ich had geglaubt/
mehr als dem waaren GOtt. Den Satan hat vor allē
die Hoffart machen fallen/

 in die

„ in die verdammte Qual. Ich folgte seinen Raht
und gleicher Missethat;
„ Ich wolt / aus Frevelmut mich meinem Schöpfer glei-
chen/
biß an die Wolken reichen/
und setzte GOTTes Wort aus meines Hertzens Sinn:
daher ich leider bin
verlustigt alles Lusts. Wie sol ich mich entladen
der Sünd? von GOttes Gnaden
trug ich JEHOVAH Bild / das nun in Unverstand
verwandelt/samt dem Land
erbaut durch meine Müh: Ach! die mich hat verführet,
so viel als ich verlieret
am edlen Paradeis. Ich solte klüger seyn:
Mein ist die Schuld allein.
Ich/ als deß Weibes Haubt / ließ mich vom Rieb be-
trügen/
zu glauben Satans Lügen.
Ich aller Thiere Herr/der ersten Sünde Knecht/
erdulte nun mit Recht/
was ich verdienet hab. Die von mir hat das Leben/
hat mir den Tod gegeben.
Ich wurd an Arbeit satt: nun kostet meine Kost
Müh'/Angst/Sorg/Hitz und Frost.
Ich muß das brache Feld mit Wurtzelscharen pflügen
den Hunger zu vergnügen.
Der Himmel und die Erd/so mich vor angelacht
sind mir zum Feind gemacht.
Die Thiere so zuvor gehorsamt meiner Stimm/
sind voll entbrandem Grimm/
entnommen meiner Zucht. Das Wasser und die Flam-
men
verbinden sich zusammen
und werden mir zur Qual. O Engelgleiche Zier!
du düsterst fast in mir/

und änderst Hertz und Sinn. In mir sich leider finden
die bösse Lust der Sünden.
Ich fliehe/Furcht und Angst / Plag/Schrecken / Weh und Ach
folgt meinem Tritte nach.
Es bebt und zagt mein Hertz/der Tod stürtzt meine Täge/
mit mancher Jammerklage.
Ja / ich und mein Geschlecht sind nun von GOtt verflucht.
weh/solcher Sündenfrucht!

II.

Der reuige Kain.

Ich hab/o grosser GOTT! deß übels viel begangen/
und meines Vatters Straff/erhäufft mit Missethat ;
mich muß das Schulden Erb' auch ohne Schuld belangen/
Du bösses Menschenhertz / giebst niemals gute Raht!
Mit meines Bruders Blut hab ich das Feld bedünget :
verflucht ist meine Hand / verflucht der Mördersteiu/
verflucht ist Kain selbst den sein Gewissen zwinget/
daß er nun Vogelfrey wird nirgend sicher seyn.
Der mir begegnen wird/kan mich zu Boden schlagen/
gleich ich auch Abel that? Ach! der gerechte GOTT
erweckt die Rach in mir : mein Hertz ist voller Zagen/
und die Gewissens Rug setzt mich in Angst und Spott.
Untreu regiert die Welt. Drey blieben nicht in Frieden;
der Adam hat verführet/verführet Kains Hertz/
das durch deß Satans Raht von Gottes Gnad geschieden.
Nun schreiet Abels Blut Erd auf und Himelwärts.
Ach Neid! ach Höllen Neid! der Anfang aller Sünden/
die Quelle meiner Qual und Adams erste Schuld :

nie seiner Sünden Söhn' höchst schmertzlich auch em-
pfinden/
Du zwingest und bringest mich umb meines Gotte[s]
Huld.
Ich werde nun hinfort der Neidhart Vater heissen/
Die bösse Kains Art geht nicht mit mir zu Grab:
Der frommen Abels Hauff wird man doch seelig prei-
sen/
ob er gleich stets verfolgt und zeitlich nimmet ab.
Noch Abel noch auch ich vermocht der Himmelsflam-
men
zu steuren: Warumb dann/ergrimmt ich über ihn,
uns solte das Geblüt von gleichgearten Stammen
verbinden zu der Folg und gleichem Brudersinn.
Ich widerstrebe GOTT/der das verborgne sihet:
Ich widerstrebe GOTT und seinem Richterspruch:
Ich streite wider GOTT der wol weiß was geschihet/
und mein Gewissen plagt mit steter Marterung.
Es hat der Erdenschlund sich sperrweit aufgeschlossen
wo flieh' ich endlich hin? mich schrecket jeder Ort:
Es schreiet wider mich das Blut/ das ich vergossen!
Der erstling' Opfergab' ursacht den ersten Mord.
Sünd' beget Sünden aus: Sünd ist mit Straff ver-
bunden:
Der Same bringt die Frucht. Kein Fried ist mehr in
mir
Ich hab die schwere Hand und GOTTes Grimm em-
pfunden:
Mein Leben ist ein Tod/ der langsam bricht herfür.
Ich trette hier und dar mit zagem Fuß die Erden:
ich sehe hinter mir den Rächer Abels Blut/
Es saget mir mein Hertz: du musst getödet werden/
GOtt lässt nicht ungestrafft so schnöden Frevelmuth.
Die Sünd' ist viel zu groß/GOtt wird sie nicht erlassen!
u. zahl[o]s ist die Schuld/ unzählich ist die Pein:

o manche Körnlein Sands am schroffen Uffer nassen
so manche Sünd' enthält die Mörders Sünd' allein.
Die Furcht / die blasse Furcht hat mich nun gar umb-
fangen:
Dann GOtt / der grosse GOtt ist auch mein grosser
Feind.
Was sag' ich ? meine Wort/ mein Wünschen und Ver-
langen
entführt der leichte Wind. Was mir entgegen scheint/
as drauet mir den Tod : Der Fluß will mich ertränken
der Felsen stürtzen ab ; mir draut der Löwen Stimm /
nd jeder Baum in Wald der sagt mir vom erdenken/
so dünkt mich kein Geschöpf ohn Waffen / Rach' und
Grimm.
Wann ich das blaue Feld deß Himmels will beschauen/
so heischet es von mir deß Abels Lebensgeist.
Die Schlossen/Hagel/Blitz und rauhen Donner draue/
Die Erd mit Blut beschämt / den tieffsten Abgrund
weist/
So/daß mich jedes Blat vom Wind erreget schrecket.
Ich rase sonder Rast und reise fort und fort.
Der Furchte Wut und Rut mich aus dem Schlaffe
wecket.
mich plagt und jagt die Welt von dem / zu jenem
Ort:
nd ob ich gleich entflieh' und nicht bin an der Stätte
dar ich den Mord verübt : so hör' ich doch den Schall/
er mit der Felsen Grufft rufft gleichsam in die Wette
und tönet fort und fort von Mord und Mord im
Thal.
Wann mir der erste Schlaff die Augen kaum geschlossen
so schau' ich in dem Traum / wie Abel für mir ligt.
Halb todt/voll Bluts/erblasst/ich höre noch sein Flehen/
wie ihn/ohn Gegenneid/deß Höchsten Huld vergnügt.

Schmertz

Schmertz über alle Schmertz der henkert das Gewissen
Schmertz über alle Schmertz/der nicht stirbt mit der
Tod?
Die Straff und Missethat sich so vergleichen müssen:
das Leben wird ein Tod und stets beharrte Noht.
Ja diesem Hertzenspfeil muß ich im Fluchten tragen:
Kein Ort in dieser Welt/setzt mich in Sicherheit!
Zu Wasser und zu Land empfind' ich gleiche Plagen/
Die Zeichen Gottes Straff erhellen allezeit/
in meinem Angesicht. Mir ist mein langes Leben
lang-lang-erlangte Pein. Ich bin nicht/der ich bin
Weiß nicht ob Gottes Gnad wird endlich ob mir schweb
Weh dir / der du voll Neids hägst einen Kain
Sinn!

III.

Der gehorsame Abraham.

Als ihm GOtt der HErr befohlen seinen einigen
Sohn Isaac aufzuopfern.

Ach wie manche Tugendprob muß ein frommer Man
erfahren!
Nun ich der Chaldæer Reich hab vor kurtz verwichne
Jahren/
als mein Vatterland verlassen/sicher und in voller Ru
hier zu legen bey den Heyden / kommt mir neues Le
den zu.
Meines Glaubens übung laufft wider alle Vater Liebe
Warumb will der treue Gott daß mein Hertz sich so be
trübe?
Er heischt von mir meine Freude / meinen liebe
frommen Sohn/
und so werd ich meines Erbens / meines Hauses Eh
renkron
und dem Höchsten selbst beraubt. Der mir Isaac gegebe
will daß ich mit meiner Hand meinem Kinde nehm da
Leben.

Durc

Durch das neue Menschenopfer sol ich werben Gottes Huld?
Ach! wie hat der zarte Jüngling diesen jähen Tod verschuldt.
Soll dann meines Sohnes Mord meine Gottesfurcht bezeichen?
Schaf' und Rinder von der Herd / ja die Herde wolt ich reichen
und viel hundert Ziegen Böcke alle Lämmer die ich hab'
hätt' ich willig Gott gegeben/ für von mir erheischte Gab:
alles dieses will GOtt nicht. Mit was Worten und Geberden/
sol ich/ich bejahrter Greis/meines Kindes Mörder werden?
Die Gebotte widerstreiten die Gesätze der Natur/
und lässt der Vernunfft Gedanken keiner Ursach sichre Spur.
Vielleicht hat es meine Sünd' und mir unbewuste Sachen/
solchen harten Richterspruch in dem Himmel helffen machen.
Bin ich schuldig/ will ich sterben; HERR laß mein Kind/deinem Knecht/
leben: Aber GOttes Wille bleibet unverruckt gerecht.
Seinen Willen will ich/auch/ er soll meine Richtschnur bleiben: "
Sein Glaub sol in dieser That meine schwache Hände treiben/ "
die ich stets gewidmet habe/zu vollziehẽ sein Gebot/
und es wird der Knab auch willig gehen in begehrten Tod.

Hier

Hier ist der Altar gebaut/ hier ist Feuer und das Eise
welches sich in meiner Faust nicht gefolgig will erw-
sen.
Isaac heisst mich noch Vater: Ich soll schlachten m
nen Sohn?
Weil es GOtt der HERR gebotten / schweig ich b
lich still darvon.
Was wird aber von der That die bejahrte Sara sag
Man muß folgen GOttes Wort / und nichts nach d
Menschen fragen.
Sol dann mit mir untergehen Abrahams Stam
und Geschlecht?
sol dann nicht nach mir beharren der gehorsame Go
tes Recht?
Nein ich liebe Gott vielmehr / als nicht dieses Knaben
Leben/
der mir aus dem Felsenstein (wann er will) kan Kind
geben.
Das/was wir für Augen sehen/fordert keinen Glau
„ ben nicht:
„ aber/was verborgen liget/schauet Gottes Angesicht,
Der doch sein Wort halten kan/und was er mir hat ver
heissen/
wird zu recht erwarter Zeit/seine Rechte schon erweisen/
Es kan aus der dürren Asche Flamen eine neue Flam/
und der Gott macht auch lebendig / welcher tödet
meinen Stamm.
„Kinder sind deß Höchsten Gab': Er kan sie leicht wieder
„ nehmen
„ und kein Vater kan sie lang bey sich halten / durch das
„ grämen.
Du mein Sohn/ sey ohne Sorgen / schlichte nur das
Holtz zusamm/
GOtt wird ihm schon auserfehen ein verborgnes O-
pferlamm.
Er

Er lässt keine Sünde zu / kan auch Wunder Hülffe
schicken/
Die kein kluger Menschen Sinn mag durch eigne
Witz erblicken.
Nun ich muß mich überwinden! Meine Hand sey
unverzagt/
GOtt hat noch in keinen ängsten dir Hülff oder Trost
versagt.
[illegible] wird dir itzt stehen bey: den Befehl zu rucke nehmen/
[illegible]ß ich diesen Brand Altar nicht mit Blute darff be-
schämen:
Oder Er wird von den Toden auferwecken meinen
Sohn/
Der den Menschen hat gebildet aus dem roten Erden
Don! ꝛc.

IV.

Der versöhnliche Joseph.

Als er sich seinen Brüdern in Egypten zuer-
kennen gegeben.

[I]ch bin Joseph / ich bin Joseph euer Bruder / Fleisch
und Blut/
Den GOtt wunderlich erhalten!
[illegible]/den Pharao gesetzet über der Aegypter Gut/
diese Länder zu verwalten.
[I]ch bin aus Israels Stammen/der/ den ihr verkauffet
habt:
Den Jacob zu viel geliebet;
[Un]d ihr auch zu viel gehasset/den hat GOtt nun hoch-
begabt/
Weil ihr ihn zu sehr betrübet.
[Al]s ihr waret meine Feinde/ hatt' ich GOtt zu meinem
Freund:
Ja/so solt es auch geschehen/

zu Vollziehung meiner Träume die jetzund für Au
seind/
daß ich vor euch her musst gehen.
„ GOttes Raht und Menschen Denken / fernet gros
Unterscheid:
Dann GOtt hat mich frey gemachet/
die ihr in die Knechtschafft Fessel mich verkauffet
der Zeit:
Die ihr meinen Traum verlachet
musste selbes Ursach seyn. Euer Neid macht diese Fre
und daß ihr mich wollen töden/
hat mich endlich in Aegyptē/nach besiegter Traurigk
für den König machen reden.
„ Ohne GOtt kan nichts geschehen / was geschihet
der Welt.
Er kan aller Hertzen leiten/
wie man führt die hellen Bäche schlankend durch d
dörre Feld
in den heissen Sommers Zeiten.
„ GOttes Weisheit ist verborgen / wie die Quelle vo
dem Fluß/
der schlurfft durch die grünen Auen:
Aber aus was Felsengrufften triefe solcher Wassergu
können wir mit nichten schauen.
GOtt weiß/warumb das erfolget / warumb jenes nic
verbleibt:
Er kan/was noch nicht ist/sehen/
und was für der Menschen Augen böß vermeintes Mi
tel treibt/
muß zu gutem End geschehen.
GOtt kan in Versuchung führē/in Gefängniß Scha
und Band:
Er kan stürtzen und erhöhen
Er hält mächtiglich zu rucke die vermessne Mörderhä
daß sie nicht kan ferners gehen/

...ers freylen Neid = beginnen ist Ziel Zeit und Maß gesetzt/
welches GOtt ohn unsre Sorgen/
...so füget/schlichtet/richtet / daß die Seinen unverletzt/
Hülff erlangen in Verborgen.
...essen bin ich ein Exempel : Der ich war ein armer Knechtl
bin ein reicher König worden.
...ch war euch zu einem Bruder / in Jsraels Haus zu schlecht/
daß ihr mich auch wolt ermorden/
...ttet nun von mir zu leben. Eines geilen Weibes Hand:
kont mich nicht in Sünden führen/
...d durch der Versuchung Wege / drang ich in den Königsstand/
und mein Elend must mich zieren.
...enket doch nicht/daß ich zörne / GOtt hat mich vorher geschickt/
Jacob Stammen zuerretten/
...d durch eine grosse Rettung auch mein Ungelück beglückt/
als ich lag' in Band und Ketten.
...ch bin Pharaonis Vater / ich regiere nun sein Haus/
daß ich euch kan reichlich nehren:
...s dem noch fünff gantze Jahre / da man nicht wird seen aus
und kein Pflug die Felder kehren.
...chande brachte mir die Ehre: Das Gefängniß macht mich reich/
ich vermische meine Threnen
...t den euren: in dem Hertzen bin und bleib' ich euch doch gleich/
wolt ihr euch mit mir versöhnen?
...ein / ach nein es ist vergessen! fürchtet euch doch nicht für mir/

Einen Theil von meinen Ehren
solt ihr haben in Aegypten: führt genusam Spieß v
hier
euch/ und euer Haus zu nehren.
„Mit der Wolthat will ich rächen/was ihr bößlich ha
gemeint.
Können ihr mich nicht erkennen?
Ich sag euch in eurer Sprache/daß ihr mit mir seid ve
eint/
und mein Hertz für Liebe brennet.
Saget aber/saget alle/ lebet unser Vater noch?
Wie geht es den guten Alten?
Ey' so eilt mit euren Früchten! eilet und erzehlt ih
doch/
wie mir die Kron zuverwalten/
Pharao hat anvertrauet. Sagt ihm meine Herrli
keit/
in dem grossen Land Aegypten:
Kommt herunter mit Israel; ich will diese theure Z
wol versorgen die Gesippten.
Ihr solt essen dieses Landes fettes Mark / samt eure
Vieh'/
in dem kleinen Ländlein Gosen/
das mir Pharao wird geben. Ihr solt leben ohne Mi
unterwegs solt ihr nicht kosen/
von dem was ist vorgegangen. Nehmet meiner Tre
Pfand/
und glaubt daß es ist vergessen.
Kommt mit Weib / Kind und Gesinde/lasset den Hau
raht nur zu Land/
da schon alles auffgefressen:
Diese nie verhoffte Zeitung wird erfreuen Jaco
Geist/
daß er wird von neuem leben:

Der von allen seinen Kindern sich unlangst beraubet
heist/
Wird sie Gott bald widergeben.
Eilet/eilet!ommt hernieder / und du mein Sohn Ben-
jamin.
laß mich unsren Vatter schauen.
Reiset nun ohn alle Furcht / ziehet friedlich wieder hin:
meiner Treue solt ihr trauen!

❊ V. ❊

Der tapfere Gideon.

Mein getreuer GOtt und HErr / deine Gnade sol ich
preisen.
Die du mir von Jugend auf mildiglich hast wollen wei-
sen/
Ich bin nicht werth solcher Ding?
Es ist Joas Haus gering:
Aber Du / du grosser GOtt / bist mir mit der Huld ge-
wogen/
hast mich mit dem Geist der Stärck und der Kräfften an-
gezogen/
daß ich in geendtem Krieg'
hab erhalten Ehr' und Sieg.
Du GOtt hast durch meine Hand / in Jsrael Heil gege-
ben/
als der Furcht- und Knechtschafft Joch uns macht in
viel Jammer leben.
Daß der stoltze Midian
wider uns nicht stehen kan
Wie ich mit deß Drischels Schwung hab den Weitzen
ausgeschlagen/
sonder selbes Widerstand/so konnt ich den Feind verja-
gen/

daß sie unser Land geraumt/
wie dann seiner Wacht getraumt/
Daß der runde Gerstenbrot ihr Gezelt hab umgekehr
und daß übergrosse Heer ohne Schwert und Streit ve
heeret.
Streitbar ist der Held durch GOtt / welcher sein V
hat erhalten
und den lahmen Götzen Baal sammt den Heynenwa
zerspalten/
darum ich auch Jerubbaal
wurd g'nennet überall.
GOttes Milde / GOttes Güt' / hab ich jederzeit ve
trauet/
seine Himmelshohe Krafft/ hat mit Freud auff mich g
tauet
daß ich hab ohn Heeres Macht/
solche Friedensfrucht gebracht.
GOtt ist es ja gleich und leicht / durch viel oder weni
helffen/
(wann wir nur mit dem Gebet zu Jhn wollen ängsti
geiffen)
mir und durch die Kreutzeszahl✗
kriegt und sieget Jerubbal.
Welche viehisch sind gesinnt / und wie Hunde Wasse
schluken/
kehren den erlühnten Feind in dem Streit den feige
Rucken.
durch die Krüg' und Fackelschein
muß der Krieg geführet seyn.
Das Gerassel und Getön unsrer Hafen und Posaune
machte dē verzagten Feind wider seine Freund erstaunē
daß

✗das T der Griechen bedeutet 300. und gleichet dem
Kreutz/so viel hat Gideon Soldaten behalten/als er di
Midianiter erschrecket und erleget. daß

daß sie mit der zagen Flucht
ihres Lebens Frist gesucht.
s muß doch durch meine Hand Seba und Salmuna
fallen/
nd auch ob der Spötter Statt die verdiente Straffe
wallen.
Doch sol kein Sohn Gideon
tragen Scepter oder Kron;
ndern der GOtt Zebaoth/ der Beherrscher dieser Erden
l jetzt und zu jeder Zeit Jacobs Fürst genennet werden.
Lobet GOtt mit hellen Schall
Seine Wunder überall/
üssen mit dem Denckgesang in dem wehrten Land erklingen/
m sein ist deß Sieges Ehr'/ihm soll man Dankopfer
bringen/
daß Er uns von Midian
solche Rettung hab gethan.

VI.

Die siegende Jael.

Als sie den Sissera getödet.

s lebet noch der GOtt/der stark ist in den Schwachen.
Abrahams Trost und Schutz hält Israel zusamm!
r kan den stoltzen Feind zu Spott und Schande machen/
und schirmen Jacobs Stamm.
uns / deß Himmels Heer hat Jabins Heer bekrieget.
Auf Barak/jage nach/der Feind ist in der Flucht.

Weil der HERR Zebaoth hat Sissera besieget?
GOtt hat uns heimgesucht!
Hier Abinoams Sohns/hier ist den du gesuchet!
Schau dein und unser Feind liegt hier tod auf d
Erd!
GOtt aller Stoltzling Trotz hat Sissera verfluchet/
der unser Land begehrt.
Ein Weib / ein schwaches Weib hat Jabins Macht g
schlagen!
Der hat das Heer geführt/der erst gerissen aus/
vertraute seinem Fuß vielmehr als seinem Wagen
und kam in Hebers Haus.
In meinem Hütten Zelt war Sissera verstecket:
Den Becher mit der Milch gab ich ihm in die Hand
Das war der Schlafetrunk / dann niemand ihn erw
cket
aus diesem Todesband.
Er war sehr müd und laß / und sprach: ach laß mic
schlaffen!
und ruhen wol verdeckt: tritt unter deine Thür/
und wann man fragen solt nach mir/und meinem Wa
fen?
sag: niemand seye hier!
Der sich verlassen hat/auf seinen Eisern Wagen/
dem hat deß Eisens Spitz den weichen Schlaf durch
bort:
Ja/ meine kühne Faust hat ihm sein Haubt durchschla
gen/
zuquetschet und ermordt.
Wie sich die Schlange krümmt/ wann man sich hat ge
stochen:
So krümmt sich Sissera/der offt ergiffte Held
erlangt verdienten Lohn: und deß Tyrannen pochen
hat nun ein Weib gefällt.

Wol dir Stamm Naphthali! der Fänger ist gefangen.
Es rassleten die Pferd/es war zu Spieß uñ Schwert/
in gantzem Israel gar schwerlich zu gelangen;
der Landmann war gefährt.
Die Wolken und der Wind die Sterne wurden Waffen/
mit welchen Barack zog/durch Gottes Gnad zu Feld/
doch kont ihn dieser Sieg nicht grossen Namen schaffen/
weil ihn ein Weib erhält.
Kison/der Kiselbach hat diese Schlacht gesehen:
Er ist mit Menschenblut erröt/gestanden still.
Er hörte Jabins Volk in ihrer Fluchte flehen/
Erstaunt ob dem Gebrüll.
Gelobet sey der HErr/der Israel befreyet/
der das Volk macht beherzt und willig zu dẽ Streit?
Sein Heilig hoher Nam sey stets gebenedeyet/
jtzt und in Ewigkeit!

VII.

Die Betrübte Mara.

Deß Richters Jephte Tochter.

Trauerlied.

1.

Hört ihr Blumenreichen Matten!
hört ihr Kräutlein ohne Zahl!
hört ihr braunen Baumen Schatten!
Hört ihr Hügel/Berg und Thal!
Ach! der Echo rufft mir nach/
gegenschallend Ach! Ach! Ach!
Ach! ihr bittere Hertzensthrenen/
könnet ihr mich nicht versöhnen?

2.

Diese hohe Cedern alten/
frisch begrünet für und für/
die kein Art hat nie gespalten/
und Jungfrauen sind/gleich mir.
Wie euch schnell und pfeil geschwind
fält der Nordenstürmer Wind;
so bringt auch mich umb das Leben/
der es erstlich mir gegeben.

3.

Euch ihr grünbekleeten Felder/
und dich schlanck umschweiffter Thal/
Euch ihr dick bebaumten Wälder
schau ich nun zum letzten mal.
Ihr bebt und lebt doch im Fried:
höret an mein trauerlied!
Eure Blätlein werden Zungen/
wann ich meinen Tod besungen.

4.

Helles Bächlein/du durchnetzest/
mit der reinen Wasserflut/
diese Rangen/und ergetzest/
in der warmen Sonnenglut.
Nim hin meiner Threnen-Bach/
die dich mehren nach und nach/
mach sie in das Meere flüssen
seine Bitterkeit zu süssen.

5.

Unglücks Krieg! deß Siegers ſtreiten/
unterdrucket ſein Geſchlecht.
Es muß mir das Grab bereiten/
meines Vaters Wort gefecht.
Ich bin von der Freunde Zahl/
und muß mit dem Feind zumal/
von dir/Jephta ſeyn betrübet
haſſeſtu/was du geliebet?

6.

Schlage deine Tochter nieder/
mit gelübder Mörderhand:
Räch dich an dir ſelbſten wieder/
wie du Ammon haſt verbrandt.
Schlage dich mit deiner Rut/
heiſche meines Hertzens Blut;
von dir iſt es hergekommen/
und wird von dir hingenommen.

7.

Ich kam mit der Singereyen/
Gott zu danken ob dem Sieg/
und verhofft dich zu erfreuen/
aber nun nun beug ich dich.
Glück und Unglück einer Stund/
hält faſt ſtets den Wechſelbund.
Du läſt mit mir Threnen flieſſen/
die mein Blut ſol übergieſſen.

8. Doch

8.

Doch ist mein Trost in dem Schmertzen/
daß ich leide sonder Schuld:
Der Gehorsam in dem Hertzen/
findet bey Gott Gnad und Huld.
Was geschach auch Abraham/
(darvon kommt Jsraelsstamm/)
den Gott mit Jsac geprobet/
und ob seiner Treu gelobet.

9.

Wer den Tod heut überwindet/
der stirbt morgen nimmer nicht/
der das Grab ohn Krankheit findet/
wird ohn Schmertzen hingericht:
Da/der auf dem Bethe stirbt/
wird gequälet und verdirbt
in so mancher Angst und Plage/
ich sterb hier von einem Schlage.

10.

Jhr/ihr Rosen rote Wangen/
blasset ihr dann ob dem Tod?
und du Brust/bistu gefangen/
und bebst ob der letzten Noht:
Jhr habt mich ich euch geziert
die kein Mann nie hat berührt
komm Tod der du nicht verschonest
und der Schönheit übel lohnest.

11. Pu

11.

Purpur-Mund du musst verbleichen/
du Corall musst werden Schnee:
Reine Haar ihr müsset weichen.
In dem letzten Seüfftzerweh.
Zartes Aug die trübe Nacht
nahet sich und deine Macht/
die verdunklet so viel weinen/
wird die Sonn nicht mehr bescheinen.

12.

Liebe Schwestern und Gespielen/
nehmet hin den letzten Kuß.
Ach was Schmertzen muß ich fühlen!
bey dem lieben Abschied Gruß.
Schauet meines Hertzens Grund/
durch die Augen Hand und Mund.
Ich wünsch' euch viel guter Tage:
die ich ende mit der Klage.

13.

Nun der Tod muß seyn gelitten/
Liebe Schwestern gute Nacht.
Der vor Ammon hat bestritten/
hat mich zu dem Fluch gemacht.
Schaut die Lippen werden Stein/
und der Threnen Perlenschein/
stopfet nun zu dieser Stunde/
meine Wort in meinem Munde.

14. Eines

14.

Eines will ich von euch bitten/
daß ih jährlich an dem Ort.
Wann ich hab den Tod gelitten
euch versamlet nun hinfort:
Daß ihr meinen Fall beklagt/
und von meinem Unglück sagt;
wie ich euch hab hier umfangen/
als ich in den Tod gegangen.

15.

Nun mein Leib muß zeitlich sterben/
nun ich werd die Opffergab/
Meines Vaters Wort zu werben/
gib ich willig was ich hab:
Aber mein Geist stirbet nicht/
er ist schon zu Gott gericht/
den ich liebe/mehr als Leben
was ich bleib'*ist ihm ergeben.

16.

Wol mein Vater dein Gelübde/
will ich leisten williglich/
Nun bistu der Hertzbetrübte/
denn ich weiß du liebest mich.
Besser ist an einem Kind/
als an Gott begehen Sünd/
Er wird mir nach diesem Leben/
Jene Siegeskrone geben.

*Meine Seele.

VIII.

Die bescheidne Thamar.

Als sie von Ammon ihrem Bruder zur Ungebühr gereitzet worden.

Dich/Ammon/dich kan ich ohn Nachtheil lieben
doch der Gestalt/ohn bösse Werk' und Schein'.
Wie solten wir die Freundschafft so betrüben
wie solten wir/als bittre Wurtzel seyn/
ie Gallen Saft und falben Wermut träget.
Die Unzucht-Sünd lässt GOtt nicht ungestrafft/
Die Blutschand ist mit Lebensstraf beleget:
Der manches Volk darob hat hingerafft.
Der Keuschheit Lob kan keine Schande bringen:
behaget dir der Thamar Angesicht/
nd hat dein Hertz die Schönheit können zwingen/
so wirst du ja die Schönheit schänden nicht.
Die keusche Lieb' hasst alles Lust beflecken/
und diese Blum stösst man nicht in den Koht.
Die Ungebühr lässt sich nicht lang bedecken "
der kurtzen Lust folgt lange Reu und Noht. "
So wünsch' ich nun/daß ich zu jeden Zeiten
gewesen wer ohn' Schönheit und ohn Schuld!
ch solte mich mein Angesicht verleiten!
daß ich verschertzen wolt so vieler Brüder Huld.
Schön ist nicht schön/wann es zu schnöden Sünden "
die Sinne führt. Ob meiner Wangen Lob/ "
uß ich beschämt mein Angesicht entzünden/
mit Tugend Farb und meiner Keuschheit Prob.
ch kan dich nur/als einen Bruder lieben/
du kanst von mir nicht hoffen Weibestreu:
nkeusche Brunst hat Ammon angetrieben
und keusche/Zucht macht deine Thamar scheu.

Gedenk

Gedenck ich nun/ was du von mir begehrest
ruht GOttes Zorn für unser beder Thür'.
Betrachte doch/ wie du dich selbst gefährest/
der Lust verraucht/ die Sünd brennt für und für.
Wie wilst du dich mit Juda That beschönen?
du klagest zwar der Väter Sünden an:
und sagest nicht von ihrer Reue Threnen/
und wie sie Buß/ ob solcher Schuld gethan.
Bist du von Lieb' erkrankt/ du kanst dich heilen:
„ Der Müssiggang ist Ursach dieser Plag:
Mich aber sol kein Fehler übereilen/
„ Gedenk' an GOtt/ so hast du gute Tag':
Ermüde dich so wirst du ruhig schlaffen.
„ Es ist die Lieb ein eitler Schwindelwahn/
„ der Jugend Thun die sonst nichts hat zu schaffen:
„ Ein solcher Brand den Fliehen leschen kan.
Wie solt' ich nicht so grosses übel meiden:
wie sol ich mir ursachen solchen Spott?
Die Schuld ist dein/ wann/ wie du sagst/ musst leiden
Ob Thamar Lieb'/ und denkest nicht an GOtt.
Viel besser ist/ du liebest andrer Orten/
weil wir gezeugt aus einem Stammgeschlecht.
In Israel/ wird keine deinen Worten
versagen das/ was gibt das Ehestandrecht.
Deß Mörders Hand kan umb das Leben bringen/
in dem ich ihr nicht geben will Gehör:
Doch sol kein Mann ein schwaches Weib bezwingen:
„ Viel lieber tod/ als leben sonder ehr.
Warzu treibt nicht das unbedachte Lieben?
das/ wie du sagst/ dich nöhtigt zum Gewalt.
Bedenk das End/ so wirst du nicht verüben
was dich hernach gereuen wird zu bald.
Entferne dich/ vertreib die Zeit mit Jagen/
sitz auf das Pferd/ bezäume deine Lust.

du solst hinfür nicht mehr nach Thamar fragen/
ich will dir seyn und bleiben unbewust.
a schonst du nicht der Eltern und der Brüder:
so sag' ich dir es rächet den Betrug
in Absolon/der dich betrüget wieder/
und GOttes Rach hat Mittel gar genug/
er Unschuld Schand zu retten und zu straffen'
deßwegen dann bitt' ich verschone mich!
ergisse mein und gib mir nicht zu schaffen.
Gedenck an GOtt/an David und an dich!

IX.

Die Großmütige Judith.

s sie aus der Syrer Läger mit deß Holloferni Haubt widerkommen.

m danke. unsrem GOtt/der sein Volk nicht verlässet/
s fest auf ihn vertraut/wann uns der Jammer presset.
Er/Er hat diese Nacht durch seine Magd bereit/
Israel grosses Heil/Gnad und Barmhertzigkeit.
Ott hat durch meine Hand den Feind allein geschlagē/
d unsre Vatersstatt errettet von den Plagen.
Ein Weib ermannte sich/und hat in einem Streich
zerstucket und gefället der Syrer Macht und Reich.
s werden Judith Ruhm die nach uns komen preisen:
ier ist deß Fürsten Haubt/euch meinen Sieg zu weisen.
Schaut deß Tyrannen Aug / das blitzt im blindem Grimm:
im vormals dummen Mund verstummt die Läster-Stimm/
fähret durch sein Schwert. Was sol die Zunge reden?
s hat ein kühnes Weib den Frevler müssen töden/
der uns befehdet hat/das Aug trieft noch vom Wein/
und muß der Rebensafft mit Blut vermischet seyn.

Der dürstet unser Blut/ist nun mit Blut erfüllet!
die Locken sind erstarrt/mit roten Schweiß verhüllet
der mich zu schänden hofft/fällt nun in seine Schan
den Risenstarken Mann zerstuckt die Weiberhand.
Die er beflecken wolt mit trunken-dollen Küssen/
macht ihn den Frevel-lust mit seinem Tode büssen.
Den vor der Wein erhitzt/wird leichtlich kühlen ab
und seiner Liebe Brunst erläscht das Todengrab.
Der spate Liebs Getrank befördert seine Leiche/
er schluff den Todenschlaf/in dem ich früh' entweiche
und zahlte solchesmahl mit dieser Siegesbeut'
ich kam auch unverwährt durch seine Kriegesleut'.
Das Haubt/ das wir gefürcht / ist nun in unsrer Hande/
die Furcht wird unsren Feind verjagen aus dem Lande/
wann ihr folgt meinem Raht. Eilt/zieht die Waffen an/
sich rüste jung und alt/und wer nur fechten kan/
verfolgt der Syrer Heer: Sie fliehen schon von dannen;
Weil sie das Angesicht deß rasenden Tyrannen
ersehen ausgehenkt! Ich habe nun das Haubt/
und dardurch auch den Leib der Macht und Stärk beraubt.
Dort liget er besiegt/der wieder uns gewütet/
deß Höchsten Engelsschutz/hat gnädig mich behütet/
daß ich die gantze Zeit verblieben keusch und rein/
(wiewol mein frommes Hertz verborgē musste seyn
Er ließ mich unbefleckt/den ich mit Blut beflecket:
Schaut hier von seinem Bett/die Decke die ihn decket
„ Ach!sonder keusche Zucht hätt ich die Heldenthat
„ mit nichten ausgericht. GOTT gabe Sieg und Gnad.

Wie sol der Himmelsheer Hülff und Gedeyen geben? "
Wie solt ich in Gefahr/ohn sein Vertrauen schweben? "
Sag ich die Warheit nicht so schadt' ich niemand mit/
als dem der uns geschadt. Der Trug bringt uns den Fried.
Gleichwie das Ammenvolk Israels junge Knaben "
in der Aegypter Land/mit List/erhalten haben: "
So musst mein tunkles Wort erhalten meine Statt"
GOtt sey Lob / Preis und Dank / der mich gestärket hat!
Wol her du Jacobs Stamm! stimt mit mir neue Lieder!
der Mächtig ist im Streit/ bringt dir die Ruhe wieder,
Debora Tugend Ruhm und Jael Ehren Lob/
erneuret sich jetzund durch Judith Heldenprob.

X.

Rahel

beweinend ihre Kinder/ welche Herodes ermorden lassen.

Salem Blut-betrehnte Stadt/
(ich muß nun das ärgste sagen)
die du unsres Mörders That
hörest mit erstaunten Klagen.
Laß uns die gerechte Rach
üben mit viel Weh und Ach/
die aus treuem Mutter Hertzen
pressen die durchgallten Schmertzen.
Den betrübten Mutter Sinn
wird kein Menschenkind verdenken/

Wann es seinem Kind forthin
Will die letzten Threnen schenken.
„Reden gegen dem Gewalt
„ist ein schwacher Aufenthalt:
der verwundten Hertzen Threnen
können keinen Mord versöhnen.
Deß Herodis Blut Gebott
tödet unbeschuldte Kinder/
gleich/ob man solt GOTT zu Spott
schlachten vieler Opfer-Rinder/
Meine Liebe wird entzündt:
Ach mein vielgeliebtes Kind!
ligst du zu deß Mörders Füssen?
Laß mich deine Wunden küssen?
Gantz erblasset abgeseelet/
wünscht ich auch mit dir zusterben
Dann mein Leben mich nun quälet/
weil der Tod nicht zu erwerben.
Sol deß Weiber-Volcks Geschlecht
dieses Unrecht sprechen recht?
sollen sie sich nicht ermannen
gegen diesen Blut-Tyrannen/
Jhm die Augen reissen aus/
streiten wider die Soldaten/
und nicht in deß Königs Haus
rächen diese Mörder-Thaten?
Ach! der Liebe Liebespfand
reisset die ergrimmte Hand/

von den Milch-betriefften Brüsten/
in deß Kindes Speis gelüsten.
In dem es das Leben sucht/
muß es durch die Henkersbuben/
kosten dieses Todes Frucht
eilend zu deß Todes Gruben.
Wäre nur Herodes hier
ich wolt seines Purpurs Zier
mit der Kinder Blut besprützen/
ihn mit meinen Nägeln ritzen.
Ich wolt ihm ins Angesicht
sagen: Bluthund nag die Beine/
so du Mörder hingericht/
sauff das Blut/daß ich beweine!
von dem Löwen/ Leopart/
oder von der Tyger Art
hast u deine Milch gesogen/
von den Drachen auferzogen/
übst du solche Raserey.
Deine Händ' im Blute baden/
macht dich nicht der Schulde frey:
ja die Unschuld wird dir schaden.
Was hat dir mein Sohn gethan?
Wer klagt unsre Kinder an
daß dein Wort sie ins gesamte
zu den Tod deß Schwerts verdamte?
Der das Leben lachend grüsst/
und sich selbsten nicht kan kennen/

hat mit Weinen sich gemüsst
deines Grimmes Opfer nennen/
Schau so vieler Armen Plag!
hör so vieler Weiber Klag!
Schau die Unschuld selbst ermorden/
hör wie wir zum Greuel worden.
Als das blank erhellte Schwert
mein Kind merket in der nähen/
lächelt selbes ungefährt/
solches spielweis anzusehen.
Ach daß ich zu meiner Pein
hab verehlicht wollen seyn!
ach daß ich niemals geboren/
oder mein Kind nie verlohren.
Wo bleibt nun deß Vaters Amt?
der den Namen nicht wird tragen:
Weil man uns raubt ins Gesamt/
was der Mutter muß behagen.
Sol dann Bethlehem allein
dieses Königs Furchte seyn?
„ der nach ihm wird König werden/
„ muß doch bleiben auf der Erden/
und was Gott verordnet hat/
kan Herodes nicht verhindern:
„ Kein Mensch kan deß Höchsten Raht/
„ durch vermeinte Klugheit mindern.
Vielleicht lebt deß Himmelspfand
dorten in dem fernen Land;

Un

Unschuld muß die Schulde zahlen/
durch deß Königs Ungnadsstralen.
Woher kommt der Zweiffelwahn?
der Israel sol erlössen
kündet uns viel Jammer an/
der entspringet durch die bössen.
Dieser kleinen Märtrer Blut
kränket ja der Eltern Muht;
doch sind sie sehr wol gefahren
eh sie in den Sünden Jahren
überhäuffet ihre Schuld.
Nun/sie können mehr nicht leiden.
und erlangen GOttes Huld
durch das unerwarte Scheiden.
über dieser Tyranney/
fällt mir mancher Zweiffel bey:
Ob wir GOtt auch unter allen/
übel-oder wol gefallen/
Bethlehem ist klein genennt/
aus der sol der Fürst der Frommen
bey Ephrata Statt erkennt/
diese Welt zu retten/kommen.
Warum lässt der Höchste zu/
daß der Würger unsre Ruh
so verstöret ohn Erbarmen/
ja die Kinder in den Armen/
und der Mutterschos durchsticht?
höret Gott nicht das Geheuel?

Wird Herodes nicht gericht?
  strafft GOtt nicht der Sünden Greuel?
Ach! ich sehe noch für mir
wie die Glieder dort und hier
  in den Häusern/auf den Gassen/
  auf dem Feld und Freyen Strassen/
als ob sie ein wildes Thier/
  abgefleischet und zerrissen/
ausgestreuet/dort und hier/
  halb verzehret und zerbissen!
Laß mich/sprach ich zu den Tod/
mit dem Kind in gleicher Noht/
  und zu gleicher Stunde sterben/
  laß mich mit dem Kind verderben!
Ja ich bin zum drittenmahl
  in das Mordgewehr gefallen:
dann die Lieb in solchem Fall/
  pfleget mit in Tod zu wallen/
Meiner heissen Threnen Flut
mischte sich mit heissem Blut.
  Wenig haben biß auf morgen
  ihre Söhne kaum verborgen.
In der Wüsten/in dem Wald
  hat das Wild ihr baß verschonet/
da die Menschen Wölffe bald
  ihnen mit den Tod gelohnet.
Alles Bitten war umsunst/
alles Flehen ohne Gunst.

unsre

unsre Kinder abzukeelen/
halff noch schreien noch verheelen.
Dieses sah ich bey der Nacht:
In dem Traum: viel Leichenbaren
hatte man zu Grab gebracht
ein Weib/mit zerraufften Haaren/
stand nechst meines Kindesbett/
und ich hört'/als in die Wett/
hürlen die unhulden Eulen/
Raben kracken/Hunde heulen.
Als mich nun der Traum erweckt
hielt ich meinen Sinn gefangen/
das/was mich im Traum erschreckt/
ist mir in die Hand gegangen:
Jene kleine Leichenbaar/
meines lieben Söhnleins war:
Ich der Hund/der Rab/die Eule
beulle/rülle/ kracke/heule.
Nun/nun fällt mir wieder ein/
daß ich manche rote Flecken
in den weissen Windelein
hab gesehen/mit erschrecken.
Ach mein GOtt nimm mich auch hin!
Dann mein Hertz/Gemüt und Sinn
kan sich doch in diesem Leben
nimmermehr zu Ruhe geben.
Dorten bey der Engelschar
werd' ich mein Kind widersehen.

Komm Tod/ende die Gefahr/
und der Rachel Jammerflehen.
Leb ich/und mein Kind ist tod?
Trifft uns dann nicht gleiche Noht?
Die uns gleiche Lieb verbunden/
Kein Trost wird für mich gefunden!



MAN

MANTISSA.

MONOSTICHA

TYPOS VETERIS TESTAMENTI,

cum

HISTORIIS EVANGELICIS

conferentia.

Quibus accessit

EMBLEMATUM SACRARUM.

DECAS UNICA.

Plurimùm Reverendo Clarissimo, atq; Pereximio Viro,

Dn. IOH. LEONHARDO FRISCHIO

Ædis Ægidianæ Antistiti vigilantiss. &c.

Fautori & Amico suo colendo.

DEDICATIO.

ME puerum, à teneris, inceßit carminis ardor,
congenit æq; meo delitiæ ingenio,
Artis inops, tenues lusi, sine numine, versus
innumeros, numeros ut moderatur amor.
Gallica Musa meum trivit dulcedine tempus:
Italum & Hispanum barbyton increpui.
Æmulus Opit I *vernacula carmina pango,*
constringoq; nova, pollice, fila lyræ.
Serius arrisit Latii peramœna Camœna,
adnexus, socio dulcis, amore tori.
Contrahit hæc viduas & longas nænia noctes;
Hic vigiles horas sæpius arctat amor.
Sic specimen breve dent Tibi nostra Monosticha,
FRISCHI,
mystica Evangelii, quæ docuisse soles.
Dum brevis esse volo, tenuantur verba coacta:
Vix quadrant stricto, nomina sancta, metro.
Sitce favore tuo dignaberis otia sacra.
Vt redames Musam. quæ tua verba colit.

G.P.H.

MONO-

MONOSTICHA TYPICA:
TEXTUS EVANGELICOS
EXHIBENTIA.

Dom. I. Adventus.

ADventum CHRISTI, ſacra fœderis arca figurat,
ceſſantem Templi dent, pia corda, locum.

Dom. II. Adventus.

Moſes Niliacâ diſſolvit compede Judam:
Nos educ Mundi carcere, ſumme DEUS

Dom. III. Adv.

Agniferi vatû typus eſt vittatus Aaron:
protulit is verbo, quæ dedit hicce manu.

Dom. IV. Adv.

Sollicitus *Bileam* verſat conſulta *Balachi*;
præcurſor CHRISTI conſilia Iſacidum.

In Natalem CHRISTI.

Ut Cœlum atque ſolum contingit *ſcala Iacobi*:
Sic hominum ſoboles conſociata DEO eſt.

vel:

Terrennis Cœlum conjungit *ſcala Iacobi*;
Sicque θεάνθρωπος ſcala gradusq; poli eſt.

Dom. I. poſt Nat.

Ipſe *Lapis* CHRISTUS, qvo fundo Eccleſia perſtat:
cernimus Iſraël ſomnia veridica.

Dom.

Dom. Novi Anni.

Josua Salvator populi per fœdera Carnis:
Hâc CHRISTUS similis nomẽ & omẽ habet, aliud:
Messiæ sangvis, miseris est mystica strena:
Qvid reddam? grates, fervida thura precũ.

Dom. post Nov. ann.

Inseqvitur *Saulus* Davidem, crimine purum:
ceu CHRISTUM Herodes expulit innocuũ.

Dom. I. post Epiph.

Complacuit *Samuel Domino*, pietate Parentũ:
Tuqve puer pius es, CHRISTE, docente Patre.

Dom. II. post Epiph.

Lethiferam salibus lympham dulcavit *Elisa*;
Lætiferoqve mero mutat, JESUS, aqvam.

Dom. III. post Epiph.

Voce *Naemannum* sanavit *Elisa* leprosum:
ceu fœdam CHRISTI paucula verba lepram.

Dom. IV. post Epiph.

Ceu maris undosi fremitum sanavit *Jonas*:
Sic verbo CHRISTI conticuere freta.

vel:

Cum sociis pelagi vicit discrimina Jonas:
CHRISTUS apud socios, sic mare sedat atrox.

Dom. V. post Epiph.

Consimilis reprobo CHRISTI est Ecclesia *Adamo*:
Hostis permutat semina zizaniis.

Dom.

Dom. Septuageſ.

In *Canaam miſſi*, vitem retulêre feracem:
Legati CHRISTI ſic retulêre fidem.

Dom. Sexageſ.

(1 (2 (3 (4

Loth Sodomæ populis, Generis, natis ſociæqve
prædicat: ut CHRISTUS qvatuor arva refert.

Dom. Quinquageſ.

Iſaac obſeqvio Patris confert holocauſtum:
Obſeqvio CHRISTUS, victima grata cadit.

Dom. Invoc.

Æriſonum ſternit *Goliathum* funda *Davidis*:
ceu Satanam CHRISTI fortia verba necant.

Dom. Reminiſc.

Vicerat ipſe DEUM conſtans luctator *Jacob*:
Meſſiam Mulier, ſic Cananæa fide.

Dom. Oculi.

Dæmonium Saulis cithara confecit Iſæus:
Mirificà Chriſtus Dæmona voce fugat.

Dom. Lætare.

Panibus exiguis centum ſaturavit *Eliſa*:
paſcit Meſſias eſuriem populi.

Dom. Judic.

In Regem lapides Simei tulit, & mala verba:
à Judæ natis CHRISTUS utrumqve tulit.

Dom. Palmarum.

Agnus paſchalis retulit myſteria Cœnæ:
Qvi fuit antè typus protypus ipſe patet.

Do[m.]

Dom. Pasch.

In CHRISTUS Mortis victor, de morte revixit;
Mortua *Aaronis Virga* revixit item.

Dom. Qvasimod.

It *rubus* auricomo manifestat Numē in igne:
Sic mōstrāt *Christum* verba corusca, Deum.

Dom. Miseric.

xuvias siclę *David* detraxit *Amalec*:
Ceu Satanæ CHRISTUS detrahit exuvias.

Dom. Jubilat.

It subita *Eliæ* mors contristavit Elisam;
Sic abitum CHRISTI condoluêre sui.

Dom. Cantate.

ic *Raphael* subito petiit cœlestia Regna:
Angulus ut magnus fœderis astra petit.

Dom. Rogation.

rata *Sacerdotis* manus ussit munera myrrhæ:
sublimes fundit cordis acerra preces.

Dom. Exaudi.

It lympham ligno *Moses*, dulcavit amaram:
Sic verbum CHRISTI dulcat acerba piis.

Dom. Pentecost.

piritus, Etesiis similis mulcebat *Eliam*:
Et sanctos Sanctus Spiritus ipse jubet.

Dom. Trin.

acratæ Typus est, *Iordani transitus*, undæ;
Qui bene transierit cœlicola aptus erit.

Dom. I. post Trin.

Davide excluso celebrat convivia *Nabal*:
Divitis à porta Lazarus æger abit.

Dom. II. post. Trin.

Jussa repugnantem *Vasti*, Rex abdicat aula:
Cœlorum aulâ Rex abdicat & reprobos.

vel:

Vasti cum fastu spernit convivia Regis;
illa Ahasveri, hic fercula grata DEI,

Dom. III. post Trin.

Excepit *David* fugitivos atque misellos:
Excepit CHRISTUS, qui doluêre dolos,

Dom. IV. Trin.

Corda propinqvorum frustrà audet flectere *Iobus*:
saxea ceu CHRISTUS pectora sollicitat.

vel:

Iobus Amicorum triadem vult flectere verbis
At populo CHRISTI Concio vana fuit,

Dom. V. Trin.

Vas olei viduæ Sarptææ implevit Elias:
Ceu CHRISTUS Petri munere naviculam

Dom. VI. Trin.

Ceu *Ioseph* facilis fratrum delicta remisit:
sic decet, offensas haud meminisse, pios.

Dom. VII. Trin.

Ut populum Israël satiavit parva *coturnix*:
Sic plebem CHRISTI copia parva cibi.

Dom. VIII. Trin.

Turba *Prophetarum* venturis lusit *Achabum*:
sic sectæ fallunt agmina Christiadum.

vel:

Tempore ut Achabi pravi vixêre Prophetæ:
Sic CHRISTI lacerant, agmina parva, lupi.

Dom. IX. Trin.

Balzasar indignè dispensat commoda Regni:
haud secus ac homines credita dona DEI.

Dom. X. Trin.

Excidium Solymæ lachrymans prædixit Elisa:
& CHRISTUS tua flet fata gemenda Sion.

Dom, XI. Trin.

Vectigalipeta cultum sprevit *Pharisæus*;
ceu Cain fratris munera, grata DEO.

Dom. XII. Trin.

Angelus os Asinæ *Bileami* in verba resolvit;
à CHRISTO muti lingua soluta venit.

Dom. XIII. Trin.

Ægros demeruit David simul & Samaritas
Amalechitam is, vulnere & hicce gravem.

Dom. XIV. Trin.

It Miriam, precibus Mosis, mundata leprosa
est,
Bis qvinis precicibus sic lepra dempta viris

Dom. XV. Trin.

Officium discors DEUS & Mammona reqvirit:
Ceu Philistarum DAGON & arca sacra.

Dom. XVI. Trin.

Denatum natum viduæ revocavit *Elisa*:
Naimæ viduæ CHRISTUS Elisa cluet.

Dom. XVII. Trin.

Quondam ligna legens violavit Sabbathon: Hostis
Messiæ, Linguâ festa nefasta facit.

Dom. XVIII. Trin.

Rectè Evangelium designat *Virga decoris*.
Funiculus Virga è formula dura duæ.

Dom. XIX. Trin.

Desperant ægri *Paralyticus* atqve *Ezechias*;
Hos citò sed sanat dextra benigna DEI.

Dom. XX. Trin.

Sponsatur sanctis, vinclis Ecclesia CHRISTO.
ceu protoplaston duxit *Adamus Evam*.

Dom. XXI. Trin.

Sollicitat *David* Rex vitam à Numine prolis
Regulus incolumen filiolum esse cupit.

vel:

Rex matura sui frustra prece fata moratur:
filioli hæc eadem Regulus obtinuit.

Dom. XXII. Trin.

En! luit ingratum crimen nece denique Ziba
Haud secus ac servus debitor in laqueis.

Dom. XXIII. Trin.

Tot vafer Achitophel nectit violenta, dolosq
quot versus *Christum* plebs Pharisæa patrat

EXO

EXODIUM.

Heic facilem calamũ ſiſtat nũc ambitus anni;
quem claudit ſacri formula rara typi.
Si fas eſt, magnis rebus componere parva:
Eſt Typus ingenii ſcriptio læta mei:
Quin animus gratus cõpenſat munera pennę.
Hic quæ fert FRISCHI, fronte patente, cape!

FINIS.

DECAS

EMBLEMATUM SACRORUM.



Cernis ut è *speculo* radioso *flamma* resultat,
Que multorum oculos attrahit atq; capit.
Pictura est speculum, Lux aurea clara *Poësis*:
His simul artigenus deliciator amor.

Præludium
Sive
HYMENÆUS FORTUNA-
to Connubio,
Poesos & Picturæ nuncupatus.

Virgo pudica rubet, Pictura *venustula, nubat,*
quam tenere sponsus, Pulchra Poësis, *amat.*
Quod felix faustumqve siet! *conjungite dextras!*
delicias socius gignat amore torus.
Quàm benè conveniunt & in unâ mente morantur!
Carmina *&* Effigies *ingeniosa metro.*
Felix progenies, & qvi nascentur ab illis:
fert Genitrix *sobolem, quam fovet arte* Pater.
Sic benè sit vobis, Feliciter! *Incrementum*
apprecor & quævis *littera plausus erit.*



❀ I. ❀

Matth. 19. 12.

QVI HÆC CAPIT, CAPIAT.



Eſt *pila* Mens hominũ, vitro conflata coruſco,
Pervia quæ cœlo, pervia quæq; ſolo.
Aſpicis, ut ſummo *Phœbum* deducat olympo,
erranteſq; rotas picta ſuperficies.
Volvuntur *Cœli*, ſtellarum volvitur ordo,
cruce terrenâ jungitur arcta domus.
Mens anguſta licet tamen auguſtiſſima prēſat,
Quam poterit *firmâ* dextra tenere *fide*.

EMBLEM. II.

Apoc. 3. 11.

Ne quis auferat coronam tuam.



Vmbrosum splendet, regalis, schema coronæ:
ceu, speculum variis claret Imaginibus.
En Diadema suo perfecto clauditur orbe:
Vnda citata movet, regia serta manent.
Conscia mens *recti perfert insignia Olympi:*
turbida vita fluit, & madet in lacrymis.
Attamen hæc animi pretiosa corona perrenat,
in qva, ceu gemmæ, gaudia mille micant.
Hoc ex corde meo ne qvis *decus* auferat *unq,*
Ipse meus sic Rex imperiosus ero.

III.

1, Ioh. 2. 15.

Nolite diligere mundum, neque ea, qvæ in mundo sunt.



Tune gulose puer, temerabis claustra favorũ?
Aurea mella putas, dulcia mella petis.
Falleris, heus lurco, *fucorum* alvearia tentas:
ultores stimulos experiêre miser.
Stultitias adamare tuas, audacule, pergis;
sunt flavi *fuci* consimiles apibus.
Fucus inest mundo, falsum scrutabitur orbem,
percita Mens fuco qvæqve dolenter amat.
Deperit atqve perit, votisq; seqvacibus impar,
delicium reputat qvod fuit exitium.

Matth.

❀IV.❀

Matth. 13, 46.

Qværenti bonas Margaritas,



CONCHA LOQVITVR.

Respice nunc geminæ lapidosa cubilia testæ!
Qvæ levis unda procul proluit è pelago.
Asperis & rigidis filis circumdata tecta
claudunt, tu pandas, qvæ pretiosa latent.
Haud externa notant oculis quæ pervia credis:
Vnio clara micat, si modò Mater hiat.
Exuviis spoliata meis pulcherrima gemma,
Magnatum soleo condecorare lares.
Si terrena placent, cœlum cur displicet ipsum?
Negligis æternum, dum peritura cupis,

Cant.

EMBLEMA V.

Cant. 8.

Multæ aquæ non potuerunt extingvere charitatem,



Diſſidio, validos, lymphis, qui creditis, ignes,
Diſcite, quò flammis conſociantur aquæ:
Namque interjectis phialæ tranabilis, undis,
Solis ſuſcipiunt, arida ligna, faces.
Sol dedit, unda ſimul radios corroborat ignis,
Sol flammæ cauſam, præbuit, unda modum.
Sic lacrymis redivivus amor qvi cœlitus ardet:
Extingvi neſcit judicioſus amor!

1. Cor.

VI.

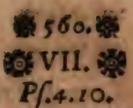
1.Corinth. 13.

CHARITAS NON INFLATUR.



Inflatos qvuoties magnoq; tumore superbos
Miror, sub tacitis colloquor ista modis:
Arguit impurum mustum variabile fastus,
Pæne procellosis facibus indomitum.
Sin sordes tandem & spumas rejecit opimas,
[illegible] minus angusto clauditur orbe merum.
Dubia vina malis morbisq obnoxia multis,
quæ n[illegible]ra parum, signa tumoris habent.
Ast hun[illegible] sincera qvies, stomachoq; salubris,
Integ[illegible] plano surgere nescit amor.
Odi profanum vulgus & inania dicta:
Factum, non verbum pignus amicitiæ!

Psal. 4.



VII.

Ps.4.10.

Singulariter in spe constituisti me.



Stet quicunque viam festinus in otia carpit,
praecipitique potest fata subire pede.
Sub Cruce me firmo juvat h[illegible] sistere [illegible]
Imposita est capiti dura coro[illegible]eo.
Spes habet ipsa suam, quam confurat a[illegible]a co-
ronam
Annulus ille mei fi[illegible]us amoris e[illegible]
Siste viator: itum satis est constab[illegible] ambo
Spes puto sufficiens omnibus una [illegible]anet.

Ps. 118. v. 64.

VIII.

Misericordiâ tuâ Domine plena est terra.



bene conveniant, spatioq; morantur in uno
...llus & immensus, maximus & minimus.
...rvo qvis magnus erit, si amplissimus Orbis
...st punctum tenerum, sidera si reputas.
...uncto punctum (modo divisibile punctu)
...sunt homines summo, qvos tegit orbe DEUS.
... qui hoc credam puncto *qvo jungitur uno?*
Fallor an hæc sola est Numinis alma Fides.
...nos terrigenos DOMINI miseratio *tangit,*
Ceu radiis Solis splendidis orbe rotat.

Psal.

❁IX.❁

Psal. 3. v. 6.

DOMINUS suscepit me.



Imperio Satanæ fr[illegible]gilis mox rumpitur or
Insuper heic tremulus, imminet axe, pue
Nescius ipse tui rides discrimina vitæ,
In foveam poteris sicce repentè labi.
Ast licet infirmus dubioso in vertice sistar,
securus teneor & cruce sustineor.
Quippe manus DOMINI susceperit meq
tenellum
servat, si tandem cuncta caduca ruunt.

Acto

X.

Actor. 7, 59.

DOMINE JESU suscipe spiritum meum!



ide, dives eris, moribundus dixerat æger.
Corporis atq; animi divide divitias.
is grata *Fides* & tu *Spes* ultima rerum:
Vos voco, ceu *Testes*, mortis in articulo.
nc anim n CHRISTO dono legoq; sequacem;
Matri Terræ corporis exuvias.
od mihi nunc reliquum quæcunq; ex asse relinquo,
Heres esto meus pauperis ægra manus.

JUSTITIÆ CULTOR
(Verba inscribenda sepulchro,)
Latus let hæc hoc cespite contegitur.
VES ERAT DUM PAUPER ERAT CUPIDUS MORIENDI:
SPECTATOR,
PARITER DIVIDE,
DIVES ERIS.

Ordnungs-Register.

I.

Uber die X. Betrachtungen der Teutschen Wolredenheit.

Vorrede von der natürlichen Fähigkeit zu der Poeterey.

Die I. Betrachtung.

Von der Sprachen Veränderung.

Die II. Betrachtung.

Von den fremden Wörtern in der Teutschen Sprache.

16. W

Die III. Betrachtung.

Von den neuen Wörtern und fremden Redarten.

Die IV. Betrachtung.

Von dem Inhalt der Rede.

Die V. Betrachtung.

Von der Nachahmung. (de Imitatione.)

Die

Die VI. Betrachtung.

Von den Gleichnissen.

Die VII. Betrachtung.

Von der Zierlichkeit der Rede.

Die VIII. Betrachtung.

Von der Reimung.

Die IX. Betrachtung.

Von den Reimgebänden.

Die X. Betrachtung.

Von den Bildereyen.

Ordnungs Register deß II. Theils.

Bur-

Flügel

Hänne

Register.

Kuhe

Mooß

Rau[illegible]

Spiegel

Wach-



Register.



III. Ordnungs-Register deß dritten Theils

ENDE.